



KOMPASS

Lauenburgische Seen



Lieber Wanderfreund,

KOMPASS ist ständig bemüht, die Qualität seiner Verlagsprodukte zu steigern. Vor allem Ihre **Korrekturhinweise und Verbesserungsvorschläge sind uns stets willkommen**. Sie helfen damit, die nächste Auflage noch aktueller zu gestalten. Bitte schreiben Sie an:

KOMPASS-Karten GmbH
Kaplanstraße 2, 6063 Rum/Innsbruck, Österreich
Fax 0043/(0)512/26 55 61-8
e-mail: kompass@kompass.at
<http://www.kompass.at>

Der Verlag dankt Ihnen schon im voraus für Ihre Mitteilungen. Jede Einsenderin und jeder Einsender nimmt am Jahresende an einer unter Ausschluss des Rechtsweges stattfindenden Verlosung von 50 Preisen teil:

- 1. – 3. Preis: je 1 Wanderrucksack
- 4. – 10. Preis: je 1 ratiopharm Sporttasche
- 11. – 50. Preis: je 1 KOMPASS-Wanderkarte nach Wahl.

Ihre Zuschrift sollte neben der Angabe des Titels und der Auflage auch Ihren Namen und Ihre genaue Anschrift enthalten. Die Informationen werden selbstverständlich vertraulich behandelt und Ihre persönlichen Daten nicht gespeichert.

05.01

Alle Angaben und Routenbeschreibungen dieses Führers wurden vom Autor und der Redaktion nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Die Verwendung dieses Führers erfolgt auf eigenes Risiko. Eine Haftung für etwaige Unfälle oder Schäden jeder Art wird nicht übernommen.

Eine Möglichkeit zur Orientierung ist das **GPS (Global Positioning System)**. Mit einem GPS-Gerät kann man weltweit seine Position (Angabe in Koordinaten) bestimmen. Möglich ist dies durch Satelliten, die die Erde in etwa 20.200 km Höhe mit einer Geschwindigkeit von ca. 11.200 km/h umkreisen und laufend Signale senden. Verwendet man ein GPS, muss man das MapDatum und das zugrunde liegende Ellipsoid des jeweiligen Landes in Erfahrung bringen, weil man sonst falsche Koordinatenangaben erhält. Der Umgang mit einem GPS-Gerät verlangt allerdings ein sehr gutes Wissen im Kartenlesen und vor allem Übung im Handling.

© KOMPASS-Karten GmbH • 6063 Rum/Innsbruck, Österreich

Text: Horst-Hennet Rohlfs, Herrsching; Silke Radloff, München

Bildnachweis:

Titelbild (Karte und Lexikon): Ratzeburger See mit Dom (IFA-Bilderteam)
Lexikon: Amt Gadebusch: S. 16; Lübeck und Travemünde Tourist-SERVICE (LTS): S. 3, 21, 22, 24, 25, 26; Amt Lützow: S. 27; Kurverwaltung Mölln: S. 29 (beide); Stadt Ratzeburg: S. 7 (unten), 33 (3); H.-H. Rohlfs, Herrsching: S. 11; Amt Schönberger Land: S. 7 (oben), 38; Amt Stralendorf: S. 14, 15, 31; Stadt Wittenburg S. 39; Amt Zarrentin: S. 5, 41; Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee, Zarrentin: S. 9.

Halb Lauenburg, halb Mecklenburg

Das Gebiet um Ratzeburger See und Schaalsee

Das Kartengebiet erstreckt sich je zur Hälfte über ostholsteinisches und mecklenburgisches Gebiet, mitten durch verläuft die einstige innerdeutsche Grenze, welche die östlichen und westlichen Gebiete jeweils ihres Hinterlandes beraubte und den Landstrich in eine abgeschiedene Grenzlage brachte. Heute trennt die ehemalige Grenze nurmehr die Bundesländer Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Für Wanderungen und mehrtägige Ausflüge bietet sich die Alte Salzstraße von Lübeck nach Lüneburg an. Sie kann zu Lande und zu Wasser zurückgelegt werden und führt über die Inselstadt Ratzeburg, Mölln, Büchen und weiter nach Lauenburg und Lüneburg. Der Wasserweg führt über den Elbe-Lübeck-Kanal, über den das kostbare Wirtschaftsgut lange Zeit per Schiff von Lüneburg nach Lübeck befördert wurde. Für die sportliche Freizeitgestaltung ebenso wie für erholsame Bedürfnisse hält das Gebiet der Lauenburgischen Seenplatte mit über 30 Seen vielfältige Angebote bereit. Die Städte Gadebusch, Grevesmühlen, Lübeck, Mölln, Ratzeburg, Rehna, Schönberg, Wittenburg und Zarrentin haben, neben zahlreichen kleineren Orten, viele Sehenswürdigkeiten für die Kunst- und Kulturinteressierten zu bieten.

Die kunstgeschichtliche Entwicklung im Zuge der Siedlungsgeschichte ist für den beschriebenen Raum einheitlich zu betrachten. So stehen mancherorts noch Reste slawischer Ringwälle und Burgen, die mit dem kriegerischen Zurückdrängen der seit dem frühen Mittelalter ansässigen Slawen zerstört oder umfunktioniert wurden. Mit der Christianisierungswelle und der Zuwanderung von westlichen Neusiedlern entstanden viele neue Orte um eine zentrale Kirche, zunächst aus Feldsteinen erbaut, im 12./13. Jh. überwiegend aus Backsteinen im gotischen Stil. Die schönsten Beispiele stehen in Lübeck und Ratzeburg. Teilweise sind gotische Wandmalereien erhalten. Die Architektur der Marienkirche zu Lübeck beeinflusste nachhaltig die sakralen Folgebauten im gesamten Ostseeraum. Ihr Stil der gotischen Backsteinbasilika mit imposantem Hallenlanghaus fand vielerorts Kopien, wenn auch in kleinerer und abgewandelter Form. Holsteinische Adelige und Ritter aus anderen Landesteilen wurden mit Grundbesitz im



Ein Besuch der alten Hansestadt Lübeck ist ein unbedingter Muss. Beim Stadtrundgang sollten auf keinen Fall die stadttypischen Gänge fehlen (im Bild der Füchtingshof in Lübeck)

neuen Siedlungsgebiet belehnt, den sie mit dem Bau von zahlreichen Ritterburgen zu sichern suchten, von denen die Bekämpfung der verbliebenen Slawen ausging. Ein runder oder eckiger Wohnturm war entweder von einem Verteidigungsgraben oder einem Wall umgeben, der dank seiner überschaubaren Größe von wenigen Menschen verteidigt werden konnte. Die Blütezeit der Hanse vom 13. Jh. bis ins späte 15. Jh. hinein zeigt sich heute noch in aufwändigen Profanbauten, die das Selbstbewusstsein der Bürger repräsentieren. Geschlossenstes Beispiel der Altstadtbebauung mit Marktplatz, Rathaus und Bürgerhäusern stellt Lübeck dar, das Zentrum der einstigen Hanse. Die Rathäuser, vielfach die repräsentativsten Gebäude der Städte, dienten als Ort des Handels, wo Handwerker und Kaufleute in den offenen Rathauslauben ihre Waren anboten. Gleichzeitig war es Gerichtsgebäude und bot mit seinem Saal Platz für die Veranstaltungen und Versammlungen der Bürgerschaft. Die städtischen Zentren waren meist mit einer Stadtmauer oder ähnlicher Befestigung versehen, die durch Tore zugängig war. Nach dem 30-jährigen Krieg folgte im 17. Jh. vielerorts die Schleifung dieser Anlagen, von denen oft nur einige Tore und wenige Reste von Wall- oder Maueranlagen stehen blieben. Ebenfalls in die Zeit des späten Mittelalters fällt auch der Ausbau und die Erweiterung der Burgenanlagen, die eher den Charakter von befestigten Herrenhäusern nach dem Vorbild der städtischen Bürgerhäuser annahmen. Mit dem Ende der Ritterzeit und dem Wandel von der Grundherrschaft zur Gutswirtschaft in der Neuzeit entstanden im 16. bis 18. Jh. vielerorts Herrenhäuser und Schlösser des Landadels sowie repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser der städtischen Bürgerschaft, deren wirtschaftlicher und politischer Einfluss zunahm. Der Landadel profitierte von der Säkularisierung im Zuge der Reformation, indem er Grundbesitz der ehemaligen Klöster und Bistümer übernahm. Auf dem Lande stehen noch vielfach die reetgedeckten niederdeutschen Hallenhäuser, d.h. Fachwerkgebäude, die Wohnung, Stall und Scheune vereinen. Typisch sind die niedrigen Seitentüren, das Walmdach und das große Tor im Giebel.

Der Naturpark Lauenburgische Seen

Um die Jungmoränenlandschaft des Ratzeburger Sees und des Schaalsees erstreckt sich über 440 qkm der Naturpark Lauenburgische Seen, der neben den zwei großen noch über 30 kleinere Seen aufzuweisen hat, die diesem hügeligen, waldreichen Landschaftsstreifen seinen typischen Charakter verleihen. Das Gebiet des Naturparks ist überwiegend durch Landwirtschaft geprägt, in dem es noch zahlreiche bedrohte Pflanzen und Tierarten gibt. Mit nahezu 72 m ist der Schaalsee einer der tiefsten in Deutschland. Rund 330 km Wanderwege führen die Besucher durch das gesamte abwechslungsreiche Gebiet, das zudem durch die Öffnung der Grenze an weiterem sehenswerten Hinterland gewonnen hat. Vor 1989 waren das nordöstliche Ufer des Ratzeburger Sees und die Hälfte des Schaalsees unzugängliches Grenzgebiet. 1990 folgte die östliche Ausdehnung des Naturparks Schaalsee (seit 21. Juli 1998 Biosphärenreservat Schaalsee) über 10.000 ha im Kreis Nordwestmecklenburg mit dem Röggeliner See, Kammerbruch bei Uetke, Campower Steilufer, Kiebuschwiesen bei Neuhof, Mechower See, Lankower See, Der ewige Teich, Goldensee und Niendorfer/Bernstorfer Binnensee. Ebenfalls unter Naturschutz stehen das Kuhlrader Moor und das Schönwolder Moor. Weitere Landschaftsschutzgebiete stellen der Gadebuscher Stadtwald dar sowie das Radegasttal nördlich von Gadebusch mit Neddersee, Wedendorfer und Köchelstorfer Mühle. Ebenso das Stepenitztal mit seinen Rinnenseen im Osten. Für die Natur hat diese ehemalige Abgeschiedenheit in erster Linie Vorteile gehabt in der Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten, die nicht durch Bewirtschaftung und Touristen gestört wurden.



Schaalsee bei Zarrentin

Zur Geschichte

Die slawische Siedlungsepoke und Zeit der Christianisierung und Kolonisierung

Nachweisbare Anfänge der Besiedlung des mecklenburgischen und ostholsteinischen Raumes lassen sich bis in die Jungsteinzeit über die Megalithgräber zurückverfolgen. Anschauliche Exemplare befinden sich im Everstorfer Forst bei Grevesmühlen sowie in der Umgebung Lübecks, Blankensee, Pöppendorf und Waldhusen. Während der Völkerwanderungszeit von 375 bis 600 n. Chr. war der Ostseeraum nur relativ dünn besiedelt, denn die Germanen zogen nach Süden und überließen dieses Gebiet den östlichen slawischen Volksstämmen, die es bis nach der Jahrtausendwende bebauten und beherrschten. Zeugen dieser Zeit sind die zahlreichen slawischen Burgwälle, z. B. in Horst, östlich von Mölln und bei Farchau am Südufer des Ratzeburger Küchensees. Als bekannteste ist die „Michelenburg“ im heutigen Dorf Mecklenburg (außerhalb) zu nennen. Sie war Hauptstadt des Slawenstamms der Obotriten, die bis in das ostholsteinische Gebiet hinein angesiedelt waren. Mit den Eroberungszügen des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen seit 1147 im Auftrag Kaiser Barbarossas konnte die Christianisierung in Verbindung mit den Dänen durchgesetzt werden. Die Slawen mussten sich 1164 nach der Entscheidungsschlacht bei Verchen unterwerfen, konnten aber anschließend durch Lehren und Heiratspolitik in das neue Herrschaftssystem integriert werden. Pribislaw, der Sohn des letzten Obotritenfürsten Niklot, ließ sich taufen und bekam anschließend große Teile Mecklenburgs als Lehen zugesprochen. Er wird als Stammvater der mecklenburgischen Herrscherdynastie angesehen, die bis 1918 regierte. Im 12. Jh. folgten mehrere Städtegründungen mit dem Schema von gitterförmigen Straßenzügen um einen zentralen Marktplatz mit Rathaus und stattlicher Kirche. Zur gleichen Zeit lief eine Kolonisierungswelle über das Land mit Siedlern aus Flandern, Westfalen, Niedersachsen und Holstein. Sie brachten die Architektur des niederdeutschen Hallenhauses mit. Wichtig war die Gründung zahlreicher Klöster, die ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse geschickt mit ihren Machtinteressen verwoben und die Christianisierung vorantrieben.

Im Handelsglanz der Hanse

Den bedeutendsten Aufschwung erlebte die Küstenregion im Mittelalter mit der Gründung der Hanse, der mächtigsten Fernhandelsvereinigung jener Zeit, der rund 130 Städte von Brügge über London bis Nowgorod gehörten. Nach vorherigen lockeren Interessengemeinschaften einzelner Städte gilt der erste allgemeine Hansetag von 1356 als Beginn der Städtehanse, in der Lübeck die führende Rolle übernahm. Die Küstenstädte handelten mit den Produkten ihres Hinterlandes und führten ihrerseits Luxusgüter von den Handelspartnern ein. Die Hanse stärkte die Machtposition der Städte bis in das späte 15. Jh. und war zudem ein Schutzbündnis gegen die damals zahlreichen Überfälle von Wegelagerern und Piratenschiffen. Mit der Entdeckung Amerikas sowie der damit verbundenen Verlagerung der Handelsrouten, der Konkurrenz der Holländer und den erstaunlichen Territorialherrschaften begann der Niedergang der Hanse, der der 30-jährige Krieg den endgültigen Todesstoß versetzte. Architektonische Zeugnisse dieser Blütezeit, die die Macht und das Selbstbewusstsein der Kaufleute und Bürger widerspiegeln, finden sich vielerorts in den Bürger-, Patrizier- und Rathäusern der Küstenstädte. In Lübeck ist die planmäßig angelegte Altstadt mit der historischen Bausubstanz sehr gut erhalten und restauriert. Dominierend war im 14. und 15. Jh. die Backsteingotik, in der zahlreiche Kirchen nach dem Vorbild der Lübecker Marienkirche errichtet wurden. Profanbauten errichtete man ebenfalls mit Backsteinfassaden, die allerdings zur Zeit des Klassizismus häufig hinter einer Putzverkleidung verschwanden, da der Backstein nicht mehr als salonfähig galt. Zur Zeit des Historismus im 19. Jh. kam er zu neuem Ansehen, so dass sogar an einigen Bauten die Putzverkleidungen wieder abgeschlagen wurden. Mit dem Erstarken der Landesherren und des Adels im 16. Jh. veränderte sich auch der Baustil der kommenden Epochen. Im Mecklenburger und Holsteiner Raum sind vielerorts Herrenhäuser und Schlösser erhalten. Für den Ostseeraum war die Reformation 1549 abgeschlossen. Die Landesreligion war fortan das lutherische Bekenntnis.

Der 30-jährige Krieg und seine Folgen

Der 30-jährige Krieg brachte mit seinen Verwüstungen einen tiefen wirtschaftlichen und politischen Einschnitt in die Geschichte. Zum Ausgleich der an die Schweden abgetretenen Stadt Wismar mit den Ämtern Poel und Neukloster erhielt Mecklenburg die säkularisierten Bistümer Schwerin und Ratzeburg. Die zuvor relativ selbständige Bauernschaft sah sich nach dem 30-jährigen Krieg von dem Landadel immer stärker unterdrückt. Letzterer nutzte die Verwüstungen des Krieges, indem er brach liegendes Bauernland sowie verlassene Dörfer vereinnahmte und die aus dem Krieg zurückgekehrten Bauern in die Leibeigenschaft trieb. Das so genannte Bauernlegen begann, indem der Adel deren bewirtschaftetes Land zu seinem legte. In der Zeit von 1618 bis 1848 dezimierte der Adel die Zahl der Bauernhöfe von ca. 12.000 auf ein Zehntel. Eine Ausnahme stellt das ehemalige Fürstentum Ratzeburg dar, zu dem das westliche Gebiet des heutigen Landkreises Nordwestmecklenburg gehörte, in dem es keine Leibeigenschaft gab. Diese Sonderstellung ist an der oft repräsentativen Bauernhausarchitektur mit Schaugiebel abzulesen. In anderen Gebieten bestimmten einfache Tagelöhnerkaten und nur wenige schlichte Bauernhäuser das Dorfbild, während der Landadel mit seinen Landschlössern bzw. Herrenhäusern die Schlossanlagen der Landesherren imitierte, so zu sehen in Drei-Lützow, Lehzen bei Wittenburg und Wedenburg bei Rehna. Die Leibeigenschaft hielt sich in Mecklenburg länger als in anderen deutschen Gebieten und endete auch nicht mit der offiziellen Aufhebung 1820. Zahlreiche Menschen wollten dieser Knechtschaft durch Auswanderung entgehen. Sie gingen zum einen in westliche Industriestädte und zum anderen nach Übersee. Zwischen 1871 und 1914 verlor das Land

ein Siebtel seiner Bevölkerung. Diese Zustände in einem der ärmsten Gebiete Deutschlands stempelten es zum Synonym der Rückständigkeit. Die Gutsbesitzer profitierten im 19. Jh. vom Anstieg der Agrarpreise während der Industrialisierung und gelangten zu Wohlstand, der sich wiederum im Bau von repräsentativen Herrenhäusern niederschlug.



Denkmalpflege wird groß geschrieben:
Bechelstoder Schulzenhaus bei Schönberg

Der Bau von Eisenbahnen ab der Mitte des 19. Jhs. erleichterte zudem den Warentransport. Indes konnten die Bauern sich keine Steinhäuser leisten, sondern lebten in Holzfachwerkhäusern mit Lehmfüllung. Die Dächer waren mit Rogg stroh gedeckt, da sie sich das Schilf aus dem grundherrlichen Besitz nicht leisten konnten. Mit der Einführung der Dreschmaschinen stand ihnen kein Stroh mehr zur Verfügung und sie waren gezwungen, das Schilfrohr für ihre Dächer zu kaufen.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg

Auch nach 1918 änderte sich wenig mit der Abdankung des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg. Die Macht blieb bei den Großgrundbesitzern, in deren Händen die Hälfte des Landbesitzes lag. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam Mecklenburg zur sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR. Mit der Bodenreform erfolgte die Enteignung aller Landwirtschaftsbetriebe über 100 ha Nutzfläche und diejenigen von Kriegsverbrechern. Die Ländereien gelangten an Neubauern, Landarbeiter und Umsiedler. Die Zusammenlegung in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften geschah zu Beginn der 1960er-Jahre. Die Junkerherrschaft war damit zwar endgültig beendet, die Bauern gelangten aber in diesem sozialistischen System nicht zur erstrebten Selbständigkeit und wanderten abermals in großer Zahl ab. Mit der Verwaltungsneuordnung von 1952 löste man die fünf DDR-Länder in Bezirke auf. Aus Mecklenburg entstanden die Bezirke Rostock, Neubrandenburg und Schwerin. Nach der Öffnung der Grenzen von 1989 folgte im März 1990 die erste freie Wahl in der DDR, im Oktober der Beitritt zur Bundesrepublik. Die alten Länder wurden wieder eingerichtet. Mecklenburg-Vorpommern entstand von neuem mit der Landeshauptstadt Schwerin. Wirtschaftlich gesehen blieb es eine dünn besiedelte, strukturschwache Region, deren Zukunftshoffnungen sich auf den Ausbau des Tourismus und kultureller Schwerpunkte stützen. Während der 40-jährigen DDR-Herrschaft wurden zahlreiche Kulturgüter wie Klöster, Schlösser und Herrenhäuser zweckenfremdet und verwohnt.

Die Ostholsteinische Geschichte überschneidet sich zum Teil mit der Mecklenburgs. So blieb das Fürstentum und spätere Großherzogtum Ratzeburg bis 1918 bei Mecklenburg-Strelitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Landesteilung, die die grenznahen Gebiete in Ost- und Westdeutschland ihres Hinterlandes beraubte und strukturelle Schwierigkeiten mit sich brachte. Nach der Wende und Vereinigung beider deutscher Staaten rückte dieses Gebiet wieder in die Mitte des Landes.



Ratzeburg übte früher auch östlich der einstigen inner-deutschen Grenze erheblichen politischen und kirchlichen Einfluss aus

Die Wirtschaft

Über Jahrhunderte prägte die Landwirtschaft das Gebiet Schleswig Holsteins, die im Laufe des 20. Jh. von anderen Wirtschaftszweigen zurückgedrängt wurde. Charakteristisch sind gerade in Ostholstein landwirtschaftliche Großbetriebe, die aus ehemaligen großen Gütern der Kolonisationszeit hervorgegangen sind. Im fruchtbaren Osten werden überwiegend Weizen und Raps angebaut. Daneben stellen Viehzucht und Milchwirtschaft eine wichtige Einnahmequelle dar. Die Fischerei weist an der Ostseeküste günstigere Verhältnisse auf als die Nordsee mit ihrem flachen Wattenmeer. Die Industrie mit Baugewerbe und Handwerk beschäftigt rund 30 Prozent der Erwerbstätigen und hat sich damit zu einem der mächtigsten Wirtschaftszweige entwickelt. Traditionreich ist der krisengeschüttelte Schiffbau, in dessen Verbindung sich zahlreiche Zulieferbetriebe ansiedeln konnten. Lübeck nimmt, gemessen an seinem Güterumschlag, die führende Rolle der Ostseehäfen ein. Rohstoff verarbeitende Industrien haben sich in den Hafenstädten angesiedelt, wie Hüttenwerke, Raffinerien sowie Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Der überwiegende Teil der Erwerbstätigen arbeitet im Dienstleistungsbereich, wobei der Tourismus eine sehr wichtige Rolle spielt. Im mecklenburgischen Gebiet waren nach dem Zweiten Weltkrieg neben der Viehzucht und Milchwirtschaft die riesigen Anbauflächen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften charakteristisch. Raps, Weizen und Zuckerrüben werden in erster Linie angebaut. Zu DDR-Zeiten war die Hälfte der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig und nur jeder Achte in der Industrie beschäftigt. Diese Zahlen haben sich nach der Wende zuungunsten der Landwirtschaft verschoben. In Zukunft wird auch hier der Dienstleistungsbereich und der Tourismus eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Geologie des Gebietes

Das Gebiet um die Lauenburgischen Seen und den Schaalsee südlich der Lübecker Bucht gehört zur geologischen Großlandschaft des Norddeutschen Flachlandes. Die weit gespannte Nordwest – Südost verlaufende Senke zwischen dem Kristallinschild Skandinaviens und den variszischen Gebirgen Mitteldeutschlands füllte sich seit dem Paläozoikum gleichzeitig mit der Absenkung mit Sedimenten. Die 3.000-4.000 m mächtige Schichtfolge ist aus Tiefbohrungen bekannt. Über dem kristallinen Grundgebirge, das durch die kaledonische Gebirgsbildung geprägt wurde, folgen paläozoische Sedimente. Im Perm bildeten sich in flachen Meeresterritorien ausgedehnte Salz- und Gipslager. Die von den Sedimenten aus der Trias- und Jurazeit eingedeckten, viele hundert Meter mächtigen, durch Eindampfung entstandenen Formationen wurden unter Überlagerung mobil und stiegen zu Salzdomen und flachen Salzkissen auf. Derartige Salzkissen sind auch im Untergrund südöstlich von Lübeck anzutreffen. Über dem Zechstein folgen Buntsandstein, Muschelkalk und Keuperserien der Trias, Mergel und Tone des Jura und Kalke, Tonmergel und Tone der Kreide. Im Tertiär kamen Glimmersande, Tonmergel und Sande zur Ablagerung. Die großen Gesteinsmächtigkeiten sind die Folge der Absenkungsbewegungen der kontinentalen Kruste. Für die Formgebung der Landschaft sind aber die Ablagerungen der jüngsten geologischen Ära, des Quartär, maßgeblich. Vor 35.000 Jahren begann der Vorstoß riesiger Eismassen aus Skandinavien. Das Gebiet der heutigen Ostsee wurde ausgeschürft. Bis weit nach Süden überzog das Inlandeis große Flächen. Es überschritt das Norddeutsche Flachland und reichte zeitweilig bis an den Rand der deutschen Mittelgebirgsschwelle und weit in das Baltikum. Der maximale Vereisungsstand des skandinavischen Inlandeises wird durch die berühmte „Feuersteinlinie“ markiert, die bis auf die Höhe von Hannover reicht.



Sitz des Biosphärenreservat Schaalsee: „Pahlhuus“ in Zarrentin

Die Vorstöße erfolgten in der Elster-, Saale- und Weichselkaltzeit, die den Eiszeiten Mindel, Riß und Würm in den Alpen entsprechen. Beim Abschmelzen der Eismassen blieb der von ihnen mitgeschürzte Untergrund, kristalline Gesteine wie Granite und Gneise aus Skandinavien, als Findlinge zurück. Die Geschiebemergel der Moränen entstanden durch die Schurfwirkung des Eisflusses. Die an der Basis des Gletschers mitgeschleppten Gerölle wurden zermahlen und bauen die Grundmoräne auf. Die Mächtigkeit der eiszeitlichen Sedimente beträgt bis zu mehreren hundert Metern. Sie nehmen nach Süden hin an Mächtigkeit ab. Dieses Moränenmaterial überlagert ein voreiszeitlich stark ausgeprägtes Relief.

Die Lauenburgischen Seen und der Schaalsee sind in die erst 15.000 Jahre alte Endmoränenlandschaft des Frankfurter Stadiums der Weichselkaltzeit eingebettet. Das abfließende Schmelzwasser, das zum Teil vom Eisrand, aber auch von der Oberfläche des Inlandeises stammte, formte die Hügelrücken. Die Schmelzwässer gruben sich durch die Moränenwälle und lagerten in deren Vorfeld Kiese und Sande auf den Sanderflächen ab. Der Abfluss der Schmelzwässer erfolgte durch das Elbe-Ustromtal im Süden. Die Eisrandlagen des Frankfurter Stadiums sind in ihrem Verlauf stark gegliedert. Zahlreiche Seen zeichnen alte Abflüsse und Verläufe der Eiszungen nach oder verdanken ihre Entstehung verschütteten Toteislöchern. Manche Senken bildeten sich so beim Rückzug des Inlandeises, als die abgeschnürten, in Talformen zurückgebliebenen Eisreste abschmolzen. Die von abdichtendem Moränenmaterial unterlagerten Hohlformen füllten sich mit Niederschlags- und Grundwasser. Im Gegensatz zur großräumigen Absenkung der Kruste über rund 400 Millionen Jahre vom Paläozoikum bis in das Tertiär ist das östliche Norddeutschland heute ein Hebungsbereich. Die Kruste wurde durch die Auflast des Eises in den Erdmantel gedrückt. Die isostatische Ausgleichsbewegung hebt mit wenigen Millimetern pro Jahr das Land nach dem Abschmelzen des Inlandeises wieder empor.

Highlights der Region

Seite 13

Büchen

„Priesterkate“

Seite 14

Carlow

Radtour (Abstecher zum Wedendorfer See)

Seite 14

Dechow

Relling-Katen

Seite 15

Dümmer

Dümmer See (Badesee)

Seite 15

Gadebusch

Spätromanische Stadtkirche

Seite 17

Möllin

Rauchhaus

Seite 18

Grevesmühlen

Radtour „Im Vorteil mit der Radegast“

Seite 19

Rothenhusen

Fährhaus von 1583

Seite 21

Lübeck

Altstadt (UNESCO-Weltkulturerbe)

Seite 23

Lübeck

Historische Gasthäuser

Seite 27

Lützow

Körner-Obelisk im Rosenower Wald

Seite 28

Lützow

Radtouren auf historischen Wegen

Seite 28

Badow

„Pony-Schloss“

Seite 29

Mölln

Till-Eulenspiegel-Museum

Seite 30

Mölln

Radtour „Alte Salzstraße“

Seite 32

Pokrent

Nachreformatorische Dorfkirche

Seite 33

Ratzeburg

Dominsel mit Dom

Seite 35

Rehna

Kirchentour

Seite 35

Rehna

Ehemaliges Benediktinerinnenkloster

Seite 36

Renzow

Blutbuchenallee

Seite 38

Schönberg

Bechelsdorfer Schulzenhaus

Seite 39

Wittenburg

Bartholomäuskirche

Seite 40

Wittendölp

Barockschloss Dreilützow

Seite 41

Zarrentin

Ehemaliges Kloster

Seite 41

Zarrentin

Pahlhuus (Biosphärenreservat Schaalsee)

Seite 41

Niekritz

Zukunftszentrum

ORTE • SEHENSWÜRDIGKEITEN

Lauenburgische Seen

BADOW

Gemeinde, Kreis: Nordwestmecklenburg, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 19209

Sehenswertes: Zu Badow gehört ein **Schloss** mit einer gepflegten Parkanlage. Die Geschichte von Schloss Badow reicht bis in das Jahr 1700 zurück. 200 Jahre war es der Herrensitz derer von Dörings. 1993 wurde es von Grund auf renoviert und kindergerecht zum „Pony-Schloss“ umgebaut. Die schöne Natur und solche Freizeitmöglichkeiten wie Reitausbildung für Anfänger und Fortgeschrittene, Ausritte im eigenen 120 ha großen Gelände, Kutschfahrten, Streichelzoo, Badeausflüge mit oder ohne Pony, Lagerfeuer, Sport und Spiel, Tischtennis, Volleyball oder Fußball versprechen Kindern und Jugendlichen tolle Erlebnisse. Weiterhin hat sich ein **Gutshaus** gut erhalten. Im Süden und Osten des Landkreises Nordwestmecklenburg stehen die repräsentativen Gutshäuser im kras- sen Gegensatz zu den ärmlichen Häusern der Tagelöhner und Kleinbauern.

Gesundheits-Tipp

Denken Sie an funktionsgerechte Wanderausrüstung.
Regenjacke nicht vergessen!

ratiopharm

BERKENTHIN

Gemeinde, Kreis: Herzogtum Lauenburg, Bundesland: Schleswig-Holstein, Postleitzahl: 23919, Tel.-Vorwahl: 04544

Westlich des Ratzeburger Sees liegt der Ort am Elbe-Lübeck-Kanal. 5 km südlich bieten Behlendorfer Forst und gleichnamiger See Freizeitsportmöglichkeiten. Östlich in der Nähe des Ratzeburger Sees liegen die Hohe Buch-Berge mit guter Aussicht.



Sehenswertes: Aus dem 13. Jh. stammt die frühgotische **Kirche** mit dem im 19. Jh. vollendeten Turm. Der Chor ist mit einer Dreifenstergruppe und das Schiff mit paarweise angeordneten langen Spitzbogenfenstern versehen. Die Ausmalung im Inneren ist gotischen Ursprungs und wurde im 19. Jh. restauriert. Dargestellt sind das Jüngste Gericht sowie Petrus und Paulus am Chorbogen. Der Altar ist von 1686, der Taufengel und die Messingtaufschale aus dem 18. Jh., die Kanzel im Renaissancestil.

Nördlich in **Krummesse** steht die **Kirche**, ein frühgotischer Backsteinhallenbau mit reich gegliedertem Kastenchor aus der Mitte des 13. Jh., der Spätphase der Kolonisationszeit des Bistums Ratzeburg. Der Westturm wurde um 1300 errichtet. Das Langhaus war ursprünglich dreischiffig geplant, jedoch nur zweischiffig vollendet mit Kuppehn, getragen von schlanken Säulen und schmalen Gurtbögen, die den Raum sehr großzügig erscheinen lassen. Die Originalbemalung aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. konnte restauriert werden. Der Altar entstand um 1720, die Kanzel zu Beginn des 17. Jh., die Triumphgruppe in der Spätgotik, die Orgel stammt aus dem Jahr 1767. Schöne **Gutshäuser** findet man nordwestlich von Berkenthin in **Kastorf** (Klassizismus) und in **Rondeshagen** (Dreiflügelbau des 17./18. Jh.). Im südöstlich gelegenen **Behlendorf** fallen in der **Dorfkirche** (13. Jh.) mit Wappen bemalte Glasfenster ins Auge.

BÜCHEN

Gemeinde, **Kreis:** Herzogtum Lauenburg, **Bundesland:** Schleswig-Holstein, **Postleitzahl:** 21514, **Tel.-Vorwahl:** 04155

Büchen liegt am Ostufer der **Delvenau** und des **Elbe-Lübeck-Kanals**.

Geschichte: Überlieferungen zufolge war Büchen einst ein Thingplatz und heidnische Opferstätte. Seine Bedeutung wuchs im Mittelalter mit der Abhaltung der Landtage des Herzogtums Lauenburg. Die Rolle als katholischer Wallfahrtsort gestaltete die Einführung der Reformation schwieriger als anderorts. Von dem Marienbild versprachen sich kinderlose Frauen und gebrechliche Menschen Zuversicht und Hilfe. Von dem Zustrom der Wallfahrer profitierten finanziell Kirche und Ortsbewohner gleichermaßen, so dass ihr Interesse an der Einführung der protestantischen Lehre nicht groß war. Die Sitten der Wallfahrten, Bittgänge und der Weihegabe hat sich daher noch lange nach Einführung der Reformation erhalten können. Mit der Gründung der Lübeck-Büchener-Eisenbahngesellschaft von 1851 konnte der Anschluss an die Bahnlinie Berlin-Bergedorf gelegt werden, die gegen den Widerstand Dänemarks durchgesetzt werden musste.

Fernradwege in der Region

Zu den zahlreichen örtlichen Radwanderwegen gesellen sich in der Region auch einige Themenwege bzw. Fernradwege:

- Fernradweg Lüneburg – Usedom (Mecklenburgischer Seen-Radweg)
- Fernradweg Seenplatte – Rügen
- Fernradweg Berlin – Kopenhagen (Seenplatte – Rostock)
- Fernradweg Mecklenburgische Seenplatte
- Fernradweg Tollensetal
- Mühlentour
- Eiszeitroute Meckl. Seenplatte
- Geführte Touren, Komfort und Ge-päckservice bieten einige Veranstalter von Radreisen an:
 - „Die Mecklenburger Radtour“
Tel. 03831/280220 o. 298682
www.mecklenburgerradtour.de
 - „Mecklenburger Fahrradtouristik“
Tel. 038483/20386
www.mecklenburger-rad-und-bootsreisen.de

Sehenswertes: Die **Kirche** aus dem 13. Jh. ist als dreischiffiger gewölbter Hallenbau aus Feldstein entstanden. Im 15. Jh. folgte die Vergrößerung des Hallenchores im Ostteil auf die doppelte Länge. Der Turm konnte erst 1835 fertiggestellt werden. Im Inneren ist eine bemerkenswerte gotische Wandmalerei aus dem 13./14. Jh. erhalten. Die gotländische Kalksteintaufe stammt aus der Mitte des 13. Jh. In dem eichenen, eisenbeschlagenen Sakramentschrank soll das Marienbild gestanden haben.

In **Büchen-Dorf** hat sich die „**Priesterkate**“ erhalten. Das alte Pastorat, im Volksmund Priesterkate genannt, wurde im Jahre 1649, ein Jahr nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, fertiggestellt. Dieses Haus diente dem Büchener Pastor neben der Funktion als Amts- und Wohnsitz auch zu landwirtschaftlichen Zwecken. Die Priesterkate gilt als ältest datiertes, denkmalgeschütztes landwirtschaftliches Gebäude im Kreis Herzogtum Lauenburg. In der frühen Neuzeit wurden in der gegenüberliegenden Marienkirche und in der Priesterkate auch die Landtage der Ritter- und Landschaft abgehalten. Die Stände tagten gern in Büchen, der geographischen Mitte des Herzogtums Lauenburg, das keine Stadtmauern hatte. So konnte der Fürst weniger militärischen Druck bei der Einforderung von Steuern ausüben als in den Städten Ratzeburg und Lauenburg. Entsprechend seiner Bauweise gehört die Priesterkate zum Typus des Niedersächsischen Fachhallenhauses: ein Zwei-Ständer-Bau mit einem Reetdach und mit in Lehm gebauten Wänden. 1987 verkaufte die Kirche das Haus an die Gemeinde Büchen. Seitdem steht die Priesterkate aufgrund ihres besonderen historischen und baulichen Wertes unter Denkmalschutz. Seit dem Ende der Renovierung und Modernisierung im Jahre 1991 ist das Gebäude der Öffentlichkeit als Kulturtreffpunkt zugänglich. Die Priesterkate präsentiert eine in Schleswig-Holstein thematisch einmalige Dauerausstellung über Grenzen von der Eiszeit über die Zeit Karls des Großen und die ehemalige innerdeutsche Grenze bis heute. In der Diele mit ihrem historischen Ambiente finden Veranstaltungen unterschiedlichster Art statt: Vom Jazz-Abend und Kindertheater bis hin zu Ausstellungen und Tagungen. Die Vielfalt des Programms hat die Priesterkate zu einer überregional bekannten Einrichtung gemacht. Verlässt man Büchen nach Norden, findet man sich hinter **Siebeneichen** mit seiner **Feldsteinkirche** (1751) im Filmreich der „Guldenburgs“ (Fernsehserie) wieder. In **Wotersen** nämlich steht das vielen Fernsehzuschauern bekannte **Gutshaus** (1736) mit seinem weitläufigen Park und einem Brauhaus von 1725.

CARLOW

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19217, **Tel.-Vorwahl:** 038873

Sehenswertes: Der Chor der **Dorfkirche** stammt aus dem 13. Jh., der übrige Bau wur-

Mecklenburg kulinarisch

Der Mecklenburger mag's süß-sauer. Da darf es niemanden wundern, wenn sich Backpflaumen im Rindfleisch oder in der Linsensuppen wiederfinden, Rosinen mit warmer Blutwurst gepaart werden:

- Linsensuppe mit Backpflaumen
- Warme Blutwurst mit Rosinen
- Mecklenburger Sauerfleisch
- Schweinekamm mit Pflaumen
- Mecklenburger Rippenbraten
- Eintopf aus „Steckrüben“
- Bauernfrühstück (Brattüfften mit mangröt Eiern)
- Gekochter Barsch (Kak't Boors)
- Hechtsuppe
- Schwarzsauer vom Schwein
- Grüzwurst (Grüttwurst)
- Himmel und Erde

de im 19. Jh. erneut und besitzt eine bemerkenswerte Innenausstattung mit einem aufwendigen Barockaltar und seltenen Gewölbe.

In Demern ist ebenfalls eine **Kirche** aus dem 13. Jh. erhalten mit An- und Umbauten aus dem 15. und 17. Jh. Im Innern ist ein wertvoller geschnitzter Holzaltar sowie die barocke Orgelempore mit volkstümlichen Blumenmotiven sehenswert. Bei Restaurierungsarbeiten 1998/99 wurden Wandmalereien wiederentdeckt. Ebenfalls in Demern die **Bauernhausscheune** von 1794, die bis 1935 als Rauchhaus diente. In Woitendorf steht ein **Backhaus**. Zu Beginn des 19. Jh. errichtet, ist es eines der besterhaltenen Beispiele seiner Art im Kreisgebiet Nordwestmecklenburg. In Schaddingsdorf gibt es einige beachtenswerte **Bauernhäuser**, die in den letzten Jahren restauriert wurden.

DECHOW

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19217

Dechow liegt an der Südspitze des Röggeliner Sees. Schaalsee und Ratzeburger See sind gleichfalls gut erreichbar.

Sehenswertes: Die **Relling-Katen**, ein niederdeutsches Hallenhaus, steht im Dorf unter Denkmalschutz. Östlich des Röggeliner Sees lädt ein Waldgebiet zu Wanderungen ein. Südlich bietet der **Ruthenberg** mit 67 m einen Aussichtspunkt.

DÜMMER

Gemeinde, **Kreis:** Ludwigslust, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19073 (Stralendorf), **Tel.-Vorwahl:** 03869 (Stralendorf)



Dümmer: Drachenbootrennen auf dem Dümmer See

Mit Abstecher zum Wedendorfer See

Leicht an einem Tag zu schaffen ist die 40 km lange Radrundtour ab **Carlow** mit Zielrichtung Gadebusch. Vorbei am Röggeliner See mit seiner beliebten Badestelle besuchen wir das **Rauchhaus** in Möllin, erfreuen uns am hübschen Stadtkern von Gadebusch, machen in Köchelstorf einen Abstecher zum **Wedendorfer See**, erkunden die einstige Klosteranlage in Rehna und genießen einen herrlichen Blick aufs idyllische Maurinetal, bevor wir wieder den Startort Carlow erreichen.



In der Forstscheune auf dem Forsthof Dümmer finden Kulturveranstaltungen statt
Geschichte: Um 600 siedelten slawische Obotriten am Dümmer See, ob auf Pfahlbauten oder auf einer Insel, weiß man nicht. Doch dürfte sicherlich schon damals ein Kern der für 1230 ersterwähnten Siedlung bestanden haben. Für 1645 ist eine Glashütte verbrieft und 1719 schlugen sich herzogliche und kaiserliche Truppen an der Sude in Walsmühlen. Im Slawischen bedeutet der Ortsname „die vom Haus Ruhm haben“.

Sehenswertes: Idyllische Bootshäuser und ein Campingplatz begrenzen den eiszeitlichen **Dümmer See**, der an Attraktivität für Urlauber und Naherholer enorm gewonnen hat. Aus der Frühzeit der Siedlungsgeschichte findet man im Umfeld des Sees mehrere **Hügelgräber**.

GADEBUSCH

Stadt, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19205, **Tel.-Vorwahl:** 03886

Geschichte: Von der slawischen Burg auf dem heutigen Schlossberg wurde die 'terra godebuz' verwaltet. 1154 fand das Land 'Godebuz' erstmals Erwähnung. Seit 1181 ist die Burg beurkundet, die im selben Jahr von Heinrich dem Löwen zerstört wurde. Die Stadtrechte verlieh Heinrich Borwin I. im Jahr 1225. Herzog Christoph wählte Gadebusch von 1570 bis 1592 zu seiner Residenz und ließ in diesem Zusammenhang die Burg zu einem Renaissanceschloss umbauen. Bis 1620 blieb das Schloss Sitz der mecklenburgischen Herzogsfamilie. Am 20.12.1712 fand bei Wakenstädt die größte Schlacht im Nordischen Krieg auf deutschem Boden statt. Ein großer Teil der historischen Bausubstanz fiel den Bränden von 1659 und 1912 zum Opfer.

Sehenswertes: 1220 begannen die Bauarbeiten der spätromanischen **Stadtkirche „St. Jakob und St. Dionysius“** um den Kern eines spätromanischen Vorgängerbaus. Der Backsteinbau ist neben dem in Vietlübbe der älteste und besterhaltene seiner Art in Mecklenburg. Die geplante DoppelTurmanlage wich zu Beginn des 14. Jh. einem mittleren Turm über der dreischiffigen Hallenkirche. Das Südportal weist reiche Verzierungen an den eingestellten Säulen mit ornamentierten Backsteinkapitellen sowie gedrehten Rundstäben in schachbrettartiger Musterung auf. Der Ostgiebel ist mit Zahnschnittfriesen versehen. An



Gadebusch: Rathaus

der Westseite ist eine Fensterrosette erhalten, wahrscheinlich aus dem 13. Jh. Im Innern als eines der schönsten Kunstwerke dieser Art in Norddeutschland die Bronzetaufe von 1450, getragen von drei knienden Engeln. 22 aufgenietete Reliefs stellen die Passion Christi dar. Triumphkreuzgruppe aus dem ausgehenden 15. Jh.; Chorgestühl mit ornamentalen und figürlichen Schnitzereien, besonders die Madonna unter dem gotischen Kielbogen. Die Kanzel von 1607 wurde 1843 restauriert. Ein spätgotischer Altar ist seit dem 19. Jh. im Schweriner Museum aufgestellt. Von anderen spätgotischen Altären sind Teile erhalten, die seit 1998 nun im Chor aufgestellt sind. An der südlichen Chorwand befinden sich die Grabplatten der Königin Agnes und der Herzogin Dorothea, die beide als Witwen im Kloster von Rehna gelebt haben. In der Königskapelle (1420) ist ein Tafelbild aus dem 16. Jh. mit König Albrecht III. von Schweden und seinem Sohn zu sehen. An der Stelle der wendischen Ringburg (Reste davon an der östlichen Giebelwand) errichtete Christoph Haubitz 1570/71 ein **Renaissance-Schloss**, das als Residenz der mecklenburgischen Herzöge auserwählt war. Die Fassade erinnert mit ihren Terrakottafriesen und -pilastern an den Fürstenhof von Weimar. Der Treppenturm ist auf der Hofseite seitlich angeordnet. Die Portale sind mit szenischem und ornamentalem Reliefschmuck versehen. Das erhaltene Hauptgebäude war ursprünglich von einer Anlage mit Umfassungsmauer, Wallgraben, Zugbrücke, Pforthaus, Kanzlei, Bergfried und Wirtschaftsgebäuden umgeben, die abgetragen wurden. Seit 1950 sind im Schloss ein Internat und ein Kindergarten untergebracht. Nach der Wende hat das Gebäude städtische und kulturelle Funktionen übernommen. Auf dem Schlossberg befindet sich in einem Gebäude das **Heimatmuseum**. Dieses legt den Schwerpunkt auf die Stadtgeschichte nach 1945.

Am dreieckigen Marktplatz steht das backsteinerne **Rathaus** von 1340. Die offenen Gerichtslauben entstanden bei Erweiterungsbaumaßnahmen im Jahr 1618. Das **Ratsdiekerhaus** von 1580 an der Rückseite ist Gadebuschs ältestes profanes Wohngebäude. – In der Färberstraße 16 steht ein **Ackerbürgerhaus** im Fachwerkstil von 1673. Es ist das zweitälteste Wohnhaus der Stadt mit typischer Toreinfahrt und Inschriftbalken. Haus Mühlenstraße 15 ist wohl ein altes Rauchhaus, dessen Rückgebäude ins Jahr 1680, das

Wakenstädt 1712, größte Feldschlacht im Nordischen Krieg

Im September 1712 landete im Nordischen Krieg (1700-21) ein schwedisches Heer auf Rügen und verfolgte sogleich im Eilmarsch die aus diesem Raum abziehenden dänischen Truppen. Kurz vor Weihnachten 1712 standen die Schweden bereits vor Brüsewitz, als sich ihnen die Dänen mit den verbündeten Sachsen zum Kampf stellten, ohne die Hilfe eines zaristischen Heeres abzuwarten. Bei Wakenstädt nahe **Gadebusch** kam es am 20.12.1712 zu einem erbitterten Gefecht, in dem sich die Dänen der schwedischen Artillerie unterlegen zeigten und auch mit dem sumpfigen Gelände nicht zurecht kamen, so dass den Schweden nur der Sieg blieb.

Vorderhaus ins Jahr 1727 datiert. Am Hopfenberg (heute Schulstraße) breitet sich ein **Ensemble** historischer Häuser aus dem 18. Jh. im Fachwerkstil aus. In der Steinstraße 17 macht ein sehenswertes **Traufenhaus** von 1802 mit klassizistischen Schmuckmotiven an Haus und Tür auf sich aufmerksam. Weitere denkmalgeschützte **Fachwerkhäuser** findet man in der Färberstraße 22 sowie Wollbrüggerstraße/Ecke Schulstraße. Am Ortsrand lädt der **Burgsee** zu ausgedehnten Spaziergängen ein, von denen sich malerische Ansichten der Stadt bieten.

Nach Möllin lohnt ein Abstecher wegen des **Rauchhauses**, in dem eine Außenstelle des Heimatmuseums Gadebusch untergebracht ist. Das Gebäude entstand um 1788 als niedersächsisches Hallenhaus mit rohrgedecktem Dach mit einer offenen zentralen Feuerstelle ohne Schornstein. Der Rauch kann lediglich durch Dachrinnen und Lüftungsschlitz abziehen und räuchert gleichzeitig Wurst und Fleischwaren. Als Nebeneffekt konserveriert er das Gebäck und hält die Ungeziefer fern. Bis 1981 diente es als Wirtschaftshaus mit Diele, Durchfahrt und Wohnteil. Die Restaurierung erfolgte 1983-86 und damit verbunden die Einrichtung als Museum mit Originalexponaten und Einbauten aus dem 19. Jh. Heute ist im Rauchhaus u.a. eine Gaststätte untergebracht. In Groß Salitz steht eine der imposantesten frühgotischen Backsteinbasiliken Mecklenburgs. Die ungewöhnlich große **Dorfkirche** entstand um 1300, 1648 folgte der Neubau des zuvor eingestürzten Westturms aus Holz mit Schindeldach. Im Innern ist die barocke Ausstattung erhalten mit Kanzel von 1620 und Taufe von 1673.

In Stresdorf ist die rund 150 Jahre alte **Hofanlage Radsack** erhalten, ein Ensemble mit Hallenhaus, Backhaus, Schweinstall und Scheune. Im selben Ort die **Hofanlage Behrens** mit Hallenhaus, Backhaus, Schweinstall, Scheune mit Vorschauer und Brunnen. Auf der 1897 eröffneten Eisenbahnstrecke Schwerin – Gadebusch – Rehna werden **Museumsfahrten** per Dampflokomotive und historischen Waggons durch das malerische **Radegasttal** angeboten. Diese Attraktion ist nicht zuletzt der Initiative der Schweriner Eisenbahnfreunde zu verdanken. Nordöstlich von Gadebusch liegt **Groß Eichsen** am Wendelstorfer See, dorthin lohnt ein Abstecher schon allein wegen der frühgotischen **Johanniter-Priorei**.

Gesundheits-Tipp

Trinken Sie während der Tour rechtzeitig und regelmäßig.

ratiopharm

GREVESMÜHLEN

Kreisstadt, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 23936, **Tel.-Vorwahl:** 03881

Geschichte: Grevesmühlen geht auf eine deutsche Burgsiedlung zurück, die im 12. Jh. nahe einer slawischen Burg entstand und 1226 erstmals erwähnt wurde. Neben wertvoller historischer Bausubstanz fiel auch das Schloss dem Stadtbrand von 1659 zum Opfer. Im 19. Jh. musste auch die Stadtmauer mit ihren Türmen und Toren der Stadtverweiterung weichen.

Sehenswertes: Ende des 19. Jh. wurde die **Nikolaikirche**, eine dreischiffige Hallenkirche aus dem 13./14. Jh., am Marktplatz erweitert. Aus dem 13. Jh. stammt ihr Taufbecken aus Kalkstein. Am Markt steht auch das älteste Haus der Stadt aus dem Jahr 1660. Meist noch von Putz überdeckt sind **Bürgerhäuser** (18./19. Jh.) in der Altstadt, in der das **Rathaus** (1715) dominiert.

Südöstlich vor der Stadt beeindruckt das **Barockschloss** (1763) in Plüschow mit einer aufwändigen Innenausstattung: Treppehaus, Rokokostuckdecken, klassizistische Öfen und Kreuzgratgewölben im Keller.

Im Vorteil mit der Radegast

Zwei kleine Flüsse begleiten den Radler in Abschnitten auf einer rund 60 km langen Tour ab **Grevesmühlen**: anfangs die Stepenitz und ab Gadebusch dann die Radegast. Besonders der Streckenabschnitt im Verlauf der Radegast empfiehlt sich mit eindrucksvollen Sehenswürdigkeiten. Gadebusch weiß mit seinem historischen Ortskern zu überzeugen, Rehna mit seiner alten Klosteranlage. Das kleine Dorf Vitense-Parber überrascht die Radwanderer mit seinen restaurierten Hallendielenscheunen auf dem Dorfplatz, bevor die drei Rathäuser in Grevesmühlen das Tourende signalisieren.

Die letzten Zeugen der Hansezeit

In einem Atemzug mit berühmten Städten wie Lübeck, Danzig, Stettin oder Riga wird der Landkreis Nordwestmecklenburg um die Kreisstadt **Grevesmühlen** genannt, wenn es um die „Europäische Route der Backsteingotik (EuRoB)“ geht. In diesem Projekt haben 27 Partner rund um die Ostsee zusammengefunden, um ihr städtebauliches Erbe aus erhaltenen Kirchen, Klöstern, Rathäusern, Toren und Türmen als Projekt „EuRoB“ in den Dienst von Tourismus und Kultur zu stellen, sozusagen als neues Bündnis der letzten Zeugen der Hansezeit.

GROSS GRÖNAU

Gemeinde, **Kreis:** Herzogtum Lauenburg, **Bundesland:** Schleswig-Holstein, **Postleitzahl:** 23627, **Tel.-Vorwahl:** 04509

Wenige Kilometer nördlich des Ratzeburger Sees liegt Groß Grönau am Rand des Naturparks Lauenburgische Seen. Die nahe Metropole Lübeck ist ebenso schnell erreichbar wie das weitläufige Gebiet der Seenplatte mit seinen zahlreichen Freizeitanträgen.

Sehenswertes: Die **Dorfkirche** entstand um 1230 während der letzten Phase des Dorfkirchenbaus im ostholsteinischen-lauenburgischen Kolonisationsgebiet. Nach dem Bau des rechteckigen Chores mit schlanker Dreifenstergruppe folgte später das dreijochige Schiff mit großen Fenstern, Stützpfeilern und Südportal. Im Chor ist das Gewölbe erhalten. Der Turm kam erst um 1700 hinzu. Im Innern überzeugen der Altar von 1730 und die Kanzel von 1664 mit Kanzelkorb im Stil des Manierismus. Die Orgel stammt von

1698 und der Taufstein aus dem 13. Jh. Ein reetgedecktes **Fachwerkhaus** aus dem 18. Jh. steht gegenüber der Kirche.

In **Kleingrönau** steht das ehemalige **Armenhaus** mit Kapelle, ein lang gestreckerter Backsteinbau, den die Lübecker 1479/80 errichten ließen. 1787 erfolgte eine Umgestaltung, wobei die Doppeltür für die Männer- und Frauenseite erhalten blieb. Zum Ensemble gehört ebenfalls ein Fachwerkirtschaftsgebäude und eine Kapelle von 1409 auf dem alten Friedhofsgelände. Der Turm der Kapelle kam erst 1659 hinzu. Häuser und Villen aus dem 18./19. Jh. finden sich auch in der Ratzeburger Allee. Südwestlich von Groß Grönau weist die zweischiffige **Dorfkirche** (1260) von Krummesse alte Wandmalereien auf. Am Nordufer des Ratzeburger Sees steht in Rothenhusen ein **Fährhaus** von 1583.

GUDOW

Gemeinde, **Kreis:** Herzogtum Lauenburg, **Bundesland:** Schleswig-Holstein, **Postleitzahl:** 23899, **Tel.-Vorwahl:** 04547

Fast schon vergessen ist die Zeit, als Gudow Grenzstation für Reisende auf der Transitzstrecke von Hamburg nach Berlin war.

Sehenswertes: Die **Feldsteinkirche** entstand vermutlich bereits im 12. Jh. Der Kastenchor wurde um 1300 verlängert und mit einem Gewölbe versehen, das nicht erhalten ist. Der hölzerne Westturm mit Spitzhelm stammt aus dem 17. Jh. Im Innern wurden die Chorbögen nachträglich erhöht. Der gotische Schnitzaltar von 1410 ist von einem barocken Knorpelwerkrahmen mit gedrehten Säulen umgeben (1655). Auf den Flügelrückseiten sind Reste von Passionsszenen aus dem 15. Jh. erhalten. Die Emporenkanzel stammt aus dem 17. Jh. mit einem Porträt von Philipp Melanchthon sowie zierlichen Ornamenten am Schaldeckel. Die frühgotische Triumphkreuzgruppe ist von 1320. Auffallend ist die zweigeschossige repräsentative Gutsloge um 1600. Das Epitaph von Bülow ist von 1588.

Das letzte rein klassizistische **Herrenhaus** (1826) Schleswig-Holsteins steht direkt am Gudower See. Über die Auffahrtallee gelangt man durch zwei eineinhalbstöckige Torhäuser mit Walmdach und Holzgittertüren zum Gutshof. Der Putzbau mit Walmdach entstand 1826 nach einem Entwurf des Lübecker Stadtbaumeisters J. C. Lille für den Erblandmarschall A. G. von Bülow. Charakteristisch ist die Flächigkeit der zweigeschossigen Fassade mit wenig vortretenden Eckrisaliten und dezenten Details. Der Mittelteil ist siebenachsig mit einer doppelläufigen Treppe, die zu einem rund übergelbten Portal führt. Die Räume sind repräsentativ ausgestaltet mit dem Dekor des Klassizismus, können jedoch nicht besichtigt werden, da sich das Herrenhaus im Privatbesitz befindet. Dem Herrenhaus gegenüber liegt an der anderen Seite des Friedhofs das **Armenstift** des Gutes von 1704, ursprünglich als Hospital eingerichtet.

Nordwestlich liegt **Grambek** mit einer **Kapelle**, einem Fachwerkbau mit Dachreiter. Im Innern ein gotischer Schnitzaltar mit Maria und Kind aus dem 14. Jh., flankiert von zwei Plastiken des 15. Jh. Fassung und Predella sind neu, die barocken Kreuzigungsbilder aus dem 17. Jh., auf den Außenseiten Kopien. Reste eines spätgotischen Gemäldealtars (15. Jh.), ein Kreuz (15. Jh.) sowie eine schlichte Kanzel aus dem 17. Jh.

LEHSEN

Gemeinde, **Kreis:** Ludwigslust, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19243

Sehenswertes: Klassizistisches **Schloss** von 1822, nach einem Entwurf von Johann Christian Lülie errichtet. Der zweigeschossige Putzbau mit toskanischem Säulenvorbau und Dreiecksgiebel war ehemals der Wohnsitz der Familie von Laatzen, bevor es zu DDR-Zeiten die Verwaltung der LPG Wittenburg aufnahm. Umgeben ist es von einem englischen Park mit Putti und dendrologischen Raritäten. Im Zusammenhang mit der 1844 gegründeten Wasserheilanstalt, die sich allerdings nicht lange halten konnte, entstanden im Ort mehrere klassizistische **Bade- und Logierhäuser**, die z. T. verändert wurden. Nordwestlich erheben sich die **Fuchsberge** (61 m) mit Ausblick.

LÜBECK

Kreisfreie Stadt, **Bundesland:** Schleswig-Holstein, **Postleitzahl:** 23552 (Zentrum), **Tel.-Vorwahl:** 0451

Allseits umgeben von Wasser liegt die Altstadt der „Königin der Hanse“ auf einer Insel.

Geschichte: Ausgrabungen auf dem Stadthügel haben ergeben, dass entgegen früherer Geschichtsschreibung bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus eine germanische Siedlung vorhanden war. Später gründeten Slawen traveabwärts an der Mündung der Schwartau die Burgwallresidenz 'Liubice' (Alt-Lübeck) beim heutigen Bad Schwartau, die 1138 zerstört wurde. Unter Graf Adolf II. von Schauenburg-Holstein folgte 1143 die Gründung Lübecks. Die Nähe zur Ostsee und die Hafenanlage von Travemünde machten es zur wichtigsten Hafen- und Handelsstadt des Mittelalters. Diese vorteilhafte Lage erkennend, eroberte Heinrich der Löwe 1159 die Stadt und förderte die Zuwanderung von Kaufleuten aus dem Rheinland und Westfalen, von denen er sich einen raschen Wiederaufbau der durch Brand zerstörten Stadt versprach.

Das rechtwinklige Straßennetz um den großen Marktplatz zeugt von dem planmäßigen Aufbau. Das Stadtgebiet war dreigeteilt mit dem weltlichen Burgbereich im Norden, dem Bischofssitz im Süden und der Kaufmannssiedlung dazwischen sowie einem ausgedehnten Handwerkerviertel im Osten. 1188 wurde Lübeck zur kaiserlichen Stadt mit weit reichenden Privilegien erhoben, bis es 1226 die Reichsfreiheit erlangte. Die Errichtung der Stadtmauer folgte zur gleichen Zeit. Ende des 13. Jh. staute man die Wakenitz zu einem See auf, um dort große Mühlen betreiben zu können. Der Ausbau des ältesten Kanals Europas schuf 100 Jahre später mit dem Stecknitzkanal einen Wasserweg zur Elbe, über den vor allem die wichtigen Lüneburger Salzexporte transportiert wurden. Die Ansiedlung von einflussreichen Kaufleuten ließ Lübeck zum Fernhandelszentrum und mit der Gründung der Hanse zur wichtigsten Vertreterin dieses Städtebundes aufsteigen. Die wirtschaftliche Glanzzeit und der große politische Einfluss auf den gesamten Ostseeraum erstreckte sich vom späten 13. Jh. bis zu Beginn des 16. Jh. und endete mit dem Niedergang der Hanse. Um 1500 war Lübecks hanseatische Vormachtstellung gebrochen, die ihr Bürgermeister Jürgen Wullenwever vergeblich versuchte, durch Krieg gegen Schweden, Dänemark und Holland zurückzuerobern, 1537 wurde er in Wolfenbüttel hingerichtet. 1669 fand das letzte Treffen von neun deutschen Hansestädten statt, die ihrer ehemaligen Funktion längst enthoben waren.

Hamburg und Bremen blieben Freie und Hansestädte bis zum heutigen Tag. Lübeck war bis 1937 Freie und Hansestadt. Heute ist es nur noch Hansestadt. Der zunehmende transozeanische Verkehr begünstigte den Aufstieg Hamburgs und Bremens zu den führenden Hafenstädten. Nachdem die preußischen Truppen unter Blücher gegen das napoleonische Heer 1806 in Ratekau vor den Toren der Stadt eine Niederlage hinneh-



Holstentor in Lübeck, mit Marienkirche (links) und Petrikirche (rechts)

men mussten, folgte die französische Besetzung bis 1813. Mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 er hob man Lübeck zum selbständigen Bundesstaat. Ein Fünftel der historischen Altstadt fiel 1942 alliierten Bomben zum Opfer. Nach 1949 begann man mit dem Wiederaufbau der historischen Altstadt, die sich zahlreiche Kulturdenkmäler erhalten hat. Seit 1987 wird fast die gesamte Altstadt Lübecks von der UNESCO als Weltkulturerdenkmal geführt. Als süße Köstlichkeit hat das Lübecker Marzipan Welt ruf erlangt.

Sehenswertes: Als Wahrzeichen der Stadt und gleichzeitig Rest der ehemaligen mittelalterlichen Stadtbefestigung steht das **Holstentor** mit den imposanten Rundtürmen, die das Tor mit Stufengiebel flankieren. Nach Plänen von Hinrich Helmstede 1477 vollendet, liegt es knapp außerhalb des Inselstadtkerns. Der Backsteinbau ist verziert mit zwei Gurtbändern aus reliefgeschmückten Terrakottaplatten. Die lateinische Inschrift bedeutet „Eintracht im Hause – Friede vor dem Tor“. Im Innern sind alte Kasermatten erhalten. Die Räume dienen als stadtgeschichtliches Museum, in dem auch die Geschichte der Hanse dargestellt ist. Gleich neben dem Holstentor ist der **Salzspeicher** aus dem 16./17. Jh. erhalten. Sechs Backsteingiebelhäuser von gleicher Tiefe und unterschiedlicher Entstehungszeit dienten als Speicher des Lüneburger Salzes, das über die alte Salzstraße oder auf dem Stecknitzkanal transportiert wurde. Das erste nördliche Haus ist das älteste von 1580. Die steinerne **Puppenbrücke** vor dem Holstentor ersetzte 1772/73 eine Holzkonstruktion über den Stadtgraben. 1907 erfolgte eine Verbreiterung, bei der der alte Schmuck beibehalten wurde. Sieben allegorische Sandsteinfiguren neben Vasen mit allegorischen Reliefs schuf D. J. Boy. Auf der Südseite der Flussgott Trave mit Ruder und Quellurne, Vase mit Wissenschaften und Künsten, Eintracht mit Liktorrenbündel, Brüder tugend als römischer Krieger mit Schild, Vase mit Vaterlandsliebe, Klugheit. Gegenüber Friede mit Ährenbündel, Vase mit Ackerbau und Viehzucht, Merkur mit Warenballen und Geldbeutel, Vase mit Fleiß und Sparsamkeit sowie Freiheit mit Katze. Im Norden sind Teile des **Burgtor** aus dem 13. Jh. erhalten, davon eine Backsteinmauer, die ursprünglich mit acht halbrunden Türmen besetzt war, an denen heute noch



Lübeck: Salzspeicher an der Holstentorbrücke

Schießscharten und Zinnen zu erkennen sind. Neben dem Torturm, den zwei Halbtürme flankieren, sind fünf Turmstümpfe erhalten. Das Burgtor entstand im 13. Jh. (1224 erstmals urkundlich erwähnt) als Innenort der Burgtoranlage. 1444 ließ es der Ratsbaumeister Nikolaus Peck um ein Geschoss erhöhen und neu verblenden. Der abgebrannten gotischen Helm spitze folgte 1685 eine schiefergedeckte Glockenhaube. Weitere Reste der Stadtbefestigung finden sich am Krähenteich, im Kaisertor mit Zeltdach und dem Schaferturm, 1906 restauriert.

Das **Rathaus** gilt als eines der schönsten seiner Art in ganz Deutschland. Ein Versammlungshaus des Stadtrates stand bereits vor 1226 am Markt, dem nach der Erlangung der Reichsfreiheit ein Neubau in der Nordostecke des Marktplatzes folgte, der wiederum teilweise dem Stadtbrand von 1251 zum Opfer fiel. Das zuvor durch einen Hof verbundene Gewandhaus und Rathaus erhielt eine neue Marktfront mit einer hohen, waagerecht abschließenden Schildwand, eingefasst von seitlichen Treppentürmen und einer vorgesetzten zweigeschossigen frontlangen Laube. Mit wachsender Bedeutung der Stadt waren Erweiterungsbauten notwendig. So der südliche Flügelanbau von 1298-1308, das so genannte „Danzelhus“ oder Lange Haus. Eine weitere Ausbauphase fiel in die Hochzeit der Hanse. 1340-50 unterzog man Gewandhaus und Rathaus einem aufwändigen Umbau zu parallelen zweigeschossigen Trakten mit mächtiger Schildwand zum Marienkirchhof hin. 1442-44 folgte die Verlängerung des Langen Hauses um den Kriegsstubenbau und 1484 kam im Norden der Kanzleitrakt hinzu. Der Niedergang der Hanse und damit das Schwinden der Vormachtstellung Lübecks schränkte die Bautätigkeiten stark ein. Lediglich die Gestaltung der Renaissance-Laube 1570/71 verlieh der Marktansicht ein neues Gepräge. In den Arkaden waren bis in das 19. Jh. hinein Marktstände untergebracht. Der holzgeschnitzte Renaissanceerker an der Breiten Straße ist von 1586, die Sandsteintreppe am Kriegsstubenflügel im Renaissancestil von 1594 musste nach Kriegsschäden 1894 restauriert werden. Im Inneren ist beachtenswert der Audienzsaal, 1754-61 im Stil des Rokoko gestaltet, mit allegorischen Wandbildern von Torelli, das Neue Gemach, ein Saal im Kriegsstubenbau von 1442-44, in dem sich spä-

ter Kriegskommissare versammelten, mit reicher Vertäfelung und Prachportalen des Ratsschnitzers Tönnes Evers, von denen die Zerstörung des Zweiten Weltkriegs nur Fragmente übrig ließ.

Das **Kanzleigebäude** zwischen Marienkirchhof und Breite Straße schließt an den nördlichen Rathauskomplex an. Das zweigeschossige Gebäude entstand 1484, eine Erweiterung folgte 1588/1614. Die Front zum Marienkirchhof ist versehen mit einem 21-jochigen Laubengang. Im Inneren die große Kommissionsstube mit Vertäfelung und Prunkportal von 1615. An der Breite Straße 2 steht das **Haus der Schiffsgesellschaft** von 1535. Das zweigeschossige Backsteinhaus stellt das einzige erhaltene Gildehaus der Stadt dar. Die Ausstattung der Dielenhalle stammt aus der Bauzeit mit dem Gelage, lange Trinktische zwischen Bänken mit Rückenlehnen und Wangen, und der halbhohen Wandvertäfelung. Das Haus ist heute Gaststätte. In der Breite Straße 6-8, der heutigen Industrie- und Handelskammer, steht das ehemalige **Haus der Kaufmannschaft** mit einem prunkvollen Beispiel der Renaissance-Wohnkultur. Das Fredenhagensche Zimmer ist mit reicher Vertäfelung von Schnitz- und Einlegearbeiten mit figürlichen Reliefs aus Alabaster versehen, 1573-85 geschaffen von Hans Dreger. Als bekanntestes der zahlreichen Bürgerhäuser in der Altstadt ist das **Buddenbrookhaus** in der Mengstraße 4 zu nennen. Es war 1841-91 im Besitz der Familie Mann und zeigt sich mit einer restaurierten Barockfassade von 1758. In derselben Straße beachtenswert: das **Schabbelhaus**, eine historische Gaststätte in zwei vereinten dreigeschossigen Giebelhäusern, des weiteren die Häuser Nr. 27 (1570), Nr. 48 (18. Jh.) und Nr. 50 (1600). Im **Behnhaus** residiert das Museum für Malerei der Romantik bis Expressionismus, Königstraße 11. Im **Drägerhaus** nebenan ist die Kunst- und Kulturgeschichte Lübecks ausgestellt. Das **St.-Annen-Museum** ist im ehemaligen Augustinerinnenkloster von 1515 an der St.-Annen-Straße untergebracht. Von der dazugehörigen Kirche stehen nur noch der Treppenturm und das Portal. Die einstigen Klosterräume beherbergen eine umfangreiche Sammlung aus Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt. Unweit des Museums erhebt sich die dreischiffige **Aegidienkirche** (14. Jh.), innen mit geschnitzer Lettnerbühne (1587) und hölzerner Kreuztragung (15. Jh.).

Der **Füchtingshof** in der Glockengießerstraße ist eine große ehemalige Wohnanlage für arme und alte Bürger der Stadt, die 1639 unter dem Ratsherren Johann Füchting entstand. Im Querbau des Hofendes ist das ehemalige Vorsteherzimmer mit Originaleinrichtung des 17. Jh. erhalten. Mit der Verlegung des Bischofssitzes von Oldenburg nach Lübeck auf Ersuchen des Bischofs Gerold 1160 folgte 1163 zunächst die Weihe einer Holzkirche. Zehn Jahre später legte Heinrich der Löwe den Grundstein zu einer dreischiffigen Basilika mit Querschiff, dem heutigen **Dom**. Am Südrand der Altstadt gelegen, weist der Dom nur noch mit seinen Westtürmen auf die Gründungs-

Historisch kulinarisch in Lübeck einkehren

- „Schiffsgesellschaft“
Breite Str. 2 (früher Gildehaus der Lübecker Seefahrer)
- „Schabbelhaus“
Mengstr. 48-52 (historische Nobelgaststätte)
- „Lübecker Hanse“
Kolk 3-7 (urgemütlich, nahe Holstentor)
- „Ratskeller“
Markt 13 (Gewölbekeller unter dem historischen Rathaus)
- „Wullenwever“
Beckergrube 71 (stilvoll im alten Patrizierhaus)
- „Markgraf“
Fischergrube 18 (in einem spätgotischen Kaufmannshaus)
- „Friederikenhof“
Langjohrd 15-19 (historische Räume im alten Gutshaus)



Lübecker Dom

siert und nach Kriegszerstörung teils wiederhergestellt. Im besten Zustand ist die von Lente-Kapelle, gestaltet von Thomas Quellinus nach 1706 im reichen flämischen Barock. Gotische Bronzetaufe von L. Grove (1455) mit drei knienden Engeln, die kessel-förmige Kuppa tragend.

Aus der gleichen Bauzeit wie der Dom stammt die **Marienkirche**, die für zahlreiche Hauptkirchen im gesamten Ostseeraum Vorbildcharakter annahm. Ein erster Bau, wahrscheinlich eine Holzkirche, ist für 1163 belegt. Zu Beginn des 13. Jh. entstand eine große romanische Backsteinbasilika, schlanker und größer als der Dom. Nach dem Stadtbrand von 1251 folgte der Ausbau als frühgotische Backsteinhalle mit Westturm, dessen Pläne bereits 1260 in eine dreischiffige Kathedrale mit Umgangschor, Kapellenkranz und doppeltürmiger Westfront gewandelt wurden. 1291 war der Chor fertiggestellt, 1315-30 Abbruch und Neubau des Langhauses, die Türme waren um 1350 fertiggestellt, die Kapellen bis Ende 14. Jh. 1942 brannte die Marienkirche vollständig aus und verlor die gesamte Innenausstattung. Der Bau konnte in der Nachkriegszeit wiederhergestellt werden. Im Innern legte der Brand die ursprüngliche Wandbemalung der Gründungszeit frei, die bei den Restaurierungsarbeiten ergänzt und in Teilen auch verfälscht wurde. Das Mittelschiff besticht durch seine kolossale Raumwirkung mit 80 m Länge und fast 40 m Höhe, getragen von eng gestellten Arkadenpfeilern. Von der ehemals reichen Ausstattung erhalten ist die Bronzetaufe von 1337, das hohe erzgessene Sakramentshaus von 1476-79 sowie das Beweinungsbild von Overbeck (1841-46) in der Kapelle östlich der Nordvorhalle. Als wahres Schmuckstück gilt der Marienaltar von 1518 in der Mariidentikapelle. Von 1968 stammt die größte Orgel der Welt mit mechanischer Traktur, gespielt auf 8.512 Pfeifen. In der südlichen Turmhalle liegen als Mahnmal die im Krieg abgestürzten Glocken. Die **Petrikirche** jenseits des Kohlmarkts war bereits 1170 als Pfarrkirche belegt. Von 1220-40 folgte ein spätromanischer dreischiffiger Hallenbau mit zweigeschossigem Westbau. Bis 1330 abermals Umbau des alten Langhauses durch

zeit hin. Der Südturm konnte erst zu Beginn des 16. Jh. und der Nordturm 1612 fertiggestellt werden. Das aufwändige Hauptportal schuf 1260 ein niederrheinisch geschulter Meister. Seit der Restaurierung im 19. Jh. sind jedoch nur noch Tympanon und Kämpferband im Originalzustand. Im Innern ist die ursprüngliche Struktur der romanischen Basilika trotz aller Umbauten und Erweiterungen noch erkennbar. In der Nordostecke des Querschiffes und im südlichen Seitenschiff sind Fragmente von Wandmalereien aus dem 14. Jh. erhalten. Die 17 m hohe Triumphkreuzgruppe schuf Bernt Notke 1476/77 als eines der Hauptwerke lübscher Schnitzkunst. Die aufwändig geschnitzte Bühne des Lettners stammt ebenfalls aus der Werkstatt Notkes. A. Pollekes schuf 1627 die Ba-rockkuhr mit zweigeschossigem Giebelbau. Die Kapellen sind alle barocki-

eine spätgotische Halle. Im 14. und 15. Jh. entstanden längs der Seitenschiffe Kapellen, die man im 16. Jh. mittels Niederlegung der Trennwände zu durchgehenden Schiffen vereinigte. Das westliche Turmpaar blieb seit dem 14. Jh. auf halber Höhe unvollendet. Stattdessen erfolgte die Aufstockung des romanischen Turms, 1427 mit einem hölzernen Helm abgeschlossen. Bei der Bombardierung 1942 brannte auch diese Kirche aus, von der Innenausstattung ist bis auf wenige zuvor ausgelagerte Teile nichts erhalten. Der Wiederaufbau und die Restaurierung konnten erst 1987 abgeschlossen werden. Ohne eigene Gemeinde dient die Kirche heute für Veranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen. Die Turmplatfform ist über einen Fahrstuhl erreichbar und bietet einen lohnenden Blick über die Stadtgrenzen hinaus bis zur Ostsee. Die **Jakobikirche** am Koberg, 1227 erstmals erwähnt, blieb von der Bombardierung verschont und konnte so die überwiegend nachreformatorische Innenausstattung erhalten. Eine erste Umgestaltung zur dreischiffigen romanischen Halle nach dem Vorbild der Marienkirche begann man nach dem Stadtbrand von 1276. 1334 war der abermals geänderte Umbau zur fünfjochigen gotischen Hallenkirche mit drei Schiffen fertiggestellt. Im ausgehenden 14. Jh. kam der Bau von schiffshohen Kapellen hinzu sowie die zweigeschossige Sakristei im 15. Jh. Den Hochaltar mit dreiteiligem Spätbarockaufbau schuf H. J. Hassenberg 1717. Die große Orgel mit einem maßwerkverkleideten Unterbau von 1464-66 wurde in mehreren Etappen fertiggestellt, zuletzt 1894 erneuert. Reste gotischer Wandmalereien von 1330-1340 mit überlebensgroßen Heiligenfiguren an den Pfeilern und Szenen des Jüngsten Gerichts an der Nordwand.

Als eines der besterhaltenen und ältesten bürgerlichen Hospitalbauten des Mittelalters ist das **Heiligen-Geist-Hospital** gegenüber der Jakobikirche zu nennen. Der Rat der Stadt stiftete diesem Gebäudekomplex in der ersten Hälfte des 13. Jh. mit Kirche, Hospitalhalle und Nebenbauten für die Versorgung pflegebedürftiger Mitbürger wie Invaliden, Findelkinder und Kranke. Bald nach der weltlichen Gründung erhielt das Hospital noch vor 1263 eine klösterliche Ordnung, die erst 1601/02 abgelöst wurde. Nach der Auflösung eines Vorgängerbaus entstand der heutige Komplex um 1260 mit seinen Erweiterungen bis in das späte 19. Jh. hinein. Im Innern Gewölbemalerei, z. T. neugotisch, Schreinaltäre um 1500 und später sowie eine frühgotische Kreuzigungsgruppe und gotischer Kreuzgang. Hinter dem Mittelschiff schließt das 88 m messende Lange Haus an, die Spitalhalle mit hölzerner Tonndecke. Am Eingang rechts liegt das ehemalige Archivzimmer aus dem 16. Jh. mit aufwändig bemaltem Sternengewölbe, weiter ostwärts das Herrenzimmer mit Sandsteinkamin von 1672. In den angrenzenden Gebäuden des Hospitals ist ein Altersheim untergebracht. An derselben Straße (Königstraße) steht stadteinwärts die turmlose **Katharinenkirche** (vor 1300 - nach



Lübeck: Schiffsgesellschaft



Lübeck: Heiligen-Geist-Hospital

1350), mit Barlach-Figuren in der Westfassade. Im Innern haben sich eine Triumphkreuzgruppe (1489), ein kostbares Chorgestühl (14. Jh.) und ein Tintoretto-Bild von 1575 erhalten. Die freigelegten Wandmalereien stammen aus dem 14./15. Jh. Wer sich nicht scheut, auch mal den Kopf einzuziehen, sollte unbedingt in einige der noch erhaltenen neunzig Gänge eintauchen, in denen früher Träger und Tagelöhner wohnten: „Engelsgrube“ mit ihren zahlreichen Gängen, „Hellgrüner Gang“ und „Dunkelgrüner Gang“ an der Untertrave (Nr. 19 u. 26), „Lüngreens Gang“ an der Fischergrube (Nr. 38), „Von Höveln-Gang“ an der Wahnstraße oder „Glandorpsgang“ an der Glockengießerstraße.

LÜDERSDORF

Gemeinde, Kreis: Nordwestmecklenburg, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 23923, Tel.-Vorwahl: 038821

Nahe der einstigen innerdeutschen Grenze liegt der Ort an der Eisenbahnlinie Lübeck – Wismar. Nördlich bietet die Palingener Heide zahlreiche Wandermöglichkeiten.

Sehenswertes: Niederdeutsche Hallenhäuser sind in der Hauptstraße Nr. 48/49 mit rohrgedecktem Krüppelwalmdach zu sehen. Nordöstlich in Lockwisch sind ebenfalls Hallenhäuser aus dem ausgehenden 18. Jh. erhalten. Sie stehen in der Dorfstraße 14 und 15 mit rohrgedecktem Krüppelwalmdach und vertiefter Dieleneinfahrt. Im nahen Herrnburg präsentiert sich Kunst im alten Zollhaus (verschiedene Ausstellungen).

LÜTZOW

Gemeinde, Kreis: Nordwestmecklenburg, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 19209, Tel.-Vorwahl: 038874

Geschichte: Lützow ist seit 1230 im Zehntregister von Ratzeburg eingetragen. Der Ortsname stammt aus dem Slawischen (Lützowe), er hat also mit dem berühmten Freikorps des Major von Lützow aus den Befreiungskriegen (1813-15) ursprünglich nichts zu tun.

Sehenswertes: Sehenswert sind das im Kern aufs 13. Jh. zurückgehende Schloss mit Schlossteich und der geschützte Park mit seinem seltenen Baumbestand. Die Besitzer des Schlosses wechselten seit dem Jahre 1654 mehrmals. Im Mecklenburgischen Staatskalender wird 1850 ein Major a. D. von Behr genannt. Dieser vermachte 1876 ei-

Von Lützows wilder verwegener Jagd

Eine große Rolle spielten der Heerführer „von Lützow“ und der Ort **Lützow** in den Befreiungskriegen 1813-15. Die „Schwarzen Husaren“ des Freikorps von Major von Lützow hatten in dieser Gegend im August 1813 im Kampf gegen Napoleon Stellung bezogen. Der Adjutant und Freiheitsdichter Theodor Körner lag mit seiner Truppe im Gut des Nachbarortes Gottesgabe im Nachtlager. Am Abend des 25. August 1813 hatte er noch die letzte Strophe seines Schwertliedes gedichtet und seinen Kameraden auf dem Klavier vorgetragen. Im Morgengrauen des 26. August entdeckten die Soldaten auf der Straße von Schwerin kommend Wagenkolonnen des Feindes. Sie wurden angegriffen, hoch zu Ross Theodor Körner voran. Er wurde tödlich getroffen, auch sein Pferd musste getötet werden. Begraben wurde Theodor Körner auf eigenen Wunsch in Wöbbelin (ca. 40 km von Lützow) wo es heute eine größere Gedenkstätte gibt. Bei Lützow erinnert ein Obelisk in den „Rosenower Fichten“ an den Dichter und Freiheitskämpfer.

nem Grafen Bassewitz das Gut als Patengeschenk, der das Schloss historisierend umbauen ließ. In den folgenden Jahren verschuldete sich das Gut und musste verkauft werden. Es erfolgte eine Aufsiedlung bis auf 60 ha Park mit Schloss, welches im Jahre 1936 aufgegeben wurde. Der Graf verzog mit seiner Familie nach Hamburg. Das Schloss kaufte im Jahre 1941 die Deutsche Reichsbahn und nutzte es zu Schulungszwecken. Auf über tausend Rosensorten hat sich die Schlossgärtnerei spezialisiert.

Im Jahre 1850 wurde in den „Rosenower Fichten“ ein **Obelisk** von 4,50 Meter Höhe zum Gedenken an Theodor Körner errichtet und beschriftet mit: „Wache, Du Freiheit der Deutschen Eichen. Wache empor über unsere Leichen. Vaterland höre den heiligen Eid.“ Vermutlich wurde Theodor Körner hier am 26. 8. 1813 im Befreiungskampf gegen Napoleon von einer Kugel tödlich getroffen. Eher aber wird der damalige Gefechtsplatz etwa 500 Meter weiter in Richtung Rosenberg gewesen sein. Durch die Rosenower Fichten führt ein sehr interessanter **Naturlehrpfad** mit vielen Hinweistafeln zur seltenen Tier-



Lützow: Schaugarten im Schlossgarten

und Pflanzenwelt. Zum Hotel mutiert ist das **Schloss** in *Badow*, heute besser bekannt als „Pony-Schloss“. In *Perlin* wurde 1842 der Heimatdichter Heinrich Seidel geboren, unweit der schmucken **Feldsteinkirche** aus dem 13. Jh. und dem schönen **Gutspark**. *Pokrent* und *Renzow* sind durch Norddeutschlands älteste und längste **Blutbuchenallee** verbunden.

Zweimal Theodor Körner

Lützow schickt seine Gäste gern zum Wandern auf historische Wege:

- „Von Lützows wilder Jagd bis zur Schwedenschlacht“
(Radwanderung in Verbindung mit der Mecklenburg-Bahn)
- „Einmal Körner und zurück“
(Tageswanderung zum Körner-Denkmal im Rosenower Wald)

Doch das ist längst nicht alles:

- Radroute I (27,5) km führt auch nach Pokrent mit seiner nachreformatorischen Dorfkirche
- Radroute III (25,5 km) geht über Deutschlands älteste Blutbuchenallee in Renzow und zum Dümmer See (Badestelle, Bootsverleih)

MÖLLN

Stadt, **Kreis**: Herzogtum Lauenburg, **Bundesland**: Schleswig-Holstein, **Postleitzahl**: 23879, **Tel.-Vorwahl**: 04542

Von drei Seiten umschließen Seen den Altstadtkern der Eulenspiegelstadt Mölln, wo sich die ehrwürdige Nicolaikirche auf einem Hügel hinter einem Ring von Bäumen duckt.

Geschichte: An der alten Salzstraße zwischen Lübeck und Lüneburg entwickelte sich das erstmals 1188 genannte 'Mulne' auf einer Halbinsel zwischen Schul- und Ziegelsee, dem heutigen Altstadtgebiet um den hohen Kirchhügel. Bereits 1202 erhielt der Ort lübischs Stadtrecht und gelangte durch Pfandherrschaft von 1359-1683 an Lübeck. Als Endstation des 1398 fertiggestellten mittelalterlichen Stecknitzkanals, dem Salzwasserweg von Lübeck, gewann Mölln schnell an Bedeutung. Neben dem Salzhandel entwickelte sich die Stadt zum wichtigen Umschlagpunkt aller Waren aus dem Hinterland. Erst im 19. Jh. wurde dieser erste künstliche Wasserweg Nordeuropas durch den Elbe-Trave-Kanal erweitert und ersetzt. Bekannteste Symbolfigur der Stadt ist Till Eulenspiegel, der vermutlich 1350 im Heilig-Geist-Spital an der Pest gestorben ist. Zur Erinnerung an ihn finden alle drei Jahre (2006...) auf dem historischen Marktplatz die Eulenspiegel-Festspiele statt. Der Wallgraben ist als letztes Relikt der ehemaligen landseitigen Stadtbefestigung erhalten. Seit dem 19. Jh. erweiterte sich die Stadt vor allem nach Süden, wo auch die Bahnstrecke angelegt wurde und den Möllner See in Stadt- und Ziegelsee teilt. Seit 1970 ist die Stadt staatlich anerkannter Kneippkurort. Dank weniger Brand- und Kriegszerstörungen konnte die Altstadt ihr mittelalterliches Gefüge bewahren.

Sehenswertes: Die **Nicolaikirche** prägt, umsäumt von Bäumen, mit ihrer leicht erhöhten Lage das Bild der Altstadt. Um 1200 als kleine Gewölbebasilika begonnen, konnte sie Mitte des 13. Jh., der Turm gegen Ende des 13. Jh. fertiggestellt werden. Als Vorbild gilt die Kirche zu Altenkrempe. Im südlichen Seitenschiff eine Taufkapelle und Sakristei von 1497, im Chor und Schiff Bemalung aus dem 13. Jh. Die weitere Innenausstattung mit Bronzetaufe und reich verziertem kegelförmigem Deckel (1509) von Peter Wulf. Drei kniende Engel tragen die kesselförmige Kuppa mit Lübecker Stadtwappen.

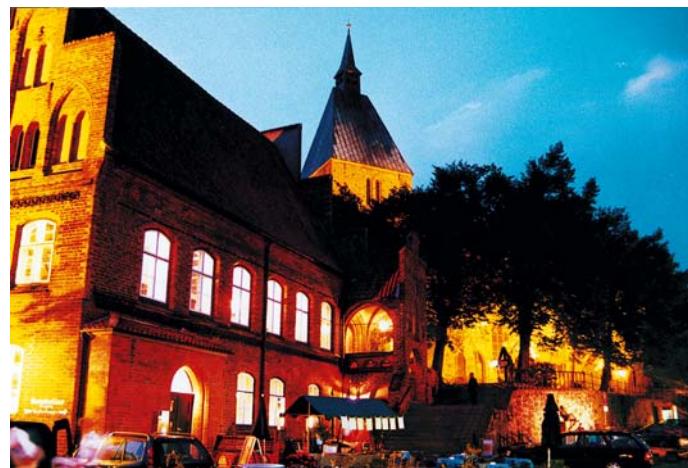
Das Triumphkreuz stammt aus dem beginnenden 16. Jh. Die Orgel baute Jacob Scheerer (1558), mit Erweiterungen der Barockzeit. 1705 hat Johann Sebastian Bach auf ihr gespielt. Die Rokokokanzel ist von 1743. Der Gedenkstein für Till Eulenspiegel, 1350 an der Pest gestorben, schmückt seit dem 16. Jh. die Westwand der Kirche. Kostbar auch ein siebenarmiger Leuchter von 1436 und der Marienleuchter von 1505.

Auf dem Marktplatz steht der **Eulenspiegelbrunnen**, den 1950 Karlheinz Goedtke schuf, dessen Werke übers ganze Stadtgebiet verteilt sind. Das **Till-Eulenspiegel-Museum** am



Mölln: Till Eulenspiegel blickt auf seine Stadt herab

Markt zeigt typische Eulenspiegleien. Das historische **Rathaus**, heute Stadtmuseum, datiert als gotischer Ziegelbau ins 14. Jh., dem 1475 eine spätgotische Gerichtslaube



Mölln: Historisches Rathaus bei Nacht

Radtour „Alte Salzstraße“

Knapp drei Wochen brauchten die Fuhrleute früher, um auf der „Alten Salzstraße“ zwischen den reichen Kaufmannsstädten Lübeck und Lüneburg, vorbei an Mölln, ihre Waren zu transportieren. Viel schneller ging es dann nach 1900 auf dem 62 km langen Elbe-Lübeck-Kanal (1896-1900), dessen Schleusen noch heute bewandert werden. Entlang dieser historischen Handelsstraße führt nun die Radtour „Alte Salzstraße“, leicht in zwei Tagen zu bewältigen, doch sollte man sich Zeit nehmen, um die alte Hansestadt Lübeck, die Inselstadt Ratzeburg und auch die Eulenspiegelstadt Mölln in Ruhe zu erkunden!

mit verblendetem Stufengiebel und kreuzrippenüberwölbter Treppe angefügt wurde. Der Nordflügel kam im 16. Jh. hinzu. Der Haupttrakt ist als doppelgeschossiges Traufenhaus mit Bogenfenstern und geschosssteilendem Fries gegliedert. Die Ratssaaltür schmiedete 1947 K. H. Goedtke mit reliefartiger Darstellung der Stadtgeschichte. Als einer der Schätze gilt das Ratssilber aus dem 16./17. Jh. Im Vorraum des Ratssaales und im Ratskeller stellen Wandbilder Szenen aus dem Leben Till Eulenspiegels dar. Am Markt und vor allem in der Hauptstraße sind zahlreiche historische **Fachwerkhäuser** erhalten. Beispielsweise seien genannt die Ratsapotheke (Marktstraße 14) aus dem frühen 17. Jh. mit aufwändig geschnitzten Knäggen und einer Rokoko-Oberlichttür. Um 1800 arbeitete dort Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie. Am

Markt 1 ein doppelgeschossiges Fachwerkgiebelhaus von 1632, das Füllziegelmuster und renaissanceartig verzierte Knäggen aufweist. Am Markt 2 ein doppelgeschossiges Fachwerkgiebelhaus von 1582, dessen Giebel mit Halbrosetten versehen ist sowie einer Oberlichttür mit Vorhangsbogen, Inschrift und Wappen aus dem 18. Jh. Im **Stadt-hauptmannshof** in der Hauptstr. 50 residierte der Lübecker Statthalter, als Mölln an die Hansestadt verpfändet war (1359-1683). Im heute als Alten-Tagesstätte genutzten **Heilig-Geist-Hospital** am Ziegemarkt verstarb 1350 Till Eulenspiegel. Erst 1958 wurde der Mühlenbetrieb in der 1278 ersterwähnten **Stadt mühle** (1864) am Mühlenplatz eingestellt. Nicht umsonst trägt Mölln ein Mühlrad im Stadtwappen, denn schon früh (12. Jh.) pflegte Lübeck Beziehungen zum „Stagnum Mulne“, dem See mit der Mühle. Natürlich verfügt der staatlich anerkannte Kneippkurort Mölln auch über einen **Kurpark** mit Kurmittelhaus, Wassertretbecken zur Kneippkur sind übers gesamte Stadtgebiet verteilt.

Der Möllner **Wildpark** erstreckt sich mit seinem großen Waldgebiet über 27 ha rund um den „Grundlosen Kolk“. Vogelvolieren, Schwarzwildgehege, Aquarien, Streichelzoo und Findlingsgarten werden neben sämtlichen einheimischen Wildarten gezeigt.

Aus der Kolonisationszeit im Bistum Ratzeburg stammt die **Dorfkirche** in Breitenfelde, ein dreischiffiger Hallenbau mit Kastenchor

Robin Hood im Lauenburgischen

Er hatte den Schalk im Nacken und riss seine Possen vermutlich über Lübecker Honoratioren, deren starker Arm im späten Mittelalter auch bis Mölln reichte: Till Eulenspiegel war den Lübeckern stets ein Dorn im Auge. In seiner Heimatstadt genoss Till Ansehen: Er nahm den Reichen und gab den Armen. Im Heiligen-Geist-Hospital soll Till Eulenspiegel 1350 verstorben sein. Doch er lebt weiter in original nach ihm gekleideten Gästeführern, in seinem Denkmal am Marktplatz (Glück erfährt, wer Tills Zeh und Daumen reibt) und in den vielen Erinnerungsstücken im Till-Eulenspiegel-Museum im alten Rathaus.

und Turm von 1866. Der Feldsteinbau aus der Mitte des 13. Jh. weist an Portalen und Fenstern Einfassungen aus Backstein auf. Im Chor ist aus der Entstehungszeit ein Glasmal窓ster mit fünf Szenen aus dem Leben Christi erhalten. Es ist somit das einzige Beispiel hochmittelalterlicher Glasmalerei in Schleswig-Holstein. Die Kreuzrippengewölbe sind ebenfalls mit Malerei versehen. Wie Breitenfelde liegt auch **Niendorf/Stecknitz** an der „Alten Salzstraße“, sehenswert durch ein **Gutshaus** (1777) und eine **Fachwerkkapelle** (1581/1745). In **Nusse**, nordwestlich von Mölln, hat sich in **Haus Koch** ein Fachhallenhaus von 1821 erhalten. Am nördlichen Ufer des Hofsees zeichnet sich eine mittelalterliche **Turmhügelburg** im Gelände ab.

Östlich in Seedorf steht eine frühgotische **Backsteinkirche** aus dem 13. Jh. und Turm aus dem 18. Jh. Frühgotische Wandbilder stellen in Chor- und Schiffsgewölbe Christus, Maria und Heilige dar. Unweit des südwestlichen Dorfrands versteckt sich im Wald das **Grabhügelfeld** „Hilgenbargen“. Östlich in **Sterley** ebenfalls eine frühgotische **Kirche** (13. Jh.), jedoch aus Feldsteinen, mit Fenstergewänden aus rotem Ziegel. Der hölzerne Westturm stammt aus dem 17. Jh. Im Innern Kreuzgewölbe und Fragmente gotischer Wandmalerei aus verschiedenen Epochen, erst im 20. Jh. wiederentdeckt. Auffallend die emporenaartige Gutsloge aus dem 17. Jh., mit einer durch gedrehte Säulen gegliederten Felderbrüstung, Gitterfenstern und Rollwerkaufsatz mit Wappen. Südlich der Dorflage kann man im Gelände einen **Burgwall** ausmachen. „Oldenburg“ heißt im Volksmund der mittelalterliche **Ringwall** (um 1000) bei **Lehmrade** östlich des Drüsensee.

PERLIN

Gemeinde, **Kreis**: Nordwestmecklenburg, **Bundesland**: Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl**: 19209

Perlin liegt nahe dem Dümmer See, mit einer Wochenendsiedlung und einem Camping- und Zeltplatz mit schönem Badestrand.

Geschichte: Der Ort wird 1222 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die ältesten Nachrichten über die Errichtung einer Glashütte in Perlin liegen aus dem Jahr 1653 vor. Nach dem Mecklenburgischen Staatskalender von 1826 gab es in Perlin eine Mühle, eine Kirche, eine Schmiede und vier Erbpächter. Am 25. 6. 1842 wurde der Heimatdichter Hein-



Perlin: Kirche mit hölzernem Glockenstuhl

rich Seidel in Perlin geboren. Er lebte hier bis 1851. Das Gut Perlin wurde am 1. April 1937 zur weiteren Bewirtschaftung an die Heeresverwaltung übergeben. Vom 1. Mai 1937 bis 1945 wurde aus dem Gut ein Remontezuchtgut für die Heeresverwaltung.

Sehenswertes: Die **Feldsteinkirche** des Dorfes stammt aus dem 15. Jh. Hier steht auch das **Geburtshaus** des Heimatdichters Heinrich Seidel, in dem sich ein Schullandheim eingerichtet hat und sich ein **Park** mit seltenem Baumbestand anschließt.

POKRENT

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19205

Geschichte: Im Register der von den Ratzeburger Bischöfen verliehenen „Zehnten“ treten die Orte Pokrent und Neuendorf zum ersten Mal in Erscheinung. Sie sind im Jahre 1230 ein Kirchspiel der Ratzeburger Diözese. Es ist anzunehmen, dass Alt Pokrent das alte wendische Dorf ist und Pokrent von deutschen Siedlern neu angelegt wurde. Am Anfang des 13. Jh. befand sich Pokrent im Besitz des Ritters Detlef von Gadebusch. Weitere bedeutende Adelsfamilien (Lützow, Bülow) kamen ebenfalls in seinen Besitz.

Sehenswertes: Wahrscheinlich der erste nachreformatorische Kirchenbau in Mecklenburg ist die **Backsteinkirche** (um 1595) von Pokrent. Ihr Chor ist kreuzrippengewölbt, der schiffsbreite Westturm mit Fachwerkansatz stammt von 1805, 1853/56 kam eine bemalte Gewölbedecke aus Holz hinzu. Besonders beachtenswert eine Granitfünfe aus dem 13. Jh., deren Sockel vier Dämonenfratzen zieren. Unter strengem Schutz steht das große **Hochmoor** in Neuendorf. Seltene Pflanzen wachsen und blühen hier, das Revier beherbergt auch vom Aussterben bedrohte Tierarten. Aus dem 12. Jahrhundert finden sich nahe des Ortes **Wallanlagen** einer Burg und Reste einer **Schwedenschanze**. Zwischen Pokrent und Renzow verläuft Norddeutschlands älteste und längste **Blutbuchenallee**, von Touristen immer wieder aufs Neue bewundert.

RATZEBURG

Kreisstadt, **Kreis:** Herzogtum Lauenburg, **Bundesland:** Schleswig-Holstein, **Postleitzahl:** 23909, **Tel.-Vorwahl:** 04541

Als Luftkurort und Inselstadt ist Ratzeburg umgeben von vier waldumsäumten Seen, dem Ratzeburger-, Dom-, Küchen- und Stadtsee. Mit dem Festland verbinden die Stadt drei Dämme und Brücken.

Geschichte: Eine erste urkundliche Erwähnung der Siedlung ist datiert auf 1062. Sie fällt in die frühe Kolonisationszeit, als Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen das Bistum Ratzeburg zur Missionierung der slawischen Obotriten gründete. Mit dem großen Slawenaufstand von 1066 konnten die Christianisierungspläne zunächst vereitelt werden. 1142 ließ Heinrich von Badewide eine Burg auf der westlichen Insel errichten, die den Bau einer Marktsiedlung und des Dombezirks auf der Hauptinsel nach sich zog. 1180 kam die Grafschaft Ratzeburg nach dem Sturz Heinrich des Löwen an die Askanier. 1261 folgte die Verleihung der Stadtrechte. Mit der askanischen Teilung 1296 entstand das Herzogtum Sachsen-Lauenburg, dessen Herzöge die Stadt zeitweise zur Residenz erhoben. Mit dem Aussterben der Askanier gelangte die Stadt 1689 an Herzog Georg Wilhelm von Lüneburg-Celle, der sie zur Festung ausbauen ließ und die Burg schleifte.

Im Zuge der dänischen Belagerung und Bombardierung von 1693 brannte Ratzeburg fast vollständig nieder. Der Wiederaufbau erfolgte nach dem Muster Mannheims mit

streng quadratischen Straßenzügen und Häuserblöcken um einen rechteckigen Markt. Seit 1554 war das Bistum lutherisch und kam mit der Säkularisierung 1648 zu Mecklenburg-Schwerin. Adolf Friedrich II. übernahm 1701 das Fürstentum Ratzeburg mit Stargard als Mecklenburg-Strelitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg verließ die deutsch-deutsche Grenze am Ostufer des Ratzeburger Sees, die Öffnung der Grenze hat den Ort von seiner ehemaligen abgeschiedenen Lage wieder in die Mitte Deutschlands gerückt.

Sehenswertes: Als einer der bedeutendsten mittelalterlichen kirchlichen Backsteinbauten Norddeutschlands gilt neben dem Dom in Lübeck der Ratzeburger **Dom**. Die Bauphase begann 1160 mit dem Osttrakt und endete 1220 mit der südlichen Vorhalle. Größere Umbauten und Veränderungen blieben dem Bau erspart. Die dreischiffige Pfeilerbasilika steht auf kreuzförmigem Grundriss mit einem quadratischen gotischen Mittelturm, der ursprünglich als Doppelturn geplant war. Der Turmfront vorgelagert ist die



Dreimal Ratzeburg

Plastik „Bettler auf Krücken“ von Ernst Barlach. Am **Domfriedhof** steht eine Kopie des Braunschweiger Löwen, den 1881 der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz zum Geschenk machte. Laut Inschrift zur Ehre und zum Andenken an den gemeinsamen großen Ahnherren Heinrich den Löwen, welcher 1154 das Bistum Ratzeburg stiftete und diesen Dom hat erbauen lassen.

Im Domhof 12, einem ehemaligen Herrenhaus der Herzöge von Mecklenburg, befindet sich das **Kreismuseum** mit Sammlungen zur Stadt- und Landesgeschichte des Herzogtums Lauenburg. Herzog Christian Louis I. ließ 1660 dieses Gebäude an Stelle einer Domherrenkurie errichten, das unter Herzog Adolf Friedrich IV. eine repräsentative Erweiterung zur Dreiflügelanlage erfuhr. Das **Alte Rathaus**, ein zweigeschossiger Backsteinbau von 1824, weist Rundbogenfenster und ein Rundbogenportal auf, darüber ein Walmdach. Ebenfalls am Markt steht das **Alte Kreishaus**, ein zweigeschossiger Backsteinbau von 1729 mit elf Achsen, flach übergebältem Mittelrisalit und Freitreppe. Im In-

nern hängen wertvolle Gobelins im Sitzungssaal. Die **Alte Wache** wurde im frühen 18. Jh. errichtet und Anfang des 19. Jh. klassizistisch verändert und verputzt. Der Mittelrisalit ist übergebelt und mit Vorbau versehen.

Die **Petrikirche** entstand im klassizistischen Stil 1787-91 an Stelle eines abgerissenen romanischen Vorgängerbaus aus dem 13. Jh. Das Innere ist sehr schlicht, ein Predigtraum mit doppelgeschossigen Holzemporen auf drei Seiten. Der Kanzelaltar mit Orgelprospekt stammt von 1791. Im Elternhaus von Ernst Barlach ist das **Ernst-Barlach-Museum** eingerichtet, mit einer Auswahl seiner graphischen und plastischen Werke. Das Grab Ernst Barlachs (1870-1938) schmückt eine Kunststeinreplik seiner „Singenden Klosterschüler“, die er für die Katharinenkirche in Lübeck schuf. Die **Georgkirche** liegt als älteste Kirche Ratzeburgs auf einer Anhöhe westlich des Seeufers. Der Baubeginn geht auf das 12. Jh. zurück, der Feldstein verweist auf den Ursprung, die Ziegelbauweise auf die Fortsetzung im 13. Jh. Das frühgotische Stufenportal stammt aus der Mitte des 13. Jh. Im Innern des einschiffigen Baus mit Kastenchor ist das ehemals gewölbte Schiff mit Stuckdecke versehen, der Chor noch mit Kreuzgratgewölbe, von 1720 der Holzaltar mit spätbarockem Aufbau.

Nordwestlich bei **Einhäus** erinnert das spätgotische **Ansveruskreuz** aus dem 15. Jh. an die Steinigung des Abtes Ansverus. Östlich in **Mustin** überzeugt die **Dorfkirche**, ein Feld- und Backsteinbau aus dem 12./13. Jh. mit hölzernem spitzhelmigem Westturm. Der eingezogenen Kastenchor hat drei Ostfenster und einen verbblendeten Giebel, das Schiff mit Backsteinportalen. Die Ausstattung ist barock mit Altar um 1680, der Gemälde des Abendmahls, der Kreuzigung und der Auferstehung vereint. Ein schlichter Kanzelkorb aus der gleichen Zeit sowie eine spätgotische Kreuzgruppe aus dem 16. Jh. Das Kirchengerät entstammt dem 17./18. Jh.

Südlich in **Schmilau** eine **Kapelle** aus dem späten 13. Jh. mit spitz behelmtem Westturm, eingezogenem Kastenchor, verbundetem Giebel und einem südlichen Vorhaus jüngeren Datums. Östlich in **Ziethen** stammt die **Dorfkirche** (1591-94) aus dem ausgehenden 16. Jh. Der Feldstein- und Ziegelbau hat einen eingezogenen Chor neben länglichem Schiff und spitzbehelmt Dachreiter. Im Innern eine Holzbalkendecke über teilweise barocker Ausstattung. Der Altar im Stil des Knorpelbarock stammt aus der Werkstatt Tidges. Er ist gegliedert mit Darstellungen des Abendmahls, der Kreuzigung und Auferstehung. Der Kanzelkorb ist von 1594, die Marmortafte mit Engelsköpfen an der Kuppe von 1655, die hölzerne Statue des Ansverus ist von 1480. Nahe dem Ruschensee südlich von Ziethen finden sich Reste der mittelalterlichen **Müggenburg**. Bei **Fredenburg** nahe dem Südende des Ratzeburger Sees gibt es **Wildgehege** für Schwarzwild und Wisente. Der südlich gelegene **Naturpark Lauenburgische Seen** bietet sich für Tagesausflüge und Wanderungen an mit seiner vielfältigen Landschaft.

REHNA

Stadt, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19217, **Tel.-Vorwahl:** 038872

Geschichte: Die erste urkundliche Erwähnung Rehnas steht im Zusammenhang mit der Klostergründung 1237. Das Dorf selber bestand bereits vorher. 1362 folgte die Nennung als Marktflecken, 1791 kamen städtische Privilegien hinzu. In Rehna waren zahlreiche Handwerker ansässig, so dass sich der Beiname „Schusterstadt“ einbürgerte. Das Stadtbild wird geprägt durch viele gut erhaltene Fachwerkhäuser aus dem 18. und 19. Jh. Im 19. Jh. brachte der Bahnanschluss nach Schwerin eine deutliche Verbesserung der verkehrstechnischen Infrastruktur und Anbindung an die Handelswege.

Sehenswertes: Vom **Benediktinerinnenkloster**, gegründet 1236, ist der spätgotische Kreuzgang erhalten sowie der Kapitelsaal mit bemalten Kapitellen. Die ehemalige **Klosterrkirche** weist noch spätromanische Bauteile aus der Gründungszeit auf, z. B. Rundbogenelemente am Turm. In der Mitte des 15. Jh. wurden die umfangreichen Um- und Erweiterungsarbeiten im gotischen Baustil abgeschlossen. Den Chor trennt ein spitzbogiger Triumphbogen vom Schiff. Eine wertvolle Rarität stellen die hochgotischen Wandmalereien an der Südwand dar. Sie haben stilistische Parallelen zu den Wandmalereien im Lübecker und Schleswiger Dom. Die Originalszenen aus dem Leben Jesu und Heiligendarstellungen werden teilweise von spätgotischen Passionsszenen und Propheten überdeckt. Der wunderschöne Schnitzaltar entstand Anfang des 16. Jh. mit der plastischen Darstellung der Kreuzigung in der Mitte, die Flügel nehmen vier weibliche Heilige und die zwölf Apostel auf. Auch hier fallen stilistische Parallelen zu den Schleswiger Figuren auf. Ursprünglich gehörten zum einst vierflügeligen Altar noch Tafelbilder, die 1851 in das Schweriner Museum gelangten. An der Südseite des Chores ist das Chorgestühl aus dem 15. Jh. mit aufwendigen Maßwerkschnitzereien erhalten. Das Triumphkreuz stammt aus dem 18. Jh., der Messingkronleuchter von 1688. Das Epitaph der Anna von Viereck neben weiteren Grabplatten ist von 1653. Im Turm hängen drei Glocken, von denen die älteste aus dem Jahre 1653 stammt und die jüngste 1998 gegossen wurde. Seit einigen Jahren ertönt die historische Runge-Orgel nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wieder in ihrem hochromantischen Klangspektrum von 1911.

In der Mühlenstraße fällt das verputzte **Rathaus** aus dem 19. Jh. ins Auge. Es ist mit Uhr, Rundbogengiebel und Laternendachaufbau versehen und entstand in den Jahren 1810 -1833 durch den Umbau eines vormaligen Speichergebäudes. Der heutige Sitz des Amtes Rehna befindet sich am Freiheitsplatz im **Langen Haus**, dem ehemaligen Probsteihof des Klosters Rehna. Das **Zeiss'sche Haus**, als erstes Rathaus der Stadt genutzt, entstand um 1690 und ist das zweitälteste Profangebäude der Stadt. Es steht am Markt 12/13. Das älteste **Fachwerkhaus** findet sich in der Gletzower Straße 17. Es geht in seinem Bauern bis auf 1580 zurück, die heutige Fassade stammt nach mehreren Um-

„Kirchentour“ mit der MecklenburgBahn

Mit der stündlich verkehrenden MecklenburgBahn lässt es sich bequem auf „Kirchentour“ über Rehna, Gadebusch, Lützow (Pokrent) und Groß Brütz gehen. In Rehna ziehen die spätromanische Klosterkirche und in Gadebusch die ebenfalls spätromanische Backsteinkirche (mit kostbarem Radfenster) die Aufmerksamkeit auf sich. In Groß Brütz wissen die gotische Marienkirche und in Pokrent die erste nachreformatorische Dorfkirche Mecklenburgs zu gefallen. Diese Tour per Bahn muss durch kleinere Fußwanderungen (wie von Lützow nach Pokrent und weiter nach Gadebusch) ergänzt werden!

Auf Brunnenrundgang

Seit über hundert Jahren sprudeln in Rehna artesische Brunnen, deren Wasser einst Mensch und Tier versorgten. Heute bewässert man eher seine Gärten damit oder lässt Kinder in dem erdfrischen Wasser spielen. Die geheimnisvollen Wasser aus der Tiefe geben natürlich auch Anlass zu mancher Legendenbildung, denn unsere Altvorderen waren noch aufgeschlossener für Aberglaube und magische Kräfte. Dies brachte den Klosterverein Rehna auf die Idee, alle Märchen und Anekdoten rund um die Brunnen in einem fantasievollen „Brunnenrundgang“ zu verknüpfen.

bauten aus dem 17. Jh. Auffällig sind die Balkeninschriften und Ziegelmuster. Im ehemaligen **Gildehaus** aus dem ausgehenden 16. Jh. ist heute das Hotel Stadt Hamburg untergebracht. Das Fachwerkhaus weist zur Schauseite repräsentativen Zierdekor auf.

Weitere historische **Fachwerkgebäude** stehen in der Gletzower Straße 9, das so genannte „Thiemersche Haus“ von 1771 mit Balkeninschrift über dem Eingang. Die Sparkasse mit ihren ältesten Bauteilen aus dem 16. Jh. war ehemals Brauhaus, die Poststelle bis 1884 mit unveränderter Fassade. Als schönstes Fachwerkhaus in der Region gilt das „Deutsche Haus“ von 1577. In der Krugstraße 7 und 10 stehen Bauten von 1828, die nach einem einheitlichen Plan entstanden und an den Türen klassizistische Motive aufweisen. Die so genannten **Predigerhäuser** aus dem ausgehenden 18. Jh. stehen in der Mühlenstraße 12-18, 11, 13 mit einer geschlossenen Fachwerkfront, die den ehemals dominierenden Häusertypus der Stadt repräsentieren. In der Bülower Straße 1 das **Havemann-Haus**, ein rund 250 Jahre alter Ständerbau mit Anbau aus Geschossfachwerk.

Nördlich in *Grieben* und *Lübseeerhagen*, einem Ortsteil von Menzendorf, sind gut erhaltene niederdeutsche **Hallenhäuser** aus dem 18. und 19. Jh. meist mit Krüppelwalm-dächern zu sehen. In *Köchelstorf* steht das neueste niederdeutsche **Hallenhaus** in Mecklenburg-Vorpommern von 1952. In *Wedendorf* ist das **Schloss** am See von 1697 erhalten. Der Umbau von 1805-10 gab ihm die heutige Gestalt mit der Aufstockung des Mittelteiles um ein halbes Geschoss und der Änderung der Fenster und Fassadengliederung im klassizistischen Stil. Im Innern sind die Raumausmalungen des Italieners Giuseppe Anselmo Pallicia beachtenswert. Der Mittelbau weist eine Diele und Gartensaal auf, im Obergeschoss befindet sich der Festsaal. Das Eingangstor bewachen steinerne geweihte Hirsche. In *Kirch Grambow* steht eine gotische **Backsteinkirche** mit barocker Innenausstattung. Besonders wertvoll ist die Bemalung der Empore. In *Bülow* macht ein **Bauernhaus**, das 1789 errichtet wurde, auf sich aufmerksam. In *Vitense* blieb ein Ensemble aus sechs **Scheunen** am Dorfanger erhalten. Teilweise sind die Giebel-verzierungen mit zueinander gekehrten Pferdeköpfen noch unverändert erhalten.

RENZOW

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19209

Geschichte: Renzow wurde 1230 erstmals erwähnt. Das Dorf gehörte zum Amt Wittenburg und kirchlich nach Ratzeburg. 1230 war der Name der Gemeinde unter 'Rantsowe' registriert, 1384 als 'Renzowe'. Der Ortsname ist slawischer Herkunft. Das Dorf war aufgeteilt in Klein-Renzow und Groß-Renzow. Klein-Renzow gehörte zur Kirchgemeinde Perlin und Groß-Renzow zur Kirchgemeinde Pokrent. 1935 wurde aus beiden Teilen ein Gut. Seit 1535 ist belegt, dass die von Blüchers in Renzow regierten, im 16. Jh. die von Züllens, danach die von Bülows, im 17. Jh. die von Lowtzows und etwa ab dem 18. Jh. die Familie von Behr.

Sehenswertes: Zwischen Pokrent und Renzow verläuft Norddeutschlands älteste und längste **Blutbuchenallee**, von Touristen immer aufs Neue bewundert. Erwähnenswert ist die historische Gaststätte „Zum Kranich“.

ROGGENDORF

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19205, **Tel.-Vorwahl:** 038876

Der Ort liegt am östlichen Rand des Biosphärenreservates Schaalsee, der seltene Pflanzen- und Tierarten aufzuweisen hat, die sich in der ehemaligen abgeschiedenen Grenzlage ungestört erhalten konnten. Seeadler und Kraniche sind hier heimisch.

Sehenswertes: Im Dorf fällt die **Kirche** (13. Jh.) aus Feldsteinen ins Auge. Im Innern ist ein wertvolles Taufbecken erhalten. Sie ist eine der wenigen Kirchen im Binnenland, in der ein Votivschiff als Dank für Rettung aus Seenot hängt. Eine schöne **Allee** zieht sich an der B 208 zwischen Thurow Horst und Roggendorf entlang. Das ehemalige **Gutshaus**, Baujahr 1888, wurde im neo-klassizistischen Stil erbaut. Es beherbergt seit 1992 ein Bildungszentrum der Gastronomie. Der **Park** mit den Statuen „Herkules“ und „Venus“ ist mit der ältesten Stahlbetonmauer Norddeutschlands umgeben. Beide Plastiken stammen aus der Bauzeit des Gutshauses. In die gleiche Zeit datiert auch das so genannte „**Posthaus**“, Gadebuscher Straße 22, gegenüber der Zufahrt zum Gutshaus. Es handelt sich hierbei um das ehemalige Verwalterhaus des Gutes, das heute Wohnzwecken dient. Bemerkenswert ist auch die ehemalige Molkerei am Ortsausgang nach Ratzeburg.

In *Breesen*, 2 km nördlich von Roggendorf, befindet sich in der Ortsmitte das **Bauernmuseum**. Die Sammlung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hat Bestände von etwa 1850 bis 1970. Mehrere Wohnräume sind stilgerecht eingerichtet. 7 km südwestlich von Roggendorf befindet sich in *Kreeze Hof* eine ehemalige Landesdomäne mit einem kleineren **Gutshaus** von ca. 1840, das heute Wohnzwecken dient. In *Dutzow* stößt man am nördlichsten Ausläufer des Schaalsees auf eine Badestelle. Die **Brücke** über den ehemaligen Grenzgraben zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg war von 1945 bis 1992 unterbrochen. Sie wurde nach der deutschen Einheit 1993 in einem der Landschaft angepassten Baustil wieder aufgebaut. Zwischen der Brücke und dem Dorf Dutzow sieht man am Ufer des Schaalsees den alten **Gewölbekeller** des Gutshauses. Das Gutshaus wurde 1975 abgerissen, der Keller kann nicht betreten werden.

Gesundheits-Tipp

Achten Sie auf gutes und solides Schuhwerk.

ratiopharm

SCHLAGSDORF

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19217, **Tel.-Vorwahl:** 038875

In unmittelbarer Nähe der einstigen innerdeutschen Grenze liegt der Ort zwischen **Ratzeburger See** und **Schaalsee** und bietet ein vielfältiges Freizeitangebot. Durch den südlich gelegenen Lankower See verlief die Grenzlinie. „**Grenzsicherungsmaßnahmen**“ fiel das gleichnamige Dorf zum Opfer, es wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Sehenswertes: Einen Besuch wert: die **Dorfkirche** und das **Retelsdorf-Haus**, ein Bauernhaus aus der Zeit um 1800, mit seltenem Giebelschmuck im Ziegelmuster, dem so genannten Bauerntanz.

Nordöstlich in **Schlagresdorf** steht ein **Bauernhaus** aus dem beginnenden 19. Jh. Einmalig ist es mit seinen Zierziegelmustern für ganz Ostdeutschland, mit dreifach verknötetem Bauerntanz im Giebel sowie zahlreichen symbolträchtigen Ziegelmustern. Eine **Bauernhausscheune** von 1795 ist südöstlich in **Schlagbrügge** im Originalzustand erhalten. Das **Bollow-Haus**, ein Bauernhaus mit zahlreichen Ziegelmustern im Schmuckgiebel aus dem 18. Jh., steht **Klein Molzahn** gut zu Gesicht. Um 1600 wurde das Feldsteinhaus **Alter Felsenkrug** in **Groß Molzahn** errichtet. In **Thandorf** steht das **Stoffersche Haus** (um 1800), mit ungewöhnlich reicher Verzierung in Ziegel und Fachwerk. Weiter nördlich fällt ein **Bauernhaus** von 1828 in **Wendorf** mit aufwändig gestaltetem „Ratzeburger Schaugiebel“ ins Auge. Alle genannten Bauernhäuser repräsentieren den relativ wohlhabenden und freien Bauernstand des ehemaligen Fürstentums Ratzeburg, der im krassen Gegensatz steht zu den früher ärmlichen Wohnverhältnissen der Tagelöhner im östlichen und südlichen Gebiet des Landkreises Nordwestmecklenburg.

SCHÖNBERG

Stadt, Kreis: Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 23923, **Tel.-Vorwahl:** 038828

Geschichte: Schönberg macht seine Gründung an der Ersterwähnung 1219 ('Sonenberge') fest, musste aber bis 1822 auf die Erhebung zur Stadt warten. Ratzeburger Bischöfe bestimmten von 1238 bis 1550 die Geschicke der Siedlung, die nach 1270 durch eine bischöfliche Wasserburg (1805 abgerissen) bereichert wurde. Sehr zum Missfallen des nahen Lübeck, das Festungen vor den Toren der Hansestadt nur zähneknirschend duldet. Nach dem Ende des 30-jährigen Kriegs fiel Schönberg ans Haus Mecklenburg (Schwerin), im Nordischen Krieg 1701 ans Haus Mecklenburg-Strelitz.

Sehenswertes: Mitte des 14. Jh. plante man die **Stadtkirche „St. Lorenz und Katharina“** am Markt noch als Basilika, doch sie blieb als solche unvollendet und geriet zur Stufenhallenkirche, mit Turm aus dem 16. Jh. Zum Inventar gehören ein wertvolles Taufbecken (1357) und ein kostbarer Altaufzatz (1616). Zusammen mit der Kirche bilden Pfarrhaus und Pfarrwitwenhaus (1785) ein sehenswertes Ensemble. Das um 1580 erbaute **Bechelsdorfer Schulzenhaus** in der Johannes-Boye-Straße war bis 1850 das Wohnhaus des Bürgermeisters von Bechelsdorf und wurde erst danach an den Schönberger Strand versetzt, wo es nun als „Denkmalhof“ Aufmerksamkeit genießt.



Schönberg: Oberteich

Der Lübecker Martensmann

Jedes Jahr zu Martini (11.11.) machte sich seit dem Jahr 1751 in Lübeck der „Martensmann“ auf, um am mecklenburgischen Hofe in Schwerin ein Fässchen Lübecker „Rheinwein“ (heute Rotspon) abzuliefern. Stets ging's im Vierspänner mit vier Mann auf den damals noch beschwerlichen Weg, wobei man in **Schönberg** zu Mittag aß und in Rehna übernachtete. Überall zeigte sich der Martensmann unterwegs spendabel. Seit 1991 wird dieser 1817 eingestellte Brauch wieder gepflegt, nur erhält nicht der Fürst den Wein, sondern das Volk.

WITTENBURG

Stadt, Kreis: Ludwigslust, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19243, **Tel.-Vorwahl:** 038852

Geschichte: Bereits 1194 urkundlich erwähnt, gehört der Ort zu den ältesten Städten Mecklenburgs. Die Verleihung des lübschen Stadtrechtes erfolgte schon 1226. Seit dem späten 12. Jh. bot die Burg der Ansiedlung Schutz für eine prosperierende Entwicklung. Von der Burganlage sind Reste auf dem Amtsberg erhalten.

Sehenswertes: Als eine der ältesten städtischen Sakralbauten Mecklenburgs gilt die **Bartholomäuskirche**, um 1250 begonnen, mit zweijochigem Rechteckchor und dreijochigem Hallenlanghaus. Der erste Turm brannte 1657 vollständig nieder und konnte erst 1906/07 mit einer neugotischen Ausführung ersetzt werden. An der Fassade von Chor und Langhaus sind schöne romanische Schmuckdetails erhalten. Im Innern ist das Langhaus durch Kreuzrippengewölbe aus dem 14. Jh. gegliedert, der Chor durch spätgotische Sternengewölbe aus dem 15. Jh. Der spätgotische Schnitzaltar mit Marienkrönung entstand um 1480, die Außenseiten der Flügel zieren seit dem 17. Jh. gemalte Passionsszenen. Von 1666 stammt die hölzerne Kanzel, in dessen Schalldeckel Christus mit der Siegesfahne dargestellt ist. Die Bronzetaufe von 1342 ist mit Relieffiguren, Christus und die zwölf Apostel darstellend, am Kessel versehen.

Vor der Kirche ist der **Heinrich-Stein** zu sehen, ein großer Findling mit ausgemeißeltem Kreuz, der vermutlich im ausgehenden 12. Jh. nördlich der Stadt als Sühnestein aufgestellt war. Das restaurierte **Rathaus** schuf Adolf Demmler in den Jahren 1851/52 als neugotischen Putzbau mit repräsentativer Freitreppe. Zwischen Kirche, Rathaus und Bürgerhäusern lädt ein neu gestalteter **Marktplatz** mit steinerner Sesselgruppe zum Verweilen ein. Von der **Stadtbefestigung** sind lediglich



Neugotisches Rathaus in Wittenburg

Fragmente erhalten: Teile der Stadtmauer aus dem 14. Jh. mit Rund- und Vierecktürmen an der Wallstraße sowie Reste des Torturmes der mittelalterlichen Burg auf dem Amtsberg. Ein Kleinod ist der sanierte **Torturm** mit Aussichtsplattform, die einen herrlichen Blick auf Wittenburgs Altstadt freigibt. In der Altstadt sind zahlreiche Wohnhäuser im Fachwerkstil neben klassizistischen Putzbauten erhalten. Zu erwähnen auch das Pfarrhaus, ein zweigeschossiger Backsteinbau am Kirchplatz.

Außerhalb der Stadt, an der Hagenower Chaussee, liegt das Mühlengelände mit einer funktionstüchtigen **Holländerwindmühle**, die 1800 bei Schwerin errichtet und 1890 nach Wittenburg umgesetzt wurde. Mit dem niederdeutschen **Hallenhaus** von 1847 bildet es ein Ensemble, in dem Exponate zur regionalen Agrar- und Forstgeschichte ausgestellt sind. Im Freigelände sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu sehen. Ein Bauernmarkt hält ein vielseitiges Programm für seine Besucher bereit. An der Autobahnausfahrt befindet sich eine rekonstruierte **Windmühle**, die Strom erzeugt und als Gaststätte dient.

WITTENDÖRP

Gemeinde, Kreis: Ludwigslust, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 19243

Sehenswertes: Im Ortsteil Dreilützow steht ein **Barocksenschloss**, ein schlichter zweigeschossiger Bau aus der ersten Hälfte des 18. Jh., mit Seitengebäuden von 1730 und 1759, die einen Ehrenhof einrahmen. Die Fassaden haben einen übergebelten dreieckigen Mittelrisalit. Um das Schloss erstreckt sich ein ausgedehnter Landschaftspark. Seit 1995 finden im Schloss Bildungsveranstaltungen statt, seit 1998 ist es Mitglied im Deutschen Schullandheimverbund. Die **Dorfkirche** mit verbrettertem Turm, der das Schiff nur wenig überragt, ist ein Feldsteinbau vom ausgehenden 14. Jh. Der Giebel ist blindenverziert, das Gesims aus Backstein. Im Inneren ein Kanzelaltar aus Holz mit einem gesondert aufgestellten Kanzelkorb von 1732, die verzierte Orgel ist barock.

ZARRENTIN

Stadt, Kreis: Ludwigslust, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 19246, Tel.-Vorwahl: 038851

Zarrentin ist **keineswegs ein „Ort des Bösen“**, wie die Übersetzung des slawischen Namens „Zarrentin“ behauptet, sondern der zentrale Ort im „Biosphärenreservat Schaalsee“.

Geschichte: Am Süden des Schaalsees liegt Zarrentin, dessen Ursprünge eng verknüpft sind mit der Klostergründung der Zisterzienserinnen von 1250, wobei die Siedlung mit Kirche wahrscheinlich schon vorher bestand, denn Zarrentin wurde zumindest schon 1194 urkundlich erwähnt. Während der Reformationsepoke folgte 1555 die Auflösung des Klosters. 1755 zerstörte ein Brand große Teile der Bebauung. Die Verleihung der Stadtrechte erfolgte erst 1938. Der Ort hat sich seinen dörflichen Charakter bewahrt, nicht zuletzt durch seine abgeschiedene Grenzlage zu DDR-Zeiten. Das Stadtbild prägen vorwiegend Fachwerkggebäude aus dem 18./19. Jh.

Sehenswertes: Die ehemalige **Klosterkirche** entstand 1460 auf Teilen eines Vorgängerbau aus Feldstein, die in den Neubau integriert wurden. Das Obergeschoss des Turmes besteht aus Fachwerk, der achtseitige Helm stammt aus dem 18. Jh. Der Chor ist mit Flachdecke ausgestattet, das Schiff mit Kreuzrippengewölbe. Im Chor sind restaurierte Wandmalereien aus dem 14. Jh. erhalten. Die Kanzel, 1534 gefertigt für die Lübecker Marienkirche und 1699 erworben, weist eine reiche Intarsientür auf, neben fünf Reliefs an der Brüstung des Kanzelkorbs. Den barocken Altauraufschatz schuf 1733 Johann Bülle, die Gemälde J. A. Maschmann. Lediglich der Ostflügel ist vom **Klostergebäude** erhalten. Der zweigeschossige Backsteinbau des 14. Jh. ragt über das Hochufer des Schaa-

Wie die Maränen in den Schaalsee kamen

Auch im Nonnenkloster zu **Zarrentin** nahm man zur Reformationszeit alles etwas lockerer. Das ging gar so weit, dass sich die Äbtissin mit dem Teufel verbündete, der ihr eine schmackhafte Maräne aus ihrer fischreichen Bodenseeheimat beschaffen sollte, allerdings bis spätestens Mitternacht. Bald schlug der Äbtissin das Gewissen, sie zog ihren Konvent zu Rate, der beschloss, einfach die Kirchturmuhru um eine Stunde vor zu stellen. Bis Techin hatte es der Teufel bereits mit seinen Maränen geschafft, als die Uhr zwölf schlug und er vor Wut alle Maränen in den See warf.



Zarrentin: Schaalsee

sees. Im Erdgeschoss noch Teile des Kreuzganges mit Kreuzrippengewölbe sowie zweischiffige Räume mit Kalksteinsäulen, die mit Kelchknospenkapitellen verziert sind. Im Obergeschoss noch der Schlafsaal, der allerdings im 18./19. Jh. vollkommen verändert wurde. Die **Heimatstube** ist seit 1988 in einem der Klosterflügel untergebracht. Sie zeigt eine Gesteinssammlung aus dem Schaalseegebiet neben archäologischen Bodenfund des Mittelalters. Die Besucher erfahren ebenso etwas über die Zarrentiner Stadtgeschichte wie über Werke aus der Töpferei. In Zarrentin residiert im **Pahlhuus** das Amt für das „Biosphärenreservat Schaalsee“.

Zum Teil noch aus Feldsteinen erbaut wurde die **Dorfkirche** (um 1200) im nordöstlich von Zarrentin gelegenen **Lassahn**, ihr Turm (17. Jh.) jedoch ist aus Fachwerk. In entgegengesetzter Himmelsrichtung, also südlich von Zarrentin, wurde in **Niekritz** ein **Zukunftszentrum** eingerichtet. Silvester des Jahres 1712 soll Zar Peter der Große in der **Fachwerkkapelle** in **Gallin**, unweit westlich von Niekritz, gefeiert haben.

Gesundheits-Tipp

Vergessen Sie nicht die Rucksack-Apotheke!
So können Sie kleine Verletzungen oder Wasserblasen an den Fersen selbst versorgen.

ratiopharm

WAS KANN MAN TUN ?

Badow

Reiten

(Freizeit rund ums Pferd), „Ponyschloss“, Telefon 038874/220022.

Büchen

Priesterkate

(Kulturzentrum); Info: Tel. 04155/6114 oder Fax 3941; Di, Do, Fr sowie jd. 1. und 3. So im Monat von 14-17 h

Dümmer

Vogelgarten

Welziner Str. 1, Tel. 03869/222

Gadebusch

Reiten

Reitverein, Rehner Straße, Tel. 03886/2501; Pferdehof: Kastanienhof, Möllin 20, Tel. 03886/715248

Renaissanceschloss

Auf dem Schlossberg, Tel. 03886/712032

Stadtkirche

„St. Jakob u. St. Dionysius“, Platz der Freiheit 1, Tel. 03866/35141

Gallin

Zukunftszentrum NICOL

Nieklitz, Dorfstr. 17, Tel. 038843/820-0, täglich 9.30-18 h

Grevesmühlen

„Cap Arcona“-Gedenkstätte

Am Tannenberg

Grevesmühlener Mühle

(Galerie, Glasbläserei), Sandstr. 1a, Tel. 03881/715977

Malzfabrik

(Industriedenkmal), Börzower Weg 1, Tel. 03881/758163

Stadtkirche

„St. Nikolai“, Kirchplatz 4, Besichtigung: Tel. 03881/2524

Steinzeildorf Kussow

Kussow, Kussower Weg, Tel. 03881/715055

Wasserturm

Wismarsche Str. 127a

Lübeck

Baden

Erlaubnisbad: Holstein Therme, Bad Schwartau, Am Kurpark 3, Tel. 0451/2004148. - *Freibäder:* Falkenwiese, an der Wakenitz, Tel. 0451/794315; Kleiner See, Eichholz, Tel. 0451/601353; Krähenteich, An der Mauer 51, Tel. 0160/91580487; Marli, Drägerpark, Tel. 0451/63877; Moisling, Pennmoor, Tel. 0451/801040; Schlutup, Palinger Weg, Tel. 0451/690842. - *Hallenbäder:* St.

Lorenz, Ziegelstr. 152, Tel. 0451/474422; Küknitz, Flenderstr. 87a, Tel. 0451/302122; Zentralbad, Schmiedestr. 1-3, Tel. 0451/702580

Buddenbrookhaus

Mengstr. 4, Tel. 0451/1224192, Apr-Okt 10-18 h, Nov-März 11-17 h

Günther-Grass-Haus

Glockenkießerstr. 21, Tel. 0451/1224192, Apr-Okt 10-18 h, Nov-März 11-17 h

Heiligen-Geist-Hospital

Am Koberg, Tel. 0451/122040, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März 10-16 h

Holstentor

Tel. 0451/1224148, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März 10-16 h

Kinderstadtführung

Treff: Breite Str. 62, Dauer: 1,5-2 Std. Info: Tel. 0451/1225420 (keine Anmeldung im Juli/August erforderlich)

Marzipanparadies Niederegger

Breite Str. 89 (am Rathaus), Tel. 0451/5301126, Mo-Fr 9-19, Sa 9-18, So 10-18

Rathaus

Breite Str. 64, Tel. 0451/1221005, Mo-Fr 11, 12, 15 h

Reiten

Reitschule, Am Rittbrook 25, Tel. 0451/65581

Segeltouren

HLTS, Holstentorplatz 1, Tel. 0451/4091991

Surfen

Surf-Center, Falkenstraße, Tel. 0451/796482

Tierpark

Israelsdorf, Waldstr. 2-4, Tel. 0451/39310

Möllin

Aussichtsturm
(historischer Wasserturm), auf dem Klüschenberg, Tel. 04542/7090 o. 7099, 15.4.-30.6./1.9.-30.9. Di-So 14-16 h; 1.7.-31.8. Di-So 10-16 h

Baden

Hallenbäder: Augustinum, Sterleyer Weg 44, Tel. 04542/811; Kurmittelhaus, Hindenburgstraße, Tel. 04542/7090

Golfen

Gut Grambek (6 km entfernt), Tel. 04542/841474

Historisches Rathaus

Am Markt 12, Tel. 04542/835462

Kutschfahrten

Häger, Tel. 04542/836732; Schulte, Brunsmark, Tel. 04542/5354

Minigolf

An der Hermannssquelle, Tel. 04542/1343; Im Kurpark, Tel. 04542/843844

Nicolaikirche

Besichtigung, Tel. 04542/2700, Di-So 10-12, 14-16 h

Reiten

Kelchs Ponyhof, Wolliner Weg, Tel. 04542/3535

Segelfliegen

Grambeker Heide, Tel. 04542/3761

Stadtgraben

Tel. 04542/7090 o. 7099

Stadthauptmannshof

(Sitz des Lübecker Stadthauptmanns von 1359 bis 1683), Hauptstr. 150, Tel. 04542/87000, Mo-Fr 8-13 h

Wildpark

Birkenweg 24, Tel. 04542/803162, täglich geöffnet

Ratzeburg

Baden

Hallenbad: Aqua Siwa, Tel. 04541/4822, - Naturbäder: Schlosswiese am Ratzeburger See; Kurpark am Küchensee; Liegewiese Farchau

Dom-Besichtigung

Domhof, täglich 10-12, 14-18 h

Haus Mecklenburg

(auch Niederdeutsch-Zentrum), Domhof 41, Tel. 04541/83668, Di-Fr 8-14 h

Segeln

Segelschule Hentschel, Reeperbahn 4a, Tel. 04541/3118 o. 6185; Segelschule Morgenroth, Am Königsdamm, Tel. 04541/83200

Rehna

Klosterführung
Klosterverein Rehna, Tel. 038872/52765

Schmilau

Draisinenfahrten
Kulturbahnhof, Tel. 04541/898074

Schönberg

Denkmalhof

„Bechelsdorfer Schulzenhaus“ (niederdeutsches Hallenhaus), Johann-Boye-Straße, Tel. 038828/21539, Mai-Okt Di-So 10-16 h

Kino

„Orpheum“, Lübecker Str. 28, Tel. 038828/31313

Siebenbäumen

Kanufahren
Kanu-Center L. Krebs, Grinauer Weg 23b, Tel. 04501/412

Wittenburg

Amtsbergturm

(mit Aussichtsplattform), Tel. 038852/330

Baden

Naturteich, Lindenstr. 16, Tel. 038852/330

Holländerwindmühle

Am Mühlenberg 8, Tel. 038852/6460

Reiten

Ponyhof Wölzow, Wölzow, Harster Chaussee 62, Tel. 038852/52975

Stadtkirche

„St. Bartholomäus“, Kirchenplatz 2, Besichtigung: Tel. 038852/52577

Wittendörp

Schloss Dreilützow

Dreilützow, Tel. 038852/50154

Valluhn (b. Zarrentin)

Reiten

Trakehnerhof, Tel. 038851/25544

Zarrentin

Aquarium

Bahnhofstr. 19a, Tel. 038851/32277

Biosphärenreservat Schaalsee

Wittenburger Chaussee 13, Tel. 038851/3020

MUSEEN

Gadebusch

Heimatmuseum

Am Schlossberg, Tel. 03886/712032, 1.5.-31.10. Di-So 14-16 h

Rauchhaus Möllin

(Museum zum Anfassen, mit Restaurant) Möllin 12, Tel. 03886/711196

Grevesmühlen

Städtisches Museum

Große Seestr. 1, Tel. 03881/711284

Holdorf

Feuerwehrmuseum

Meetzen, Demerner Weg 2-6, Tel. 03886/3102, Apr-Okt So-Fr 10-16 h

Lübeck

Museum Behnhaus

Königstr. 9-11, Tel. 0451/1224148, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März 10-16 h

Museum für Natur und Umwelt

Mühlendamm 1-3, Tel. 0451/1224122, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März 10-16 h

St. Annen-Museum

(Stadtgeschichte), St.-Annen-Str. 15, Tel. 0451/1224137, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März Di-Fr 10-16, Sa/Su 11-17 h

Völkerkundesammlung

Parade 10, Tel. 0451/1224342, Apr-Sept 10-17 h, Okt-März 10-16 h

Möllin

Eulenspiegel-Museum

Am Markt 2, Tel. 04542/835462, 1.5.-31.10. Di-Fr 10-12, 14-17 h, Sa/Su 11-13, 14-17 h; 1.11.-30.4. Di-Fr 14-16, Sa/Su 11-13, 14-16 h

Möllner Museum
Am Markt 12, Tel. 04542/835462, 1.5.-31.10.
Di-So 11-17 h, 1.11.-30.4. Di-Fr 13-16,
Sa/Su 11-16 h

Ratzeburg
Barlach-Haus
neben St. Petri, Tel. 04541/3789, 15.3.-30.11.
Di-So 11-17 h

Heimatmuseum
(Kreismuseum), Domhof 12,
Tel. 04541/86070, Di-So 10-13, 14-17 h

A. P. Weber-Museum
Domhof 5, Tel. 04541/860720,
Di-So 10-13, 14-17 h

Roggendorf

Agrarmuseum
Breesen, Dorfstr. 4, Tel. 038876/20169,
Sa/Su 12-18 h

Schlagsdorf

Grenzhus
(Grenzmuseum mit DDR-Grenzanlagen)
Neubauernweg 1, Tel. 038875/20326,
Di-Fr 10-16.30, Sa/Su 11-18 h

Schönberg

Volkskundemuseum
An der Kirche 8-9, Tel. 038828/21539

Zarrentin

Heimstube
Klosterrscheune am Kirchplatz,
Tel. 038851/33604, März-Nov Di-Fr 14-17,
Sa 13-17, So/Fei 10-12, 13-17 h

FAHRRADVERLEIH

Dümmер
Hotel „Hannes Ossenkopp“, Dorfstr. 1a,
Tel. 03869/3840

Gadebusch
Fa. Borchert, Lübsche Str. 1,
Tel. 03886/3446; Pension Kastanienhof,
Möllin 20, Tel. 03886/715248

Grevesmühlen
Fa. Thurow, August-Bebel-Str. 33,
Tel. 03881/713678

Lübeck
„Bike and Tour“, Geniner Str. 2,
Tel. 0451/5041440; „Buy Cycle“, Wahrstr.
28, Tel. 0451/75757; „Leihcycle“, Schwartauer
Allee 39, Tel. 0451/42660

Lützow
Fa. Borchert, Schweriner Str. 25,
Tel. 038874/22216

Mölln
Brügmann, Wasserkrüger Weg 5,

Tel. 04542/3908; Klinschöfki, Bergstr. 4,
Tel. 04542/2306

Ratzeburg
Krebs, Schlosswiese, Tel. 04541/4466;
Koech, Brauerstraße, Tel. 04541/3838

Wittenburg
Fa. Dornian, Mühlerring 4, Tel. 038852/52326

Zarrentin
Fa. Dietz, Hauptstr. 3, Tel. 038851/25520

CAMPING / HERBERGEN

Buchholz (b. Ratzeburg)
Naturcampingplatz, Tel. 04541/4255

Dargow (b. Salem)
Heuhotel: Fam. Eggert, Tel. 04545/883 o.
791100

Dümmер
Jugendwaldheim, Hauptstr. 50,
Tel. 03869/3823

Groß Zecher (b. Ratzeburg)
Übernachtung auf dem Dachboden: „Zur Kutscherscheune“, Tel. 04545/801

Kalkhütte (b. Ratzeburg)
Campingplatz „Forsthaus Kalkhütte“,
Tel. 04541/5575

Lehninrade (b. Mölln)
Campingplatz „Lütauer See“, Tel. 04542/2270

Lübeck
Jugendherberge „Vor dem Burgtor“, Am Gertrudenkirchhof 4, Tel. 0451/33433; Jugendherberge „Altstadt“, Mengstr. 33, Tel. 0451/7020399; Rucksackhotel im Werkhof, Kanalstr. 70, Tel. 0451/706892. - Reisemobilstellplatz: SVG, Bei der Lohmühle 54, Tel. 0451/46602

Mölln
Jugendherberge, Am Ziegelsee,
Tel. 04542/2601

Ratzeburg
Jugendherberge, Fischerstr. 20,
Tel. 04541/3707. - Reisemobilstellplatz: Parkplatz Schlosswiese u. Reeperbahn

Römnitz (b. Ratzeburg)
Campingplätze: „Zur schönen Aussicht“,
Tel. 04541/3348; „Schwankenberg“,
Tel. 04541/7032 o. 7566

Salem (b. Ratzeburg)
Campingplatz „Salemer See“,
Tel. 04541/82554

BOOTSVERLEIH / AUSFLUGSSCHIFFE

Dümmер
Bootsverleih: Hotel „Hannes Ossenkopp“,
Dorfstr. 1a, Tel. 03869/3840

Lübeck
Schnellfahrt auf der Wakenitz: Quandt, Wakenitzufer 1c, Tel. 0451/793885, Abfahrt: Moltkebrücke, Anleger: Rothenhusen, Ratzeburg; Maiworm, Tel. 0451/35455, Abfahrt: Moltkebrücke. - Hafen- und Kanalrundfahrten: Maaklinie, Tel. 0451/7063859, Abfahrt: Holstenbrücke; Stühlf, Tel. 0451/7078222, Abfahrt: Obertrave 15a; Könemann, Tel. 0451/2801635, Abfahrt: Drehbrücke (Untertrave). - Bootsverleih: Hübnér, Heiweg 114, Tel. 0451/69626; Kanazentrale, Geniner Str. 2, Tel. 0451/71333

Mölln
Fahrgastschiffahrt: Reederei D. Dressler, Lübeck, Wachtelschlag 20, Tel. 0451/595512, Bord-Tel. 0171/5115039, Anleger in Mölln: Heilig Geist u. Wassertorbrücke

Ratzeburg
Schiffahrt Ratzeburger See: Schlosswiese 6, Tel. 04541/7900, Anleger: Schlosswiese u. Dom in Ratzeburg, Bäk, Römnitz, Kalkhütte, Buchholz, Rothenhusen (Umsteigen nach Lübeck). - Bootsverleih: Morgenroth, Am Königsdamm, Tel. 04541/83200; Hentschel, Reeperbahn 4a, Tel. 04541/31118; Krebs, Schlosswiese 3, Tel. 04541/4466

Zarrentin
Bootsverleih: Fischerei Rehbohm & Voß,
Amtsstr. 41, Tel. 038851/25354; Fa. Troeder,
Töpferstr. 15, Tel. 038851/80447. - Personenschiffahrt: Fa. Kunhoff, Heegnring 14,
Tel. 038851/25311

INFORMATION

Stadt Gadebusch

Am Markt 1
19205 Gadebusch
Tel. 03886/2121-0, Fax 212121
www.gadebusch.de
hauptamt@gadebusch.info

Lübeck und Travemünde Tourist-Service

Holstentorplatz 1
23552 Lübeck
Tel. 0451/40910, Fax 4091990
www.luebeck-tourismus.de
presseteam@luebeck-tourismus.de

Amt Lützow

Dorfmitte 24
19209 Lützow
Tel. 038874/302-0, Fax 22057
www.amt-luetzow.de
kontakt@amt-luetzow.de

Kurverwaltung Mölln
Hindenburghstraße/Am Kurgarten
23879 Mölln
Tel. 04542/7090, Fax 88656
www.moelln.de
ferien@moelln.de

Stadt Ratzeburg
Unter den Linden 1
23909 Ratzeburg
Tel. 04541/8000-0, Fax 84253
www.ratzeburg.de
info@ratzeburg.de

Tourismus Agentur Schleswig-Holstein
Walkerdamm 17
24103 Kiel
Tel. 0431/6005840
www.sh-tourismus.de
info@sh-business.de

Amt Schönberger Land

Am Markt 15
23923 Schönberg
Tel. 038828/3030, Fax 30362
www.schoenberger-land.de
h.waschow@schoenberger-land.de

Amt Stralendorf

Dorfstr. 30
19073 Stralendorf
Tel. 03869/7600-0, Fax 760060
www.amt-stralendorf.de
mt@amt-stralendorf.de

Stadt Wittenburg

Molkereistr. 4
19243 Wittenburg
Tel. 038852/33-0, Fax 3333
info@stadt-wittenburg.de

Amt Zarrentin

Amtsstr. 5
19246 Zarrentin
Tel. 038851/838-0, Fax 25488
www.zarrentin.de
amt@zarrentin.de

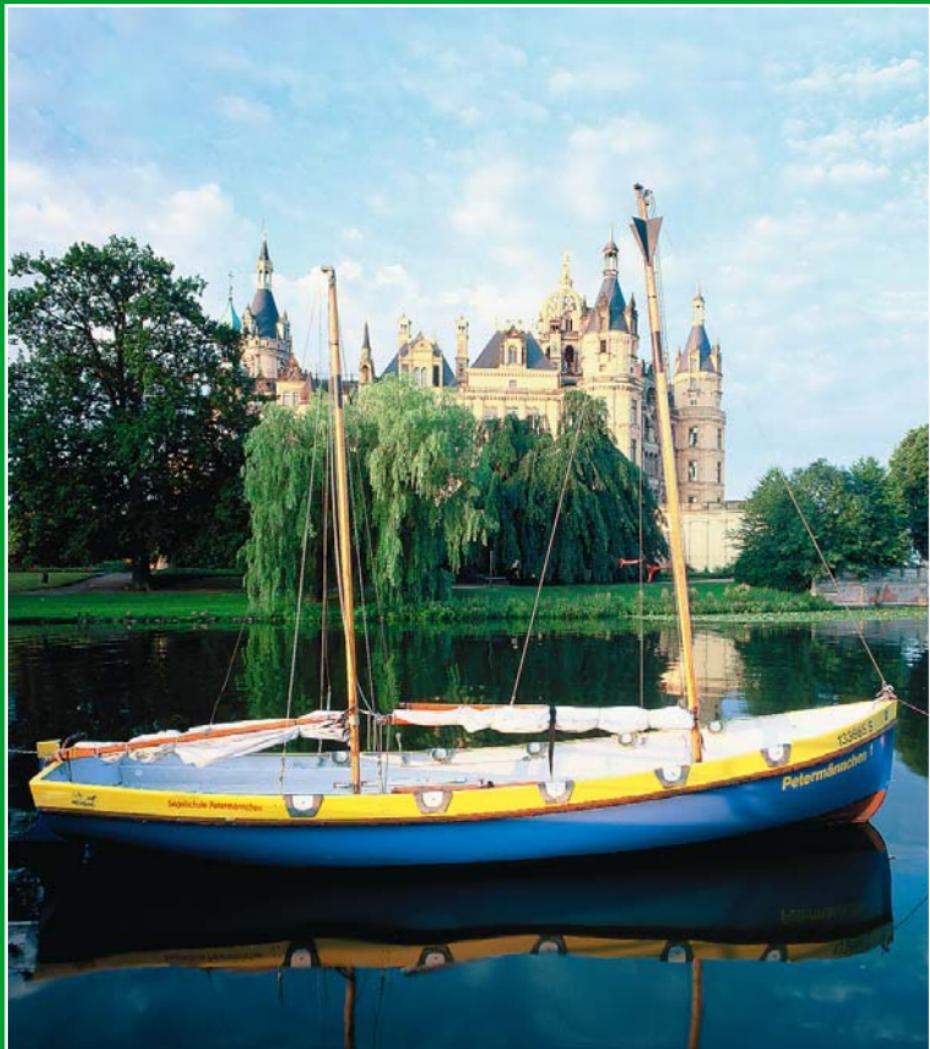
Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee

Wittenburger Chaussee 13
19246 Zarrentin
Tel. 038851/302-0, Fax 30220
e.dornblut.br@schaalsee.de



KOMPASS

Schweriner Seengebiet



Lieber Wanderfreund,

KOMPASS ist ständig bemüht, die Qualität seiner Verlagsprodukte zu steigern. Vor allem Ihre **Korrekturhinweise und Verbesserungsvorschläge sind uns stets willkommen**. Sie helfen damit, die nächste Auflage noch aktueller zu gestalten. Bitte schreiben Sie an:

KOMPASS-Karten GmbH
Kaplanstraße 2, 6063 Rum/Innsbruck, Österreich
Fax 0043/(0)512/26 55 61-8
e-mail: kompass@kompass.at
<http://www.kompass.at>

Der Verlag dankt Ihnen schon im voraus für Ihre Mitteilungen. Jede Einsenderin und jeder Einsender nimmt am Jahresende an einer unter Ausschluss des Rechtsweges stattfindenden Verlosung von 50 Preisen teil:

- 1. – 3. Preis: je 1 Wanderrucksack
- 4. – 10. Preis: je 1 ratiopharm Sporttasche
- 11. – 50. Preis: je 1 KOMPASS-Wanderkarte nach Wahl.

Ihre Zuschrift sollte neben der Angabe des Titels und der Auflage auch Ihren Namen und Ihre genaue Anschrift enthalten. Die Informationen werden selbstverständlich vertraulich behandelt und Ihre persönlichen Daten nicht gespeichert.

05.01

Eine Möglichkeit zur Orientierung ist das **GPS (Global Positioning System)**. Mit einem GPS-Gerät kann man weltweit seine Position (Angabe in Koordinaten) bestimmen. Möglich ist dies durch Satelliten, die die Erde in etwa 20.200 km Höhe mit einer Geschwindigkeit von ca. 11.200 km/h umkreisen und laufend Signale senden. Verwendet man ein GPS, muss man das MapDatum und das zugrunde liegende Ellipsoid des jeweiligen Landes in Erfahrung bringen, weil man sonst falsche Koordinatenangaben erhält. Der Umgang mit einem GPS-Gerät verlangt allerdings ein sehr gutes Wissen im Kartenlesen und vor allem Übung im Handling.

Alle Angaben und Routenbeschreibungen dieses Führers wurden vom Autor und der Redaktion nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Die Verwendung dieses Führers erfolgt auf eigenes Risiko. Eine Haftung für etwaige Unfälle oder Schäden jeder Art wird nicht übernommen.

© KOMPASS-Karten GmbH • 6063 Rum/Innsbruck, Österreich

Text: Horst-Hennek Rohlfs, F. Dupuis-Panther

Satz und Umbruch: Horst-Hennek Rohlfs, 82211 Herrsching, Deutschland

Redaktion: Reinhard Strohmeier, 6063 Rum/Innsbruck, Österreich

Bildnachweis:

Titelblatt (Karte und Lexikon): Schloss in Schwerin (Stadtmarketing Schwerin)

Lexikon: Amt Parchim-Land, Parchim: S. 24; H.-H. Rohlfs, Herrsching: S. 13, 15, 20, 27; Stadtmarketing Schwerin: S. 3, 7, 23, 31, 32, 35.

Im Stammland des Hauses Mecklenburg-Schwerin

Das Gebiet

Das Schweriner Seengebiet erstreckt sich im Norden von Bad Kleinen nach Warin. Im Nordosten liegt das malerische Sternberg am Sternberger See, in den die Mildenitz fließt. Neustadt-Glewe und Parchim bilden die südliche Grenze. Die Karte umfasst das Landschaftsschutzgebiet Schweriner See mit der Landeshauptstadt Schwerin und das mittlere Warnowtal zwischen Crivitz und Brüel. Nördlich von Neustadt-Glewe dehnt sich die Lewitz mit den Naturschutzgebieten Friedrichsmoor und Fischteiche in der Lewitz aus. Die Warnow ist trotz ihrer Altlasten und Verschmutzung ein beliebter Fluss für Wasserrwanderungen. Einstiegsmöglichkeiten bieten der Pinnower oder der außergewöhnlich nahrungsreiche Barniner See. Nach wie vor ist Mecklenburg-Vorpommern mit seinen zahllosen Seen ein Badeparadies. Während das Baden im Schweriner See bei Lübstorf verboten ist, kann man bei Retgendorf und Raben Steinfeld unbeschadet ins kühle Nass des Schweriner Sees abtauchen. Hier besteht nach EU-Normen sehr gute Badewasserqualität. Da der Cambser See und der Miltitzsee in der Vergangenheit nur einmalige Grenzwertüberschreitungen je Saison bei gesamtcoliformen Bakterien aufwiesen, ist auch hier das Baden gänzlich unbedenklich. Wer mit dem Rad unterwegs ist, lässt sich vielleicht zu einer 60 km langen Tour um den Schweriner Außensee „verführen“.

Tagesurlauber besuchen gern die Landeshauptstadt Schwerin, deren Stadtarchitektur durch Georg Adolph Demmler (1804-1886) geprägt wurde.

Neben dem Schloss mit seinen 365 Türmen und Türmchen sind die zahlreichen Sakralbauten, wie die Pfarrkirche St. Anna, der Schweriner Dom mit seinem 117 m hohen Turm und die St. Nikolai-Kirche, besondere Anziehungspunkte. Nicht zuletzt Freunde der flämischen Malerei des 16. und 17. Jh. zieht es nach Schwerin, da im Staatlichen Museum mehr als 500 flämische Meisterwerke zu bewundern sind. Der Schweriner See, der zweitgrößte See Mecklenburg-Vorpommerns, ist für viele Camper ein beliebtes Urlaubsziel. 600-jährigen Baumriesen



Thronsaal im Schweriner Schloss

begegnet man in Raben-Steinfeld. In Neustadt-Glewe findet man mittelalterliche Spuren wie die gotische Burganlage, während es bei Parchim eine urgeschichtliche Kultstätte, die „Sieben Steine“, zu entdecken gilt. Auf früh- und spätgotische Dorfkirchen stößt man bei seiner Rundfahrt vor allem östlich des Schweriner Sees wie zum Beispiel in Bülow, Prestin, Demen und Crivitz. Ausgezeichnete Wandermöglichkeiten bestehen nicht nur rund um den Schweriner See, sondern vor allem im Landschaftsschutzgebiet Mittleres Warnowtal bei Brüel. Schließlich ist auch die Sternberger Seenlandschaft mit fast 90 Seen ein Dorado für Wanderer, Wasserfreunde und Camper. Die dichten Mischwälder rund um Sternberg laden zudem zu ausgedehnten Ausritten hoch zu Ross ein.

Zur Entstehungsgeschichte

Das Schweriner Seengebiet im Westen der Mecklenburger Seenplatte liegt in der geologischen Großlandschaft des Norddeutschen Flachlandes, das sich zwischen dem Kristallinblock Skandinaviens und den variszischen Gebirgen Mitteldeutschlands einsetzt. Die jungen Ablagerungen des Quartär mit der charakteristischen landschaftlichen Formenfülle verhüllen den tieferen Untergrund. Vor ca. 350.000 Jahren kam es im Quartär durch die Klimaverschlechterung zu einem gewaltigen Gletschervorstoß aus dem Norden. Das skandinavische Inlandeis überschritt das Norddeutsche Flachland und reichte zeitweilig bis an den Rand der deutschen Mittelgebirgsschwelle und weit in das Baltikum. Die Vorstöße erfolgten in der Elster-, Saale- und Weichselkaltzeit, die den Eiszeiten Mindel, Riß und Würm in den Alpen entsprechen. Beim Abschmelzen der Eismassen blieb der von ihnen mitgeschürfte Untergrund, kristalline Gesteine wie Granite und Gneise aus Skandinavien, als Findlinge zurück. Die Geschiebemergel der Moränen entstanden durch die Schurfwirkung des Eisflusses. Die an der Basis des Gletschers mitgeschleppten Gerölle wurden zermahlen und bauen die Grundmoräne auf. Dieses Moränenmaterial überlagert ein voreiszeitlich stark ausgeprägtes Relief.

Die für die heutige Landschaftsform maßgeblichste Klimaperiode, die Weichselkaltzeit, lässt sich in vier Vorstöße untergliedern. Während des Pommerschen Stadiums vor 13.000 Jahren hatten sich Endmoränen von Nordwest nach Südost bei Wismar, Güstrow und Feldberg gebildet. Zeugen dieser eiszeitlichen Formgebung sind die ca. 18.000 Jahre alten Endmoränenwälle des Brandenburger Stadiums und des Frankfurter Stadiums. Bei Schwerin ist das Brandenburger Stadium als Stauchendmoräne ausgebildet. Die Schmelzwässer sammelten sich im südlich anschließenden Baruther Urstromtal, in dessen weiterem Verlauf die Niederung der Spree liegt. Der Hauptmoränenzug des Frankfurter Stadiums verläuft von Schwerin aus am Südrand der Mecklenburgischen Seenplatte um den Plauer See bis nördlich von Berlin und reicht bis Frankfurt/Oder. Die im Hinterland des Frankfurter Stadiums liegenden Seen, wie Schweriner See, Plauer See und Müritz, sind Zungenbecken- bzw. Grundmoränenseen. Südlich davon schließt sich ein flacher Sanderstreifen an. Hier bildete sich das Berliner Urstromtal aus. Die einzelnen Rückzugsstaffeln der Frankfurter Eisrandlage sind sehr vielfältig ausgebildet.

Der unter den jungen Sedimenten verborgene Untergrund des Norddeutschen Flachlandes ist durch Tiefbohrungen und geophysikalische Messungen bestens erschlossen. Über dem kristallinen Grundgebirge, das durch die kaledonische Gebirgsbildung geprägt wurde, liegen paläozoische Sedimente. Der Ablagerungsraum füllte sich seit dem Paläozoikum, also seit ca. 570 Millionen Jahren, als Folge der Absenkungsbewegungen der kontinentalen Kruste bis zu 4.000 m mächtig mit Sedimenten. Gegen Ende des Paläozoikums entstanden in flachen Meeressbereichen ausgedehnte Salz und Gipslager, die von den Trias- und Jurasedimenten überdeckt wurden. Die durch Eindampfung ent-

standenen Formationen wurden unter Überlagerung mobil und stiegen zu Salzdomen und flachen Salzkissen auf, wie sie auch im Untergrund der Mecklenburg-Brandenburger Senke anzutreffen sind. Über dem Zechstein folgen Buntsandstein, Muschelkalk und Keuperserien der Trias, Mergel und Tone des Jura und Kalke, Tonmergel und Tone der Kreide. Im Tertiär kam Glimmersande, Tonmergel und Sande zur Ablagerung. Die quartären Deckschichten verhüllen den älteren Untergrund völlig.

Die Elde – das Silberne Band Mecklenburgs

Zwischen Neustadt-Glewe und Parchim erstreckt sich ein Abschnitt der Müritz-Elde-Wasserstraße, die insgesamt eine Länge von 180 km besitzt und bis zum Plauer See einen Höhenunterschied von 49 m überwinden muss. Diese Wasserstraße verbindet im Übrigen die Elbe mit der Havel. Aufgrund des Höhenunterschiedes in Richtung Plau existieren auf diesem Teil des Wasserweges insgesamt 17 Schleusen. Über den Störkanal gibt es zudem eine Anbindung zu Wasser zwischen der mecklenburgischen Landeshauptstadt Schwerin und Neustadt-Glewe sowie Parchim. Wer vom Schweriner See aus mit dem Boot in Richtung Müritz-Elde-Wasserstraße unterwegs ist, durchfährt dabei die reizvolle Bruch-, Sumpf- und Teichlandschaft des Landschaftsschutzgebietes Lewitz. Neben Graugänsen, Fischreihern und Kranichen wird man auf seiner Fahrt eine Vielzahl von Entenarten, aber auch Störche, beobachten können. Von Neustadt-Glewe aus kommt man für 10 km durch die so genannte Wiesenlewitz, durch die die Alte Elde fließt. Das Befahren dieses Altarmes ist aus Gründen des Naturschutzes nicht erlaubt. Wer in Garwitz, nordöstlich von Neustadt-Glewe, anlegt, kann nicht nur die Dorfkirche aus dem 15. Jh. mit dem spätgotischen Flügelaltar besichtigen, sondern auch einen lohnenswerten Besuch des 3 km entfernt gelegenen „Hof Pingel“ von Alt-Damerow unternehmen. Dabei handelt es sich um ein restauriertes Gehöft mit einem Hallenhaus aus dem Jahre 1607.

In Parchim mit seiner hübschen Altstadt können Wasserwanderer bei „Ewerts Fährkaffee“ erstmals anlegen, um Rast zu machen. Der durch Parchim nach Osten fließende Altarm der Elde allerdings ist durch ein Wehr abgeschnitten, kann also nicht befahren werden, um einen Blick auf die Stadt zu werfen. Einen weiteren Rastplatz für Wasserwanderer findet man im so genannten Mühlenarm, der unweit des Stadtzentrums mit seinen pittoresken Fachwerkhäusern wie in der Lindenstraße und den beiden sehr sehenswerten gotischen Kirchen St. Georg und St. Marien liegt. Auch im südlich von Parchim gelegenen Slatte gibt es einen Rastplatz, zudem das Hotel-Restaurant „Zum Fährhaus“. Das nahe Landschaftsschutzgebiet „Slater Tannen“ lädt vielleicht den einen oder anderen zu einer ausgedehnten Wanderung ein. Sehenswert sind zudem die Slater Kirche aus dem 14. Jh. und eine fast 300-jährige alte Linde sowie bronzezeitliche Hügelgräber in der Umgebung dieser Gemeinde.

Mitten im Schweriner See

Kaninchenwerder ist eines der ältesten Naturschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommerns. Ein gut markiertes Wegenetz erschließt diese 52,9 ha große Insel, die bereits in der mittleren Steinzeit (10.000-3.500 v. Chr.) besiedelt war. Nach 1.700 v. Chr. wurde die Insel jedoch als Siedlungsraum gemieden. Nachdem zunächst auf der Schlossinsel eine Burg errichtet worden war, rückte die Insel seit dem 10. Jh. mehr in das Blickfeld der Schweriner Feudalherren. Mit der Gründung der Grafschaft Schwerin ging Kaninchenwerder 1167 in deren Besitz über, ehe sie von 1356 bis 1918 Eigentum der Großherzöge von Mecklenburg war. Die erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahr 1407. Die Ausbürgerung von Wildkaninchen wurde 1734 unternommen, jedoch misslang dieser Ver-

such. Erfolgreich war hingegen die „Auswilderung“ von Weinbergschnecken, die noch heute auf der Insel heimisch sind. Ein großer Teil des Ursprungswaldes wurde zwischen 1590 und 1830 abgeholt und für den auf der Insel angesiedelten Ziegeleibetrieb genutzt. Durch die Errichtung des Aussichtsturms (1895) und eine Dampfverbindung nach Schwerin entwickelte sich die Insel zu einem wichtigen Schweriner Naherholungsgebiet. Die Vegetation der Insel besteht aus Resten eines Perlgras-Buchenwaldes sowie im Uferbereich eines Erlen-Eschenwaldes. Zu finden sind Hainbuchen ebenso wie Feldulmen. Hier gedeihen Bingelkraut, Schuppenwurz, Lerchensporn und Lungenkraut. Der aufmerksame Wanderer kann den Gesang der Grasmücke, des Laubensängers und des Zwergschnäppers hören. Als Gastvögel machen auch Zwerg- und Singschwäne auf der Insel Rast.

Ein Blick in die Geschichte

Im Schweriner Land sind nur wenige Spuren der Megalithkulturen (um 3.500 v. Chr.) zu finden. Die Besiedlung durch slawische Stämme dagegen ist nachgewiesen: So findet man slawische Wallreste bei Brüel, Höhenburgen bei Sternberger Burg und Groß Görnow (8./9. Jh.). Ausgrabungen am ehemaligen Löddigsee bei Parchim spürten eine slawische Marktsiedlung auf. Die Missionierung dieser heidnischen Stämme und die nachfolgenden Klostergründungen ab 1150, wie in Tempzin, sind ebenso belegt. Als Ergebnis des Wendenkreuzzuges unter Heinrich dem Löwen ab Mitte des 12. Jh. wurden die Obotritenfürsten zu Vasallen Heinrich des Löwen. Zwei Jahre nach der Entstehung der Grafschaft Schwerin wurde 1160 auf Geheiß Heinrich des Löwen, Herzog von Sachsen und Bayern, die heutige Landeshauptstadt Schwerin gegründet, die von 500 ha Wald- und Parkanlagen umgeben ist. Nach dem Tod des mecklenburgischen Fürsten Heinrich Borwin II. teilten 1229 vier Urenkel des Obotritenfürsten Pribislaw die Herrschaft unter sich auf. Durch Erbschaft und geschickte Heiratspolitik fielen im 13.-15. Jh. Parchim, Güstrow und die Grafschaft Schwerin an die Linie Mecklenburg. Unter Kaiser Karl IV. wurden 1348 die mecklenburgischen Fürsten zu Herzögen ernannt. Was sich Jahrhunderte später systematisch und organisiert vollziehen sollte, wurde bereits 1492 beim „Sternberger Blutwunder“ praktiziert: Justizmord und Vertreibung der Juden Mecklenburgs. 27 Juden wurden in Sternberg öffentlich wegen Gotteslästerung hingerichtet. Ihnen wurde vorgeworfen, sie hätten geweihte Hostien gekauft und sie mit Nadeln durchstochen, bis sie zu bluten anfingen. Im Anschluss an diese Hinrichtungen wurden alle Juden des Landes verwiesen und ihr Vermögen den Herzögen übereignet.

Mit dem Treptower Landtag 1523 behauptete sich die Reformation in Mecklenburg. Die Herzöge erhielten 1549 aufgrund des Sternberger Landtages die Kirchenhoheit über die lutherische Landeskirche. 1621 erfolgte die Teilung Mecklenburgs in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow. Während des Dreißigjährigen Krieges verloren die Herzöge ihre Macht an Albrecht von Wallenstein, der von Kaiser Ferdinand II. zum mecklenburgischen Herzog ernannt wurde. Der siegreiche Feldzug schwedischer Truppen beendete 1630 Wallensteins Regentschaft und führte zum Wiedereinsetzen der mecklenburgischen Herzöge. Während dieser Zeit ging die Bevölkerung Mecklenburgs um 4/5 zurück. Pest und Hungersnot taten ein Übriges. Auch der Nordische Krieg 1675, als Söldnerheere durch Mecklenburg zogen, brachte weithin Elend und Not. Erst mit dem Hamburger Vergleich von 1701 wurde die Teilung Mecklenburgs wieder aufgehoben. Für die Fortsetzung des 7-jährigen Krieges zogen preußische Werber durch das Land, die



4.500 Mecklenburger in den Dienst als Soldaten pressten. Infolge des Wiener Kongresses 1815 entstanden die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin. Die kleine Stadt Sternberg, in der noch heute die Reste der Stadtbefestigung sichtbar sind, wurde 1819 erneut Schauplatz einer historischen Entscheidung, als der dort tagende Landtag die Aufhebung der Leibeigenschaft beschloss, die in Vorpommern bereits seit 1806 nicht mehr bestand. In den unruhigen Tagen des Vormärzes und der 1848er-Revolution weilte der Dichter Hoffmann von Fallersleben am Ostufer des Schweriner Sees. Im Jahr 1871 trat das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin dem Deutschen Reich bei. Die Revolution von 1918 besiegelte jedoch das Schicksal des Großherzogtums, als Friedrich Franz IV. abdanken musste. Mecklenburg-Schwerin wurde zu einem demokratischen Freistaat innerhalb des Deutschen Reiches. 1934 schließlich wurden Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz vereinigt. Nachfolgende Jahre brachten Vernichtung und Terror. In Parchim brannte die Synagoge; jüdische Friedhöfe wurden geschändet. Es ist die Zeit verlorener Kulturdenkmäler. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Land Mecklenburg-Vorpommern gebildet, das zwischen 1952 und 1990 in Bezirke gegliedert war, ehe nach 1990 die Gliederung in kreisfreie Städte wie Schwerin, Landkreise, Ämter und Gemeinden erfolgte.

Sagenhaftes rund um den Schweriner See

Zu den zahlreichen Sagen, die sich um die Schweriner Seenlandschaft ranken, gehört auch die von der Jungfrau im See: Ein Fischer, der auf dem Pinnower See seinem Gewerbe tagein und tagaus nachging, trocknete eines Tages seine Netze über dem Buschwerk des Borgwerders, einer kleinen im See gelegenen Insel. An jenem lauen Spätsommerabend sah der Fischer im Schilf des Borgwerders ein liebliches Mädchen stehen. Er glaubte zu träumen, als die Elfengestalt auf ihn zukam. Das reizende Geschöpf bat den Fischer, der sich in seinem Kahn davonmachen wollte, zu bleiben. Sie begann ihm zu erzählen, dass eine fremde Macht sie auf den Grund des Sees verbannt habe. Hier verbringe sie nun freudlos ihre Tage, fern aller menschlichen Wesen. Nur alle hundert Jahre dürfe sie an drei Sommerabenden in ihrer früheren Gestalt die Insel betreten. Am Abend aber werde sie in eine hässliche Kröte verwandelt, dürfe aber auf der Insel nächtigen. Nur wenn sie einen Mann träfe, dessen Herz nie von sündiger Leidenschaft entflammte, der um Mitternacht auf seinen Knien dreimal um die Insel rutschen und die Kröte küssen würde, könne sie erlöst werden. Der Fischer rang sich, fürchtete er doch, selbst verhext zu werden. Auf das flehentliche Bitten ging er dann schließlich doch ein, bat sich jedoch aus, am nächsten Abend seinen Freund mitzubringen. Das Mädchen jedoch erwidierte ihm, dass dies nicht möglich sei. Daraufhin verweigerte der Fischer seine Mithilfe, und das Mädchen verschwand unter Tränen und Seufzern in den Fluten des Sees.

Ein Hofbaumeister und sein Werk

Georg Adolph Demmler (1804-1886), der nach dem Besuch der Schinkelschen Bauakademie in Berlin in mecklenburgische Dienste trat und alsbald durch die Gunst des Großherzogs Paul Friedrich an die Spitze des Hofbauwesens aufstieg, setzte unter seine Lithographie von 1855 die Inschrift „Erst die volle religiöse und politische Entfesselung der Geister wird die Kunst neu beleben und einen volksthümlichen Baustyl schaffen“. Er war Zeit seines Lebens ein unruhiger Geist, Mitglied des Deutschen Nationalvereins und glühender Anhänger der Revolution von 1848. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, in die großherzoglichen Dienste einzutreten, aus denen er jedoch nach Zerwürfnissen mit dem Großherzog 1851 ausschied. Der Obrigkeit war vor allem Demmlers En-

gagement für die am Schlossbau beteiligten Handwerker ein Dorn im Auge. Eine seiner Bemühungen war die Schaffung eines Unfall- und Krankenfonds. Zum Zeitpunkt seiner Entlassung waren seine Ideen für den Schweriner Schlossbau weitgehend auf Ablehnung gestoßen. Damit war auch seine reiche Schaffensphase der Zeit 1823-1851 beendet. In der Folgezeit beschäftigte er sich vor allem mit planerischen Projekten, die jedoch nie realisiert wurden. 1877/78 war er zudem Abgeordneter im Reichstag.

Eine der ersten Arbeiten Demmlers war das Kollegiatengebäude (1825-34), eine dreiflügelige Anlage mit antikisierenden Formen. Auffallend an diesem dreigeschossigen Putzbau ist der Mittelrisalit mit viersäuligem Portikus. Die Fassadengestaltung des Altstädtischen Rathauses (1834-35) im Tudorstil ersetzte einen barocken Vorgänger. Im Zuge der städtebaulichen Erweiterung erfolgte 1840-44 der Neubau des Arsenals mit seinen repräsentativen Funktionen und der Nutzung als Waffendepot. Dieser zweigeschossige, 136 m breite Putzbau mit ausgeprägtem Mittelrisalit weist die für den neogotischen Tudorstil typischen Kantentürme nebst umlaufendem Zinnenkranz auf. Mit diesem Bau wie aber auch mit dem Marstall hatte Demmler bereits den mittelalterlichen Stadtgrundriss durchbrochen und seine Architektur auf den Schweriner See ausgerichtet. Zudem ist der Bau des Marstalls (1837-42), der auf moorigem Untergrund als offene Vierflügelanlage entstand, eine besondere technische Meisterleistung Demmlers. Auch seine Pläne für ein romantisches Schloss, das er im Auftrag von Großherzog Friedrich Franz II. erbauen sollte, beziehen die Lage, das Wasser und die Insel im Schweriner See, bewusst in die Gestaltung des Baukörpers ein. Er fertigte mehrere Entwürfe, darunter einen für ein Schloss im Windsor-Castle-Stil, einen anderen in Anlehnung an das Renaissance-Schloss Chambord an der Loire. Nach seiner Entlassung 1851 wurde letzterer durch Friedrich August Stüler modifiziert.

Eine weitere Spur des Demmlerschen Schaffens in Schwerin ist die Umgestaltung der Heilig-Blut-Kapelle (1844) zur großherzoglichen Grablege, wobei bedauerlicherweise die mittelalterlichen Fresken zerstört wurden. Repräsentativ ist der Palaisbau am Alten Garten, der 1877-82 in einen Galeriebau von Willebrand eingegangen ist, da die Arbeiten nach Demmlers Entwurf 1843 zunächst eingestellt worden waren. Als Ausdruck seiner besonderen Beziehung zum Tod seiner Frau gestaltete Demmler deren Grabkapelle in Form eines freimaurerischen Tempels. Symbole des Freimaurertums wie Winkel und Zirkel schmücken den würfelförmigen Bau, der um beidseitige, stufige Pflanzenbeete und Terrassen erweitert ist. Auch in anderen mecklenburgischen Städten hat Demmler sein Schaffen unter Beweis gestellt, darunter in Güstrow, wo nach seinem Entwurf 1827/29 das Schauspielhaus, das heutige Ernst-Barlach-Theater, entstand.

Englische Gartenbaukunst in Schwerin

Bekannt geworden ist Peter Joseph Lenné (1789-1866) durch die Gestaltung der Potsdamer Parks. In Mecklenburg-Vorpommern entstand nach seinen Ideen der Schlosspark Ludwigslust. Auch die Umgestaltung des Schlossgartens in Schwerin ist Lenné zu verdanken, wenn auch Theodor Klett nicht unwesentlichen Anteil an der Gliederung dieser Parkanlage hat. Lenné propagierte 1834 die Vorstellung des englischen Landschaftsparks, als er erklärte: „Es ist kaum eine Landschaft, ..., welche unter der ordnenden Hand des Künstlers der ästhetischen Ausschmückung ... durch Anpflanzung unfähig wäre.“ Lenné entstammte einer Familie von Hofgärtnern aus dem Kölner Raum und brachte es unter König Friedrich Wilhelm IV. zum General-Gartendirektor. Er wurde zudem vom Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz zum Großherzoglich Mecklenburgischen Gartendirektor ernannt, ohne je in diesem Großherzogtum tätig gewesen zu sein.

Die dem Schloss unmittelbar angeschlossenen Schlossgärten mit der Orangerie, der aus Findlingen aufgetürmten Grotte und den Wegen mit unterschiedlichen Höhenführung ermöglichen wechselnde Blicke auf das Schloss und den See. Diese Gartenanlage war im 16. Jh. ein Obstgarten, ehe in nachfolgenden Jahrhunderten ein barocker Lustgarten angelegt wurde, durch den der so genannte Kreuzkanal fließt. Die von Balthasar Permoser (1651-1732) geschaffenen Plastiken wie Flora, Winter, Sommer und Apollo bereichern die Ästhetik des Barockgartens mit seinen Rasenterrassen und seiner Freilichtbühne. Lenné und Klett veränderten den barocken Charakter des Gartens durch die Schaffung von Laubengängen und einen im englischen Stil konzipierten Grüngürtelgarten. Die geschickt geordneten Baumgruppen sind ein Stilelement, das auf Lenné zurückgeht. Zum Baumbestand des so genannten Burggartens in unmittelbarer Umgebung des Schlosses gehören Japanische Eibe, Sumpfzypresse, Riesen-Mammutbaum, Ginkgobaum, Zirbelkiefer und Hängebuche. Die Schlossgärten sind Teil eines heimatkundlichen und botanischen Lehrpfades am Südufer des Schweriner Sees.

Ein unruhiger Geist ist Gast auf Zeit

In den Jahren 1844-48 hielt sich der Dichter, Bibliothekar und Professor Hoffmann von Fallersleben (1798-1874) in Holdorf/Buchholz auf. Inspiriert vom freien Geist des Vormärz, des demokratischen Aufbruchs nach dem Wiener Kongress, veröffentlichte er 1840 eine Gedichtsammlung unter dem scheinbar unverfälschten Titel „Unpolitische Lieder“. Ähnlich wie der Satiriker Adolf Glasbrenner richtete sich von Fallersleben, den meisten nur durch den Text der Deutschen Nationalhymne bekannt, in seinen Publikationen gegen den preußischen Obrigkeitstaat. So schrieb er im Gedicht „Hundertjähriger Kalender“: „Lerne den Willen unserer Lenker! Und auch im Stillen sei kein Denker!“ Solches Gedankengut machte von Fallersleben zu einer Unperson. Er wurde seiner Professorin in Breslau entbunden und aus mehreren deutschen Staaten ausgewiesen. Schließlich ließ er sich vorübergehend auf dem schwiegerväterlichen Gut in Holdorf nieder. Bald machte er die Bekannenschaft des linksliberalen Gutsbesitzers Dr. Samuel Schnelle, der aus Buchholz stammte. Er gewährte dem heimatlosen Dichter und Denker gemäß der mecklenburgischen Landesverfassung Bleiberecht auf Gut Buchholz, nachdem sich Hoffmann von Fallersleben in Brüel vergeblich um das Wohnrecht beworben hatte. Vergeblich wird man sich jedoch in Buchholz nach dem Gutshaus umschauen. Es wurde aufgrund von Baufälligkeit 1986 abgerissen.

In seiner Buchholzer Zeit verfasste Hoffmann von Fallersleben gemeinsam mit Dr. Schnelle und Rudolf Müller am Abend des 8. März 1848 „Die 20 Forderungen des Mecklenburgischen Volkes“. Seine Verbundenheit mit Mecklenburg und seinen Drang nach Gleichheit und Brüderlichkeit, wie sie bereits in der Französischen Revolution gefordert wurden, drückte der Dichter in Versen aus, die er im Februar 1845 verfasste:

„Wir Mecklenburger sind nur Herren und Knechte,
Nichts als die Luft ist uns gemein.
Gleich sollten sein die Pflichten und die Rechte,
Wir sollten freie Bürger sein ...“ .

Aus lauter Dankbarkeit dichtete er in „Scheidegruß von Mecklenburg“ (1848):

„Verfolgt im ganzen Deutschen Reiche,
Aus meiner Heimat gar verbannt,
Fand ich in Dir, was ich verloren,
Fand ich in Dir, mein Vaterland. ...“ .

Wenig bekannt ist auch, dass oft gesungene Kinderlieder wie „Alle Vögel sind schon da“ oder „Ein Männlein steht im Walde“ aus der Feder von Hoffmann von Fallersleben stam-

men. Während seiner Zeit in Mecklenburg pflegte der Dichter auch intensive Kontakte zum niederdeutschen Dichter Fritz Reuter, mit dem er sich ebenso wie mit dem Herausgeber der „Berliner Blätter“, Karl Neuwerck, regelmäßig im backsteinernen Gutshaus zu Scharpzwölf (Malchin) traf, um anstehende aktuelle politische Fragen zu debattieren.

Traditionelle Sitten und Bräuche von einst

Noch vor Sonnenaufgang des Ostermorgens ließen die Mädchen zu einem verschwiegenden Bach oder Flüsschen und besprangen sich mit dem frischen Wasser, dem „heiligen Osterwasser“, wie sie glaubten. Es sollte Schönheit und Gesundheit geben, aber nur denjenigen, die sich beim Heimweg durch die auftauchenden jungen Männer nicht zum Quasseln verleiten ließen. Zur Sommersonnenwende vertrieben die jungen Männer die bösen Geister dadurch, dass sie Strohwische, „Wiemen“ genannt, anzündeten und über die Felder schwangen. Am ersten Erntetag wurde mit „buntem Wasser“ gefeiert. In mit Wasser gefüllten und mit Blumen und Obst geschmückten Wannen legte man Branntweinflaschen. Langten Schnitter und Binder danach, wurden sie von den Mädchen und Frauen bespritzt und begossen. Die bei der Feldarbeit benutzten Geräte waren mit farbenfrohen Bändern umwickelt. Die Schnitter trugen zudem bunte Bänder um ihren linken Arm. Auch wer des Weges kam, wurde eingebunden und musste sich mit einem Geldbetrag freikaufen. Am Ende der Ernte blieb ein bisschen Getreide stehen, um die Geister gnädig zu stimmen. Schließlich folgte das Erntefest, an dem man sich genüsslich den Bauch vollschlagen konnte. Zu diesem Fest gehörte auch ein Ertekranz mit weißen Beeren und roten Hagebutten sowie den Puppen „Hans mit der Sense“ und „Grete mit der Harke“. Zu Weihnachten gab es bei den Mecklenburgern ursprünglich bis Mitte des 19. Jh. keinen Weihnachtsbaum. Vielmehr hing eine Strohkrone von der Decke. Die Bescherung der Kinder fand in der folgenden Nacht statt. Die auf der Fensterbank liegenden Mützen waren dann morgens mit „Has'poppen“ und „Safranpöppings“ gefüllt.

Mecklenburgische Gaumenfreude

Einfach, aber herhaft und deftig ist die mecklenburgische Küche noch heute, was sicherlich mit der traditionellen bäuerlichen Kultur in Zusammenhang steht. So waren Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und vor allem Kohl in viel höherem Maße als heute jahrhundertelang die wichtigsten Nahrungsmittel der Bauern und Tagelöhner. Dicke Erbsen galten als Festgericht, gab es doch Hering oder Limburger Käse dazu. Das Festmahl am Sonntag bestand gleichfalls aus Erbsen, nur diesmal gab es noch ein Stück Rindfleisch dazu. Erbsen und gekochte Backpflaumen wurden zum Abend gegessen, sicherlich für manchen von uns eine gewöhnungsbedürftige Vorstellung. Harte Knödel aus Roggenvollmehl mit Schinken, Speck oder gekochtem Schweinefleisch war eine der wenigen Abwechslungen auf dem Speiseplan. Gehaltvoll musste die Mahlzeit sein, nicht aber von besonderer Feinheit. Dies ist auch kein Wunder, bedenkt man, wie schwer noch im 19. Jh. die Landarbeit war. Hauptgetränk war Kofent, selbst gebrautes Schwachbier, das mit Möhrensaft gesüßt wurde. Nach einer ausgiebigen Radtour oder einer längeren Wanderung sollte man Mecklenburger Quarkspeise, Malchiner Götterspeise, Stavenhagener Rippenbraten oder Mecklenburger Buttermilchsuppe kosten, will man wirklich einen Geschmack von Mecklenburg mit nach Hause nehmen.

**Eine Bitte:
Nimm Deine Abfälle wieder mit nach Hause!**

Highlights

Seite 14

Bad Kleinen

Klassizistische Kirche in Zickhusen

Seite 14

Brüel

Roter See

Seite 16

Bülow

Barockschloss

Seite 16

Crivitz

Wanderungen ins Warnowtal

Seite 17

Critzitz

Dorfkirchen in Klinken und Frauenmark

Seite 18

Grambow

Grambower Moor

Seite 18

Stralendorf

Feldsteinkirche

Seite 18

Klein Trebbow

Wanderung um den Trebbower See

Seite 19

Lübstdorf

„Zu Fuß von Jena nach Wismar...“

Seite 19

Alt Meteln

Gotische Backsteinkirche

Seite 19

Leezen

Großsteingräber bei Görlow

Seite 20

Zittow

Romanisch-gotische Dorfkirche

Seite 21

Neustadt-Glewe

Burg (13. Jh.)

Seite 23

Parchim

Georgenkirche und Rathaus

Seite 25

Parchim

Überwiegend für Biker: 5 Radtouren

Seite 25

Alt Damerow

Agrarhistorisches Museum

Seite 25

Spornitz

Niederdeutsches Hallenhaus (1769)

Seite 26

Peckatel

Kleinste Kirche Norddeutschlands

Seite 26

Raben Steinfeld

Neorenaissance-Schloss

Seite 28

Pinnnow

Pinnower See

Seite 28

Retgendorf

Gotische Dorfkirche

Seite 29

Rubow

Heimatstube in Buchholz

Seite 31/32

Schwerin

Schloss in Insellage

Seite 34

Friedrichsthal

Jagdschloss

Seite 36

Sternberg

Radeln im Sternberger Seenland

Seite 38

Sternberg

Warnow-Mildenitz-Durchbruchstal

ORTE • SEHENSWÜRDIGKEITEN

Schweriner Seengebiet

BAD KLEINEN

Gemeinde, Kreis: Nordwestmecklenburg, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 23996, Tel.-Vorwahl: 038423

Am nördlichen Ufer des Schweriner Sees liegt diese Gemeinde mit zahlreichen Freizeitangeboten rund um den Wasser- und Angelsport.

Geschichte: Eine erste urkundliche Erwähnung kann auf das 12. Jh. datiert werden. Der Ort lag an einem Salzhandelsweg zur Ostsee, der jedoch im 16. Jh. aus Geldmangel nicht vollendet werden konnte. Per Hand und mit Karren legte man zwischen 1577 und 1582 eine schiffbare Wasserstraße von etwa 20 km Länge an, die mit 12 Schleusen versehen wurde. Versuche im 19. Jh., an der Rekonstruktion des Kanals, der versandet war, weiterzuarbeiten, scheiterten. Im eigentlichen Schiffsgarten verläuft nun die Eisenbahntrasse nach Wismar. Geblieben ist die Bezeichnung Wallensteingraben, ein Landschaftsschutzgebiet, das sich bis über Dorf Mecklenburg nach Wismar erstreckt. Seit 1910 trägt der Ort den Beinamen „Bad“, nachdem im späten 19. Jh. eine erste Wasserheilanstalt eingerichtet worden war.

Sehenswertes: Bis an den Schweriner See führt der so genannte **Eiertunnel**, dessen Bau 1898 erfolgte und der eine Verbindung zwischen der Wasserheilanstalt und dem See herstellt. Nahe bei Bad Kleinen befindet sich eine sternförmige **Wallanlage**, die so



genannte Schwedenschanze, die anno 1638 zum Schutz der Handelswege angelegt worden war.

Malerisch liegt die turmlose **Backsteinkirche** von *Hohen Viecheln* auf einer kleinen Anhöhe am Schweriner See. Der fünfjochige, dreischiffige Hallenraum entstand nach 1300. Besonders zu beachten sind neben dem grünglasierten Steinschmuck der Kreuzgewölbe sowohl die Triumphkreuzgruppe (15. Jh.), als auch die lebensgroße Reiterfigur des Ritters von Plessen. Südwestlich von Bad Kleinen steht in *Zickhusen* die erste klassizistische **Kirche** (1824/25) im Schweriner Raum, einzigartig in Westmecklenburg. Von einem Hochsitz aus hat man einen guten Überblick über das **Vogelschutzgebiet** im Naturschutzgebiet „Dambecker Seen“.

BARNIN

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19087

Geschichte: Barnin war im 13./14. Jh. ein Lehnsgut der mecklenburgisch-lüneburgischen Adelsfamilie von Lobecke. Nach dem Tod von Balduin von Lobecke ging es an den Herzog Albrecht von Mecklenburg über, der es an seinen Vasallen Machorius Bruschaver weitergab. Die späteren Jahrhunderte sahen die von Moltkes ebenso als Eigentümer wie die von Ahlefeld. Schließlich fiel der Ort 1752 an die herzogliche Kammer.

Sehenswertes: Die **Kirche** ist ein neogotischer Bau von 1869. Das Altargemälde Christus am Kreuz nebst Johannes, Maria und Magdalena datiert aus demselben Jahr. An der Ostseite des Chores sind noch vier ovale, bemalte Glasscheiben aus der früheren Kirche erhalten. Sie zeigen alle Phantasie-Wappen. Hinzuweisen ist zudem auf Kleininventar wie die Altarleuchter (1799) aus Silber.

Nordöstlich von Crivitz erstreckt sich das **Landschaftsschutzgebiet** „Waldgebiet bei Crivitz und Barniner See“. Die Trockenrasenhänge am Westufer des Barniner Sees gelten als Flächennaturdenkmal. Neben Schwarzerle und Eingriffeligem Weißdorn ist Heideneke ebenso nachgewiesen wie Echter und Bachnelkenwurz. Zu finden sind Mandelweiden, Stieleichen und Schlehe. Hasenlattich gedeiht hier wie auch Leinkraut und Wiesenlabkraut. Im Warnowtal findet man zudem ausgedehnte Seggenwiesen. Die Warnow war im Übrigen über Jahrhunderte Grenzfluss zwischen den Ämtern Sternberg und Crivitz.

BRÜEL

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19421, **Tel.-Vorwahl:** 038483

Geschichte: 1222 wurde Brüel, das am Rand des Landschaftsschutzgebietes Mittleres Warnowtal liegt, das erste Mal urkundlich erwähnt. Bereits zuvor wurde durch einen gewissen Ritter Helmhold von Plessen, der sich mit seinen Männern gegen die Slawen erfolgreich durchgesetzt hatte, die Burg Brüel dort errichtet, wo ursprünglich ein wendischer Burgwall stand. Von der Burg sind nur die Gewölbe erhalten geblieben, auf denen vor 100 Jahren die Schule erbaut wurde. Brüel blieb über Jahrhunderte ein kleines Ackerbürgerstädtchen. Bekannt ist die Stadt für ihr Vogelschießen, das die seit 1425 existierende Brüeler Schützengilde auf dem Vogelstangenberg veranstaltet.

Sehenswertes: Wichtigste Sehenswürdigkeit ist die frühgotische **Pfarrkirche** (13. Jh.) mit ihren Wandfresken aus dem Jahre 1511. Der **Rote See** bietet nicht nur gute Bade-, sondern auch Campingmöglichkeiten. Reizvoll sind Wanderungen über den Roten



See zum Hohlsee und zum Warnowtal, aber auch zum Warnowdurchbruchstal bei Alt Necheln.

Im nordwestlich gelegenen *Tempzin* am Tempziner See befindet sich eine im 15./16. Jh. erbaute dreischiffige **Hallenkirche** mit einem sehr schönen Netz- und Sterngewölbe, ein Kirchenbau, der in Verbindung mit dem 1222 hier gegründeten Antoniter-Kloster steht. Die Gewölbe des Altarraumes der Kirche werden von Konsolen mit menschlichen Figuren getragen. Als Feriendorf, auch für Tagungen und Feste, dient heute **Schloss Kaarz** (um 1880), mit Park, südwestlich von *Weitendorf*.

BRÜSEWITZ

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19071

Sehenswertes: Westlich des Landschaftsschutzgebietes Neumühler See und Friedrichsthaler Tannen liegt *Groß Brütz* mit seiner **Backsteinkirche**, die im 14. Jh. errichtet wurde. Sie besitzt einen quadratischen, vorgesetzten Westturm und einen flach gedeckten Innenraum mit Emporen. Zu erwähnen sind die Seitenflügel eines Altarschreins aus dem frühen 16. Jh. mit meisterlichen Schnitzereien. Von Johann Hülsmann wurde 1644 das Gemälde „Kreuzaufrichtung“ geschaffen. Die beiden zu einem Tor verwachsenen Linden im Pfarrgarten sind eine botanische Rarität.

BÜLOW

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19089

An der Warnow, ein bei Paddlern überaus beliebter Fluss, der sich seinen Weg durch Mecklenburg-Vorpommern bis nach Warnemünde an der Ostsee bahnt und dabei

durch das reizvolle Warnow-Mildenitz-Durchbruchtal fließt, liegt dieses mecklenburgische Dorf. Westlich plätschert der gern besuchte Barniner See an seine von Schilf bedeckten Ufer. Der See ist keine EU-Badestelle, jedoch zum Baden freigegeben.

Sehenswertes: Neben dem barocken **Schloss** (1746), das im 18. Jh. seine heutige Gestalt erhielt, ist die spätgotischer **Dorfkirche** (15. Jh.), ein Feld- und Backsteinbau mit einem Kanzelaltar von 1752, zu beachten.

Die **Dorfkirche** in Wessin ist ein spätgotischer Feldsteinbau aus dem 15. Jh. mit unvollendetem Westturm. Nördlich von Bülow liegt **Dermen** mit seiner frühgotischen Backsteinkirche, deren Langhaus eine bemalte Balkendecke (18. Jh.) besitzt. In **Prestin** stößt man auf eine spätgotische **Feldsteinkirche** mit einem aus dem 17. Jh. stammenden Altar mit reich geschnitzten Figuren und einem neben der Kirche stehenden, historisch wertvollen und noch funktionsfähigen Glockenstuhl. **Runow** liegt unmittelbar an einem Landschaftsschutzgebiet, das zu jeder Jahreszeit zu Wanderungen und Spaziergängen einlädt.

Fernradwege in MeckPom

Zu den zahlreichen örtlichen Radwanderwegen gesellen sich in der Region auch einige Themenwege bzw. Fernradwege:

- *Fernradweg Lüneburg – Usedom (Mecklenburgischer Seen-Radweg)*
- *Fernradweg Seenplatte – Rügen*
- *Fernradweg Berlin – Kopenhagen (Seenplatte – Rostock)*
- *Fernradweg Mecklenburgische Seenplatte*
- *Fernradweg Tollensetal*
- *Mühlentour*
- *Eiszeitroute Meckl. Seenplatte*

Geführte Touren, Komfort und Gepäckservice bieten einige Veranstalter von Radreisen an:

- „*Die Mecklenburger Radtour“*
Tel. 03831/280220 o. 298682
www.mecklenburgerradtour.de
- „*Mecklenburger Fahrradtouristik“*
Tel. 038483/20386
www.mecklenburger-rad-und-bootsreisen.de

(Schlüssel für Besichtigung im Pfarrhaus, Kirchenstraße 2, gegenüber dem Kirchenhaupteingang) mit ihrem gedrungenen Walmdachturm, sondern auch die **Büdner- und Handwerkerhäuschen** sowie das aus dem 18. Jh. stammende **Pfarrhaus**, ein gut erhaltenes Fachwerkbau. In der Kirche, deren Chor ein Netzgewölbe aufweist, finden sich Reste von Wandmalereien (um 1380), darunter Apostelfiguren zwischen den Fenstern des Polygons, und ein spätgotischer Flügelaltar (frühes 16. Jh.). Aus der Zeit nach der Reformation datiert die reich geschmückte Kanzel. Sie ruht auf einer Mosesfigur. Apostelfiguren und die Figur des Salvators schmücken den Kanzelaufgang. Vom Stadtteil Gädbehn, dem „heiteren Ort“ der Wenden, nehmen **Wanderungen ins Warnowtal** ihren

Ausgang. Flussaufwärts erreicht man bald das tief eingeschnittene Durchbruchstal der Warnow. Am Forsthaus Rönkenhof stehen die Bäume des Jahres in einem „Arboretum“, außerdem zieht hier ein Waldlehrpfad vorbei.

Nordöstlich erstreckt sich das **Landschaftsschutzgebiet** „Waldgebiet bei Crivitz und Barniner See“. Die Trockenrasenhänge am Westufer des Barniner Sees gelten als Flächennaturdenkmal. Neben der Schwarzerle und dem Eingrifflichen Weißdorn ist die Heidenelke ebenso nachgewiesen wie Echter und Bachnelkenwurz. Zu finden sind Mandel-Weiden, Stieleichen und Schlehe. Der Hasenlattich gedeiht hier wie auch das Leinkraut und Wiesenlabkraut. Im Warnowtal findet man zudem ausgedehnte Seggenwiesen. Besonders unter Schutz gestellt ist das wertvolle Zwischenmoor bei Krudopp unweit von Crivitz. Dieses Moor ist hervorragender Lebensraum für gefährdete Hochmoorpflanzen wie Sumpfporst.

Die im südlich von Crivitz gelegenen **Klinken** erbaute **Dorfkirche** ist eine Stufenhalle in Backstein aus dem 14./15. Jh. Im Inneren sind Wandmalereien aus dem 14. Jh. zu bewundern. Der schöne Orgelprospekt stammt aus dem frühen 19. Jh. Hinzuweisen ist zudem auf den Altarschrein (spätes 15. Jh.) mit thronendem Christus und Maria. Die **Dorfkirche** in **Frauenmark**, südöstlich von Crivitz, ist ein spätromanischer Feldsteinbau, dessen Chor mit einem Kreuzrippengewölbe versehen ist. In Chor und Apsis sind Wandmalereien aus dem 13. Jh. zu entdecken. Von der Ausstattung ist der Schnitzaltar (um 1500) mit apokalyptischer Madonna im Schrein hervorzuheben. Unweit von Frauenmark steht in **Ruthenbeck** eine gotische **Feldsteinkirche** aus dem 15. Jh. mit neogotischer Ausstattung.

Kadow im Nordwesten von Crivitz ist wendischen Ursprungs und wird mit „Ort des Glada“ bzw. „des Glad“, aber auch mit „glatt“ übersetzt. Erstmals wird der Ort 1317 urkundlich genannt, als Fürst Heinrich von Mecklenburg seine Vasallen Nikolaus und Alardus von Crivitz mit der Parochie Kadow sowie dem Hof Kritzow nebst allen Mühlen der Parochie belehnte. Von der aus dem 14. Jh. stammenden, ursprünglichen **Kirche** sind noch Reste in den Umfassungsmauern des heutigen Kirchenbaus vorhanden. Zudem existiert aus vorreformatorischer Zeit die kleine Glocke, deren Inschrift darauf schließen lässt, dass die Glocke zu Martini (10. November) des Jahres 1483 aufgehängt wurde. Der Sinspruch der Glocke lautet: „O König der Herrlichkeit, Christus, komm zu uns in Frieden.“ Durch den Herren von Wendland, dem im 18. Jh. das Gut Rehagen (heute Augustenhof) gehörte, wurde die gotische Kirche im klassizistischen Stil umgebaut. Im verputzten Giebel ist die Jahreszahl 1780 zu erkennen. Vom alten Kircheninventar ist der Pastorenstuhl des Pastors Agricola erhalten, der die Jahreszahl „AO 1676“ trägt. Der Kirchturm wurde 1659-60 angefügt. Die romanischen Bogenfenster sind Ergebnis eines Umbaus von 1905. Die Bleiverglasung zeigt als Motive Taube, Korngarbe, Anker, Weinstock, Kreuz und Kelch.

Mecklenburg kulinarisch

Der Mecklenburger mag's süß-sauer. Da darf es niemanden wundern, wenn sich Backpflaumen im Rindfleisch oder in der Linsensuppe wiederfinden, Rosinen mit warmer Blutwurst gepaart werden:

- *Linsensuppe mit Backpflaumen*
- *Warme Blutwurst mit Rosinen*
- *Mecklenburger Sauerfleisch*
- *Schweinekamm mit Pflaumen*
- *Mecklenburger Rippenbraten*
- *Eintopf aus „Steckrüben“*
- *Bauernfrühstück (Bratwürften mit mangröt Eiern)*
- *Gekochter Barsch (Kak't Boors)*
- *Hechtsuppe*
- *Schwarzsauer vom Schwein*
- *Grützwurst (Grüttwurst)*
- *Himmel und Erde*

GRAMBOW

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19071

Sehenswertes: Westlich von Schwerin, zwischen den Dörfern Grambow, Wodenhof, Groß Rogahn und Zülow erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 620 ha das **Grambower Moor** mit zwei Moorseen, einem Moorrandssee und einem inneren Lagg. Die Wasserversorgung in diesem abflusslosen Seebecken erfolgt ausschließlich über Niederschläge. Auf den Seeboden abgesunkene Pflanzenreste tragen im weiteren Verlauf zur Torfbildung bei. Die Torfmächtigkeit des Grambower Moores erreicht teilweise mehr als 5 Meter. Ein Teil der Torfflächen wird, wie bei Frästorf, kommerziell abgebaut.

In dem unter Schutz gestellten Grambower Moor finden sich seltene Pflanzen wie der Rundblättrige Sonnentau, dessen klebrige Drüsenhaare Insekten anlocken, die gefangen und verdaut werden. Für das Moor bedeutsam sind verschiedene Torfmoose, darunter das frei im Wasser schwimmende Sphagnum cuspidatum. Baumfreie Moorflächen sind im Frühjahr mit verschiedenen Wollgrasarten und deren weißen Samenkätzchen überzogen. Im Grabower Moor gedeihen aber auch Moosbeere, Glocken- und Besenheide, Rausch- und Krähenbeeren, die den Zwergräuchern zuzurechnen sind. Nur im Kleinen Moorsee kommt die weiße Seerose und in dessen Uferzonen Schilfrohr in einem dichten Bestand vor. Im Moorwald ist sogar der seltene Königsfarn zu entdecken. Unter den Insekten, deren Lebensraum dieses Moor ist, sind 29 Libellenarten, darunter das Kleine Granatauge, und 555 verschiedene Schmetterlingsarten nachgewiesen. Laub-, Gras- und Moorfrösche halten sich in alten Torfstichen auf. Das Moor ist zudem Brut- und Rastplatz für den seltenen Waldwasserläufer, eine Schneepfenart, für Kraniche, Wespenbussard und Flussregenpfeifer.

In der **Dorfkirche** im ziemlich südlich von Grambow gelegenen **Stralendorf**, einem spätgotischen Feldsteinbau (15. Jh.) mit angebauten Grabkapellen, befindet sich ein sehenswerter, aus dem 18. Jh. stammender Kanzelaltar und eine Herrschaftsempore von 1754.

KLEIN TREBBOW

Gemeinde, **Kreis:** Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19069

Westlich des Schweriner Sees und inmitten des Landschaftsschutzgebietes Trebbow/Rugensee liegt Klein Trebbow.

Sehenswertes: Unweit des Trebbower Sees steht das im Stil der Neorenaissance 1865 errichtete **Gutshaus**, das von einem gepflegten, bis an den Trebbower See heran-

Wanderung um den Trebbower See

Im Schlosspark von **Klein Trebbow** beginnt der Wanderweg zum Ufer des Trebbower Sees. Am See folgt man in nordwestlicher Richtung dem Naturlehrpfad bis zu einer neuen Fußgängerbrücke über den Aubach. Knapp 300 m hinter der Aubachbrücke zieht der Lehrpfad Richtung Groß Trebbow. Wir halten uns in Ufernähe des Trebbower Sees und erreichen durch Laubmischwald die Badestelle von Groß Trebbow. Danach verläuft der Weg weiter am Ufer entlang auf die Kreisstraße K 46 zu, die uns zum Ausgangspunkt in Klein Trebbow zurückbringt.

Zu Fuß von Jena nach Wismar ...

... wanderte der Mathematiker und Philosoph Ludwig Gottlob Frege (1848-1925) mehrmals in den Sommerferien und legte die 500 km lange Strecke jedes Mal beeindruckend pünktlich zurück. Jährlich im Mai findet in **Lübstorf** eine Gedenkwandlung statt. Alternativ geht der Rundkurs über fünf verschiedene Distanzen (8, 12, 16, 20 und 24 km). Teilweise kann dabei das Schiff (Schweriner See) benutzt werden. Gewandert wird ausschließlich auf naturbelassenen Wegen. Am Ziel erwartet die Wanderer eine Urkunde mit Erinnerungsstempel.

Info: Amt Lübstorf/Alt Meteln, Wiligrader Str. 1, 19069 Lübstorf

reichenden Gutspark mit Hickorynussbäumen, Pechkiefern und Tulpenbäumen umgeben ist.

Die schlichte **Backsteinkirche** von **Groß Trebbow** auf der gegenüberliegenden Seeseite besitzt eine sehenswerte Kanzel und einen prächtigen Altar von 1690. An der nördlichen Außenwand befindet sich die Grabplatte des Ehepaars von Raben. Die turmlose gotische **Backsteinkirche** (13. Jh.) in **Alt Meteln**, nordwestlich von Klein Trebbow, besitzt eine neogotische Innengestaltung und einen frei stehenden, hölzernen Glockenturm mit drei Glocken. Zum historischen Dorfkern gehören auch die restaurierte **Pfarrscheune** (um 1760) und die einstige **Schusterwerkstatt** (um 1860), ein reetgedecktes altedeutsches Hallenhaus. Als vermutlich älteste mecklenburgische Ansiedlung nördlich von Schwerin wurde **Kirch Stück** bereits 1178 urkundlich erwähnt. Seine **Dorfkirche** mit ihrem mächtigen Turm, dessen quadratische Grundfläche fast genauso groß wie das Hauptschiff ist, wurde im 13. Jh. errichtet. Der quadratische Chor mit Ecklisenen, die Priesterpforte mit Kämpferband und das kugelige Kreuzrippengewölbe sind ins Auge springende Merkmale dieses gotischen Sakralbaus. Besonders hervorzuheben sind der Schnitzaltar mit Georgsdarstellung (1440) und die Glasmalereien in den nördlichen Chorfenstern mit Darstellung der Kreuzigung (14. Jh.). Die Glocke im Kirchturm zeigt eine geritzte Georgsdarstellung (um 1300). Am Westrand des Schweriner Sees liegt das zu **Lübstorf** gehörende Wiligrad. Dort steht ein hübsches **Neorenaissance-Schloss**, ein Putzbau aus dem Ende des 19. Jh. mit rundem Treppenturm, der mit Terrakottaplatullen und -formsteinen verziert ist.

LEEZEN

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19067

Sehenswertes: Aufgrund von Schädelunden und einer aus der Zeit 2.000 v. Chr. stammenden Steinaxt sowie zwei Kegelgräbern hat man Kenntnis über die Frühphase der Besiedlung am Ostufer des Schweriner Sees. **Görlslow** war seit dem 14. Jh. Sitz eines Rittergeschlechtes. Das 610 ha umfassende Gut Görlslow wurde nach mehrmaligem Besitzerwechsel 1820 von Georg von Behr erworben. Nur noch ein Torstein mit den Initialen B. N. erinnert an diesen Besitz, da das Gutshaus wegen Baufälligkeit 1978 abgetragen wurde.

Auf eine verputzte, neogotische **Backsteinkirche** aus dem späten 19. Jh. stößt man bei seinem Besuch in Görlslow. Im nahen Waldgebiet sind einige **Großsteingräber** aus der jüngeren Steinzeit zu entdecken. An der Straße zwischen Görlslow und Leezen befinden sich mit mächtigen Bäumen bewachsene **Hügelgräber**. Aus frühdeutscher Zeit stammt der Görlslower **Turmhügel**. Die „Schurke“, ein tief eingefahrener Weg am Ostufer des



Schweriner Sees, markiert den Transportweg von Findlingen zum Bau der Felsengrotte im Burggarten des Schweriner Schlosses. Durch den Südteil des Naturschutzgebiets „Görslower Ufer“, das nur 200 m breit ist und sich über 10 km erstreckt, führt ein interessanter Lehrpfad mit verschiedenen Informationstafeln. Dieses Ufer bildet den Steilhang der pleistozänen Abflussrinne für die Schmelzwässer der Weichseleiszeit zur Mueßner Pforte und zur Störniederung im Süden. Die Vegetation besteht überwiegend aus dichten Eichen- und Buchenmischwaldbeständen.

Im Frühjahr treten massenhaft Leberblümchen, Scharbockskraut und Schlüsselblumen, im Hochsommer Glockenblumenarten und Färberscharte auf. Nur am Görslower Ufer wachsen einzelne, seltene Elsbeeren. Wer aufmerksam seinen Blick wandern lässt, wird zahlreiche Erdkröten entdecken. Lohnenswert ist auch ein Abstecher in das nördlich von Leezen gelegene Zittow, wo eine spätromanische-frühgotische Dorfkirche aus dem 13. Jh. steht. Es ist ein Feldsteinbau mit kreuzrippengewölbtem Chor und mächtigem Backstein-Westturm. Sehenswert sind im Kircheninneren die Herrschaftsloge und die Kanzel aus dem 17. Jh.

Am nahen Cambser See geht die Kapelle in Cambus im Ursprung aufs Jahr 1680 zurück. Der heutige Fachwerkbau stammt allerdings aus der Mitte des 19. Jh. Langen Brütz unweit des Sees röhmt sich seiner Hügelgräber bei Kritzow. Eingerahmt von Mühlensee und Pinnower See liegt Godern, wo Wasserwanderer über Mühlensee und Mühlbach die Warnow ansteuern können. Im Dorf hat sich eine Schmiede von 1850 erhalten. Zum Pinnower See zieht es jährlich Tausende von Luftsportbegeisterten, wenn über dem Flugplatz von Pinnow Luftakrobaten ihre Kreise ziehen. Da bleibt selten ein Blick übrig für die hübsche Backsteinkirche aus dem 14. Jh.

NEUSTADT-GLEWE

Stadt, Kreis: Ludwigslust, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 19306, Tel.-Vorwahl: 038757

Geschichte: Im Schutze einer am Ufer der Elde errichteten Burg entstand 1248 diese Stadt, die in einer Urkunde als „Novam Civitatem“ genannt wird. Als „Nova Civitas Chlewa“ („die neue Stadt Glewe“) tauchte die Stadt 1253 erstmals in einer Urkunde auf.

Sehenswertes: Die gotische Burg aus dem 13. Jh., die als besterhaltene Wehrbauanlage Mecklenburgs gilt, weist einen rechteckigen Grundriss auf. Ihr zylindrischer Bergfried (z. T. aus dem 13. Jh.) erhielt allerdings im Laufe der Zeit ein weiteres Geschoss. Die seitlich ansetzenden, beinahen Schildmauern und der Wehrgang stammen aus dem 15. Jh. Der Bau des dreiflügeligen Schlosses (im Kern 17./18. Jh.) wurde durch den Emdener Baumeister Ghert Evert Piloot im Stil der Renaissance begonnen und von Leonhard Christoph Sturm vollendet. Besonders prächtig sind die in zahlreichen Räumen vorhandenen Stuckarbeiten des lombardischen Stuckateurs Giuseppe Mogia. Die gotische Marienkirche (14. Jh.) fiel 1728 bis auf drei Außenmauern einem Brand zum Opfer und wurde anschließend mit Flachdecke wieder aufgebaut. Die Kanzel aus dem 16. Jh. stammt aus der Werkstatt von Tönnies Evers aus Lübeck und weist reiches Renaissance-Dekor auf. Das Rathaus (1805) mit barockisierenden Formen ist ein Putzbau mit Mansardendach. Der Neustädter See, ein nacheiszeitlicher Einsturzsee über ausgewaschenen Salzlagern, ist bis zu 38 m tief und ein bedeutsames Naherholungsgebiet. Es führt ein Wanderweg um den gesamten See.

Im nordwestlich von Neustadt-Glewe gelegenen Wöbbelin befindet sich neben der neu-gotischen Dorfkirche das Grab des 1813 bei Schwerin gefallenen Dichters Theodor Körner mit gusseisernem Monument (1814). Unweit davon stößt man auf ein Grabfeld von Häftlingen aus dem KZ Reiherhorst mit Sandsteinrelief, auf dem eine Lagerszene dargestellt ist. Wer sich für die Geschichte dieses Konzentrationslagers und seiner Opfer interessiert, besucht das dort gelegene Theodor-Körner-Museum. Die Dorfkirche in Dötschow, nordöstlich von Neustadt-Glewe, ist ein spätgotischer Feldsteinbau mit hölzernem Westturm (1742). Im östlich von Neustadt-Glewe gelegenen Ort Garwitz ist die Dorfkirche aus dem 15. Jh. mit spätgotischem Flügelaltar (Ende 15. Jh.) zu beachten.

Die Lewitz

Unweit von Neustadt-Glewe dehnt sich die in der Eiszeit entstandene Lewitz, ein Sumpf- und Niederungs moorgebiet aus, in dem sich kulturhistorisch interessante Dörfer wie Mirow mit seiner Dorfkirche und deren mittelalterlichen Sekko-Fresko-Malereien und das Jagdschloss Friedrichsmoor, heute ein Beherbergungsbetrieb, befinden.

6.805 ha sind auf dem Gebiet der Gemeinden Raben Steinfeld, Plate, Banzkow und Goldenstädt als Landschafts schutzgebiet ausgewiesen. Zuzüglich der Gebiete in den Landkreisen Parchim und Ludwigslust umfasst die Lewitz ein Gebiet von 17.640 ha. Die grünen Alleen und Hecken, die das Lewitzgebiet prägen, darunter der Birkenweg und die 1780 als Jagdweg angelegte Friedrichmoorsche Allee, stehen ebenso unter Schutz wie die feuchten Niederungen und Niedermoore. Um das Landschaftsbild zu erhalten, ist eine Reihe von Verboten erlassen worden. Campen ist ebenso wenig gestattet wie die Beseitigung der Alleen, die Verfüllung von Gewässern, der Motorsport und jegliche Grundwasserabsenkung.

Die Versumpfung dieses mecklenburgischen Landstriches mit auffallend körnigem Schwemmsand ist Ergebnis der enormen Holzeinschläge im 13. Jh., als Holz aus der Lewitz nach Hamburg ausgeführt wurde. Zwischen dem 16. und 18. Jh. wurde Raseneisererz in der Lewitz gewonnen und in Neustadt-Glewe verhüttet. Elde und Stör, die die Lewitz durchziehen, wurden im 17. Jh. zu wichtigen Transportwegen ausgebaut. Intensive Teichwirtschaft, vor allem zur Karpfenzucht, wurde um die Jahrhundertwende begonnen. Neben den Fischteichen, die eine Fläche von 1.700 ha umfassen, besteht die Lewitz aus Sumpfflächen und Waldgebieten mit Rot- und Weißen, Stieleichen, Birken und Buchen. Außer dem Graureiher, Cormoran, See- und Fischadler ist auch der Fischotter in der Lewitz heimisch. Zu den seltenen Pflanzen der Lewitz zählen Kuhschelle, Lungenenzian und Fieberklee sowie das Preilkraut. Innerhalb der Lewitz sind der Töpferberg, Friedrichsmoor und die Fischteiche der Lewitz unter Naturschutz gestellt worden. Das NSG „Fischteiche in der Lewitz“ befindet sich östlich von Friedrichsmoor und nordöstlich von Neustadt-Glewe. Im Süden umfasst es die Neuhofer und Spornitzer Karpfenteiche mit der durch diese fließenden Müritz-Elde-Wasserstraße, die Alte Elde sowie angrenzende Wiesenflächen. Im Norden besteht das NSG aus der Teichgruppe Mittelschleuse, dem Stör- und dem Klinkener Kanal. Dieses Gebiet ist ein wichtiger Brut- und Zugrastplatz für Wat- und Wasservögel wie Flussregenpfeifer und Uferschnepfe, aber auch Höckerschwan, Haubentaucher, Rothalstaucher, Löffelente und Knäkente. Seltener treten der Schwarzhalsstaucher, die Tüpfel- und die Kleinralle in Erscheinung. Im Winter finden sich an den Fischteichen Sing- und Zergeschwänze ein. Das engere Teichgebiet ist aufgrund kommerzieller Nutzung nicht öffentlich zugänglich. Einen sehr guten Eindruck vom Naturschutzgebiet gewinnen Besucher von den öffentlichen Straßen her, die das Schutzgebiet durchziehen, vor allem von den Brücken über den Störkanal und über die Müritz-Elde-Wasserstraße, darunter von der Dütschower Brücke.

Friedrichsmoor ist der Hauptort in der Lewitz, einer von Fischteichen durchzogenen Kulturlandschaft, geprägt durch eine Landschaftssenke zwischen Schweriner See und Neustädter See. Der wendische Name dieses unter Landschafts- und Naturschutz gestellten Teils Westmecklenburgs bedeutet „wildreiche Gegend“. Der Besucher der Lewitz stößt auf ein Labyrinth von Kanälen und Gräben, auf Wald- und Dünenlandschaften und die niemals begradigte Elde, die Teil der 120 km langen Elde-Müritz-Wasserstraße ist. Nahe dem ehemaligen **Jagdschloss** von Großherzog Friedrich Franz, einer Dreiflügelanlage aus dem späten 18. Jh., beeindruckt besonders die von 100-jährigen Eichen gesäumte **Allee**, die 1780 in Richtung Ludwigslust angelegt wurde.

Westlich von Friedrichsmoor liegt **Goldenstädt** mit seiner spätgotischen **Feld- und Backsteinkirche** aus dem 15. Jh. Die **Dorfkirche** im südwestlich von Goldenstädt gelegenen **Kraak**, ein Backsteinbau aus dem frühen 15. Jh. und ursprünglich für die Johanniterkomtur erbaut, besitzt einen beachtenswerten, spätgotischen Flügelaltar mit einer apokalyptischen Madonna, umgeben von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten im Mittelschrein sowie den zwölf Aposteln in den Flügeln. In der aus dem 19. Jh. stammenden **Dorfkirche** im nordöstlich von Friedrichsmoor gelegenen **Raduhn** ist der spätgotische Flügelaltar mit Maria im Strahlenkranz (15. Jh.) zu beachten. Das Dorf **Tramm**, nordwestlich von Raduhn, besitzt eine spätgotische **Feld- und Backsteinkirche** mit hölzernem Glockenstuhl. Hier sind besonders das Männer- und Frauengestühl aus dem späten 16. und 17. Jh. sowie das spätgotische Kruzifix zu beachten.



Gefeiert wird in der Region oft und gern, ob auf dem „Burgfest“ in Neustadt-Glewe oder auf dem „Schlossfest“ in Schwerin (Bild)

PARCHIM

Amtsfreie Kreisstadt, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19370, **Tel.-Vorwahl:** 03871

Durch die häufigen Erbteilungen in Mecklenburg im Mittelalter stieg Parchim sogar nach Abzug der Dänen im frühen 13. Jahrhundert zu einem Fürstentum auf.

Geschichte: Seit 1225 genießt Parchim, das an der Elde, am Wocksee und auf der Südwestabdachung des Mecklenburgischen Landrückens liegt und vor 1200 aus einer Kaufmannssiedlung an einer Slawenburg (vermutlich 9. Jh.) entstand, nachweislich Stadtrechte. Südlich der Stadt erheben sich die 178 Meter hohen Ruhner Berge und der Sonnenberg mit seinen riesigen Douglasien. Wahrscheinlich schon zu slawischer Zeit bestand eine Burg, die erstmals im 12. Jh. erwähnt wurde. Ende des 14. Jh. besaß die zu diesem Zeitpunkt befestigte Stadt das Münzrecht. Von Stadtbränden 1586 und 1612 sowie dem Dreißigjährigen Krieg heimgesucht, nahm die Stadt schweren Schaden. In der Zeit der Industrialisierung behielt Parchim, dessen Stadtgrundriss durch die vom Marktplatz strahlenförmig ausgehenden Straßen geprägt wird, den Charakter einer Ackerbürgerstadt. – In Parchim machte der niederdeutsche Dichter Fritz Reuter Abitur, eröffnete dessen Verleger Dethloff Carl Hinstorff 1831 eine Buchhandlung und gründete 1834 den Hinstorff-Verlag. Der Erfinder des Echolots, der in Sternberg geborene Alexander Behm, besuchte von 1888 bis 1896 das hiesige Gymnasium.

Sehenswertes: Die **Georgenkirche** ist eine 1307 geweihte, gotische Kirche mit prächtiger Ausstattung aus dem 15.-17. Jh., darunter der schöne Flügelaltar von 1421. Hinzu-



Parchim-Land: Wasserwanderrastplatz in Garwitz

weisen ist zudem auf das Ratsgestühl von 1623 und die reich mit Figuren und Ornamenten geschmückte Kanzel von 1580. Zu beachten ist auch die dreischiffige, spätromanisch geprägte, 1278 geweihte **Marienkirche** mit einer Ausstattung aus dem 14.-17. Jh. Hervorzuheben ist das bronzeene Taufbecken (14. Jh.) mit Christus und Apostelfiguren sowie Kapuzenmännern als Träger. Ein weiterer Sakralbau ist die **Bartholomäuskapelle**, die ein städtischer Ratsherr als Dank für die Erettung der Stadt vor der Pest 1349 gestiftet hat. Gotteshaus war sie nur bis 1560. Seit 1920 dient sie als Ver einshaus der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Parchim.

Das historische Stadtbild wird geprägt vom spätgotischen **Rathaus** (14. Jh.), das vermutlich die älteste erhaltene Profanbau in Mecklenburg ist, sowie von **Fachwerkhäusern**, wie in der Lindenstraße, mit Fächerrosetten gechmückt und im 16./17. Jh. entstanden. Ein Schmuckstück ist das 1986 restaurierte Fachwerkhaus in der Mühlenstraße 38, das sich Joachim Lütke 1691 errichten ließ. Im Schwellbalken des Obergeschosses sind als Inschrift die Psalmen 7 und 127 zu lesen. Als **Handelshaus** aus dem frühen 17. Jh. ist das mit einem Krüppelwalmdach versehene Haus in der Langen Straße 24 zu erkennen. Reste der alten **Stadtbefestigung** von 1170 sowie der **Warturm** (14. Jh.), einst Befestigung der Alt- und Neustadt, sind bis heute erhalten geblieben. Das Wallsystem ist unterdessen zu einer Parkanlage umgestaltet worden. Der slawische **Burgwall** „Bleicherberg“, der vom 9. Jh. bis ins 13. Jh. Fürstensitz war, ist noch heute auszumachen. Anhand von Bodenfunden nimmt man an, dass er im 9. Jh. errichtet wurde.

In Erinnerung an die einst in **Dargelütz**, nördlich von Parchim, bestehende Fachwerkkirche wurde nach deren Abbau und Wiederaufbau im Dorfmuseum Klockenhagen der gotische **Kirchturm** auf dem alten Kirchhof belassen. Die Kirchenglocke (1662) läutet jetzt im Kirchturm von Drefahl. Südöstlich von Dargelütz stößt man auf die flach gedeckte,

wehrhafte **Feld-/Backsteinkirche** (15. Jh.) zu **Lancken**. Als herausragenden Kirchenschatz beherbergt sie einen Vierflügelaltar (um 1540), deren Flügel allerdings 1992 gestohlen wurden. Südöstlich von Parchim liegt **Siggenkow** (etwas außerhalb der Karte) mit seiner nach dem Dreißigjährigen Krieg erbauten **Fachwerkkirche** mit schmucker Ziegelausmauerung.

Im nördlich von Parchim gelegenen **Bergade Dorf** finden Besucher der **Dorfkirche** (1868) einen spätgotischen Flügelschrein mit der Anbetung der Könige. In nordwestlicher Richtung liegt von Parchim aus **Zieslubbe** mit seiner spätgotischen **Feldsteinkirche** sowie einem niederdeutschen **Hallenhaus** aus dem 17. Jh. In Garwitz ist die aus dem 15. Jh. stammenden **Dorfkirche** wegen ihres spätgotischen Flügelaltars sehr sehenswert. Das **Agrarhistorische Museum** im „Pingelhof“ befindet sich im nord-

östlich von Garwitz gelegenen **Alt Damerow**. In der **Dorfkirche** (19. Jh.) von **Raduhn**, nördlich von Garwitz, ist der spätgotische Flügelaltar mit Mariendarstellung im Schrein zu beachten. Neben einem sehenswerten niederdeutschen **Hallenhaus** (1769) ist in Spornitz, westlich von Parchim, eine gotische **Dorfkirche** aus Feld- und Backsteinen zu

sehen, die ursprünglich im 14. Jh. errichtet und im frühen 19. Jh. umgebaut wurde. Nordöstlich des Ortes und direkt an der B 191 ist der **Steinkreis „Sieben Steine“**, eine urgeschichtliche Kultstätte, erhalten geblieben. Bei **Kiekindemark** entdeckt man die Parchimer **Landwehr**, Mitte des 14. Jh. eine Grenzbefestigung aus einem zwei Meter hohen mit Hecken bepflanzten Wall. Wer **Slate** besucht, wandert vielleicht durch das schöne Mischwaldgebiet „Slater Tannen“ und wirft einen Blick in die **Kirche** aus dem 14. Jh. und auf die bronzezeitliche Hügelgräber.

Die Stadt wird von mehreren Landschaftsschutzgebieten wie dem „Buchholz“ und dem „Waldgebiet Wockertal“ mit dem 62 ha großen Wockersee umgeben. Nach Rostock ist Parchim mit 2.700 ha Wald die waldreichste Stadt in Mecklenburg. Ein beliebtes Ausflugsziel ist auch der **Sonnenberg**, ein bergig-waldiges Gebiet zwischen

Überwiegend für Biker

Die Landkreisverwaltung in Parchim hat eine Vielzahl von Wander- und Radwanderrouten ausgearbeitet, die auf dem Rad und in Teilen aber auch zu Fuß zu bewältigen sind (Auswahl):

- Tour „Ostufer Schweriner See“
Länge: 35 km (8 km unbefestigt)
- Tour „Parchim und Umgebung“
Länge: 49 km (15 km unbefestigt)
- Tour „Durch die Lewitz“
Länge: 32 km (3 km unbefestigt)
- Tour „Rund um die Ruhner Berge“
Länge: 39 km (19 km unbefestigt)
- Tour „Auf den Spuren der Nordslawen – zum Klein Pritzer See“
Länge: 38 km (6 km unbefestigt)

Info: Landkreis Parchim, Planungsamt, Putlitzer Str. 25, 19370 Parchim

Raue Gesellen vor den Toren der Stadt

Auf den Routen des Handels und des Reiseverkehrs waren im Mittelalter oft Räuber zu finden, die auf eigene Weise am Wohlstand ihrer reichen und weniger reichen Zeitgenossen teilhaben wollten. Im Wald des Sonnenberges bei Parchim hauste der Räuber Vieting in der noch heute vorhandenen „Vietingshöhle“. Von Reisenden auf dem „Stolper Landweg“ verlangte Vieting als Wegezoll deren gesamte Habe. Viele Jahre lebte er mit seinen rauen Gesellen und sogar deren Familien unentdeckt in der Vietingshöhle. Wie so oft kam den Häschern der Zufall zu Hilfe. Vieting und seine Räuberschar wurden gefangen genommen. Was mit ihnen geschah, darüber schweigt sich die Sage aus ...

der Elde bei *Slate* und den Höhenzügen bei *Kiekindemark*. Die alten Slawen sollen der Sage nach hier dem Sonnengott Perkun blutige Opfer dargebracht haben. Ein riesiger **Finding**, der so genannte Breite Stein, an dem einige noch eine Blutrinne erkennen wollen, soll als Opftisch gedient haben. Im Forst Kiekindemark stehen über 100-jährige und 50 m hohe Douglasien, darüber hinaus Weymouthkiefern, Japanische Lärchen, Fichten, Weißtannen, Eichen und Buchen. Wer auf der **Elde** unterwegs ist, muss Muße haben, denn 17 Schleusen bringen Wartezeiten mit sich. 1836 wurde die moderne Schiffahrt auf der Elde erst möglich. Furten verschwanden und wurden durch Brücken ersetzt. Die einzige erhaltene Fähre zum Passieren der Elde ist die bei *Slate*. Bei Wanderern beliebt ist das Landschaftsschutzgebiet „Slater Tannen“ südlich von Parchim.

PLATE

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19079, **Tel.-Vorwahl:** 03861

Südlich des Schweriner Sees und am Störkanal entlang erstreckt sich die fruchtbare Feldlewitz mit ihren Dörfern, zu denen auch das 1181 erstmals erwähnte Plate gehört. Das Dorf gilt als Tor zur Lewitz, einem der größten Natur- und Landschaftsschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommerns, das Fischteiche ebenso wie Wasserstraßen, u. a. den Störkanal, aber auch Wiesen und lauschige Wälder umfasst. **12.000 ha dieses Gebietes stehen unter Naturschutz.**

Sehenswertes: Neben der neogotischen **Dorfkirche** (1849) mit dem spätgotischen Flügelaltar (1500), in dessen Schrein man eine Darstellung von Maria und Paulus findet, ist das Feuerwehrspritzenhaus (1927) sehenswert, wenn man sich für die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr und historische Gerätschaft zur Brandbekämpfung interessiert.

Die kleinste **Kirche** Norddeutschlands findet man in *Peckatel*/nahe Plate. Sie wurde 1541 in Fachwerk errichtet, im Dreißigjährigen Krieg arg zerstört und 1695 mit geringen finanziellen Mittel wieder aufgebaut. Sehenswert sind auch die gut erhaltenen niedersächsischen **Hallenhäuser** und die **Lewitzmühle** (1874) in *Banzko*, südlich von Plate. *Sukow*, im 14. Jh. Eigentum des Grafen Nikolaus von Schwerin und im 16. Jh. im Besitz des Herzogs Johann Albrecht, besitzt eine neogotische **Kirche** mit dreigeschossigem Turm. Das alte Altargemälde (1700) ist eine Arbeit des mecklenburgischen Hofmalers David Hille. Das Messing-Taufbecken trägt eine Inschrift mit der Jahreszahl 1713.

RABEN STEINFELD

Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19067, **Tel.-Vorwahl:** 03860

Zwischen Schweriner und Pinnower See gelegen wird der Ort durch seine hübschen Backsteinhäuser und sein Schloss aus der 2. Hälfte des 19. Jh. geprägt. Von Raben Steinfeld aus kann man auf ausgedehnten Spaziergängen am Ostufer des Schweriner Sees und im Forst Raben Steinfeld Ruhe und Erholung finden.

Geschichte: Aufgrund des Westfälischen Friedens von 1648 fiel Steinfeld, das nach seinem Besitzer „Raben“ genannt wurde, an den Großerzog von Mecklenburg-Schwerin. Über dem Hochufer des Schweriner Sees wurde zunächst im 12. Jh. eine Burgenlage erbaut, von der jedoch keine Reste mehr vorhanden sind.

Sehenswertes: Anstelle eines Gutshauses wurde 1886-87 nach Entwurf von Hermann Willebrand ein **Schloss** im Neorenaissance-Stil errichtet, die Häuser des Ortes nach

englischen Vorbildern in Backstein neu erbaut. Das ehemalige Schloss ist von einem dendrologisch wertvollem **Park** umgeben, der Mitte des 19. Jh. nach Plänen von Theodor Klett als englischer Landschaftspark konzipiert wurde. Unter den bemerkenswerten Baumarten, die in Raben Steinfeld zu finden sind, sind der Tulpen- und der Trompetenbaum, aber auch die Omorikofichte und der chinesische Urweltmammutbaum. Die ältesten Bäume des Parks sind zwei Eichen, die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gepflanzt wurden. Ebenso alte Bäume findet man in der Feldflur von Raben Steinfeld. Es sind so genannte Hütteneichen, die als Schattenspender für das Weidevieh gesetzt wurden waren. Wer dem forstwirtschaftlichen **Lehrpfad** zwischen Raben Steinfeld und Pinnower See folgt, erfährt Wissenswertes über die Buchennaturverjüngung, den Eichen-Buchen-Mischwald, Douglasien und Weymouthkiefer und das Erlen-Eschen-Quellmoor am Südzipfel des Pinnower Sees. Auf einen Entwurf des großherzoglichen Baumeisters Adolph Demmler geht der **Marstall** am Lindenplatz zurück, während die Gestütwärterhäuser nach Plänen von Willebrand erbaut wurden. Am Südrand des Dorfes befindet sich außer vier Bronzestelen die **Plastik** „Die Mutter“, Gedenkstätte für die Befreiung von 18.000 KZ-Häftlingen, deren Todesmarsch durch den Vormarsch der Roten Armee hier endete.

Zwischen dem zu Schwerin gehörenden Mueß und Raben Steinfeld verläuft der **Störkanal**, eine 20 km lange künstliche Verbindung zwischen dem Schweriner See und der Elde. Diese Verbindung besteht seit dem späten 16. Jh., als diese Wasserstraße zur Umgehung brandenburgischer Zölle für den Warentransport zwischen der Elbe und der Ostsee angelegt wurde. Der südlich des Unterdorfes gelegene Forst Raben Steinfeld erstreckt sich auf Sanderstandorten und Endmoränen. Hier findet man eine Perlgras-Buchenwald-Pflanzengesellschaft und an nassen Standorten Quellmoor-Erlen-Eschenwald und Moorbirken-Erlensumpf.



Bei Görlow, wo der **Schweriner See** mit 42 Metern seine größte Tiefe erreicht, kann man einen schönen Blick über den See auf das Schweriner Schloss und den Dom genießen. Während der Hausee bei Pinnow wegen der geringen Sichttiefe zum Baden weniger zu empfehlen ist, kann man sich im **Pinnower See** ungetrübten Badefreuden hingeben. Der Schweriner See bei Raben Steinfeld ist, wenn auch eingeschränkt, ebenfalls zum Baden geeignet. In Pinnow steht eine gotische **Dorfkirche** (14. Jh.) mit später errichtetem Feldstein-Westturm. Hinzuweisen ist auf den spätgotischen Flügelaltar mit Kreuzigungsgruppe (um 1500) und die hübsche Renaissance-Kanzel. Im nahen Lewitzdorf **Conrade** findet man eine schlichte, im 16. Jh. errichtete **Fachwerkkirche**. Die hinter der Kirche stehende und von Efeu umrankte „Efeueiche“ ist wegen ihres Stammmfangs von nahezu sieben Metern ein geschütztes Naturdenkmal.

RETGENDORF

Gemeinde, **Kreis**: Parchim, **Bundesland**: Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl**: 19067

Neben Flessenow ist Retgendorf, erstmals 1241 in einer Urkunde von Bischof Dietrich von Schwerin erwähnt, ein beliebter Ausflugsort, da sich hier am Ostufer des Schweriner Sees zahlreiche Badestellen befinden.

Geschichte: Zwischen Schweriner See und Döpe siedelte einst der slawische Stamm der Obotriten. Der Obotritenfürst Niklot ließ 1140 eine Burg errichten, die Teil eines Befestigungssystems gegen die deutsche Ostexpansion war. Sie wurde jedoch 1160 beim Rückzug vor den anstürmenden Sachsen zerstört. Woher der Name Döpe für den kleinen, von sumpfigem Bruchwald umgebenen und durchschnittlich nur 1,5 m tiefen See stammt, ist ungewiss. Vermutet wird, dass sich der Name vom plattdeutschen „Döpe“ (Taufe) herleitet, da heidnische Slawen in den See getrieben worden sein sollen, um sie zu christianisieren. Im Volksmund ist aber auch von „Düwels-Kuhl“ die Rede, in einer Kammerakte von „Düwe“. Für 1753 ist die Bezeichnung „Düve“ nachgewiesen, was „Taufe“ als Übersetzung ausschließt.

Sehenswertes: In Retgendorf ist der Aufbau der gotischen **Dorfkirche** sehr interessant. Bei diesem aus dem 14. Jh. stammenden Sakralbau erscheint der Turm mit Fachwerkaufriss wie abgebrochen. Besonders wertvoll ist im Inneren der spätgotische Flügelaltar, wenn er auch durch Übermalung im letzten Jahrhundert entstellt wurde. Zu sehen ist die Verkündung des Engels an Maria in einem Seitenteil, aber auch die Kreuzigung Jesu im Mittelteil. Der aus der Entstehungszeit der Kirche stammende kruztragende Christus besitzt noch die Originalbemalung. Aus Wedendorf stammt die mittelalterliche steinerne Tauffünte.

Höchster Punkt der Umgebung ist der 45 m hohe **Mühlenberg**. Ungestört brüten im heutigen Naturschutzgebiet „Döpe“ Graugänse, Rohrdommel, Tafelenten, Höckerschwäne, Reiherarten und Haubentaucher. Ob sich allerdings heute noch wie vor Jahren Biber hier aufhalten, ist nicht mit letzter Gewissheit festzustellen. Wenn der Nebel sich über den See mit weißen Schleieren senkt, mag der eine oder andere auch einen Schimmelreiter erahnen, der sich zur slawischen Burg Dobin aufmacht. Die Phantasie nimmt ihren Lauf.

Bei der **Dorfkirche** zu Zittow am Cambser See, wahrscheinlich die älteste am Ostufer des Schweriner Sees, handelt es sich um einen frühgotischen Feldsteinbau (2. Hälfte 13. Jahrhundert) mit kreuzrippengewölbtem Chor. Diese Kirche wurde um 1500 durch einen mächtigen spätgotischen Westturm ergänzt.

RUBOW

Gemeinde, **Kreis**: Parchim, **Bundesland**: Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl**: 19067

Geschichte: Zu den kleinen Gemeinden am Ostufer des Schweriner Sees zählt auch Rubow mit den Ortsteilen Flessenow, Alt Schlagsdorf, Liessow, Rautenhof und Buchholz. Diese Orte sind teilweise altslawische Siedlungen. So verweist Liessow als „Ort des Fuchses“ auf einen Personen-, aber auch auf einen Gattungsnamen, Flessenow, was „Feuchtigkeit“ bedeutet, auf ein Wesensmerkmal der Umgebung.

Sehenswertes: Die **Dorfkirche** im Ortsteil **Buchholz** wurde zwischen 1350 und 1400 erbaut. Spuren eines Vorgängerbaus sind im Nordosten der Kirche zu finden, u. a. die im romanischen Rundbogenstil vermauerte Tür. Erst 1869 erhielt die Kirche einen vorgebauten, 37 m hohen Turm. Besonders wertvoll sind die mittelalterlichen Glasmalereien der sechs Fenster, darunter aus der Zeit der Renaissance die Darstellung einer spinnenden Frau und eines Mannes, der einer Frau zugestellt. Umrahmt wird diese Szene von antiken Männerköpfen. Die **Heimatstube** in Buchholz ist eine gemeindliche Einrichtung, die meist nur nach Voranmeldung besucht werden kann. Wer sich für das Leben in den Dörfern am Ostufer des Schweriner Sees interessiert, findet in 13 Vitrinen und auf 12 Schautafeln zahlreiche Zeugnisse aus dem Leben der Tagelöhner, Neu- und LPG-Bauern. Neben landwirtschaftlichem Gerät erhält der Besucher einen Einblick in Omas Waschküche, in den Alltag einer Dorfschule und den einer dörflichen Poststelle. Eine Sammlung von 80 Trachtenpuppen vervollständigt die Ausstellung. Zwischen 1844 und 1849 hielt sich der Dichter des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, häufig auf **Gut Buchholz** (1986 abgerissen) auf.

Hoffmann von Fallersleben

Von 1844 bis 1849 hielt sich der Dichter, Bibliothekar und Professor Hoffmann von Fallersleben (1798-1874) auf **Gut Buchholz** in **Rubow** auf. Inspiriert vom freien Geist des Vormärz, des demokratischen Aufbruchs nach dem Wiener Kongress, veröffentlichte er 1840 eine Gedichtsammlung unter dem scheinbar unverfälschten Titel „*Unpolitische Lieder*“. Hoffmann von Fallersleben, den meisten nur durch den Text der Deutschen Nationalhymne bekannt, richtete sich in seinen Publikationen gegen den preußischen Obrigkeitstaat. Sein liberales Gedankengut machte Fallersleben zu einer Unperson. Er wurde seiner Professur in Breslau enthoben und aus mehreren deutschen Staaten ausgewiesen. Schließlich ließ er sich vorübergehend auf dem schwiegerväterlichen **Gut Buchholz** nieder. Bald machte er die Bekanntheit des linksliberalen Gutsbesitzers Dr. Samuel Schnelle, der aus Buchholz stammte. Er gewährte dem heimatlosen Dichter und Denker gemäß der mecklenburgischen Landesverfassung Bleiberecht auf **Gut Buchholz**, nachdem sich Hoffmann von Fallersleben in Brieffl vergeblich um das Wohnrecht beworben hatte. Vergeblich wird man sich auch in Buchholz nach dem Gutshaus umschauen. Es wurde aufgrund von Baufälligkeit 1986 abgerissen. In seiner Buchholzer Zeit verfasste Hoffmann von Fallersleben gemeinsam mit Samuel Schnelle und Rudolf Müller am Abend des 8. März 1848 „*Die 20 Forderungen des Mecklenburgischen Volkes*“. Seine Verbundenheit mit Mecklenburg und seinem Drang nach Gleichheit und Brüderlichkeit, wie sie bereits in der Französischen Revolution gefordert wurden, drückte der Dichter in Versen aus, die er im Februar 1845 verfasste. Wenig bekannt ist auch, dass oft gesun-

gene Kinderlieder wie „Alle Vögel sind schon da“ oder „Ein Männlein steht im Walde“ aus der Feder von Hoffmann von Fallersleben stammen. Während seiner Zeit in Mecklenburg pflegte der Dichter auch intensive Kontakte zum niederdeutschen Dichter Fritz Reuter, mit dem er sich ebenso wie mit dem Herausgeber der „Berliner Blätter“, Karl Neuwerck, regelmäßig im backsteinernen Gutshaus zu Scharpzwor (Malchin) traf, um anstehende aktuelle politische Fragen zu debattieren.

SCHWERIN

Landeshauptstadt, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19055 (Zentrum), **Tel.-Vorwahl:** 0385

Verschwenderisch ist der Reichtum an Wasser und Wald in und um die alte Residenzstadt des mecklenburgischen Herzoghauses und der neuen Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern mit ihrem imposanten Schloss in Insellage.

Geschichte: In einem Bericht des arabischen Kaufmanns Ibrahim ibn Jacob von 973 ist bereits von einer slawischen Inselburg in einem Süßwassersee die Rede. Dabei handelte es sich vermutlich um eine Grenzburg der Obotriten. Reste eines alten slawischen Burgwalles wurden auch tatsächlich bei Ausgrabungen 1987 entdeckt. Genaue Kenntnis gibt es aufgrund einer Chronik von 1018 und durch die erstmalige Erwähnung einer Burg im Jahr 1160, als Heinrich der Löwe einen Expansionsfeldzug gen Osten unternahm. Beim Rückzug zerstörten die Wenden die Burg. Die deutschen Eroberer bauten sie jedoch aus strategischen Gründen wieder auf. Seit dieser Zeit besitzt die heutige Landeshauptstadt des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern Stadtrecht. Sie verdankt dieses Recht dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen, der die Grafschaft Schwerin gründete. 1167 fiel die Stadt als Lehen an Gunzelin von Hagen und 1358 durch Kauf an die Nachfahren des Obotritenfürsten Niklot. Sie wurden zu Herzögen von Mecklenburg erhoben. Unterdessen war Schwerin aufgrund der Weihe des Domes im Jahr 1171 längst auch Bischofssitz.

Der Umbau der gotischen Burg zum Schloss erfolgte ab Mitte des 16. Jh. während der Regentschaft Herzogs Johann Albrecht I., der sich das „Neue Lange Haus“ erbauen ließ. Typisch für den Renaissance-Stil ist die Verwendung von Terrakotta für die Bauplastik. Nach Entwürfen von Johann Baptist Parr wurde 1560-63 eine Schlosskapelle angefügt. Aus dieser Zeit stammen auch die noch heute vorhandenen Bastionen im Nordwesten und Südosten des Schlosses. Vor dem Dreißigjährigen Krieg erarbeitete Ghert Evert Piloot Pläne für den Neubau des Schlosses. Die Arbeiten begannen, wurden jedoch eingestellt, zumal Piloot 1629 verstarb. Gebaut wurde 1635 und 1643 das „Haus über der Schlossküche“. Zudem wurde die Aufstockung des Kapellenflügels vollendet. Entwürfe von Georg Adolph Demmler in der 1. Hälfte des 19. Jh., die den Umbau des Schlosses und die grundlegende Neugestaltung betrafen, wurden zum Teil verworfen und später, mit Vorstellungen von Stüler und Semper vermischt, ausgeführt.

Maßgeblichen Einfluss auf die Stadtarchitektur Schwerins nahm der Schinkel-Schüler Georg Adolph Demmler (1804-1886), der Entwürfe für zahlreiche Bauten der einstigen Residenzstadt zeichnete. Unter anderem gehen der Bau des Staatlichen Museums (1835) und des Kollegiengebäudes (1825-34) auf den Baumeister zurück. In diese Periode fällt die Rückkehr des herzoglichen Hofes von Ludwigslust nach Schwerin.



Schlossfestspiele vor dem Schweriner Schloss

Mit großem Pomp und mit der von Friedrich Flotow geschaffenen Oper „Johann Albrecht“ wurde das Schloss im Mai 1857 eingeweiht. Ein Brand zerstörte 1913 Teile des Schlosses. Bis 1918 blieb Schwerin herzogliche Residenz und Hauptstadt des Großherzogtums. Im Schloss tagt heute der Landtag. Es birgt zudem die Sammlung des Staatlichen Museums Schwerin. Sehr reizvoll ist die Lage der Stadt am Ufer des Schweriner Sees, dessen Nord-Süd-Ausdehnung 21 km beträgt und der zwischen 3 und 5 km breit ist. Seine Wasserfläche umfasst insgesamt 63 qkm.

Sehenswertes: Der repräsentative **Hauptbahnhof** wurde 1888/89 erbaut und kann als Ausgangspunkt eines Stadtrundganges dienen. Der Schweriner **Dom**, einer der Sakralbauten Schwerins, ist eine monumentale Backsteinbasilika mit 100 m Länge und wurde 1280-1420 erbaut. Von dem romanischen Vorgängerbau ist nur die so genannte Paradiespforte im Unterbau des Turmes erhalten geblieben. Der 117,5 m hohe Turm wurde 1889-92 nach einem Entwurf von Georg Daniel erbaut. Während das Querhaus von einem Netz-Sterngewölbe überspannt wird, findet man in der übrigen Kirche Kreuzrippengewölbe. Freskenteile aus dem 13./14. Jh. finden sich in der Mariä-Himmelfahrt-Kapelle. Zum mittelalterlichen Kircheninventar gehören der Kreuzaltar (1495) und die Bronzetaufe (um 1400). Beachtenswert sind die Glasmalereien in der südöstlichen Chorungangskapelle. Das Freigrab für Herzog Christoph und seine Gemahlin ist eine Arbeit aus dem 16. Jh.

Zu den wichtigen Sakralbauten Schwerins gehört auch die **Nikolai- oder Schelfkirche** (1713), eine barocke, über dem Grundriss eines griechischen Kreuzes erbaute Pfarrkirche in der Schelfstadt. Als erster nachreformatorischer und katholischer Kirchenbau wurde die **Propsteikirche „St. Anna“** 1791-95 realisiert. Das **Alte Palais** (18. Jh.), die von Demmler konzipierten klassizistischen **Kollegiengebäude** (1825-34) und der schlossartige, klassizistische, ebenfalls von Demmler entworfene **Marstall** (1838-43)



Schwerin: Am Südufer des Pfaffenteichs

sowie das **Mecklenburgische Staatstheater**, 1882-86 im Stil der Neorenaissance als Großherzogliches Hoftheater erbaut, sind wohl die wichtigsten Residenzbauten Schwerins. Unmittelbar am Ufer des Pfaffenteichs steht das **Arsenal**, ein kastellartiger, 1840-44 im Tudor-Stil und unter dem Einfluss des florentinischen Palaststils errichteter Putzbau. In ähnlichem Stil wurde die **Justizkanzlei** (1814, 1837 und 1878) gestaltet. Das **Neustädtische Palais**, auch Marienpalais genannt, wurde 1779 nach Plänen von Oberstadtbaumeister Johann Joachim Busch (1720-1803) zunächst als Fachwerkbau erbaut, der 1878 jedoch im Stil der französischen Spätrenaissance umgestaltet wurde.

Das **Altstädtische Rathaus** wurde mehrfach durch Brände zerstört. Seine tudorgotisiere Fassade geht auf einen Entwurf Demmlers zurück. Es befindet sich ebenso am Schweriner Markt wie das **Krambudengebäude**, das auch Säulengebäude genannt wurde und das 1783-85 nach Entwurf von Johann Joachim Busche entstand. Es ist eine monumentale Halle mit 12 dorischen Säulen, die mit einer klassischen Attika abgeschlossen wird. Gedacht war dieses Gebäude als überdachter Markt. Im barocken Treppenhaus des **Neustädtischen Rathauses** (18. Jh.) befinden sich sehenswerte szenische Ausmalungen mit Perseus und Andromeda.

Den Charakter als Residenzstadt unterstreicht das Schweriner **Schloss**, das an das Loire-Schloss Chambord erinnert. Auf den Resten einer slawischen Burganlage, die aus dem 11. Jh. stammt, steht das heutige Schloss (1857), dessen Gestalt auf die Arbeiten der Baumeister Georg Adolph Demmler, Gottfried Semper und Friedrich August Stüler zurückgeht. Stüler entwarf vor allem die stadtsiteige Front des Schlosses. Das Schweriner Schloss, eine Fünfflügelanlage ist eines der bedeutendsten Bauwerke des Historismus. Teile dieser Anlage sind der Burgseeflügel, der Burggartenflügel und der Schlossgartenflügel. Burgsee- und Burggartenflügel gehen auf Anregung Sempers

zurück. Stüler setzte den reichen Figurenschmuck, die stadtsiteige Fassade mit Prunkkuppel, auf dem eine Engelsfigur thront, und das große Reiterstandbild des Obotritenfürsten Niklot durch, das sich in der nach vorne offenen Bogenhalle des vierten Geschosses befindet. Charakteristisch ist für diese Schlossansicht die viergeschossige Fassade mit Mittelrisalit, rahmenden Rundtürmen und einer geöffneten Kolonnade. Der Burggartenflügel mit seinen über Eck gestellten Türmchen hat nicht nur einen charakteristischen Fugenschnittputz, sondern auch einen mit sandsteinernen Voluten verzierten Giebel.

Nach dem Vorbild protestantischer Renaissancekirchen in Dresden und Torgau wurde die **Schlosskirche** gestaltet. Sie ist ein rechteckiger Saalraum mit einem in Anlehnung an die Spätgotik gefertigten Netzgewölbe. Die Kirche wurde 1855 um einen neogotischen Chor erweitert. Von der ursprünglichen Ausstattung sind das hofseite Portal mit Kreuztragungsrelief und die zylindrische Kanzel mit neutestamentlichen Reliefs niederländischer Meister erhalten.

Im Erdgeschoss des mit Terrakotta verzierten **Großen Neuen Hauses** (auch „Langes Neues Haus“) befindet sich der Hofdürnitz, der ehemalige Festsaal. Auf den horizontalen Terrakottafriesen der Fassade sind Blattgirlanden ebenso wie Fabeltiere und Wappenschilde zu erkennen. Charakteristisch sind auch die Medaillons mit der Darstellung römischer Kaiser und deutscher Kurfürsten der Renaissancezeit. Älteste noch erhaltene Teile des Schlosses finden sich im so genannten Bischofshaus. Sie stammen aus dem 16. Jh. Im 19. Jh. wurde die dem Schlossgarten zugewandte Südseite des Schlosses errichtet. Geprägt ist sie durch ein Mittelrisalit mit Giebelaufsatzt. Überlebensgroße Figuren eines Herolds und eines Trompeters zieren den Balkon dieses Gebäudeteils.

Malerei des 18. bis 20. Jh. findet man in der **Galerie „Malerei in Mecklenburg“**, die Teil des Schlossmuseums ist. Die Prunk- und Wohnräume der Herzöge gehören ebenfalls zu diesem Museum. Im Säulenzimmer kann der Besucher „Petermännchen“, den in der 1. Hälfte des 17. Jh. auf eine Schrankwand gemalten und in der Tracht des Dreißigjährigen Krieges gekleideten Zwerg, betrachten. Sehenswert ist die Sylvester-Galerie mit ihren geflammt Stucco-Istros-Wänden und Stuckpilastern. Mit Seidenda-masttapeten ist das so genannte Rote Zimmer ausgekleidet. Mobiliar des 18. und 19. Jh., aber auch ein süddeutscher Spätbarockschränk aus Nussbaumholz, gehören zur Ausstattung des Tee- und Winterzimmers. In letzterem ist Porzellan aus der Berliner Porzellanmanufaktur zu bewundern. Einer der Vorräume des Thronsaals ist die Schlössergalerie mit der Darstellung der großherzoglichen Schlösser.

Der wohl beeindruckendste Raum des Schlosses ist der **Thronsaal**, der einen nachhaltigen Eindruck vom Stil der Neorenaissance vermittelt. Hier befinden sich neben dem Thronsessel mit dem Baldachin die Bildnisse des Großherzogs Friedrich Franz II. und seiner Gemahlin. Vergoldete Türen, weißer Stuckmarmor, hölzerne Säulchen, 16 aus Carrara-Marmor geschaffene Säulen und Hermenpilaster, allegorische Fresken an der Decke, in deren Mitte sich eine Stuckrosette befindet, und das Tafelparkett mit Intarsieneinlagen sind wesentliche Schmuckelemente des Thronsaals. In der 25 m langen Ahnengalerie sind die auf 31 Gemälden abgebildeten Vorfahren des Initiators des Schlossneubaus zu sehen.

Sehr sehenswert ist der 1748/56 angelegte, teils barocke **Schlosspark**, zu dem auch eine imposante Grottenanlage gehört. Umwelt des Kreuzkanals und des englischen Parks steht die **Schleifmühle**, eine ehemalige fürstliche Schleifmühle für Granitsteine,

die heute als Technisches Museum wiederhergerichtet ist. Ursprünglich als Pulvermühle konzipiert, wurde sie 1705 aufgrund herzoglichen Auftrages eine Lohmühle. Für die Schlösser in Schwerin und Ludwigslust wurden hier Konsolen, Kaminverkleidungen und Treppenstufen gefertigt. Dokumente und Exponate, u.a. eine reizvolle Mineraliensammlung, geben Einblick in die Geschichte dieser Mühle, die insbesondere 1845-57 bei den Umbauarbeiten des Schweriner Schlosses von großer Bedeutung war.

Im Mittelpunkt der Sammlungen des **Staatlichen Museum** stehen niederländische Gemälde und Graphiken, die der kunstverständige Herzog Christian Ludwig II. (1683-1756) zusammengetragen hat. Insgesamt sind hier 550 Gemälde aus dem „Goldenen Zeitalter“ der Niederlande zu bestaunen, darunter Arbeiten von David Teniers, Jan Brueghel, Frans Hals d. Ä. sowie Peter Paul Rubens. Unter den gezeigten Graphiken sind auch 173 Rembrandt-Radierungen. Neben Dresden besitzt Schwerin im Übrigen die umfangreichste Sammlung Meißner Prozellans. Sowohl im Neuen Gebäude als auch in einem 1720 errichteten Fachwerkhaus, Großes Moor 38, ist das **Historische Museum** untergebracht. Die historisch gewachsene Dorfanlage von Mueß, einem Schweriner Ortsteil, bildet das **Mecklenburgische Volkskundemuseum**. Lediglich die Dorfsmiede (1736) wurde aus der Gemeinde Stove nach Mueß überführt. Unter den zu besichtigenden Häusern sind eine Büdnerei, ein Kleinbauernhaus aus dem frühen 20. Jh., die Hirtenkate, Wohnhaus der Kuh- und Schweinehirtenfamilie, die 1836 errichtete Dorfschule mit der Dokumentation zum dominalen Landschulwesen in Mecklenburg und die Schulscheune. Im angelegten Kräutergarten gedeihen etwa 60 Heil-, Nutz- und Gewürzpfanzen.

Das **Archäologische Landesmuseum** residiert in der J.-Stelling-Straße (Nr. 9-11). Es verfügt über eine der bedeutendsten archäologischen Sammlungen zur Bronzezeit des nördlichen Mitteleuropa. Der einzigartige Kultwagen von Peckatel, das reich verzierte Horn von Wismar oder die Luren von Lübin sind besondere Zeugnisse einer mehr als 3.000 Jahre alten, schriftlosen Kultur, die über weit reichende Kontakte zu den Mittelmeerkulturen verfügte. Der Öffentlichkeit werden diese Funde in einer multimedialen Inszenierung präsentiert. Im **Technischen Landesmuseum** in der Werderstraße (Nr. 124) liegen die Ausstellungsschwerpunkte auf Mensch und Technik, Metallurgie und Wärmeleistungsmaschinen. Funktionsfähige und selbst in Gang setzbare Modelle ermöglichen dem Besucher den Zugang zur Technik. Das **Schleswig-Holstein-Haus** in der Puschkinstraße (Nr. 12) ist das Kulturzentrum von Schwerin, mit Ausstellungen, Lesungen, Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen.

Nordwestlich der Altstadt von Schwerin und unweit des Neumühler Sees sowie des Fortes „Friedrichsthaler Tannen“ liegt der Ortsteil *Friedrichsthal*. In waldreicher Gegend unweit der einstigen Residenzstadt Schwerin ließ Johann Heinrich von Seydewitz hier um 1790 ein **Jagdschloss** errichten. Das zweigeschossige Hauptgebäude bildet den Mittelpunkt der in Fachwerktechnik errichteten Anlage. Die an das Hauptgebäude anschließenden, eingeschossigen und viertelkreisförmigen Kavaliershäuser sind bauliche Ergänzungen von 1798. Jenseits der Straße kann man die ehemaligen Bedienstetenwohnhäuser mit ihren charakteristischen Bohlentinderdächern sehen. Eine dendrologische Kostbarkeit ist die auf das Schloss zuführende und 1798 angelegte Lärchenallee, die als Naturdenkmal geschützt ist. Wer nicht zum Schweriner See mit seinen Badestellen fahren möchte, kann auch im **Cramoner See** baden und anschließend die gotische **Backsteinkirche** (14. Jh.) in Cramon, nordwestlich von Friedrichsthal, besuchen.



Ein Gürtel von kleinen und großen Seen umschließt Schwerin mit seinem prächtigen Schloss

STERNBERG

Stadt, Kreis: Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19406, **Tel.-Vorwahl:** 03847

Das zu Sternberg gehörende Groß Raden liegt etwa 3,5 km nördlich in einer bewaldeten Landschaft, die aber wesentlich vom buchtenreichen Binnensee und ausgedehnten Wiesenniederungen geprägt ist. Groß Raden ist seit 1271 als „magna Radem“ bekannt.

Geschichte: Die Region der Sternberger Seenlandschaft mit den Flüssen Warnow und Mildenitz war schon in frühester Zeit ein wichtiger Siedlungsraum, wie die zahlreichen slawischen Spuren belegen. Sie führen in die Zeit der Warnower, eines zu den Obotriten gehörenden slawischen Stammes. Diese slawische Höhenburg entstand im 7./8. Jh. und wurde bis ins 10. Jh. genutzt. Wer sich mit dem Kanu durch die vom Wind aufgewühlten Wellen des Sternberger Sees kämpft und auch den Trentsee und Binnensee mit kraftvollem Paddelschlag überwunden hat, der wird mit dem Anblick des sich auf einer „Insel“ erhebenden Wallringes belohnt.

Die Stadtgründung muss um 1248 durch Fürst Pribislaw I. von Parchim-Richenberg erfolgt sein. Schon wenige Jahre später (1256) fiel die junge Stadt ans Herzogtum Mecklenburg. Unter Herzog Heinrich erlebte Sternberg im 14. Jh. eine politische wie wirtschaftliche Blütezeit, erhielt sogar Residenzcharakter, was wiederum den Adel in die Stadt lockte. Nach dem Tod des Herzogs setzte ein Bedeutungsverlust ein, der sich Ende des 15. Jh. mit dem „Kult vom hl. Blut“ in einem neuen Aufschwung umkehrte, allerdings zu Lasten der in der Stadt lebenden Juden (1492 Judenpogrom). Auslöser der neuen Blüte war das Einsetzen ständiger Wallfahrten aus dem vermeintlichen Wunder blutender Hostien, die auch zur Gründung eines Klosters führten, von dem allerdings um 1524 reformatorische Bestrebungen im Sinne Martin Luthers ausgingen. An der Sags-

dorfer Brücke über die Warnow, nur drei Kilometer vor den Stadttoren, beschlossen 1549 die Landstände, in Mecklenburg die Reformation einzuführen. Dies war das Ende des „Kults vom hl. Blut“ und damit auch das Ende der einträglichen Wallfahrten. „Entschädigung“ erwuchs Sternberg als gewährter Tagungsort des Landtags nach 1572. Im 30-jährigen Krieg fiel die Stadt fast wüst und brannte nach Wiederbesiedlung 1659 und 1741 auch noch völlig ab. Von diesen Rückschlägen und der Verlegung des Landgerichts nach Parchim (1667) konnte sich die Stadt nur schwer erholen.

Sehenswertes: Die erhaltenen historischen Gebäude in Sternberg stammen überwiegend aus der Zeit nach den Stadtbränden (1659, 1741), so die **Fachwerkhäuser** (18./19. Jh.) am Marktplatz. Ziemlich neu (neugotisch) ist daher auch das **Rathaus** (um 1850) am nördlichen Markt. Die Kapelle (1496) an der **Stadtkirche** (13./14. Jh.) erinnert an den „Kult vom hl. Blut“. Den historischen Landtagsbeschluss von 1549 vor den Toren Sternbergs ruft ein Historiengemälde in der Turmhalle der Kirche in Erinnerung. Am Wasserkraftwerk im Stadtteil Zülow können Wasserwanderer ihre Boote einsetzen bzw. anlanden. Das nahe **Gutshaus Zülow**, das unter Denkmalschutz steht, wird heute gastronomisch genutzt.

Das **Archäologische Freilichtmuseum** im nahen Groß Raden versetzt die Besucher in die Zeit der slawischen Besiedlung. An diesem altslawischen Tempelort auf einer Landzunge im Binnensee konnten aufgrund von Ausgrabungen Siedlungsperioden aus dem 9. und 10. Jh. nachgewiesen werden. Die zwischen zwei Seearmen liegende Landfläche war durch einen Sohlgraben abgetrennt. Auf diesen Siedlungsplatz führte einst eine 10 Meter lange Brücke mit kammerartigem Tor. Beiderseits eines 3 Meter breiten und 65 Meter langen, mit Eichenbohlen belegten Weges standen Flechtwandhäuser. Diese sind heute teilweise rekonstruiert und ihre Grundrisse sind nachzuvozziehen, so wird ein guter Eindruck von der Wohndichte vermittelt. Zeitweise sollen sich 1.000 Menschen in der

Siedlung aufgehalten haben. Die rekonstruierten Häuser, deren Grundfläche 4 x 5 m beträgt, sind wie die Originale mit Lehm verschmierte Flechtwandhäuser. Insgesamt müssen es einmal 40 Häuser gewesen sein, von denen 29 Grundrisse noch auszumachen sind. Teilweise fand man bei Ausgrabungen in den 1970er-Jahren Herdstellen, so dass der Wohncharakter der Häuser nicht bezweifelt wird. Vermutlich besaßen die Häuser wie auch die Rekonstruktionen mit Ried belegte Sattel- und Walmdächer. Auch Kuppelöfen mit bis zu 1,2 qm Nutzfläche sind in der Siedlung gefunden worden. Unweit dieser Lehmgebäude stößt man auf eine Kulthalle, einen Tempel mit Kopfbohlen und dem Ausmaß 7 x 11 Meter. Hier wurden nur Kleinfunde entdeckt, darunter ein Rinder- und drei Pferdeschädel sowie ein Tonpokal. Neben den älteren Lehm-flechthäusern gibt es auch jüngere Blockhäuser, die auf dem Siedlungsschutt errichtet wurden. Es wird angenommen, dass ein

Im Sternberger Seenland

Auf knapp 77 km kann man von **Sternberg** aus auf Radwegen und Straßen mit geringem Verkehr, teils auch auf Feldwegen und Spurbahnen, markiert (grünes Schild mit Radsymbol und „S“ für Sternberg) durch die Sternberger Seenlandschaft radeln. Am Wege liegen Sternberger See, Kleinpritzer See, Dobbertiner See und Goldberg See. Zu sehen gibt es in Groß Raden ein Freilichtmuseum (Slawenburg) und in Sternberg selbst hübsche Fachwerkhäuser, in Witzin und Gagelow Feldsteinkirchen aus dem 13. Jh., in Borkow ein Gutshaus-Ensemble und in Dobbertin eine Klosteranlage. Nach der Wende in Goldberg erwarten den Fernradler die geschützten „Seewiesen“ bei Langenhagen (für Fußgänger!) und eine sehenswerte Kirche (13. Jh.) in Dabel.

Kult des heiligen Blutes

Schlimmes geschah um 1492 in Sternberg. Ein angeblich von Juden bestochener Priester soll geweihte Hostien geschändet haben. Für die Sternberger Auslöser, eine Hetzjagd auf die jüdischen Bewohner der Stadt zu veranstalten. Das Wunder der blutenden Hostien aber nahm man fortan als Anlass für Wallfahrten nach Sternberg. Die Stadt lebte gut von der Wundergläubigkeit zahlloser Pilger, obwohl man nicht unerhebliche Einnahmen an die Domstifte in Schwerin und Rostock abführen musste. Für die Wallfahrer wurde eigens eine Kapelle an die Stadtkirche gebaut, die Pilger selber vom neu gegründeten Augustinerkloster betreut. Doch ausgerechnet in diesem Kloster fielen die reformatorischen Ideen Martin Luthers auf fruchtbaren Boden. Anfangs widerstand man sich noch harthäckig der Reformation, denn vom „Kult des heiligen Blutes“ ließ es sich bisher gut leben. Als sich der Sternberger Landtag 1549 aber für die Einführung der Lehre Luthers in Mecklenburg aussprach, war das Ende des Kults und damit der Wallfahrten gekommen.

Teil der Siedlung um 900 durch Feuer vernichtet wurde. Brandspuren im Brückengelände scheinen dafür ein Indiz zu sein. Die Blockhäuser waren zweiräumig und besaßen eine Fläche von bis zu 45 qm. Einige rekonstruierte Häuser werden wie auch andere Einrichtungen des Museums alljährlich im Juli während der Museumswochen genutzt. Während dieser Zeit wird am slawischen Webräben gewebt, Brot gebacken und Keramik gebrannt.

Etwa 12.000 cbm Erde waren für die Anlage des Burgwallringes, dessen Innenhof einen Durchmesser von 25 Metern hat, nötig. Funde wie auch der enge Zugang geben der Vermutung Nahrung, dass dieser Burgwallring keine Wohnburg war, sondern als Kultstätte diente. Mehr als 100.000 Einzelfunde, vorwiegend Keramiken, sind aus Groß Raden bekannt. Unter den Knochenfunden überwiegen Haustierknochen. Zu erwähnen sind eine tischförmige Hirsestampfe aus Holz, die ebenso wie eine Ölpresse, eine Egge, Schalen und Kellen gebogen werden konnten. Eine Seltenheit ist der hier gefundene hölzerne Schildbuckel. Erstaunlich war der Fund eines Schreibgriffs aus Knochen. Aus gleichem Material wurden Kämme und Nadeln gefertigt. Dass intensiv gesponnen wurde, belegen die zahlreich aufgefundenen Spinnwirteln aus Ton und Stein. Auf die Zeit um 1025 wird die einzige gefundene Münze, der Sachsenpfennig, datiert. Diese Funde nebst einer historischen Einführung in die Siedlungsgeschichte befinden sich im Museumshaus von Groß Raden, das am Ostrand des Dorfes gleichen Namens liegt.

Die **Dorfkirche** von Groß Raden stammt aus dem 13. Jh. und ist ein schlichter Feld- und Backsteinbau. Bei der Dorfkirche von Witzin handelt es sich um einen spätromanischen **Feldsteinbau** (Mitte 13. Jh.) mit blendengeschmücktem Ostgiebel. Die Sakristei weist ein kuppeliges Kreuzrippengewölbe auf. Im Umkreis von Sternberg sind slawische Spuren gegenwärtig, so auch in Sternberger Burg und Groß Görnow, in einem Gebiet, dessen Landschaft durch die Flüsse Warnow und Mildenitz sowie die Sternberger Seenplatte geprägt ist. Unmittelbar am tief eingeschnittenen Durchbruchtal der Warnow und etwa 1,5 km nordöstlich der Gemeinde Groß Görnow liegt die 1039 (!) erstmals erwähnte slawische **Hohenburg** mit einem Innenbereich von 3 ha. Die Wallkrone liegt fast 30 m über dem Wasserspiegel des Flusses. Im Norden fehlt ein Wall, da hier ein 20 m hoher Hang steil zur Warnow abfällt. Vermutlich war dieser Teil der Burg durch Palisaden gesichert. Wie Ausgrabungen belegen, lag im Süden der Burg ein Torbau mit Überbau. Die Burg von Groß Görnow war nicht ständig besetzt, sondern diente als Fluchtburg, denn die geringen Funde deuten nur auf gelegentliche Nutzung im 9. Jh. hin.

Das Warnow-Mildenitz-Durchbruchstal ist ein Naturschutzgebiet. Es verbindet das Sternberger Seengebiet mit dem Bützower Becken. Seine Entstehung hängt mit dem Pommerschen Stadium der Weichselvereisung zusammen. Die Hangterrassen sind mit laubholzreichem Mischwald bewachsen. In den Senken finden sich Erlen, Schwarze Platterbse, Rote Heckenkirsche, Waldschwingel sind hier ebenso wie Pfeilkraut und die Pfirsichblättrige Glockenblume heimisch. Im Winter ist die Wasseramsel zu Gast, während Schwarzspecht und Eisvogel das ganze Jahr über zu beobachten sind. Slawische Einwanderer des 7. und 8. Jh. hatten sich südlich von Groß Görnow in dem heute zu Sternberg gehörenden Ort **Sternberger Burg** niedergelassen, wie Funde und die Reste einer 1,5 ha großen slawischen Höhenburg belegen. Diese **Höhenburg** befindet sich zwischen der Mildenitz und einer Schleife der Warnow, in die die Mildenitz einmündet. Von der einstigen Burgenlage ist lediglich ein von West nach Ost verlaufender, 70 m langer und 2 m hoher Wallzug erhalten geblieben. Unter den bei Ausgrabungen zu Beginn der 1980er-Jahre geborgenen Funden sind mehr als 4.000 Keramikreste und über 5.000 Tierknochen. Mehr als drei Viertel der Keramikbruchstücke sind unverziert und gehören zum Typ Sukow. Häufig vorhanden sind Tonwannen, die aus einem mit Gras und Spreu durchsetzten Tonbrei hergestellt wurden. Darüber hinaus wurden Hakensporen und ein Stachelsporn, die dem 8. Jh. zuzurechnen sind, gesichert. Zudem fand man eiserne Messer mit einer Länge bis zu 13 cm, aber auch Spinnwirtel, Wetz- und Reibesteine.

WARIN

Stadt, Kreis: Nordwestmecklenburg, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19417, **Tel.-Vorwahl:** 038482

Diese romantische Kleinstadt, in einer sandigen Mulde aus der letzten Eiszeit entstanden, wird im Umkreis von fünf Kilometern von fünfzehn Seen umgeben, die einen besonderen Anziehungspunkt für Erholungssuchende und passionierte „Wasseratten“ bilden.

Geschichte: Zum ersten Mal taucht Warin in einer römischen Urkunde 1178 auf. Das Gründungsjahr des Ortes wird mit 1233 angegeben, da in diesem Jahr Warin in einer bischöflichen Urkunde genannt wird. Um 1288 wurde zwischen Glamm- und Großem Wariner See eine Festung errichtet, die zum Bischofssitz ausgebaut wurde. Warin galt zudem ab 1306 bereits als Stadt. Die Burg diente fortan als Amtshaus zur Verwaltung der Domänenämter. Dass die Burg einst Bischofssitz war, belegt das Stadtwappen mit zwei silbernen gekreuzten Bischofsstäben.

Sehenswertes: Auf den Grundmauern der ursprünglich 1233 erbauten Kirche entstand 1874-78 die heutige neogotische **Stiftskirche** mit einem 45 m hohen Turm. Im Ortsteil Waldheim befinden sich sieben **Kegelgräber** aus der frühen Bronzezeit. Eine Legende berichtet, dass eine 800-jährige Eiche am Glammsee einst Wallensteins Rastplatz gewesen sein soll.

Für den aktiven Urlaub laden Rad- und Wanderwege ebenso ein wie eine Reitschule. Wer Anhänger der FKK-Bewegung ist, kann sich am **Steeder See** bei **Waldheim** vergnügen. Große Barschkuhle, Wariner- und Glammsee sowie Stader See sind ein Eldorado für Angler. Hechte, Zander, Maränen und Karpfen zappeln mit etwas Glück und nach Erwerb einer gültigen Angelkarte am Haken. Wer lieber hoch zu Ross unterwegs sein will, sollte das „Landhaus am Berge“ mit seinem Reitplatz und Ausbildungsmöglichkeiten aufsuchen. Wer um den **Labenzsee** wandert, stößt auf einen aus Bronze gegossenen Hirschen, der Teil des Mausoleums der Familie von Henning ist.

WAS KANN MAN TUN ?

Alt Meteln

Reiten

Reitverein Am Aubach, Tel. 03867/854; Pension Bartels, Rote Flöte 1b, Tel. 03867/7505

Brüel

Reiten

Zuchthof Kindermann, Wariner Str. 63, Tel. 038483/20749

Cambs

Naturschutzstation

Karnin, Tel. 03866/470782

Crivitz

Reiten

Reitverein, Am Bruch 5, Tel. 03863/333855

Holthusen

Reiten

Reiterhof, Am Dorfplatz 18, Tel. 03865/3139

Klein Rogahn

Reiten

„Zum Rehorst“, Rundling 10, Tel. 0385/6665308

Klein Trebbow

Bauerngarten

Am Familienzentrum, Schmiedestr. 2, Tel. 03867/6616

Naturlehrpfad

Start: Schlosspark

Langen Brütz

Reiten

Reitverein, Kleefelder Str. 8, Tel. 03866/724; Michaelsen + Brühe, Kleefelder Str. 27, Tel. 03866/80623

Lübsterf

Schlossbesichtigung

Schloss Wiligrad, Tel. 03867/88 01, Mo-Fr 10-16, Sa/Su 10-18 h

Tauchen

Gasthaus Zum Rethberg, Feldweg 1, Tel. 03867/611145

Matzlow-Garwitz

Freibad

Nahe Campingplatz

Neustadt-Glewe

Fliegen

(div. Anbieter für Segelflug, Rundflüge, Fallschirmspringen, Flugschule etc.), Flugplatz, Tel. 038757/33103 und 23905 und 33213 und 33205

Reiten

Jagschloss in Friedrichsmoor, Schlossallee 10, Tel. 038757/22502 o. 54571; Wiesenmeisterei in Tuckhude, Friedrichsmoorsche Allee 1, Tel. 038757/23800

Pampow

Reiten

Reiterhof Gombert, Stralendorfer Str. 34, Tel. 03865/233; Reiterhof „7 Dörfermoor“, Friedensstr. 12, Tel. 03865/3755

Parchim

Fliegen

(div. Anbieter für Rundflüge, Segel- u. Motorflug, Flugschule), Flugplatz, Dammer Weg , Tel. 03871/442097 und 6070 und 444178

Kino

Movie Star, Gneisenaustr. 2, Tel. 03871/606876

Moltke-Gedächtnisstätte

Lange Str. 28, Tel. 03871/267748

Reiten

Pony-Garten Rasanti, Lübzer Chaussee 34, Tel. 03871/212025

Tauchen

DIVE-Sports, Ziegeleiweg 23, Tel. 03871/441140

Pinnower / Pinnower See

Fliegen

(Ballonfahren, Segelfliegen, Motorfliegen), Am Flugplatz 1, Tel. 03860/215 o. 0172/4373214

Reiten

Reiterverein, Zum Petersberg 37, Tel. 03860/8157

Raben Steinfeld

Reiten

„Hubertus“, Leezener Str. 18,
Tel. 03860/226

Tauchen

Tauchschule Poseidon, Campingplatz
Süduferperle, Tel. 03860/312

Retgendorf

Reiten

SEZ, Kiefernweg 1, Tel. 03866/417

Ferienpark

„Schweriner Erholungszentrum“
(Kutschfahrten, Speedbootfahrten, Ball-
sport aller Art, Kegeln), Kiefernweg 1,
Tel. 03866/46030

Schwerin

Ballonfahren

geo-balloonning, Marienplatz 1-2,
Tel. 0385/5557073

Kino

Capitoleum+Forum, Wismarsche Str.
126, 565991 o. 5918018; Mega-Movies,
Bleicherufer 7, 5588444; Kammerkino,
Röntgenstr. 22, Tel. 0385/555078

Reiten

Pony-Express, Alte Crivitzer Landstr. 15,
Tel. 0385/2075200; Kladrumb, Alte Dorf-
str. 19, Tel. 0385/6470215

Schwimmen

Schwimmhalle Großer Dreesch,
Dreesch, Bernhard-Schwendtner-Straße,
Tel. 0385/3975017; Schwimmhalle in
Lankow, Lübecker Str. 266, Tel. 0385/
4842188; Sieben-Seen-Sportpark, Eck-
drift 43-45, Tel. 0385/617040; Funtastik
Club im Wurm, Klöresgang 3,
Tel. 0385/5574510

Segeln/Surfen

Marina Nord, Buchenweg 19,
Tel. 0385/512654

Stadtührung

Treff: Schwerin-Information, Am Markt
10, Dauer: ca. 1,5 Stunden, tägl. 11 h (in
der Saison zusätzliche Zeiten)

Tauchen

Tauchschule A. Munsch, Möwenburgstr.
13-17, Tel. 0385/5813194

Zoologischer Garten

Waldschulweg 1, Tel. 0385/395510,
Apr-Okt 9-17, Okt-März 10-16 h

Seehof

Segeln/Surfen

Hotel Seehof, Hundorf, Siedlung 13, Tel.
03867/210; Campingplatz Seehof, Zum
Zeltplatz, Tel. 0385/512540

Tauchen

Campingplatz Seehof, Zum Zeltplatz,
Tel. 0385/512540

Wasserski

Campingplatz Seehof, Zum Zeltplatz,
Tel. 0385/512540

Sternberg

Altslawische Burg

Groß Raden, Tel. 03847/ 2252

Freibad

J.-Dörwald-Allee, Tel. 03847/2874

Reiten

Landgasthof Zum Steigbügel, Sternber-
ger Burg, Dorfstr. 1, Tel. 03847/311071

Warin

Reiten

Landhaus am Berg, Schweriner Str. 1,
Tel. 038482/60210; H. Gossel, Friedens-
str. 5, Tel. 038482/60929

Strandbad

Am Großen Wariner See, Am Strand,
Tel. 038482/60554

Weitendorf

Golfen

Winston-Golf, Kaarz, An der Waldkoppel
1, Tel. 038483/22391

Reiten

Pferde pension, Kaarz, Obere Dorfstr. 4,
Tel. 038483/22481

Zickhusen

Reiten

Reiterhof Bartels, „Rote Flöte“

MUSEEN

Parchim

Stadt museum

Lindenstr. 38, Tel. 03871/213210

Schwerin

Historisches Museum

Großes Moor 38, Di-Fr 9-16 h (Nov-Apr),
10-17 h (Mai-Sept), Sa/So 14-17 h

Mecklenburgisches Volkskundemuse- um

um Alte Crivitzer Landstraße 29, Tel.
0385/208410, Mai-Okt, Di-So 10-18 h

Staatliches Museum

Alter Garten 3, Tel. 0385/59580, 15.4.-
15.10. Di 10-20, Mi-So 10-18 h; 15.10.-
15.4. Di 10-20, Mi-So 10-17 h

Stadtgeschichtsmuseum

Großes Moor 38, Tel. 0385/560971,
Di-So 10-18 h

Schlossmuseum

Lennéstr. 1, Tel. 0385/5252920, 15.4.-
15.10. Di-So 10-18 h; 15.10.-15.4.
Di-So 10-17 h

Schleifmühle

(Technisches Museum), Schleifmühlen-
weg 1, Tel. 0385/560970,
Apr-Okt Fr-So 10-17 h

Sternberg

Heimatmuseum

Mühlenstr. 6

Archäologisches Freilichtmuseum

(altslaw.Tempelort des 9./10. Jh.), Groß
Raden, Kastanienallee, Tel. 03847/2252

Wöbbelin

Theodor-Körner-Museum

Mai-Okt Mi-So 9-17 h, Nov-Apr Mo-Fr
10-16 h

CAMPING / HERBERGEN

Matzlow-Garwitz

Campingplatz nahe dem Freibad

Raben Steinfeld

Campingplatz „Süduferperle“ (mit Boots-
steg,Tauchschule, Wasserwanderrast-
platz), Leezener Str. 1, Tel. 03860/312

Retgendorf

Campingplatz, Seestr. 24,
Tel. 03866/80228

Rubow

„Seecamping“, Flessenow, Am Schweriner
See 1a, Tel. 03866/81491. - Jugend-
herberge „Am Schweriner See“, Flesse-
now, Am Schweriner See 1b, Tel. 03866/
82400

Schwerin

Campingplatz Seehof, Tel. 0385/
512540. - Herbergen: Jugendherberge,
Waldschulweg 3, Tel. 0385/3260006;
Schullandheim Mueß, Alte Crivitzer Land-
str. 6, Tel. 0385/2013010

Seehof

Campingplatz Ferienpark Seehof,
Tel. 0385/512540

Sternberg

Camping Sternberger Seenlandschaft,
Maikamp 11, Tel. 03847/2534

BOOTSVERLEIH / AUSFLUGSSCHIFFE

Cambs

Bootsverleih: Alago Hotel Am See, Cambser Seeweg 5, Tel. 03866/660

Crivitz

Kanuverleih Benedict, Gädbehn-Basthorst, Basthorster Weg 7, Tel. 03863/502460

Hohen Viecheln

Bootsverleih: Fischerei Prignitz, Fischerreiweg 4, Tel. 038423/51233

Matzlow-Garwitz

Wasserwanderrastplatz

Neustadt-Glewe

Bootsverleih: Pension am See, Schäferkamp 6, Tel. 038757/23248. - Fahrgastschifffahrt (auf der Müritz-Elde-Wasserstraße und auf Flüssen durch die Lewitz): MS „Möwe“, Am Alten Hafen 1, Tel. 038757/54040

Parchim

Bootsfahrten auf der Müritz-Elde-Wasserstraße: ABS, Tel. 03871/62170. - Bootsverleih: Wockersee, Schweriner Str. 56a, Tel. 03871/215263; Kuhngle-Tours, Slate, Fährhaus, Tel. 03871/414560. - Fähre (über die Elde): G. Rink, Slater Fährsteig 5, Tel. 03871/267470

Pinnow

Bootsverleih: Segelschule Petermännchen, Seestr. 18, Tel. 0385/734383

Retgendorf

Bootsverleih: Ferienpark, Kiefernweg 1, Tel. 03866/46030

Schwerin

Fahrgastschifffahrt: „Weiße Flotte“ (Seerundfahrten, Fährlinien, Sonderfahrten), Werderstr. 140, Tel. 0385/557770; Charterbüro „de Klönpott“, Güstrower Str. 5, Tel. 0385/5509554; Marina Nord, Buchenweg 19, Tel. 0385/512654. - Wasserwanderrastplätze: Marstall, Werderstraße; Kalkwerder, Kalkwerderring. -

Bootsverleih: Ziegelinnensee, Wichert, Knaudstr. 31, Tel. 0172/3808063; Segelschule Petermännchen, Seehof, Tel. 0385/734383; Lankower See: He-Dis Freizeitschmiede, Tel. 0173/2371529; Marina Nord, Buchenweg 19, Tel. 0385/512654; Seeparkhotel „Zur Mueßer Bucht“, Mueßer Bucht 1, Tel. 0385/644500

Seehof

Bootsverleih: Marina Hundorf, Siedlung 13, Tel. 03867/210; Campingplatz Seehof, Zum Zeltplatz, Tel. 0385/512540

Sternberg

Bootsverleih: Seenfischerei, Seestr. 13, Tel. 03847/2884; Fischerei Frischke, Am Karpfenteich 1, Tel. 03847/2493; Badeanstalt, J.-Dörwald-Allee, Tel. 03847/2874; Pension Bruchmann, Mecklenburger Ring 63, Tel. 03847/2767; Pension „Luckower See“, Maikamp 13, Tel. 03847/2872; Camping Sternberger Seenlandschaft, Maikamp 11, Tel. 03847/2534; Landgasthof Zum Steigbügel, Sternberger Burg, Dorfstr. 1, Tel. 03847/311071; Kanu-Camp, An der Mildeinitz 10, Sternberger Burg, Tel. 0171/4517958

Warin

Strandbad Am Großen Wariner See, Am Strand, Tel. 038482/60554

FAHRRADVERLEIH

Banzkow

Trend Hotel, Plater Str. 1, Tel. 03861/7114

Brüel

Mecklenburger Fahrrad-Touristik, Schweiner Str. 47, Tel. 038483/20386

Cambs

Alag Hotel Am See, Cambser Seeweg 5, Tel. 03866/660

Crivitz

E. Böttcher, Brüeler Str. 4, Tel. 03863/222557; E. Prignitz, Breite Str. 2, Tel. 03863/222334; Kanuverleih Benedict, Gädbehn-Basthorst, Basthorster Weg 7, Tel. 03863/502460

Hohen Viecheln

Fremdenverkehrsverein „Um den Schweiner See“, Fritz-Reuter-Str. 28a, Tel. 038423/54900 o. 54835

Neustadt-Glewe

E. Schulz, Bahnhofstr. 9, Tel. 038757/22386; Ferienanlage, Schweriner Str. 43, Tel. 038757/22783 o. 22701; Pension am See, Schäferkamp 6, Tel. 038757/23248; Wiesenmeisterei in Tuckhude, Friedrichsmoorsche Allee 1, Tel. 038757/23800; Fa. Bartnik, Bahnhofstr. 13, Tel. 038757/22786

Parchim

Fa. W. Schwaan, Lindenstr. 4, Tel. 03871/212864; Fa. Fricke, Lindenstr. 39, Tel. 03871/213591

Retgendorf

Ferienpark, Kiefernweg 1, Tel. 03866/46030

Schwerin

Rachow, Schlossstr. 21, Tel. 0385/565795; Rademacher, Ziegenmarkt 9, Tel. 0385/5507224; Seeparkhotel „Zur Mueßer Bucht“, Mueßer Bucht 1, Tel. 0385/644500; Strand-Hotel, Zippendorf, Am Strand 13, Tel. 0385/208380

Seehof

Hotel Seehof, Hundorf, Siedlung 13, Tel. 03867/210; Campingplatz Seehof, Zum Zeltplatz, Tel. 0385/512540

Sternberg

Campingplatz Sternberger Seenlandschaft, Maikamp 11, Tel. 03847/2534; Seehotel Sternberg am See, Johanneshörn-Dörwald-Allee 6, Tel. 03847/3500; Fa. Merseburger&Zelenski, Mecklenburgerring 11, Tel. 03847/451095

Warin

Zweirad-Zentrum, Mühlentor 11, Tel. 038482/60307; G. Meier, Wismarsche Str. 14, Tel. 038482/60319; Parkhotel zur Linde, Wismarsche Str. 58, Tel. 038482/6400

WO WIRD WAS GEFEIERT ?

Neustadt-Glewe

„Burgfest“ auf der Burg (Juni)

Parchim

„Martinimarkt“ (November)

Schwerin

„Museumfest“ (Mai); „Drachenbootfest“ auf dem Faulen See (Juni); „Schlossfestspiele“ im Schlosshof (Jun-Aug); „Winzerfest“ auf dem Marktplatz (August/September); „Altstadtfest“ rund um den Pfaffenteich (September)

INFORMATION

Amt Bad Kleinen

Gallentiner Chaussee 11
23996 Bad Kleinen
Tel. 038423/5810, Fax 50224

Amt Banzkow

Schulsteig 4
19079 Banzkow
Tel. 03861/55020, Fax 7967
www.amt-banzkow.de
Amt-Banzkow@t-online.de

Amt Brüel

August-Bebel-Str. 1
19412 Brüel
Tel. 038438/3330, Fax 33333

Amt Crivitz

Amtsstr. 5
19087 Crivitz
Tel. 03863/545431, Fax 333577

Amt Eldetal

Lindenstr. 3-4
19374 Domsühl
Tel. 038728/3030, Fax 30321
amt-eldetal@mvnet.de

Amt Hagenow-Land

Bahnhofstr. 25
19230 Hagenow
Tel. 03883/61070, Fax 610735
www.amt-hagenow.de
amt-hagenow-land@t-online.de

Amt Ostufer Schweriner See

Rampe, Dorfplatz 4
19067 Leezen
Tel. 03866/63300, Fax 80285
www.amt-ostufer-schweriner-see.de
amt.ostufer@t-online.de

Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin

Alexandrinienplatz 7
19288 Ludwigslust

Tel. 03874/666922, Fax 666920

www.mecklenburg-schwerin.de

info@mecklenburg-schwerin.de

Amt Lübstorf/Alt Meteln

Willigrader Str. 1
19069 Lübstorf
Tel. 03867/612613, Fax 612636
postbox@amt-luebstorf.de

Stadt Neustadt-Glewe

Markt 1
19306 Neustadt-Glewe
Tel. 038757/5000, Fax 50012
www.neustadt-glewe.de

Stadtinformation Parchim

Lindenstr. 38
19370 Parchim
Tel. 03871/212843, Fax 212843
www.landkreis-parchim.de

Amt Parchim-Land

Walter-Hase-Str. 42
19370 Parchim
Tel. 03871/42130, Fax 421318
www.parchim-land.de
amt-parchim-land@landkreis-parchim.de

Schwerin Information

Am Markt 10
19055 Schwerin
Tel. 0385/5925212, Fax 562739
www.schwerin-tourist.de
info@schwerin-tourist.de

Touristinformation Sternberg

Luckower Str. 3
19406 Sternberg
Tel. 03847/451012, Fax 451012
www.sternberg.m-vp.de
sternberg@m-vp.de

Amt Warin

Am Markt 1
19415 Warin
Tel. 038482/60201, Fax 60203
Alle Angaben ohne Gewähr!



KOMPASS

Güstrow Krakower Seengebiet Plau am See



Lieber Wanderfreund,

KOMPASS ist ständig bemüht, die Qualität seiner Verlagsprodukte zu steigern. Vor allem Ihre **Korrekturhinweise und Verbesserungsvorschläge sind uns stets willkommen**. Sie helfen damit, die nächste Auflage noch aktueller zu gestalten. Bitte schreiben Sie an:

KOMPASS-Karten GmbH
Kaplanstraße 2, 6063 Rum/Innsbruck, Österreich
Fax 0043/(0)512/26 55 61-8
e-mail: kompass@kompass.at
<http://www.kompass.at>

Der Verlag dankt Ihnen schon im voraus für Ihre Mitteilungen. Jede Einsenderin und jeder Einsender nimmt am Jahresende an einer unter Ausschluss des Rechtsweges stattfindenden Verlosung von 50 Preisen teil:

1. – 3. Preis: je 1 Wanderrucksack
4. – 10. Preis: je 1 ratiopharm Sporttasche
11. – 50. Preis: je 1 KOMPASS-Wanderkarte nach Wahl.

Ihre Zuschrift sollte neben der Angabe des Titels und der Auflage auch Ihren Namen und Ihre genaue Anschrift enthalten. Die Informationen werden selbstverständlich vertraulich behandelt und Ihre persönlichen Daten nicht gespeichert.

05.01

Eine Möglichkeit zur Orientierung ist das **GPS (Global Positioning System)**. Mit einem GPS-Gerät kann man weltweit seine Position (Angabe in Koordinaten) bestimmen. Möglich ist dies durch Satelliten, die die Erde in etwa 20.200 km Höhe mit einer Geschwindigkeit von ca. 11.200 km/h umkreisen und laufend Signale senden. Verwendet man ein GPS, muss man das MapDatum und das zugrunde liegende Ellipsoid des jeweiligen Landes in Erfahrung bringen, weil man sonst falsche Koordinatenangaben erhält. Der Umgang mit einem GPS-Gerät verlangt allerdings ein sehr gutes Wissen im Kartlesen und vor allem Übung im Handling.

Alle Angaben und Routenbeschreibungen dieses Führers wurden vom Autor und der Redaktion nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Die Verwendung dieses Führers erfolgt auf eigenes Risiko. Eine Haftung für etwaige Unfälle oder Schäden jeder Art wird nicht übernommen.

© KOMPASS-Karten GmbH • 6063 Rum/Innsbruck, Österreich

Text: Horst-Hennek Rohlfs und Ferdinand Dupuis-Panther

Satz und Herstellung: Horst-Hennek Rohlfs, 82211 Herrsching a. A., Deutschland

Bildnachweis:

Titelbild (Karte und Lexikon): Krakower See (Klaus Thiele)

Lexikon: Fremdenverkehrsamt Dabel: S. 9, 17; Fremdenverkehrsverein Güstrow/René Legrand: S. 3, 5, 22; Amt Krakow am See: S. 7, 25, 27; Stadt Lübz: S. 31; Amt Malchow-Land, Malchow: S. 13; Amt Mildenitz, Goldberg: S. 32; H.-H. Rohlfs, Herrsching: S. 15, 19, 29, 35

Verlagsnummer 851 • ISBN 3-85491-791-0 • Auflage A5

Eiszeitlich schön: See reiht sich an See

Zur Geschichte der Region

Älteste Zeugnisse aus der Geschichte der Mecklenburgischen Seenplatte sind Funde von Knochen und Geweihmaterial aus der Mittelsteinzeit. Großsteingräber nördlich und westlich der Müritz stammen aus der Jungsteinzeit, Hügelgräber aus der jüngeren Bronzezeit. Ab dem 7. Jh. n. Chr. wurde das Gebiet östlich der Müritz von den slawischen Oboriten besiedelt. Mit dem Rest eines slawischen Burgwalles, Teil der im 7./8. Jh. erbauten Höhenburg der Redarier in Feldberg, sind noch heute Spuren dieser slawischen Besiedlung vorhanden. Auch Ortsnamen mit den Endungen -in, -ow, -itz und -gast gehen auf slawische Zeit zurück. Durch die deutsche Ostexpansion zwischen dem 10. und 12. Jh. versuchten die fränkischen und ottonischen Kaiser, die slawischen Stämme unter ihre Oberhoheit zu bringen. Unter dem sächsischen Herzog Heinrich dem Löwen wurden in der zweiten Hälfte des 12. Jh. Markgrafschaften auf dem eroberten Gebiet errichtet. Während dieser Zeit ließen sich Kolonisten aus Westfalen, vom Niederrhein und von der Nordseeküste in Mecklenburg nieder. Mit dieser gezielten Besiedlungspolitik ging die Christianisierung der slawischen Stämme einher. Aus einem dieser Stämme bildete sich im 12. Jh. eine Herrscherfamilie heraus, die bis 1918 nahezu ununterbrochen in Mecklenburg herrschte. Stammvater des mecklenburgischen Herrschergeschlechtes ist Pribislaw, der durch Heinrich den Löwen Nordmecklenburg als Herrschaftsgebiet erhielt. Nach der Verhängung der Reichsacht gegen Heinrich den Löwen waren die Dänen von 1180 bis 1227 Herrscher über die Mecklenburger. 1229 entstanden mehrere Herrschaften, darunter die Fürstentümer von Parchim und von Mecklenburg. Im 14. und 15. Jh. konnten die Nikoliten, Lehensnehmer des sächsischen Herzogs, durch den Erwerb des ursprünglich zu Brandenburg gehörenden Landes Star-gard einen Gebietszuwachs nach Osten erreichen. Unter Herzog Albrecht II. (1329-1379) wurde Mecklenburg unmittelbares Reichslehen. Albrecht und sein Bruder Johann



Aus der Frühzeit der Kolonisation: Dom in Güstrow

wurden 1348 zu Reichsfürsten ernannt. Durch Ausschluss der Primogenitur, der Erbfolge des ältesten Sohnes, kam es immer wieder zu Gebietsteilungen und Erbauseinandersetzungen. 1520 gab es durch Heinrich V. und Albrecht VII. die erste Teilung des Landes, 1621 eine weitere, nämlich in die Herzogtümer Mecklenburg-Güstrow und Mecklenburg-Schwerin.

Die Reformation breitete sich in Mecklenburg unter der Regentschaft Herzog Heinrich V. (1503-1552) aus. 1549 wurde durch den Sternberger Landtag eine lutherische Landeskirche gegründet und die Kirchenhoheit der Herzöge festgelegt. Als Folge von Reformation und Gegenreformation kam es zum Dreißigjährigen Krieg, der das Land schwer in Mitleidenschaft zog. Die schwankende Neutralitätspolitik mecklenburgischer Herzöge führte zum Entzug des Reichslebens. Herrscher über Mecklenburg wurde von 1628-30 der oberste Feldherr des kaiserlichen Heeres, Albrecht von Wallenstein (1583-1634). Dessen Herrschaft wurde 1630 durch den siegreichen Feldzug der schwedischen Truppen unter König Gustav Adolf II. (1611-32) beendet und die mecklenburgischen Herzöge wieder eingesetzt. 1701 wurde im so genannten Hamburger Vergleich die Erstgeburtserfolge festgeschrieben und erneut eine Teilung des Landes vorgenommen. Es entstanden die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, das an Adolf Friedrich II. fiel. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte bestimmten adelige Rittergutsbesitzer, im 19. Jh. zunehmend bürgerliche Gutsherren, das politische Geschick des durch Landwirtschaft geprägten Landes. Im Zuge des napoleonischen Feldzuges wurde das Land 1806 von den Franzosen besetzt. Der Tilsiter Friede von 1808 erzwang den Beitritt Mecklenburgs zum Rheinbund, von dem sich die mecklenburgischen Herzöge im Jahre 1813 lossagten. Nach der Schlacht von Waterloo, die mit der vernichtenden Niederlage des kaiserlichen französischen Heeres endete, wurde 1815 während des Wiener Kongresses die Neuordnung Europas beschlossen. Als ein Ergebnis des Kongresses erhielten die beiden mecklenburgischen Herrscherhäuser den Großherzogtitel. Sie traten dann 1871 dem bundesstaatlich organisierten Deutschen Reich bei. Mit der Abdankung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und des Verwessers von Mecklenburg-Strelitz Friedrich Franz IV. endete am 14.11.1918 die Herrschaft der mecklenburgischen Herzöge. Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wurden bürgerlich-demokratische Freistaaten. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten endete die Teilung Mecklenburgs mit dem Einsetzen eines Reichsstatthalters. Die Schrecken des Zweiten Weltkrieges überzogen das Land wie das übrige Deutschland. In den Städten entstanden erhebliche Schäden, vor allem im historischen Stadt kern von Neubrandenburg. Obgleich britische und amerikanische Truppen bei der Eroberung von Deutschland bis nach Schwerin vorgedrungen waren, räumten sie diese Gebiete im Juli 1945. In der Folgezeit wurde Mecklenburg-Vorpommern Teil der sowjetischen Besatzungszone. Der erste Landtag trat am 16. Januar 1947 zusammen. In der im Jahre 1949 proklamierten DDR bestand das heutige Mecklenburg-Vorpommern nur bis 1952. Anschließend wurde es in drei Bezirke aufgeteilt. 1990 wurde die neue Ländergliederung mit dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern beschlossen.

Zur Geschichte des Gebiets

Während man aus Funden von Werkzeugen weiß, dass bereits 10.000-8.000 v. Chr. Menschen im Gebiet rund um Güstrow gesiedelt haben, sind Großsteingräber aus dieser Zeit nicht mehr auszumachen, da die mächtigen Steine für anderweitige Nutzung

Freizeit im Tretboot vor dem Schloss in Güstrow >



zweckentfremdet wurden. Hingegen gibt es aus der Zeit 3.000-1.800 v. Chr. am Daber See ein sehenswertes steinzeitliches Großsteingrab. Zahlreicher sind die bronzezeitlichen Hügelgräber, so auch der „Hilgenberg“ bei Lüssow, die auf die Zeit 1.800-600 v. Chr. zurückgehen. Kleine Steingrabhügel aus der mittleren Bronzezeit, die oftmals gruppenweise vorhanden sind, kann man im Raum Bellin-Marienhof südlich von Güstrow entdecken. 77 Grabhügel sind aus der Gegend Kuchelmiß-Serrahn (nördlich des Krakower Sees) bekannt.

Im Zusammenhang mit der Völkerwanderung ließen sich seit Mitte des 6. Jh. slawische Stämme in der Gegend des Sternberger und Krakower Seengebiets nieder. Im 7. und 8. Jh. errichteten sie große Niederungsburgen, so auch in Bölkow, in Bülower Burg und Krakow. Um 1100 begann die deutsche Expansionspolitik und Einwanderung, nachdem sich die slawischen Stämme noch im 10. Jh. gegen die Christianisierung erfolgreich gewehrt hatten. Der Sohn des beim Kampf um die Burg Werle 1160 getöteten Fürsten Niklot unterstützte diese Einwanderungswelle, die vornehmlich aus dem westfälischen Raum kam. Nach seiner Taufe war Pribislav von Heinrich dem Löwen, dem sächsischen Herzog, zum Vasallen gemacht und mit Teilen Mecklenburgs belehnt worden. An alten Handelswegen entstanden Niederlassungen und spätere Städte wie Güstrow (1228) und Krakow (1298). Auch Goldberg auf dem seenreichen Mecklenburger Landrücken erhielt im 13. Jh. Stadtrechte.

Eine einschneidende Zäsur in der Geschichte stellt der Dreißigjährige Krieg dar. In dieser Zeit wurden die mecklenburgischen Herzöge abgesetzt und das Land von Albrecht von Wallenstein, der sich bis 1630 im Güstrower Renaissanceschloss niederließ, regiert. Besonders Parchim litt unter der Brandschatzung und den Plünderungen dieser Zeit. Güstrow war 1712 während des Nordischen Krieges auch Schauplatz der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem Kurfürsten von Sachsen, dem König von Polen und dem russischen Zaren sowie dem schwedischen General Steenbock.

Nach der napoleonischen Besetzung kam es 1813 zu patriotischen Erhebungen, an denen sich neben dem Turnvater Jahn auch der in Güstrow geborene Maler Georg Friedrich Kersting beteiligte. Einschnitte in der Geschichte waren der Erste und Zweite Weltkrieg. Dabei wurde beispielsweise 1945 durch die kampflose Übergabe von Güstrow verhindert, dass die historische Stadtarchitektur vernichtet wurde. Vielerorts, wie auch in Güstrow, ist jedoch während der DDR-Zeit durch unterlassene denkmalpflegerische Maßnahmen erheblicher Schaden an historisch wichtiger Dorf- und Stadtarchitektur angerichtet worden. So ging z. B. in Parchim das Bossow-Haus, ein mittelalterliches Handelshaus, verloren.

Die Eiszeiten als Landschaftsgestalter

Durch die Klimaverschlechterung im Quartär kam es vor ca. 350.000 Jahren zu einem gewaltigen Gletschervorstoß aus dem Norden. Das skandinavische Inlandeis überschritt das Norddeutsche Flachland und reichte zeitweilig bis an den Rand der deutschen Mittelgebirgsschwelle und weit in das Baltikum.

Die Vorstöße des Eises erfolgten in der Elster-, Saale- und Weichselkaltzeit, die den Eiszeiten Mindel, Riß und Würm in den Alpen entsprechen. Beim Abschmelzen der Eismassen blieb der von ihnen mitgeführte Untergrund, kristalline Gesteine wie Granite und Gneise aus Skandinavien, als Findlinge zurück. Die Geschiebemergel der Moränen entstanden durch die Schürfwirkung des Eisflusses. Die an der Basis des Gletschers mitgeschleppten Gerölle wurden zermahlen und bauen die Grundmoräne auf. Dieses Moränenmaterial überlagert ein voreiszeitlich stark ausgeprägtes Relief.



Im Nebeltal bei Krakow am See

Zeugen dieser eiszeitlichen Formgebung sind die ca. 18.000 Jahre alten Endmoränenwälle des Brandenburger Stadiums und des Frankfurter Stadiums. Die Schmelzwässer sammelten sich im südlich anschließenden Baruther Urstromtal, in dessen weiteren Verlauf die Niederung der Spree liegt. Der Hauptmoränenzug des Frankfurter Stadiums verläuft von Schwerin aus, am Südrand der Mecklenburgischen Seenplatte um den Plauer See bis nördlich von Berlin und reicht bis Frankfurt/Oder. Die im Hinterland des Frankfurter Stadiums liegenden Seen wie Schweriner See, Plauer See und Müritz sind Zungenbecken- bzw. Grundmoränenseen.

Während der dritten großen Zwischenvereisung der Weichselkaltzeit vor ca. 13.000 Jahren, im Pommerschen Stadium, entstanden die ausgeprägtesten Endmoränenwälle. Sie schoben sich von Nordwest bis Südost über Wismar, Güstrow, Waren/Müritz, Feldberg bis nach Joachimsthal vor. In der Umgebung von Güstrow wurden die heutigen Landschaftsformen durch eine Stillstandsphase des Eisrandes gebildet. Vor dem Eisrand lagerte sich eine Endmoräne und südlich davon ein Sander ab („Schwinzer Heide“). Das Inlandeis war von zahlreichen Spalten durchzogen, durch welche die Schmelzwässer abflossen. Nach dem Zurückweichen des Eisrandes bildete sich nördlich des Moränenwalls im Bereich von Güstrow und Bützow eine Art Urstromtal aus. Nach dem weiteren Abschmelzen der Eismassen kehrten sich die Abflussrichtungen um, die Schmelzwässer bahnten sich den Weg nach Norden. Warnow und Recknitz fließen so nach Norden und entwässern in die Ostsee. Die Landschaft zwischen den Tälern und den Endmoränen ist von Drumhills und Seen geprägt. Auf den Grundmoränenhochflächen beiderseits von Warnow und Recknitz zeichnen Wallberge und Oser als Kieswälle die Lage einstiger Eistunnel und Eisspalten nach. Die Warnow hat sich von Schwerin kommend

zwischen Sternberg und Bütow ein enges, tiefes Tal durch die Endmoräne gegraben. Diese Jungmoränenlandschaft besitzt ein starkes Relief, da aufgrund ihres jungen Alters die Auswirkungen der nachfolgenden Erosion noch nicht sehr groß waren. Die Gebiete der Grundmoränen werden landwirtschaftlich genutzt. Die Endmoränen sind von Laubwald bedeckt, während auf den kargen Sanderflächen Kiefernwälder und Heide wachsen.

Die Landschaft

Im Norden des Kartenausschnitts, der Teile der Landkreise Güstrow, Parchim und Müritz umfasst, befindet sich die ehemalige Residenz- und heutige Kreisstadt Güstrow sowie das ehemals befestigte, mittelalterliche Städtchen Bütow am Lauf der Warnow. Im Westen erstreckt sich östlich von Sternberg die Sternberger Seenlandschaft mit dem Sternberger See und dem Trentsee, in dessen Nähe sich die slawische Siedlung Groß Raden und ein erhaltener Burgwallring befinden. Im Süden liegt Parchim, Kreisstadt des Landkreises gleichen Namens. Hier steht das gotische Rathaus mit Ratskeller, der älteste erhaltene Profanbau Mecklenburgs aus dem 14. Jh. Mit dem nahen Städtchen Lübz, bekannt für sein Bier, ist Parchim über die Müritz-Elde-Wasserstraße verbunden. Besucher von Lübz finden dort den besterhaltenen Wehrturm in Deutschland, den Amtsturm. Er ist der Rest einer Burgruine aus dem frühen 14. Jahrhundert.

Von den zahlreichen Dorfkirchen rund um Parchim, Lübz, Plau, Goldberg und Güstrow seien die Fachwerkkirche in Siggelkow (um 1700), die frühgotische Feldsteinkirche in Brook, die aus dem 13. Jh. stammende Dorfkirche in Brüz, die Ziegelfachwerkkirche Plauerhagen, die Klosterkirche Dobbertin, die zweischiffige Dorfkirche Mestlin sowie die gotischen Backsteinkirchen Tarnow und Kirch Rosin genannt.

Neben dem Naturpark „Nossentiner/Schwinzer Heide“ gibt es eine weitere Anzahl von Landschafts- und Naturschutzgebieten, die zum Teil wie der Krakower Obersee als Feuchtgebiete internationale Bedeutung haben. Zu den Landschaftsschutzgebieten zählt die Endmoränenlandschaft der Dobbertiner-Woseriner-Seenlandschaft mit der Milde-nitz, wie die Warnow von Wasserwanderern sehr geschätzt. Der Heidberg und der Inselsee, wichtige Naherholungsgebiete bei Güstrow, sind seit 1963 unter Schutz gestellt. Im Einzugsbereich der Kreisstadt Güstrow liegt auch das Landschaftsschutzgebiet „Hohen Sprenzer und Dolger See“, auf dessen Wiesen man noch Trollblumen und Breit-blättriges Knabenkraut findet.

Die größten Seen der Region sind der Krakower See (15,88 qkm), der Inselsee (4,67 qkm) und der Parumer See (2,34 qkm). Allein im Landkreis Güstrow sind mehr als 17 Prozent der Kreisfläche bewaldet. Neben dem Wald sind die Alleen, auch entlang der Bundesstraßen 104, 103 und 108, landschaftsprägend. So auch die Kastanienallee zwischen Kölln und Lüdershagen, die Lindenallee zwischen Lüdershagen und Klein Grabow und der Landweg zwischen Bellin und Groß Breesen.

Besonderen Schutz verdienen aber auch einzelne Naturdenkmäler wie die Linde auf dem Kirchhof von Kirch Rosin, die einen Stammumfang von 6,62 Metern besitzt. Baumdenkmäler, überwiegend Stieleichen mit einem Umfang von 5-6 Meter, finden sich zudem in größerer Zahl im Raum Kuchelmiß und Koppelow. Auf Flächennaturdenkmäler wie das Flachmoor am Bornbruch, das Große Rahmannsmoor und das Rathmannsmoor stößt man beim Besuch von Krakow und seiner Umgebung.

Nationalparke und Naturparke in Mecklenburg-Vorpommern

Um Natur und Landschaft zu schützen, wurden in Mecklenburg-Vorpommern rund 260 Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie drei Nationalparks eingerichtet. Einer von

diesen ist der Müritz-Nationalpark mit der Müritz, dem mit 117 qkm Fläche größten Bin-nensee Deutschlands. Der Müritz-Nationalpark zerfällt in zwei Teile. Diese erstrecken sich über 310 qkm, von denen 65 Prozent bewaldet sind. Gewässer dehnen sich über 12 Prozent dieses norddeutschen Nationalparks aus, Moore über 8 Prozent. Nur noch 3 Prozent des Gebietes werden landwirtschaftlich genutzt. Die typische Seenlandschaft Ostmecklenburgs entstand während der letzten Eiszeit vor etwa 20.000 Jahren. An der Entstehung dieser Landschaft waren Gletscherzungen, Schmelzwässer und das Abschmelzen eingesandter Eisblöcke beteiligt. Während der Eiszeit wurden durch die kilometerdicken Gletscher Endmoränen, heute als Hügelketten zu erkennen, aufgeschoben. Beim Abtauen der Eismassen bildeten sich durch Schmelzwasserströme große Sanderflächen, deren lockerer Sand von Stürmen zu Dünen zusammengetragen wurde.

Diese sandigen Flächen bilden mit dem Endmoränenzug das Band des so genannten Nördlichen Landrückens, eine Spange im Norden des Nationalparks, der im Wesentlichen ein Grundmoränengebiet ist. Ursprünglich war die Landschaft mit Buchenwald bedeckt, in Niederungen auch mit Erlen und auf den Dünensanden mit Kiefern. Durch Raubbau am Wald (Teergewinnung, Glashütten) und ehrgeizige Aufforstungsprogramme wurden diese Baumbestände weitgehend vernichtet oder durch Kiefernanzapfungen verdrängt.

Der Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide

Dieser seit 1990 existierende Naturpark, dessen Fläche zu mehr als der Hälfte von Wald bedeckt ist, erstreckt sich von Goldberg mit dem Goldbergsee, über den Krakower Obersee bei Krakow und einem Zipfel des Plauer Sees sowie den Drewitzer See bis an den Rand des Kölpiner Sees. In diesem Gebiet befinden sich 12 Naturschutzgebiete, darunter der Krakower Obersee, ein bedeutsamer Rastplatz für Wasservögel, das Nordufer des Plauer Sees, der Dünnkieferwald am Langhagensee, das Nordufer des Langhagensees und der Gültzsee.



Typisch mecklenburgische Feldsteinkirche

Landschaftsbildend ist die Hauptendmoräne von Dobbertin nach Krakow, die während der Weichseleiszeit vor etwa 18.000-12.000 Jahren entstand. Großflächige Sandergebiete schließen sich im Süden an. Das klare Wasser der Seen, auch Hinweis auf Nährstoffarmut, ist diesem ausgedehnten Sander zu verdanken. Innerhalb des Naturparks verläuft eine bedeutsame Wasserscheide. Mildenitz und Nebel münden als wichtigste Fließgewässer des Naturparks in die Ostsee. Im Südteil des Parks und südlich der Warnow fließen die Flüsse und Flüsschen in drei Seen, den Kölpinsee, den Plauer See und den Fleesensee, die über die Elde und Elbe in die Nordsee abfließen.

Dass sich innerhalb der Naturparks vor allem Kiefernbestände finden, hängt mit der Teer- und Glasgewinnung im 18. und 19. Jh. und dem Raubbau am Buchenwald zusammen. Die Sammlung „Mecklenburgisches Waldglas“ im Goldberger Museum belegt die einzige Wichtigkeit dieses Handwerks für die Region. Besondere Bedeutung innerhalb des Parks hat der Artenschutz für Tier- und Pflanzenarten der trockenen, nährstoffarmen Standorte, der Niederungsmoore und der Klarseen. See- und Fischadler, Kranich und Fischotter erreichen aufgrund der ausgedehnten Wälder und eingestreuten Seen eine hohe Dichte. Die am besten erforschte Tierart des Parks sind die Vögel. Es sind unterdessen 135 Arten von Brut- und 34 Arten von Gastvögeln bekannt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Seeadler mit bis zu 16 Brutpaaren. Seltener ist der Fischadler, von dem es bis zu 5 Paare im Park gibt. In den Mooren und an den Seerändern ist der Kranich heimisch. Durch landwirtschaftliche Nutzung (Überdüngung) sind vor allem Schilfgürtel gefährdet, was das Schwinden des Bestandes von Drosselrohrsänger und Großer Rohrdommel bedeutet. Die zu den Lurchen zählende Knoblauchkröte ist ebenso anzutreffen wie der Wasser- und Grasfrosch. Am Goldberger See gedeihen Kleinerhöchre wie die Gemeine Sumpfsimse, an die sich Pfeifengraswiesen anschließen. Die in die Kiefernwälder eingebetteten Moore sind Lebensraum für torfmoosreiche Seggenfriede mit Wollgräsern. In den Kiefernforsten sind Bärapp-Arten ebenso nachgewiesen wie Moosglöckchen. Arten des Sandmagerrasens und der Heiden wie Hasenbrot und Zwergfilzkraut sowie die Gemeine Grasnelke kann man oberhalb der Seeterrassen im Sandergebiet entdecken.

Weitere Informationen sind bei der Naturparkverwaltung Nossentiner/Schwinzer Heide (Ziegenhorn 1, 19395 Karow, Tel. 038738/73840 o. 70292) zu erfahren. Per e-mail ist die Naturparkverwaltung unter np.nsh@t-online.de erreichbar.

Das Naturschutzgebiet „Krakower Obersee“

Das Schutzgebiet umfasst eine Fläche von 868 ha, davon 843 ha Seefläche. Den See durchfließen kleinere Flüsse, darunter auch die in die Warnow fließende Nebel, die mit 80 ha unter Naturschutz gestellt ist. Im Südwesten des Sees reichen Kiefernforste bis an das Ufer heran. Die Seeufer umschließen ein Röhrichtgürtel mit unterschiedlicher Dichte. Hier sind aber auch dünne Säume von Erlen und Weiden auszumachen. Stieleiche, Bergahorn und Bergulme sowie Rotbuche bedecken Linden-, Laub- und Rauhwerder. Weiden, Erlen und Espen sind hingegen auf Steinwerder und Stifs zu finden. Im Frühjahr erblühen Klebkraut, Ähren-Christophskraut, Schuppenwurz und Mittlerer Lerchensporn. Gänzlich unbewaldet ist der Große Werder. Auf den Magerwiesen des Großen Werders sprossen Wiesenprimel und Gamander-Ehrenpreis. Die Uferbereiche und Uferterrassen bedecken Gemeine Natternzunge, Knabenkraut, Sumpfsitter und Großes Zweiblatt auf dem Großen Werder in einer weiß blühenden Form.

Auf den zahlreichen Inseln wie Lindenwerder und Großer Werder brüten Löffel- und Schellenten, Bekassine und Flussschwalbe. Reiher- und Tafelenten mausern im Juli auf

dem für Bootstransport gesperrten Gewässer. Auf dem Großen Werder gibt es zudem eine Lachmöwenkolonie. Dies ist übrigens die größte Brutkolonie des Binnenlandes von Mecklenburg-Vorpommern. Zudem brüten Waldkauz, Buntspecht, Ringeltaube und Kleinspecht ebenso auf den Inseln wie der Eisvogel, der sich an Ufern eine Brutröhre gräbt. Als Schlaf- und Tagesrastplätze nutzen bis zu 3.000 Graugänse und bis zu 8.000 Blässhähne das Naturschutzgebiet Krakower Obersee. Auf dem Lobwerder gibt es eine kleine Kolonie von Kormoranen. Binnenfischer betreiben auf dem See traditionellen Fischfang mit Zug- und Stellnetzen, Reusen und Aalschnüren. Der Angelsport hingegen ist untersagt. Eine Beobachtungskanzel bei Glave, am Südufer des Sees, bietet begrenzten Einblick in dieses Naturschutzgebiet, an dessen Grenzen auf Informationsstelen Wissenwertes zusammengefasst wird.

Uwe Johnson – ein Wanderer zwischen den Welten

Geboren wurde Uwe Johnson, der nach seiner Übersiedlung aus der DDR in den Westen durch „Mutmaßungen über Jakob“ (1959) bekannt wurde, 1934 in Kammin (Pommern), gestorben ist er 1984 in seinem Haus in Sheerness (England) an der Themsemündung. Seine Kinder- und Jugendzeit verbrachte er in Güstrow. „Auf dem Kamm des Heidberges, wo ein Abhang sich öffnet, Güstrower Kindern wohlbekannt als Schlitzenbahn, auch dem Auge freien Weg öffnend über die Insel im See und das hinter dem Wasser sanft ansteigende Land, besetzt mit sparsamen Kulissen aus Bäumen ...“, so beschrieb Johnson seine mecklenburgische Heimat. Melancholie ist in vielen Passagen seiner Werke zu spüren, die als zentrales Thema den Verlust von Heimat und den schwermütigen Rückblick auf Verlorenes durchscheinen lassen: „... die Nebel, die an der Güstrower Bahnhofsbrücke den Blättersträhnen der Trauerweiden zu trinken gibt. ... Alle Flüsse sind aufgehoben in ihrer Zeit ...“.

Bereits in seinem ersten Roman „Ingrid Babendererde“, der erst ein Jahr nach Johnsons Tod veröffentlicht wurde, schildert er mittels der beiden Romanfiguren Ingrid und Klaus den Verlust von Heimat und die Konfrontation mit dem Fremden. Johnson selbst hat Flucht erlebt, war kaum heimisch, vielleicht nur für Zeit in Mecklenburg und wäre, wie er noch 1982 bekannte, doch gerne in der DDR geblieben, von der er annahm, es könne sich in ihr etwas ändern. Nach Westberlin, der Frontstadt, folgten Rom, Berlin, New York, erneut Berlin und schließlich England als Stationen seines Lebens. Im Grunde jedoch schien Johnson ein Reisender zu bleiben, wenn er sich schließlich auch in England niedergelassen hatte.

Mecklenburg jedoch konnte und wollte er nicht vergessen: „... wohin ich in Wahrheit gehöre, das ist die dicht umwaldete Seenplatte Mecklenburgs von Plau bis Templin, entlang der Elde und der Havel.“ Nicht allein Entfremdung, Fremdheit und Fremdsein bewogen Johnson zum Schreiben, sondern auch die geschichtlichen Brüche, der Ungarn-Aufstand ebenso wie der Prager Frühling. Grenzen als äußerliche Form des Trennenden haben Johnson als Thema nie losgelassen. Seine Romane und Erzählungen scheinen fortlaufend Erinnerungsarbeit zu leisten, auch die „Jahrestage“ (1970-83), sein 2.000 Seiten umfassendes Hauptwerk. Sich mit diesem mit vielen Preisen ausgezeichneten Schriftsteller auf die literarische Reise durch Mecklenburg, vor allem nach Güstrow, zu begeben, ist eine besondere und nicht alltägliche Form, sich dem Land der Seen zu nähern.

Highlights der Region

Seite 13
Alt Schwerin
Agrarhistorisches Freilichtmuseum

Seite 14
Bellin
Belliner Steintanz

Seite 17
Dabel
Dorfkirche (13./14. Jh.)

Seite 18
Region
Fernradwege

Seite 18
Dobbertin
Ehemaliges Benediktinerkloster

Seite 20
Goldberg
Radeln im Sternberger Seenland

Seite 22
Güstrow
Rund um die Güstrower Seen (Radtour)

Seite 23
Güstrow
Barlachs „Schwebender“ im Dom

Seite 24
Karow
Rund um den Plauer See (Radtour)

Seite 26
Krakow am See
Rund um den Krakower See (Radtour)

Seite 27
Kuchelmiß
Wassermühle

Seite 28
Kuchelmiß
Durchbruchstal der Nebel

Seite 29
Vietgest
Barockschloss

Seite 29
Lohmen
Feldsteinkirche (13. Jh.)

Seite 30
Woserin
Feldsteinkirche (13. Jh.)

Seite 31
Lübz
Spätromanischer Amtsturm

Seite 31
Mildenitz
Langenhägener Seewiesen

Seite 32
Neu Poserin
Schwinzer Heide

Seite 33
Parchim
Spätgotisches Rathaus

Seite 34
Passow
Schleuse Bobzin

Seite 36
Plau am See
Plauer See

Seite 36
Steintanz-Warnowtal
Wildwasserbahn in Eickhof

Seite 36
Boitin
Boitiner Steintanz

Seite 37
Sternberg
Im Sternberger Seenland (Radtour)

Seite 38
Groß Raden
Archäologisches Freilichtmuseum

Seite 39
Witzin
Feldsteinkirche (13. Jh.)

ORTE • SEHENSWÜRDIGKEITEN

Güstrow • Krakower Seengebiet • Plau am See

ALT SCHWERIN

Selbständige Gemeinde, Kreis: Müritz, Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern, Postleitzahl: 17214, Tel.-Vorwahl: 039932

Umgeben von einer reizvollen Wald- und Seenlandschaft blickt Alt Schwerin auf eine über 700-jährige Geschichte zurück.

Geschichte: In einer Urkunde des Bischofs von Schwerin wurde Alt-Schwerin 1289 erstmals erwähnt. Der Name ist slawischen Ursprungs und bedeutet „tierreiche Gegend“.

Sehenswertes: Die aus dem 13. Jh. stammende **Backsteinkirche**, die Mitte des 19. Jh. einen Westturm erhielt, besitzt neben einer sehenswerten Taufe (1699) zahlreiche interessante Wappengrabsteine aus dem 18. Jh. Das **Herrenhaus** (heute Seniorenhof) mit dem beeindruckenden schmiedeeisernen Tor, das auf der Weltausstellung 1893 einen Sonderpreis errang, ist ein schlchter barocker Backsteinbau von 1733 und Teil des Freilichtmuseums. Als einzelne Gebäude des Dorfes ungenutzt waren, entstand 1963 die Idee für ein **Agrarhistorisches Freilichtmuseum**. Zu diesem Museum unweit des Tauchowsees gehören neben dem ehemaligen Wirtschaftshof des Rittergutes die Tafelöhnerkate aus der 2. Hälfte des 19. Jh. (Ausstellung Handwerk – Hausbau), die



Im Malchower Land: Fachwerkkapelle in Zislow, mit frei stehendem Glockenturm

Pfluglokomotive mit Kipp-Pflug in der Ausstellungshalle und der Gutsrinderstall. In der eingeschossigen Schnitterkaserne, die auch erhalten ist, waren einst Wanderarbeiter untergebracht, die auch schon mal anderen Gutshöfen, wie Zeitungsausschnitte belegen, als Menschenware mit den Worten „15 bis 20 Pasch Arbeiter zu vergeben“ angepriesen wurden. Neben der einklassigen Dorfschule von 1910 gehören eine Holländer-Windmühle, eine Reifenschmiede und ein Kräuter- und Nutzpflanzengarten zu diesem Freilichtmuseum.

Ein Museum im Museum ist die Ausstellung zur über 5000-jährigen Agrargeschichte Mecklenburgs. Dieser Teil des Museums ist bewusst im Original belassen und stellt ein Stück DDR-Geschichte dar. An den Aktionstagen werden die Museumsbesucher mit alten Handwerkstraditionen vertraut gemacht, kann man Meister und Gesellen in der Schmiede über die Schulter schauen und Hefekuchen und Brot, die ofenfrisch aus dem Steinbackofen kommen, kosten. Auch der Kräutergarten lädt dann zu einer Kostprobe ein.

Der jenseits der A 19 und nordöstlich der Gemeinde liegende **Drewitzer See** (Alt Schweriner See) mit seinem glasklaren Wasser ist unter Naturschutz gestellt und Teil des Naturparks Nossentiner/Schwinzer Heide. Die unbewaldeten Böschungen des Sees sind von farbenprächtigen Blumen und Trockenrasen bedeckt. Im See, der von kalkreichem Grundwasser durchströmt wird, findet sich seltene Unterwasservegetation, z. B. Armleuchteralgen. Hier kommen natürliche Bestände der Großen Maräne vor, ein sehr schmackhafter Speisefisch, der in diesem See nicht ausgesetzt wird. Im Südteil des Sees ist das Baden gestattet, wenn auch räumlich eingegrenzt, um den Gedanken des Naturschutzes auch in die Wirklichkeit umzusetzen. Wer Spaß am Angeln hat, kann dies vom Boot aus und mit Berechtigungsschein tun. Das den See umgebende Grünland wird als Pufferzone nur extensiv mit Schafhaltung genutzt. Der nahe gelegene **Plauer See** bietet ausgezeichnete Camping- und Bademöglichkeiten. Am südlichen Ostufer des Plauer Sees machen vier steinzeitliche **Großsteingräber** nahe den Pätschseen bei Zislau auf sich aufmerksam. Sagen umranken den slawischen **Burgwall**, gleichfalls unweit der Seen. Ein schlichter Fachwerkbau ist die **Dorfkapelle** aus dem 17. Jh.

BELLIN

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18292

Südlich des Inselsees und unweit des Teuchelbaches sowie des Forstes „Koitendorfer Tannen“ liegt dieses kleine mecklenburgische Dorf, in dem einst ein angesehener Hamburger Reeder „Hof hielt.“

Sehenswertes: Neben dem **Schloss**, das 1910/11 im Auftrage des Hamburger Reeders Henry Sloman im Stil des Neobarocks erbaut wurde, und dem **Gutshaus** aus dem 18. Jh. ist die spätromanische **Feldsteinkirche** aus dem 13. Jh. von kunsthistorischem Interesse. Besonders sehenswert sind die umfangreichen mittelalterlichen Wand- und Gewölbemalereien in der Kirche, darunter die Darstellung des Jüngsten Gerichtes. Im mehr als 4 ha großen Gutspark von Bellin finden sich 20 bemerkenswerte Gehölzarten, darunter Japanische Hiba und Kanadische Hemlocktanne. Unweit des Ortes stößt man auf eine urgeschichtliche Anlage aus 38 aufrechtstehenden Steinen, den so genannten **Belliner Steintanz**.

Im nordwestlich von Bellin gelegenen **Badendiek**, einer Gründung des Güstrower Domkapitels, steht eine schöne **Feldsteinkirche**, die um 1300 erbaut wurde. Das nahe



Wenn der Raps blüht, kehrt der Sommer für Radler ins Land

Ganschow, ein erstmals 1226 erwähntes Bauerndorf, ist ein wahres **Reiterparadies**. Hier wird auch das weithin bekannte Mecklenburger Warmblut gezüchtet. Im südöstlich von Bellin gelegenen **Marienhof** befindet sich ein in der Mitte des letzten Jahrhunderts erbautes Herrenhaus mit Kavaliershäusern. Besonders zu erwähnen ist die aus dem 13. Jh. stammende **Feldsteinkirche** in **Lüdershagen** (östlich von Bellin), in der Besucher 700 Jahre alte, zum Teil im 19. Jh. überarbeitete Gewölbefresken finden.

BÜTZOW

Amtsfreie Stadt, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18246, **Tel.-Vorwahl:** 038461

Als sie noch frei durch die Stadt laufen durften: Die „Gänse von Bützow“ haben die alte Stadt einem größeren Publikum bekannt gemacht.

Geschichte: Nachdem seit 600 n. Chr. slawische Stämme die Gegend um Bützow besiedelt hatten und Fürst Pribislav sein Land an das Bistum Schwerin als Lehen abgetreten hatte, erfolgte 1229 die erste urkundliche Erwähnung. Im gleichen Jahr war die Weihe der ersten Kirche. In der Folgezeit wurde Bützow, das im 13. Jh. eine Stadtbefestigung erhielt, die Residenz der Bischöfe von Schwerin. Zeugnis dieser mittelalterlichen Stadtanlage sind bis heute erhaltene Straßennamen wie 1. Wallstraße. Reformation und Dreißigjähriger Krieg verschonten die Stadt nicht, die durch dänische Truppen besetzt wurde, ehe der Schwedenkönig Gustav Adolf mit seinen Verbänden in die Stadt einfiel. Nach den Kriegswirren kamen Hugenotten in die Stadt, die ihre eigene, bis heute fortbestehende Gemeinde gründeten. Allmählich entwickelte sich Bützow zu einem kleinen Landstädtchen. Wilhelm Raabes Novelle „Die Gänse von Bützow“ wurde durch einen 1794 ausgetragenen Streit zwischen Bürgern und Magistrat inspiriert. Gänse durften nämlich laut Beschluss nur noch in Höfen und Ställen gehalten werden. Frei laufende

Gänse wurden gepfändet, was die Bürger sehr empörte. 1835 begann der Bau der Strafanstalt „Up den Dreibarg“, die 1942 Hinrichtungsstätte für politische Gegner der Nazidiktatur wurde und heute erneut als Justizvollzugsanstalt genutzt wird.

Sehenswertes: Der 74 m hohe Turm der dreischiffigen **Stiftskirche** ist weithin sichtbar. Besonders zu beachten sind im Inneren die Kreuzrippengewölbe sowie an den Pfeilern die Kelchkapitelle mit Weinlaubdekor und Kämpfern mit Tier- und Menschenmasken. Sehr sehenswert ist der spätgotische Flügelaltar mit dem geschnitzten Marienbild im Schrein und der bronzenen Taufkessel von 1474. Die Renaissance-Kanzel (1617) ist ein Geschenk von Ulrich, Prinz von Dänemark und Enkel des mecklenburgischen Herzogs Ulrich I. Am südöstlichen Strebepfeiler befindet sich eine Sonnenuhr aus dem Jahre 1785. Das reformierte Gotteshaus, 1766-71 erbaut, ist ein Putzbau mit Mansardendach und Pilastergliederung.

Im neuen Glanz erstrahlt das im Stil der Tudorgotik gehaltene **Rathaus**, das 1846-48 errichtet wurde. Das **Schloss**, aus der im 13. Jh. erbauten Burg hervorgegangen und heute als Kulturzentrum eingerichtet, beherbergt die Bibliothek sowie ein Museum. Der Bau entstand in der ersten Hälfte des 13. Jh., wurde jedoch unter Herzog Ulrich I. (1550-1630) im Renaissancestil umgestaltet und ist aufgrund der Restaurierung 1910/11 in seiner heutigen Gesamterscheinung geprägt. Vom Umbau zum Renaissance-Schloss zeugt u. a. der Terrakottafries mit Bildmedaillons und stilisierten Wappentieren.

Mecklenburg kulinarisch
Der Mecklenburger mag's süßsauer. Da darf es niemanden wundern, wenn sich Backpflaumen im Rindfleisch oder in der Linsensuppe wiederfinden, Rosinen mit warmer Blutwurst gepaart werden:
• Linsensuppe mit Backpflaumen
• Warme Blutwurst mit Rosinen
• Mecklenburger Sauerfleisch
• Schweinekamm mit Pflaumen
• Mecklenburger Rippenbraten
• Eintopf aus „Steckrüben“
• Bauernfrühstück (Brattüfften mit mangröt Eiern)
• Gekochter Barsch (Kak't Boors)
• Hechtsuppe
• Schwarzsauer vom Schwein
• Grützwurst (Grüttwurst)
• Himmel und Erde

macht einen Besuch in der aus der 1. Hälfte des 14. Jh. stammenden, als zweischiffige Hallenkirche erbauten **Dorfkirche** in Tarnow (südlich von Bützow) lohnenswert.

Der **Boitiner Steintanz** südlich von Dreetz ist ein Steinring, der, glaubt man einer alten Sage, dadurch entstand, dass eine Hochzeitsgesellschaft, die im Übermut mit Brot, Kuchen und Würsten ein Kegelspiel begonnen hatten, ebenso in Stein verwandelt wurde wie ein neugieriger Schäfer, der sich nach dieser Gesellschaft umgeschaut hatte. Im Dorf Boitin steht eine aus dem frühen 14. Jh. stammende **Backsteinkirche** mit Wandmalereien um 1400. Das **Naturschutzgebiet Peetscher See** umfasst 166 ha. Dieser See, ein Gletscherzungensee, ist sehr flach. Die Flora des Naturschutzgebiets besteht aus Schwimmblattgesellschaften, Großseggenriede und Röhricht. Am Südufer sind Erlen-Eichen-Bestände zu finden, die in einen Eichen-Hainbuchenwald übergehen. Auf dem

See tummeln sich die seltenen Schnatter- und Tafelenten, an seinem Rand auch die Rohrdommel und der Wespenbussard sowie Schwarzmilan und Fischadler.

DABEL

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19406, **Tel.-Vorwahl:** 038485

Geschichte: In einer Sage wird erzählt, dass Dabel, inmitten der Mecklenburgischen Seenplatte gelegen, seinen Namen von einem Jäger erhielt, der einen angeschossenen Hirsch mit seinem Hund verfolgte. Als er den Hirsch schließlich stellte, soll er dem Hund zugerufen haben: „Da bell, Da bell, Da bell!“. Da in der Sage auch Eichen erwähnt werden, die zur Zeit der Wenden „dab“ bzw. „dabe“ hießen, scheint diese Herleitung des Ortsnamens wahrscheinlicher.

Viele Funde aus der Gegend um Dabel belegen, dass die Gegend zur Steinzeit (3.000-1.800 v. Chr.) ebenso besiedelt war wie zur slawischen Zeit. Zu den Spuren der frühen Besiedlung zählen das steinzeitliche Großgrab am Dabeler See und der Burgwall auf dem Werder, der auch Schwedenschanze genannt wird. Erstmals wurde der Ort 1262 urkundlich erwähnt. Johann von Mecklenburg übergab in diesem Jahr sechs Hufen aus Dabel an das Dobbertiner Kloster. Auch das unter Heinrich dem Löwen entstandene Dorf Dabel wurde 1336 an das Dobbertiner Kloster verkauft. 1642 kam es dann in den Besitz von Herzog Adolf Friedrich.

Sehenswertes: Neben der noch funktionstüchtigen **Holländermühle** von 1892 ist die **Dorfkirche** aus dem 13./14. Jh. ein zu beachtendes Baudenkmal, in dem regelmäßig Konzerte, z. B. mit dem Dabeler Handglockenchor, stattfinden. Am nahen **Holzendorfer See** kann man sich Boote ausleihen und die Zeit bei einer Kahnpartie verstreichen lassen. Die weitere und nähere Umgebung lässt sich zu Fuß und mit dem Fahrrad erkunden, so auch das **Großsteingrab** am Schäferstein, zwischen Bahntrasse und Dabeler See und der **Burgwall** auf dem Werder des Klein Pritzer See, der auch „Schwedenschanze“ genannt wird.

Vermutlich ist die südöstlich von Dabel gelegene **Dorfkirche** in Below in der ersten Hälfte des 15. Jh. gebaut worden. Bekannt ist die Kirche für ihren Wandfries aus der Entstehungszeit, der an der Nordwand des Altarraumes beginnend und rechtsumlaufend die



Dorfkirche in Dabel

Heilsgeschichte darstellt. Der Fries endet mit Himmelfahrt und der Dreieinigkeitsdarstellung. Umrahmt werden diese Fresken von gotischem Rankenwerk.

Fernradwege in der Region

Zu den zahlreichen örtlichen Radwegen gesellen sich in der **Region** auch einige Themenwege bzw. Fernradwege:

- Fernradweg Lüneburg – Usedom (Mecklenburgischer Seen-Radweg)
- Fernradweg Seenplatte – Rügen
- Fernradweg Berlin – Kopenhagen (Seenplatte – Rostock)
- Fernradweg Mecklenburgische Seenplatte
- Fernradweg Tollensetal
- Mühlentour
- Eiszeitroute Meckl. Seenplatte

Geführte Touren, Komfort und Gepäckservice bieten einige Veranstalter von Radreisen an:

- „Die Mecklenburger Radtour“
Tel. 03831/280220 o. 298682
www.mecklenburgerradtour.de
- „Mecklenburger Fahrradtouristik“
Tel. 038483/20386
www.mecklenburger-rad-und-bootsreisen.de

schaftsschutzgebiet gehört auch das Naturschutzgebiet „Upahler und Lenzer See“. Unweit von Dobbertin kann man im Gardener See unbeschwert Badefreuden genießen.

Geschichte: Ohne die 1222 erfolgte Stiftung eines Mönchsklosters durch Herzog Borwin I. und ohne die Umwandlung des Männerklosters in ein Benediktinerinnen-Kloster gäbe es Dobbertin nicht. Im Zuge der Reformation wurde 1557 durch Visitatoren versucht, die Nonnen vom katholischen Glauben abzubringen, was zunächst vergebens war. Man entfernte die Heiligenbilder aus der Kirche und schloss das Beichthaus, doch die Nonnen setzten ihre Form der religiösen Gemeinschaft fort. Als jedoch die Tür des Chores zugemauert werden sollte, leisteten die Nonnen massiven Widerstand. Erst am 28. 9. 1562 wurde das Kloster im Sinne der Reformation umgewandelt. Die Nonnen forderte man auf, die Einrichtung zu verlassen. Wenn auch einige Nonnen dem alten Glauben abschworen, andere das Kloster verließen, so konnte doch dank der Unterstützung der Herzogin Anna, Witwe des Herzogs Albrecht VII., die bis zu ihrem Tode am katholischen Glauben festhielt, die Gemeinschaft der Nonnen forbestehen. 1572 erfolgte schließlich die Säkularisierung. Von diesem Zeitpunkt an verlebten adlige Damen ab ihrem 55. Lebensjahr dort ihren Lebensabend.

Sehenswertes: Besonders zu beachten ist das teilweise noch erhaltene **Benediktinerkloster** (um 1220), das zu den drei Klosteranlagen Mecklenburg-Vorpommerns gehört, die nach der Reformation noch Bestand hatten. Schweren Schaden nahm die Anlage 1947, als ein Brand das Gebäude beschädigte und Plünderungen ein Übriges taten. Zu den erhaltenen Teilen des Klosters zählt die im Kern aus dem 14. Jh. stammende gotische **Klosterkirche**, die als einzige mecklenburgische Kirche zweitürmig ist. Sie wurde 1828-37 in ihrer äußeren Gestalt nach Plänen von Schinkel und nach dem Vorbild der Werderschen Kirche umgestaltet. Dabei blieb das Innere der kreuzrippengewölbten Backsteinkirche nahezu unverändert. Aus frühgotischer Zeit datieren die Pfeiler der Krypta sowie der Chor. Besonders erwähnenswert ist die barocke Innenausstattung der Oberkirche (Nonnenempore), zu der ein barocker Kanzelaltar (1747), die Adelsluben (1746-49) und Gestühl gehören. Von den südwestlich anschließenden Klostergebäuden sind der vierflügelige Kreuzgang und das zweischiffige Refektorium (13./14. Jh.) erhalten geblieben. Wer an einer Klosterführung interessiert ist, wende sich an die Pfarrei Dobbertin bzw. an die Touristinformation. Zum malerischen Ensemble der am Dobbertiner See gelegenen Gemeinde zählen die teilweise reetgedeckten **Fachwerkbauernhäuser** in der Güstrower Straße.

In der „Lohmer Stüde“ nahe Dobbertin wurden fünf restaurierte **Hügelgräber** in einen „Archäologischen Wanderweg“ eingebunden. Sehenswert auch elf erhaltene Grenzsteine und das **Großsteingrab** in **Klein Upahl** nördlich von Dobbertin.

DOBBERTIN

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19399, **Tel.-Vorwahl:** 038736

Die Gemeinde liegt inmitten des Landschaftsschutzgebietes „Dobbertiner-Woseriner Seenlandschaft und mittleres Mildeinitztal“ und des Naturparks „Nossentiner/Schwinzer Heide“. Zu diesem Land-

DOBBIN-LINSTOW

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18292, **Tel.-Vorwahl:** 038457

Geschichte: Am Ufer des Krakower Obersees liegt Dobbin, ein Ort wendischen Ursprungs, dessen Name „guter Ort“ bedeutet und der erstmals 1227 urkundlich erwähnt



Die Eiszeiten machten es möglich: Wandern in einer leicht hügeligen Moränenlandschaft

wurde. Zischen 600 und 1200 war die Gemarkung bereits von Slawen besiedelt. Dobbin, das 1347 ein ritterliches Erblehnen war, ist ein altes Gutsdorf mit zwei Höfen sowie Resten frühdeutscher Turmhügel. Das hiesige Gut gehörte bis 1936 der niederländischen Königin Wilhelmine, deren Tochter Juliane hier oft ihre Ferien verlebte. 1936 erwarb der damalige Vorsitzende der Royal Dutch Shell, Sir Henry Dederding, diesen Besitz. Er ließ neben dem Kavaliershaus einen Park mit Goldfischbecken und Schwimmbad errichten.

Sehenswertes: Sehenswert ist die **Dorfkirche** (im Kern 14. Jh.), die jedoch 1872 dem Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet und mit einem Westturm versehen wurde. Die ehemalige Wassermühle „Walkmühl“, die ursprünglich an einem Nebelübergang errichtet worden war, wurde bis 1949 genutzt. Zwischen der ehemaligen Mühle und dem Krakower See befindet sich jetzt eine Forellenzuchtanlage.

Östlich von Glave, am Südende des Krakower Sees, ist der **Gültsee** unter Naturschutz gestellt. Die Gesamtfläche des Schutzgebietes beträgt fast 275 ha, von denen der See 43 ha einnimmt. Dieser ist eingebettet in die Kieferheide und besitzt eine Wassertiefe bis zu 15 Metern. Binsenschneide und Schilfrohrtal bilden einen Gürtel um den See, in dessen Flachzonen die seltenen Armeleuchteralgen zu finden sind. Tierisches Plankton ist sehr artenreich vorhanden. Im umliegenden Waldgebiet gedeihen Wintergrün und Kriechendes Netzblatt. Da dieser See zur Kernzone des Naturparks Nossentiner/Schwinzer Heide gehört, hat die Öffentlichkeit nur begrenzt Zugang.

Mit dem „S“ durch die Sternberger Seenlandschaft

Auf 77 km kann man von **Goldberg** aus auf ausgebauten Radwegen und Straßen mit geringem Verkehr, teils auch auf Feldwegen und Spurbahnen, markiert (grünes Schild mit Radsymbol und „S“) durchs Sternberger Seenland radeln. Am Wege liegen Goldberg See, Dobbertiner See, Sternberger See und Kleinpritzer See. Zu sehen gibt es in Dobbertin eine Klosteranlage, in Borkow ein Gutshaus-Ensemble, in Gagelow und Witzin Feldsteinkirchen aus dem 13. Jh., in Groß Raden ein Freilichtmuseum (Slawenburg) und in Sternberg hübsche Fachwerkhäuser. Auf der Rückfahrt erwarten den Fernradler eine sehenswerte Kirche (13. Jh.) in Dabel und die geschützten „Seewiesen“ bei Langenhagen (Betreten nur auf Fußwegen erlaubt!).

GOLDBERG

Amtsfreie Stadt, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19399, **Tel.-Vorwahl:** 038736

Mit Sicherheit wurde in Goldberg nie Gold gefunden und zu einem Berg aufgetürmt. Auch nicht zur Zeit der slawischen Siedler, die ihre Niederlassung ‘Glocze’ nannten, woraus später „Goldberg“ wurde.

Geschichte: Seit 1248 genießt Goldberg, das im Landschaftsschutzgebiet „Dobbertiner Seenlandschaft und mittleres Mildenitztal“ mit seinem herrlichen Buchenbestand liegt, Stadtrechte, die durch Fürst Pribislav verliehen wurden. Wie zahlreiche steinzeitliche Funde, die im Goldberg Museum ausgestellt sind, jedoch belegen, waren bereits 3.000-2.000 v. Chr. Menschen in der Goldberg-Gegend ansässig. Archäologische Grabungen bezeugen zudem eisenzeitliche Siedlungsplätze. Dass im Stadtsiegel und Stadtwappen ein Auerochse auftaucht, hängt wohl damit zusammen, dass die in diesem Landstrich lebenden Wenden das Land „Ture“ oder Auerochsenland nannten.

Die Kleinstadt, die als einzige mittelalterliche Stadtgründung keinen Marktplatz besitzt, weist einen ovalen Stadtgrundriss mit gitterförmiger Straßenanlage auf. Auf der mittelalterlichen Burg waren zwischen 1316 und 1374 die mecklenburgischen Landesherren zu Hause. Nach dem Aussterben der Goldberger Fürstenlinie fiel die Stadt 1375 an das Haus Werle-Güstrow. Pest und Dreißigjähriger Krieg setzten der Stadt und seinen Bewohnern arg zu. Auch die zwei Jahrhunderte später grassierende Cholera forderte ihre Opfer. In der 1. Hälfte des 19. Jh. wurde Goldberg ein Badeort, nachdem man im Garten des heutigen Brunnen-Hotels eine Quelle gefunden hatte. – Von 1846 bis 1849 war John Brinckman, Demokrat und Dichter, Leiter der Privatschule. Er gilt neben Groth und Reuter als der wichtigste niederdeutsche Dichter und als humorvoller Erzähler, wie die Leser seines „Kaspar Ohm un ick“ (1855) sicherlich bestätigen können.

Seit Generationen wurde in der Goldberger Gegend „Waldglas“, ein grünes Glas, erzeugt. Dieses Glas wurde als Gebrauchsglas verwendet. Es gab „Wachtmeister“, „Fischkarren“ und „Nachtwächter“, Gläser unterschiedlicher Größe, die in den Gasthäusern vor dem fröhlichen Zecher standen. In der Goldberger Gegend stellte die Glashütte des Dorfes Woosten solche Gläser her.

Sehenswertes: Die an der Mildenitz und dem Goldberg See gelegene Stadt bietet ihren Besuchern reizvolle Anziehungspunkte: die gotische **Pfarrkirche** (14. Jh.), das **Rathaus** (1828) und die an der Mildenitz gelegene, bis 1848 arbeitende **Wassermühle**, die heute als Heimatmuseum eingerichtet ist. Im **Heimatmuseum** ist nicht nur eine komplette Küche von 1900, sondern auch die größte Schmetterlingssammlung Mecklenburgs und eine Waldglassammlung zu sehen.

In unmittelbarer Nähe zu Goldberg stößt der Besucher auf den **Goldberger See**, dessen Ufer, die teilweise mit Schilf bewachsen sind, wichtige Brutgebiete für verschiedene Wasservögel sind.

GÜSTROW

Amtsfreie Kreisstadt, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18273, **Tel.-Vorwahl:** 03843

Georg Friedrich Kersting – ein vergessener Maler

Wenn auch Georg Friedrich Kersting (1785-1847) als Malervorsteher der Königlich Sächsischen Porzellanmanufaktur in Meißen zum Weltruhm dieses Unternehmens beigetragen hat, so ist er als Malerpersönlichkeit des 19. Jh. kaum bekannt. Im Schatten des berühmten Ernst Barlach stehend, ist Kersting auch in seiner Heimatstadt **Güstrow**, „der kleine Mecklenburger“ geblieben, wie ihn seine berühmten Malerfreunde C. D. Friedrich und Ph. O. Runge nannten. Die Ursache dafür, dass Kersting in Güstrow der weitgehend Unbekannte geblieben ist, liegt auch daran, dass seine bekannten Gemälde wie „Caspar David Friedrich im Atelier“ und „Die Stickerin“ nicht hier, sondern in Berlin und Weimar zu sehen sind. Im Kersting-Haus sind nur wenige Originale wie die Bleistiftzeichnung „Zwei Kinder“ ausgestellt. Kerstings Schaffen, im Übergang von der Romantik zum Biedermeier anzusiedeln, ist vor allem wegen seiner Innenraumbilder von Kunstsachgeschichtlichem Rang. In ihnen spiegelt sich der Rückzug des aufgeklärten Bürgertums in die eigenen vier Wände wieder. Nach dem Aufbruch der Befreiungskriege ist dies auch Ausdruck der anschließenden politischen Entmündigung der Bürger. Kersting war selbst an den Befreiungskriegen beteiligt, gehörte auch er zum Lützowschen Freikorps.



Atelierhaus in Güstrow, die Wirkungsstätte des Bildhauers Ernst Barlach

Es ist sicherlich keine Übertreibung, das Güstrower Schloss als bedeutendsten Renaissancebau Norddeutschlands zu bezeichnen. Bekannt wurde die alte Residenzstadt aber auch durch Ernst Barlachs „Schwebender“ im Dom.

Geschichte: Am Schnittpunkt alter Handelswege erhielt Güstrow 1228 Stadtrechte sowie seine städtebauliche Struktur. Im 16./17. Jh. residierten hier die mecklenburgischen Herzöge der Nebelinie Mecklenburg-Güstrow. Herzog Ulrich von Mecklenburg-Güstrow ließ an der Stelle der durch Brand zerstörten landesherrlichen Burg Mitte des 16. Jh. ein Renaissanceschloss erbauen. Dieses war 1628-29 auch Residenz Albrechts von Wallenstein, dessen Heer den Dänenkönig Christian IV. 1626 besiegt hatte und der daraufhin vom Kaiser Mecklenburg als Pfand für seine Kriegskosten erhielt. Nach Wallensteins Tod und dem Sieg der schwedischen Truppen kehrten die mecklenburgischen Herzöge nach Güstrow zurück. Im Nordischen Krieg wurde 1712 in der heutigen Schlossapotheke am Markt ein wenige Wochen anhaltender Waffenstillstand zwischen

Rund um die Güstrower Seen

Lieder nicht einheitlich beschildert ist die 27 km lange Radrundtour um die Seen bei **Güstrow**. Aber der Weg ist kaum zu verfehlern, kann man sich doch immer schön am Sumpfsee und Inselsee südlich der Kreisstadt orientieren. Gefahren wird auf Straßenbegleitenden Radwegen, aber auch auf asphaltierten Landstraßen. Ob man sich Güstrows Sehenswürdigkeiten (Schloss, Dom, Markt, Ernst-Barlach-Stätten) vor oder nach der Tour anschaut, bleibt jedem selbst überlassen. Doch trotz der relativ kurzen Tour wird es unterwegs sehr kurzweilig, denn auch die kleinen Dörfer am Weg haben Sehenswertes zu bieten: Feldsteinkirche (13. Jh.) in Badendiek, Geštüt in Ganschow. Zusätzlich verlocken zwei spätromanische Kirchen zu einem Abstecher nach Kirch Rosin (2 km) oder nach Bellin (6 km), dort auch der „Steintanz“.

dem Kurfürsten von Sachsen, dem russischen Zaren und dem schwedischen General Steenbock geschlossen. 1813 war Güstrow Sammelpunkt der mecklenburgischen Freiwilligen gegen Napoleons Truppen. Im 19. Jh. erfuhr das Städtchen durch die Ansiedlung zahlreicher Gewerbe und den Bau eines Theaters einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Das Theater trägt heute den Namen des Bildhauers und Dichters Ernst Barlach, der von 1910 bis zu seinem Tode in Güstrow seine Wahlheimat fand. Durch den Einsatz mutiger Bürger entging die Stadt 1945 nur knapp der Zerstörung.

Ernst Barlach, Dichter und Bildhauer

*Ernst Barlach (1870-1938), in Wedel geboren, entfloh als 40-Jähriger dem Trubel von Berlin und zog in die mecklenburgische Residenzstadt **Güstrow**. Die Güstrower Zeit war seine schaffensreichste, in der fast 90 Holzskulpturen und die Ehrenmale für die Toten des Ersten Weltkrieges entstanden. In der dortigen Gertrudenkapelle, umspielt von dem durch die Fenster einfallenden Licht, begegnet man dem „Lenden Klosteschüler“, dem „Wanderer im Wind“, dem „Zweifler“ aus der „Gemeinschaft der Heiligen“ und dem „Frierenden Mädchen“. Barlachs bildhauerisches Schaffen wurde nicht unwe sentlich durch seine Russlandreise im Jahr 1906 beeinflusst. Die teilweise hochwangigen, breiten Gesichter seiner Figuren und die thematischen Schwerpunkte wie „Bauern, Bettler, Arme“ röhren von dieser Begegnung mit einem fremden, im Umbruch begriffenen Land und seiner Menschen her. 1929/30 ließ sich Barlach zwischen Inselsee und Heidberg ein Atelierhaus bauen. Hier arbeitete der Künstler auch noch, als seine Kunst im „Dritten Reich“ als entartet galt, als seine Werke ins Ausland verkauft wurden und aus Museen und Sammlungen verschwanden. Das öffentlich zugängliche Atelierhaus zeigt insbesondere Arbeiten, die im Zusammenhang mit der Russlandreise stehen, darunter „Melenenschneider“, „Russische Bettlerin“ und „Russisches Liebespaar“. Zu sehen sind aber auch seine Modelle und Entwürfe für bedeutende Ehrenmale wie die in Kiel, Hamburg, Güstrow und Stralsund, die zwischen 1927 und 1929 entstanden.*

Sehenswertes: Das **Schloss** ist ein bedeutender Renaissancebau aus dem 16. Jh. mit reichem Stuckdekor (um 1570). Der Entwurf stammt im Wesentlichen vom Baumeister Franz Parr, der das Schloss im Auftrag Herzog Ulrichs III. in italienischer Bautradition gestaltete. Das Torhaus des Schlosses wurde 1671 vollendet. Mit dem Aussterben des Güstrower Fürstengeschlechts 1695 verlor das Schloss seine Funktion und wurde anderen Bestimmungen zugeführt. Heute dient es als Museum und Konzertstätte. Neben dem Schloss ist der gotische **Dom**, der 1226 vom Fürsten Heinrich Borwin II. gestiftet wurde und dessen Hauptbauzeit die Jahre 1226-70 umfasste, das bedeutendste Bauwerk der alten Residenz Güstrow. Das Chorpolygon und der massive, 44 m hohe Westturm stammen aus dem 14. Jh. Ein Meisterwerk der Schnitzkunst ist der Flügelaltar (um 1500). Aus der Zeit des Umbaus zur Hofkirche stammt das Wandgrab des Herzogs Ulrich und seiner Gemahlinnen Elisabeth von Dänemark und Anna von Pommern, das sich an der Chorwand befindet. Sehr bekannt ist das Ehrenmal „Der Schwebende“, das von Ernst Barlach 1927 geschaffen wurde und sich von der nationalistischen Tradition von Gefallenendenkmälern bewusst und konsequent absetzt.

Am Markt fallen restaurierte **Bürgerhäuser** verschiedener Stilepochen ebenso ins Auge wie die gotische **Marienkirche** (ursprünglich 1. Drittel des 14. Jh.). Nach dem Brand von 1503 wurde diese Kirche als fünfschiffige gotische Backsteinkirche wieder aufge-

baut und im späten 19. Jh. zu einer dreischiffigen Hallenkirche umgebaut. Zum reichen Kircheninventar gehören der Flügelaltar von 1522 und die Kanzel von 1583. Unweit der Kirche stößt man auf das restaurierte klassizistische **Rathaus** (1798), das auf Entwürfe des Baumeisters David Anton Kufahl zurückgeht. Arbeiten von Ernst Barlach finden Besucher in der **Gertraudenkapelle**, einer mittelalterlichen Pilgerkirche (seit 1953 Museum). Das **Atelierhaus** des Künstlers steht am Heidberg unweit des Inselsees. Auf dem **Erlebnisrundgang „Blauer Faden“** kann man zudem die alte Wasserkunst mit Borwinbrunnen, Stadtgraben und Wasserkraftwerk erkunden.

Drei **Seen** finden sich in der Umgebung der Stadt, der Parumer See, der Sumpfsee und der Inselsee. Herzogin Elisabeth, eine dänische Prinzessin, ließ östlich des Inselsees 1573 Fichten, Buchen, Erlen, Birken und Eichen pflanzen. Auf der kleinen Schönhinsel wurde auf Veranlassung Wallensteins ein Fasanengarten angelegt. Rund um den See tummeln sich Flussseeschwalben ebenso wie Rohrweihe und Rotschenkel. Zu hören ist auch die scheue Rohrdomme. In der Umgebung von Güstrow ist in **Kirch Rosin** die in Backstein errichtete **Dorfkirche** aus dem 14. Jh. mit Tonnengewölbe und wertvoller Wandmalerei sehenswert. Auch im benachbarten **Bellin** lohnt ein Blick in die spätromantische **Dorfkirche**, in der sich Wand- und Gewölbemalereien aus dem 14./15. Jh. erhalten haben. Noch ungelöst ist das Rätsel um das **Steingrab „Belliner Steintanz“**. Sehenswert auch der 2 ha große **Gutspark** des Gutshofes von **Bölkow** am Inselsee mit 34 seltenen Gehölzen wie Ginkgo, Urweltmammutbaum und Trauer- sowie Blutbuche. Auf einer Halbinsel unweit von Bölkow findet man die Spuren des spätslawischen **Burgwalls „Bisdede“** (900-1200).

Rund um den Plauer See

Man glaubt es kaum, aber der Radrundweg um den Plauer See erreicht eine Länge von 50 km. Die Tour ist zwar beschichtet (nicht einheitlich), aber wenn man sich von Karow immer in Seenähe hält, kann man auch ohne Wegweisung gut fahren. Die Wegbeschaffenheit wechselt zwischen Asphalt und Sand, im südöstlichen Uferbereich muss man schon mal über Wurzeln oder durch Feuchstellen fahren. Es lohnt sich: In Alt Schwerin erwartet den Radler ein Freilichtmuseum, Zislau ist bekannt für seine Großsteingräber, vom Aussichtsturm Moorochse lohnt sich ein Blick in die Runde und Plau am See empfiehlt sich mit seiner Burgenlage, der Kirche (13. Jh.) und einer Schleuse.

nationaler Bedeutung, gehören zu diesem Naturpark. Das Naturschutzgebiet „Nordufer des Plauer Sees“, durchschnitten von der B 192, ist ein Ausschnitt aus einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne, zu der Seen wie der Plummsee und der Große Rohrsee gehören. Auf einer Fläche von 100 ha befindet sich ein ehemaliger Torfstich südlich der B 192. Bis 1900 diente der dort abgebaute Torf als Brennmaterial für mecklenburgische

Glashütten. Nach Aufgabe der Torfgewinnung bestehen nun offene Wasserflächen wie auch Schwingrasen und Moorwald. Hier wie auch auf dem Plauer See brüten Rohrdommel, Bartmeise, Graugans und Beutelmeise. Saat- und Blessgänse bevorzugen die offenen Wasserflächen als Rastplatz. Der Fischotter durchstreift nicht nur nachts die umliegende Moorlandschaft. Ein Aussichtsturm ermöglicht einen herrlichen Blick über dieses Gebiet des Naturparks.

Neben der **Dorfkirche** (15. Jh.), die durch einen Querbau 1872 erweitert wurde und einen sehenswerten spätgotischen Schreinaltar besitzt, findet man in Karow ein klassizistisches **Schloss** (1788) sowie einen **Landschaftspark** mit nordamerikanischen Sumpfzypressen. Ausführliche Informationen zur Flora und Fauna des Naturparks Nossentiner/Schwinzer Heide sowie zu Rad- und Wandermöglichkeiten gibt es in der Ausstellung der Naturparkverwaltung. Hinzuweisen ist besonders auf die **Alleen** nördlich von Güstrow, wie die mit Ahorn und Pappel bewachsene Allee zwischen Karow und Sarmstorf sowie die von Linden und Stieleichen gesäumte Allee zwischen Karow und Käselow.

KRAKOW AM SEE

Kreisangehörige Stadt, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18292, **Tel.-Vorwahl:** 038457

Fritz Reuter, der bekannte Mecklenburger Mundartdichter, sah das Paradies auf Erden „bi ... Serrahn un Krakow“. Man möchte ihm glauben, hat man erst das Seengebiet um Krakow erwandert oder erradelt.

Geschichte: Die erstmals 1298 erwähnte Stadt, seit 1956 auch Kurort, ist aufgrund mehrerer Brände u. a. 1698 fast völlig zerstört worden. Auch der Dreißigjährige Krieg und der schwedisch-polnische Krieg 1655-60 verschonte das Städtchen am Krakower



Krakow am See: Im Schlosspark

Rund um den Krakower See

Vom Jörnberg bei Krakow am See kann man vorab schon mal einen Panoramablick über die Krakower Seenlandschaft werfen, die man dann über knapp 33 km unter die Räder nimmt, um den Haussee von Krakow zu umrunden. Man fährt auf Feldwegen, Waldwegen, zweispurigen Betonspurbahnen oder asphaltiert. Im Verlaufe der Seerundung bieten sich immer wieder schöne Bademöglichkeiten. Sollte das Wetter mal nicht mitspielen, kann man sich etwas mehr Zeit nehmen für das schöne Durchbruchstal der Nebel, in das man besser zu Fuß gehen sollte, oder für einen kurzen Abstecher zur Wassermühle in Kuchelmiß. In Dobbin lockt das Oranierschloss mit einem schönen Park oder man erfreut sich bei Bosow ganz einfach nur über die hervorragende Sicht auf die weite Seen- und Wiesenlandschaft.

See nicht. Im frühen 18. Jh. wurde in der Umgebung der Stadt intensive Forstwirtschaft betrieben, um den Ostseeschiffsbau mit Material versorgen zu können. Die ehemaligen Stadtture, Zeugnisse der Geschichte der Stadtarchitektur, wurden im 18. Jh. geschleift.

Sehenswertes: Wie in anderen mecklenburgischen Städten hat auch Krakow am See ein neugotisches Rathaus (1875). Der Kern der Stadtkirche stammt aus dem 13. Jh. Trotz der Umgestaltung 1762 ist der Übergang von Spätromanik zu Frühgotik in diesem Sakralbau noch erkennbar. Zu den ältesten Ensembles der Stadt gehören Weden- und Fischerstraße mit den kleinen, idyllischen Häuschen. Die Synagoge (um 1870), von 1920 bis in die 1980er-Jahre als Turnhalle missbraucht, steht unter Denkmalschutz und wird zukünftig als multikulturelles Zentrum dienen. Im Nordwesten des Friedhofes befindet sich der geschlossene Jüdenfriedhof, der mit seinen zweisprachigen Grabsteinen geschützt ist. Entlang der Seepromenade lassen sich zur 15 ha großen Halbinsel Jörnberg herrliche Spaziergänge unternehmen. Auch der „Naturlehrpfad Nebeltaal“ macht Urlauber am Krakower See mit der Schönheit der Natur bekannt. In der näheren und weiteren Umgebung existieren mehrere Flächendenkmäler, wie das Flachmoor am Bornbruch, das Große Rahmannsmoor und die Moorwiese am Wadehäng. Sie sind Überlebensraum der Gemeinen Moosbeere, des Sumpf-Porsts und des Rundblättrigen Sonnentaus.

Im westlich gelegenen Alt Sammit ist das im Tudorstil gehaltene Herrenhaus sehr sehenswert. Zu beachten ist auch die Feldsteinkirche aus dem 13. Jh., die 1863 einen Westturm erhielt. Auch Freunde des Reitsports kommen hier auf ihre Kosten, da sich im Ort ein Gestüt befindet. Einzigartig ist die landschaftsgestaltende, mit Linden, Eschen und Kastanien bewachsene Allee des Landweges Alt Sammit – Groß Tessin. Hinter dem Dorfteich von Groß Tessin findet man einen frühdeutschen Turmhügel. Besonderer Anziehungspunkt im nördlich von Krakow gelegenen Charlottenthal ist das klassizistische und später neugotisch erweiterte Herrenhaus. Der Baumeister Theodor Krüger entwarf im Auftrag von Christian Wilhelm Engel, dem Besitzer des Gutes von 1842-57, als einer der ersten in Mecklenburg ein Herrenhaus im so genannten Tudorstil.

Der insel- und buchtenreiche Krakower See besitzt eine Wasserfläche von 15 qkm und ist umgeben von einer waldbestandenen Hügellandschaft. Der „Obersee“ ist ein 943 ha großes Feuchtgebiet von internationalem Rang und für Sportboote aller Art gesperrt. Löffel- und Schellenente, Bekassine und Flusssschwalbe sind hier ebenso zu beobachten wie Reiher- und Tafelenten. Auf dem Großen Werder lebt die größte inländische Lachmöwenkolonie von Mecklenburg-Vorpommern. Auch Waldkauz, Buntspecht, Ringeltaube und Kleinspecht haben hier ihr Revier.

Der 300 qkm große Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide dehnt sich im Süden und Osten von Krakow aus. Vom Mäkelberg aus, einem geschützten Flächendenkmal, zu dem ein ausgeschilderter Wanderweg führt, kann man einen schönen Blick über die Serrahnner Wälder und die hundertjährigen Wacholder der Schwinzer Heide genießen. Auf dem Mäkelberg gibt es den weit und breit größten Bestand an Acker-Wachtelweizen. Rund um Krakow brüten zehn Prozent des in Deutschland vorhandenen Seeadlerbestandes. Fischadler, Schwarzstörche und weitere 200 Vogelarten lassen sich in diesem Naturpark ausgiebig beobachten.

KUCHELMISS

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18292, **Tel.-Vorwahl:** 038456

Geschichte: Erstmals wurde der Ort, der am Rande des Durchbruchstals der Nebel liegt, 1366 urkundlich genannt. Er lag seit der Christianisierung um 1200 bis Ende des 19. Jh. im Besitz des Rittergeschlechts von Hahn. Aus wendischer bzw. sächsischer Zeit haben sich die Kirche in Serrahn und der Turmhügel einer Burg (1230-40) im heutigen Schlosspark von Kuchelmiß erhalten.

Sehenswertes: Öffentlich genutzt wird heute das Herrenhaus (um 1615), dessen Fachwerk umfassend restauriert wurde. Von dem Mitte des 19. Jh. erbauten Schloss ist nur noch der Schlosspark mit sehenswertem Eichenbestand, Marstall, Waschhaus und Kavaliershäuschen erhalten. Am Karpfenteich im Park ist der Turmhügel einer mittelalterlichen Burg (1230-40) gut erkennbar. Die alte Wassermühle wurde 1558 als Ersatz für eine Serrahnner Mühle gebaut und 1751 erneuert. Sie ist seit 1980 ein Technisches Denkmal. Zur Begegnungsstätte wurde die Scheune (1856) neben der Mühle. Im nahen „Nebel-Holz“ findet man zahlreiche bronzezeitliche Hügelgräber.



Wassermühle in Kuchelmiß

Die Landschaft rund um Kuchelmiß, aus Mooren, Halbtrockenrasen, Wiesen und Verlandungszonen, abwechslungsreich gestaltet, bietet Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere. Der Fischotter ist hier ebenso anzutreffen wie der Kranich, und in der Nebel tummeln sich zwei Dutzend verschiedene Fischarten. Zwischen Krakow und Kuchelmiß sowie südlich der Straße Ahrenshagen – Krakow liegt der **Ahrenhäuser See** oder **Brinksee**, der unter Naturschutz gestellt wurde. Neben dem 6 ha großen See umfasst das Schutzgebiet fast 35 ha Wald. Die Maximaltiefe des Sees beträgt acht Meter. In ihm gedeiht ein Rasen aus Armleuchteralgen und artenreiches tierisches sowie pflanzliches Plankton. Im Buchenaltholz des Waldes leben Fledermäuse und Siebenschläfer. Eingebettet in Bruchwald sind Reste von Moorvegetation wie Rauschbeere und Sumpf-Porst zu finden. Das seltene Gemeine Sonnenröschen ist Bestand der Halbtrockenrasenvegetation auf der Lehmkuppe bei Ahrenshagen.

Serrahn war einst ein Fischerdorf, dessen Name „Aalfang“ bedeutet. Die **Backsteinkirche** stammt wohl aus dem 13. Jh., wurde jedoch im 19. Jh. zu einer kreuzförmigen Anlage umgebaut. Sehenswert ist auch der **Fachwerkbau** der einstigen Post, die als älteste in Mecklenburg bereits 1667 erwähnt wurde. In der umliegenden Feldmark gibt es eine Reihe interessanter, bronzezeitlicher und steinzeitlicher **Hügelgräber**, während im ehemaligen Gutspark von *Groß Grabow*, nordwestlich von Kuchelmiß, ein frühdeutscher **Turmhügel** auszumachen ist.

Das Durchbruchstal der **Nebel** ist der Öffentlichkeit zugänglich, da es durch einen Naturlehrpfad touristisch erschlossen ist. In der Umgebung von Kuchelmiß existieren zudem die Flächendenkmäler „Blänke“, ein 7 ha großer Bruchwald, „Engelken-Moor“ mit typischer Moorvegetation und „Hoher Berg“ mit Südhängvegetation.

Die Nebel

Auf einer Länge von 20 Kilometern ist die aus dem Krakower See austretende Nebel unter Schutz gestellt. Bei **Kuchelmiß** durchbricht der Fluss die Endmoräne und formt ein Durchbruchstal, schöner wohl als das der Warnow. Von Kuchelmiß mit seiner als technisches Denkmal ausgebauten Wassermühle lassen sich Wanderungen auf einem ausgeschilderten Rundwanderweg mit Hinweistafeln zum Nebel-Durchbruchstal unternehmen. Am Fluss findet man Röhrichte ebenso wie Auwaldbereiche. Die Nebel besitzt in ihrem Unterlauf zahlreiche Mäander mit Prall- und Gleithängen. Hier ist das Bruthabitat von Eisvogel und Gebirgsstelze. Auch der Fischotter ist an der Nebel heimisch. Im Winter kann man am Fluss Wasseramseln beobachten. Bachforelle und Neunaugen sind in der Nebel ebenso zu finden wie Schmerle und Steinbeißer. Im Übrigen ist das Befahren des unter Schutz gestellten Abschnittes der Nebel nicht gestattet.

LALENDORF

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18279, **Tel.-Vorwahl:** 038452

Geschichte: Reinshagen, einst ein zum Gut Gremmlin gehörendes Bauerndorf, wurde erstmals 1319 erwähnt. Der Ort liegt an der Löbnitz, ist jedoch durch seine Lage zwischen der A 15 und der Bahntrasse Waren – Plaaz – Rostock wenig begünstigt.

Sehenswertes: Der Lalendorfer Ortsteil **Reinshagen**, nahe der A 19, besitzt eine weitgehend erhaltene Dorfanlage. Die **Backsteinkirche** stammt aus dem späten 13. Jh. und



Radeln in der Region: Es muss ja nicht gleich der Fernradweg Berlin – Kopenhagen sein

ist als Hallenkirche mit Rechteckchor erbaut worden. Besonders zu beachten sind die mit Pflanzendekor geschmückten Portale. Das Kircheninnere ist kreuzrippengewölbt. Zur Ausstattung gehören ein Schnitzaltar mit Kreuzigungsszene im Schrein aus dem 15. Jh. und die aus dem 18. Jh. stammende Orgel. Unweit der Kirche stößt man auf eine stillgelegte **Wassermühle**, deren technische Ausstattung aus der Zeit der Jahrhundertwende datiert. Hinzuweisen ist auf das Gutshaus und die Schmiede des 1292 erstmals erwähnten Gutes Gremmlin.

Ein Abstecher lohnt sich zum **Barockschloss** (1792 – 1824) in Vietgest, westlich von Lalendorf, mit seinen klassizistischen Ergänzungsbauten und dem 2 ha großen Schlosspark mit Laubwaldcharakter.

LOHMEM

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Güstrow, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 18276

Geschichte: Lohmen, südlich des Lohmer Sees und westlich des Naturschutzgebietes „Breesener See“ gelegen, war einst Besitz des nahen Klosters Dobbertin und wurde 1227 erstmals urkundlich erwähnt. Auch umliegende Dörfer wie Oldendorf, das bis 1402 eine Wassermühle besaß, war Eigentum des nahen Klosters.

Sehenswertes: Zu beachten ist die aus dem späten 13. Jh. stammende **Feldsteinkirche** mit sehenswerter Gewölbe- und Wandmalerei aus der Zeit um 1400. Das Triumphkreuz und der Schnitzaltar datieren aus dem 15. Jh. Das Naturschutzgebiet „Breesener See“ umfasst nicht nur 39 ha Wasserfläche, sondern auch 48 ha Röhrichtkulturen und 48 ha Wald und Gebüsch. Der Breesener See ist ein Flachgewässer des Sternberger-Krakower Seengebiets und befindet sich in einer zwischen Lohmen, Reimershagen und Groß Breesen gelegenen Senke. Im Süden wird er von der Breesenitz durchflossen. Rings um den See existiert ein 300 m breiter und dichter Röhrichtgürtel. Er ist unter anderem be-

vorzugtes Bruthabitat der Bekassine. Ein Erlen- und Erlen-Bruchwald schließt sich diesem Röhrichtgürtel an. Auf den angrenzenden Wiesenflächen sind seltene Orchideenbestände anzutreffen. Der See mit einer Tiefe von weniger als 1 m ist im Spätsommer und Herbst Rast- und Schlafplatz für bis zu 8.000 Graugänse. Zu den nachgewiesenen Vogelarten dieses Naturschutzgebietes, durch das keine öffentlichen Wege führen, gehören das Blaukehlchen und die Bartmeise.

Zwischen Woserin und Lenzen stößt man westlich von *Lähnwitz* auf den **Lenzener Steintanz** aus vier großen und fünf kleinen aufrechtstehenden Steinen. Er wurde vermutlich von 600 v. Chr. bis zur Zeitenwende für Kulthandlungen aufgesucht. Das Dorf *Woserin*, im Westen des Woseriner Sees gelegen, besitzt eine frühgotische **Feldsteinkirche** aus dem 13. Jh. Die **Dorfkirche von Kirch Kogel**, erstmals 1303 genannt, hat ein gotisches Backstein-Langhaus und einen Turm aus dem 14. Jh. Der frühgotische Feldsteinkor stammt aus der 2. Hälfte des 13. Jh. und hat kuppelige Rippengewölbe. Der spätgotische Flügelaltar zeigt die Darstellung einer Mondsichel-Madonna von 1450.

LÜBZ

Amtsstadt, Höhenlage: 54 m, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19386, **Tel.-Vorwahl:** 038731

Reizvoll an der Elde-Müritz-Wasserstraße gelegen, die 1836 gebaut wurde und als kürzeste Wasserverbindung von Berlin nach Hamburg gilt, ist Lübz für Wasserwanderer und Freizeitkapitäne ein geeigneter Platz vor Anker zu gehen.

Geschichte: Nur wenige wissen, dass die Besiedlung der Gemarkung mit Sicherheit vor etwa 3.000 Jahren begann. 20 Fundstellen aus der Zeit des Neolithikums (3.000 bis 1.800 v. Chr.), in denen sich Feuersteinbeile, Sichelmesser, Äxte aus Feldgestein und ein so genannter Schuhleistenkeil befanden, bezeugen dies. Aus der Bronzezeit stammt ein Frauengrab mit reicher Grabbeigabe, das in den 1930er-Jahren entdeckt wurde. Weitere bronzezeitliche Hügelgräber befinden sich nahe von Kreien. Diese Gräber sind als Bodendenkmäler unter Schutz gestellt, um prähistorische Spuren zu sichern.

In einer Urkunde von 1306 wird der Bau der Eldenburg durch Markgraf Otto IV. und seinen Sohn Hermann von Brandenburg erwähnt. Diese Burgenanlage fiel 1362 an Mecklenburg-Stargard. Nach dem Aussterben des Hauses Stargard ging sie in den Besitz derer von Mecklenburg-Schwerin über. Um 1456 wurde Lübz vermutlich zur Stadt erhoben, denn aus dem Jahr 1506 ist die Ernennung von Rat und Bürgermeister bekannt. Bis zum Dreißigjährigen Krieg war die zum Schloss umgebaute Burg herzoglicher Witwensitz (1547-1634). Die 23-jährige Herzogin Sophie, die Gattin des Herzogs Johann VII. von Mecklenburg-Schwerin, kam 1592 nach Lübz. Nachdem Kaiser Ferdinand II. die Herzogtümer Mecklenburg an Albrecht von Wallenstein übertragen hatte, erlebte die Herzogin Sophie die Verbannung ihrer Söhne, Herzog Albrecht II. zu Güstrow und Herzog Adolf Friedrich I. zu Schwerin. Als Gelübde für die Wiedereinsetzung ihrer Söhne versprach die Herzogin die Stiftung eines Witwensitzes. 1633 löste sie dieses Versprechen ein. Nach 1706 war das Schloss dem Abbruch preisgegeben, da es nicht mehr als Witwensitz diente. Die Wirren der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges, als Wallonen und Kroaten die Stadt überfielen und unbewohnbar machten, gingen ebenso wenig spurlos an der Stadtarchitektur vorüber wie Stadtbände (1648, 1660, 1698), durch die auch die ursprünglich im 13. Jh. erbaute romanische Stadtkirche vernichtet wurde. 1877 nahm die „Mecklenburgische Brauerei Lübz“ ihren Braubetrieb auf. Seither sprudelt der helle Lübzer Gerstsensaft.

Sehenswertes: Die spätgotische **Pfarrkirche** (2. Hälfte 16. Jh.) mit romanischem Turm entstand als einschiffiger Backsteinbau. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Renaissance-Kanzel, das Taufbecken (1605) und der prächtig gestaltete Orgelprospekt (frühes 16. Jh.). Die Glasgemälde an ihrer Altarwand stellen die Geschichte der zehn Jungfrauen dar. In dieser Kirche sind die letzte Regentin des Schlosses Eldenburg Herzogin Sophie (1588-1634) und ihre Tochter Anna bestattet worden.

Der im Stadtpark stehende über 23 m hohe spätromanische **Amtsturm**, auch Weißer Turm genannt, ist als Wehrturm Teil der ehemaligen Eldenburg (1308), auf die sich Herzogin Sophie mit ihren Kindern nach dem frühen Tod ihres Gemahls zurückgezogen hatte. In ihm ist heute das Stadtmuseum, Am Markt 25, untergebracht. Hier erfahren Besucher Wissenswertes über die Stadtgeschichte, die Lübzer Handwerkszünfte und die „Mecklenburgische Brauerei Lübz“. Sehr zu beachten ist auch die Turmuhr (1856) mit Feldsteinen als Zuggewichte. Die unter dem Turmdach angebrachte Stundenschlagglocke stammt von 1607. Das **Bürgerhaus** wurde 1759 als Amtshaus auf den Fundamenten der ehemaligen Eldenburg errichtet. Als Technisches Baudenkmal ist die alte **Wassermühle** (1759) mit Mühlenbrücke hervorzuheben. Am Strand liegt das Landschaftsschutzgebiet „Neuer Teich“, ein geschlossenes Mischwaldgebiet mit dem naturnahen Wolfsschluchtbach, das als Naherholungsgebiet von Wanderern und Spaziergängern ausgiebig genutzt wird.

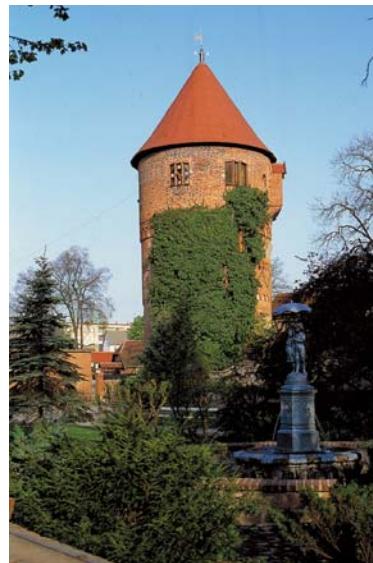
1604 erhielt der ursprünglich spätgotische Kirchenbau in *Karbow*, im Südosten, sein heutiges Aussehen. Die **Kirche**, aus Feldsteinen erbaut, besitzt einen hölzernen Glockenturm sowie einen in Fachwerk errichteten Dachgiebel und Eingangsvorbaum. Im einstigen Klosterdorf *Kreien* im Süden von Lübz entstand im 14. Jh. eine **Feldsteinkirche**, die einen frei stehenden Glockenturm besitzt. Ein hübsche **Fachwerkkapelle** steht in der Ortsmitte von *Benzin*. Die Glasmalereien über der Eingangstür datieren von 1572.

MILDENITZ

Amt, Kreis: Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19399, **Tel.-Vorwahl:** 038736

Als „Land der Kraniche und Seen“ ist die Flur im Amtsgebiet Mildenitz bekannt.

Sehenswertes: Das Naturschutzgebiet **Langenhägener Seewiesen** im Gemeindebereich von *Langenhagen* ist ein Biotop mit Wasserflächen, Gehölzgruppen und Feuchtgebieten. Wat- und Wasservögel finden dort idealen Lebensraum. Neben Zwergtauchern



Lübz: spätromanischer Amtsturm



Mildenitz, das „Land der Kraniche und Seen“

kann man Rothalstaucher, Schnatterenten, aber auch Tafel- und Pfeifenten beobachten. Im Hochsommer gesellt sich der Flussregenpfeifer zu dieser illustren Schar verschiedener Entenarten. Imposant ist die Schar der über 3.500 Kraniche, die sich im Spätsommer und im Herbst auf den nahen Wiesen sammeln. Zwischen Wendisch Waren und Sandhof, also zwischen Goldberger und Damerower See, sind ausgedehnte Röhrichtflächen zu beiden Seiten des Mildenitzkanals als Naturschutzgebiet „Kleiner und Großer Serrahn“ ausgewiesen. Wer die Ruhe der Natur sucht, findet abwechslungsreiche Wanderwege in der nahen **Schwinzer Heide** nördlich von Neu Poserin, mit ihren kleinen Walddörfern wie Jellen und Sammit.

In Woosten, südlich vom Goldberger See, steht eine **Backsteinkirche** im romanisch-gotischen Übergangsstil. Sie wurde im 14. Jh. auf einem Feldsteinsockel errichtet und besitzt einen jüngeren Fachwerkturm. Erstmals 1299 genannt wurde die **Dorfkirche** von Below, besonders sehenswert im Kircheninnern die mittelalterlichen Wandmalereien über das Leben Christi. Beachtung finden sollte im selben Dorf auch die **Querdielenbündnerei** (1837) in der Bahnhofstraße (Nr. 4) und die Bauernstube in der alten Schule. Auch Techentin besitzt eine hübsche **Feldsteinkirche** mit einem gotischen Chor aus dem 14. Jh. Als einzige Kirche in Mecklenburg verfügt die **Dorfkirche** von Ruest über einen kompletten Dachstuhl aus dem Mittelalter. Im Mauergestein an der Altarseite sieht man „Pestlöcher“, aus denen Gläubige in Pestzeiten Ziegelmehl als vermeintliches Heilmittel herauskratzten. Bis in romanische Bauphase reicht die zweischiffige **Feldsteinkirche** in Mestlin, mit einem prachtvoll geschmückten Ostgiebel über dem Altar. Auf der Flur von Diestelow findet sich ein schöner **Gutspark** in Grambow und Diestelow. (Siehe auch Ortsbeschreibung „Dobbertin“)

PARCHIM

Amtsfreie Kreisstadt, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19370, **Tel.-Vorwahl:** 03871

Durch die häufigen Erbteilungen in Mecklenburg im Mittelalter stieg Parchim sogar nach Abzug der Dänen im frühen 13. Jahrhundert zu einem Fürstentum auf.

Geschichte: Seit 1225 genießt Parchim, das an der Elde, am Wockersee und auf der Südwestabdachung des Mecklenburgischen Landrückens liegt und einst eine Kaufmannssiedlung war, nachweislich Stadtrechte. Südlich der Stadt erheben sich die 178 Meter hohen Ruhner Berge und der Sonnenberg mit seinen riesigen Dougiasien. Wahrscheinlich schon zu slawischer Zeit bestand eine Burg, die erstmals im 12. Jh. erwähnt wurde. Ende des 14. Jh. besaß die zu diesem Zeitpunkt befestigte Stadt das Münzrecht. Von Stadtbränden 1586 und 1612 sowie dem Dreißigjährigen Krieg heimgesucht, nahm die Stadt schweren Schaden. In der Zeit der Industrialisierung behielt Parchim, dessen Stadtgrundriss durch die vom Marktplatz strahlenförmig ausgehenden Straßen geprägt wird, den Charakter einer Ackerbürgerstadt. – In Parchim machte der niederdeutsche Dichter Fritz Reuter Abitur, eröffnete dessen Verleger Dethloff Carl Hinstorff 1831 eine Buchhandlung und gründete 1834 den Hinstorff-Verlag. Der Erfinder des Echolots, der in Sternberg geborene Alexander Behm, besuchte von 1888 bis 1896 das hiesige Gymnasium.

Sehenswertes: Die **Georgskirche** ist eine 1307 geweihte, gotische Kirche mit prächtiger Ausstattung aus dem 15.-17. Jh., darunter der schöne Flügelaltar von 1421. Hinzuweisen ist zudem auf das Ratsgestühl von 1623 und die reich mit Figuren und Ornamenten geschmückte Kanzel von 1580. Zu beachten ist auch die dreischiffige, spätromanisch geprägte, 1278 geweihte **Marienkirche** mit einer Ausstattung aus dem 14.-17. Jh. Hervorzuheben ist das bronzenen Taufbecken (14. Jh.) mit Christus und Apostelfiguren sowie Kapuzenmännern als Träger. Ein weiterer Sakralbau ist die **Bartholomäuskapelle**, die ein städtischer Ratsherr als Dank für die Errettung der Stadt vor der Pest 1349 gestiftet hat. Gotteshaus war sie nur bis 1560. Seit 1920 dient sie als Vereinshaus der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Parchim.

Das historische Stadtbild wird geprägt vom spätgotischen **Rathaus**, das vermutlich der älteste erhaltene Profanbau in Mecklenburg ist, sowie von **Fachwerkhäusern**, wie in der Lindenstraße, mit Fächerrosetten geziert und im 16./17. Jh. entstanden. Ein Schmuckstück ist das 1986 restaurierte Fachwerkhaus in der Mühlenstraße 38, das sich Joachim Lütke 1691 errichten ließ. Im Schwellbalken des Obergeschosses sind als Inschrift die Psalmen 7 und 127 zu lesen. Als **Handelshaus** aus dem frühen 17. Jh. ist das mit einem Krüppelwalmdukus versehene Haus in der Langen Straße 24 zu erkennen. Reste der alten **Stadtbefestigung** von 1170 sowie der **Wartturm** (14. Jh.), einst Befestigung der Alt- und Neustadt, sind bis heute erhalten geblieben. Das Wallsystem ist unterdessen zu einer Parkanlage umgestaltet worden. Der slawische **Burgwall Bleicherberg**, der bis ins 13. Jh. Fürstensitz war, ist noch heute auszumachen. Anhand von Bodenfunden nimmt man an, dass er im 9. Jh. errichtet wurde.

In Erinnerung an die einst in **Dargelütz**, nördlich von Parchim, bestehende Fachwerkkirche wurde nach deren Abbau und Wiederaufbau im Dorfmuseum Klockenhagen der gotische **Kirchturm** auf dem alten Kirchhof belassen. Die Kirchenglocke (1662) läutet jetzt im Kirchturm von Drefahl. Südöstlich von Dargelütz stößt man auf die flach gedeckte, wehrhafte **Feld-/Backsteinkirche** (15. Jh.) zu **Lancken**. Als herausragenden Kirchen-

schatz beherbergt sie einen Vierflügelaltar (um 1540), deren Flügel allerdings 1992 gestohlen wurden. Südöstlich von Parchim liegt **Siggenkow** (etwas außerhalb der Karte) mit seiner nach dem Dreißigjährigen Krieg erbauten **Fachwerkkirche** mit schmucker Ziegelmauerung.

Die Stadt wird von mehreren Landschaftsschutzgebieten wie dem „Buchholz“ und dem „Waldgebiet Wockertal“ mit dem 62 ha großen Wockersee umgeben. Nach Rostock ist Parchim mit 2700 ha Wald die waldreichste Stadt in Mecklenburg. Ein beliebtes Ausflugsziel ist auch der **Sonnenberg**, ein bergig-waldiges Gebiet zwischen der Elde bei **Slante** und den Höhenzügen bei Kiekindernmark. Die alten Slawen sollen der Sage nach hier dem Sonnengott Perkun blutige Opfer dargebracht haben. Ein riesiger **Findling**, der so genannte Breite Stein, an dem einige noch eine Blutrinne erkennen wollen, soll als Opfertisch gedient haben. Im Forst Kiekindernmark stehen über 100-jährige und 50 m hohe Douglasien, darüber hinaus Weymouthkiefern, Japanische Lärchen, Fichten, Weißtannen, Eichen und Buchen. Wer auf der **Elde** unterwegs ist, muss Muße haben, denn 17 Schleusen bringen Wartezeiten mit sich. 1836 wurde die moderne Schiffahrt auf der Elde erst möglich. Furten verschwanden und wurden durch Brücken ersetzt. Die einzige erhaltene Fähre zum Passieren der Elde ist die bei Slatte. Bei Wanderern beliebt ist das Landschaftsschutzgebiet „Slater Tannen“ südlich von Parchim.

PASSOW

Selbständige Gemeinde, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19386

Umgeben von ausgezeichneten Badeseen, wie dem Passower und dem Weisiner See, sowie Dörfern mit mittelalterlichen Feldsteinkirchen, liegt Passow nördlich der „Bierstadt“ Lübz.

Sehenswertes: Das ehemalige, teilweise stilwidrig umgebaute **Gutshaus** aus dem 19. Jh. besitzt sehr beeindruckende, naturalistische Wand- und Kuppelmalereien (1835). Auch auf die spätromanische **Dorfkirche** (13. Jh.) aus Feldsteinen, die einen kuppelgewölbten Chor und Rundbogenfriese besitzt, muss hingewiesen werden.

In **Benthen** ist die romanische **Kirche** aus dem 13. Jh. zu beachten. Langhaus und Chor sind aus behauenen Feldsteinen errichtet worden, so dass die Kirche wie eine Wehrkirche anmutet. Im Turm hängt eine Glocke aus dem Jahre 1593. Das östlich von Passow gelegene **Kuppentin** war zur Kolonisationszeit ein großes Kirchspiel mit 14 Gemeinden und besitzt daher eine große **Kirche**. Mitte des 13. Jh. erbaute man das Kirchenschiff aus Feldsteinen mit schmalen Fensterschlitten. Aus der Zeit der Gotik datiert der aus Ziegel errichtete Choranbau. Auch in **Brüz** und **Weisin** sind Feldsteinkirchenbauten aus dem 13. Jh. erhalten geblieben. Die südöstlich von Passow gelegene **Bobziner Schleuse** ist die größte Schleuse in Mecklenburg-Vorpommern. Ihr Becken hat eine Nutzlänge von 55 Metern und eine Breite von 6,5 Metern.

PLAU AM SEE

Amtsfreie Stadt, **Kreis:** Parchim, **Bundesland:** Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl:** 19395, **Tel.-Vorwahl:** 038735

An einer wichtigen Handelsstraße zwischen Brandenburg und Rostock und am Abfluss der Elde aus dem Plauer See entstand im frühen Mittelalter dieses pittoreske Städtchen mit seinen lieblichen Fachwerkhäusern.



Quer durchs Gebiet verläuft für Fernwanderer der Naturparkweg Mecklenburg-Vorpommern

Geschichte: Der Name „Plau“ stammt aus dem Slawischen und bedeutet „Ort der Flößer“. Die Slawen sind im 12. Jh. im Zuge der deutschen Ostexpansion verdrängt worden. Die planmäßige Stadtanlage geht auf das Jahr 1225 zurück. 1288 wurde das Städtchen befestigt, nachdem auf dem heutigen Burgwall eine bescheidene Schlossburg errichtet worden war. Sie wurde 1550 zu einer Festung ausgebaut und trotzte vielen Belagerungen während des Dreißigjährigen Krieges. Von dieser Anlage, die 1660 nach Besetzung durch schwedische Truppen geschleift wurde, ist nur noch der heute als Heimatmuseum genutzte Burgturm vorhanden. Schwere Plünderungen der Stadt fanden 1806 durch Soldaten des napoleonischen Heeres statt.

Sehenswertes: Die **Stadtkirche**, ein wuchtiger Backsteinbau mit Feldsteinsockel aus dem 13. Jh., wurde 1879 im neugotischen Stil umgebaut. Die Kirche ist trotz dieser Veränderungen ein wichtiges Beispiel der frühen westfälisch beeinflussten Hallenkirchen in Mecklenburg und repräsentiert einen Kirchbau des romanisch-gotischen Übergangsstils. Besonders zu beachten ist die ornamentale Malerei im Kreuzrippengewölbe des Mittelschiffes. Ein kunsthistorisches Kleinod ist die Bronzetaufe von 1570 mit einem umlaufenden Schriftband in Niederdeutsch. Erhalten sind zudem Reste eines spätgotischen Schnitzaltars (um 1500). Von der Burgruine aus den Jahren 1448/49 steht nur noch der runde **Bergfried** mit seinen 3 Meter dicken Mauern. Zudem ist ein elf Meter tiefes Verlies erhalten. Im Turm befindet sich eine Ausstellung zur Geschichte der Stadt und des Handwerks. Sehenswert ist auch das **Rathaus** im Stil der Neorenaissance, das 1888/89 erbaut wurde. Die einstige **Synagoge** wird seit 1922 als katholische Kirche genutzt.

Das am Westufer des Plauer Sees gelegene Dorf **Quetzin** ist erwähnenswert, weil es zu den ältesten urkundlich belegten mecklenburgischen Ortschaften zählt. In einer Urkunde von 1170, ausgestellt durch Kaiser Friedrich Barbarossa, fand die Burg Cuthin

ihre Erwähnung, die möglicherweise auf der Kohlinsel im Plauer See gestanden hat. Im westlich von Plau liegenden Barkow steht eine **Dorfkirche**, deren Kern aus dem 13. Jh. stammt. Ihre Gestalt als Fachwerkkirche erhielt sie im 17./18. Jh. Im Turm hängt eine der ältesten Kirchenglocken Mecklenburgs, die im 14. Jh. gegossen wurde. Die lateinische Inschrift dieser Glocke lautet in der Übersetzung: „Ich bin ohne Stimme, dennoch bitte ich, erhöre uns, Gott, Amen.“

Der **Plauer See** mit einer Wasserfläche von 38,7 qkm bietet gute Bedingungen für verschiedene Formen des Wassersports. Badefreuden können Urlauber in Seelust, Leisten, Plötznhöhe oder Heidenholz in vollen Zügen genießen, da die Badewasserqualität hervorragend ist.

STEINTANZ-WARNOWTAL

Amt, **Kreis**: Güstrow, **Bundesland**: Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl**: 18249, **Tel.-Vorwahl**: 038450

Sehenswertes: Als Mecklenburgs größtes Durchbruchstal gilt das tief eingeschneite **Warnowtal-Mildenitz-Durchbruchstal**, das im Pommerschen Stadium der Weichseleiszeit entstand und heute unter Naturschutz steht. Wanderer müssen sich an die vorgeschriebenen Wege halten, zu denen auch der Aufstieg zu dem über dem Steilhang des Durchbruchs liegenden Plateau gehört. Hier findet man Reste einer slawischen **Höhenfluchtburg**. Einmalig für Mecklenburg ist auch die **Wildwasserbahn** für Kanutten in Eickhof auf der Gemeindeflur von Warnow. Seltenheitswert besitzt hier auch die **Fischtreppen** in der Warnow, die Aufstiegshilfen für etwa 15 Fischarten bietet. Das „Stonehenge“ von Mecklenburg ist der **Steintanz** bei Boitin im Gemeindebereich Tarnow. Granitfindlinge mit einer Höhe bis 1,80 Meter bilden hier eine altgermanische Kultstätte, die Opferstätte war oder auch nur ein vorgeschichtlicher Steinkalender. Von 1389 stammt eine **Glocke** in der Dorfkirche von Tarnow.

Das **Schloss** in **Katelbogen** in der Gemeinde Baumgarten steht unter Denkmalschutz. Als Naturdenkmal ausgewiesen sind der zugehörige Park und ein großes Hünengrab. Nur mit gemischten Gefühlen sprechen die Einwohner von Gützow über das **Hünengrab** von Langensee und halten daher respektvoll Abstand. Hier soll sich in der Mittagszeit und um Mitternacht ein Riese bei Herannahen eines Menschen in einen Schimmel verwandeln und jeden mit seinen Hufen töten, der ihm zu nahe kommt. Weniger dramatisch

Versteinert auf dem Boitiner Steintanz

Mit Brot und Würsten kegelte einst bei Boitin eine angefeierlte Hochzeitsgesellschaft und zog damit den Zorn eines alten Mannes auf sich, in den sich ein Geist verwandelt hatte. Die Hochzeiter spotteten über den Alten. Nicht ungestraft, denn so wie gerade die ausgelassene Gesellschaft im Kreise tanzte, wurde sie zu Stein, alle schön der Reihe nach. Auch ein vorbeiziehender Schäfer, der den Rat des alten Mannes, sich nicht nach der versteinerten Gesellschaft umzudrehen, mit einem Trick umgehen wollte, steht heute noch versteinert abseits des „Steintanzes“. Mit der Hochzeitsgesellschaft hat sich damals auch die „Brautlade“ zu Stein verwandelt, aus der noch heute ein roter Faden hängt. Welcher Jüngling an „Johanni“ (24. Juni) daran zieht, kann die unglückliche Hochzeitsgesellschaft erlösen. Auch unter den seither am „Steintanz“ zahllos vorbeiziehenden Wanderern und Radfahrern war bisher niemand, der sich dazu entschließen konnte!

verläuft mit Sicherheit eine Besichtigung der **Laurentiuskirche** (14. Jh.) in Parum. Auf **Schloss Tieplitz** (1796) in Prützen ist die Muse in Gestalt beliebter Konzerte zurückgekehrt. Vom Rittergut Zibühl in der Gemeinde Dreetz ist nur das **Inspektorenhaus** (1914) übrig geblieben, Grund genug, es unter Denkmalschutz (seit 1996) zu stellen. Ähnlich ist man in Dreetz verfahren. Hier stehen Teile eines Gutshofs und drei Siedlerhöfe unter Schutz.

STERNBERG

Kreisangehörige Stadt, **Kreis**: Parchim, **Bundesland**: Mecklenburg-Vorpommern, **Postleitzahl**: 19406, **Tel.-Vorwahl**: 03847

Das zu Sternberg gehörende **Groß Raden** liegt etwa 3,5 km nördlich in einer bewaldeten Landschaft, die aber wesentlich vom buchtenreichen Binnensee und ausgedehnten Wiesenniederungen geprägt ist. Der Ort Groß Raden ist seit 1271 als „magna Radem“ bekannt.

Geschichte: Die Region der Sternberger Seenlandschaft mit den Flüssen Warnow und Mildenitz war schon in frühester Zeit ein wichtiger Siedlungsraum, wie die zahlreichen slawischen Spuren belegen. Sie führen in die Zeit der Warnower, eines zu den Obotriten gehörenden slawischen Stammes. Diese slawische Höhenburg entstand im 7./8. Jh. und wurde bis ins 10. Jh. genutzt. Wer sich mit dem Kanu durch die vom Wind aufgewühlten Wellen des Sternberger Sees kämpft und auch den Trentsee und Binnensee mit kraftvollem Paddelschlag überwunden hat, der wird mit dem Anblick des sich auf einer „Insel“ erhebenden Wallringes belohnt.

Die Stadtgründung muss um 1248 durch Fürst Pribislaw I. von Parchim-Richenberg erfolgt sein. Schon wenige Jahre später (1256) fiel die junge Stadt ans Herzogtum Mecklenburg. Unter Herzog Heinrich erlebte Sternberg im 14. Jh. eine politische wie wirtschaftliche Blütezeit, erhielt sogar Residenzcharakter, was wiederum den Adel in die Stadt lockte. Nach dem Tod des Herzogs setzte ein Bedeutungsverlust ein, der sich Ende des 15. Jh. mit dem „Kult vom hl. Blut“ in einem neuen Aufschwung umkehrte, allerdings zu Lasten der in der Stadt lebenden Juden (1492 Judenpogrom). Auslöser der neuen Blüte war das Einsetzen ständiger Wallfahrten aus dem vermeintlichen Wunder blutender Hostien, die auch zur Gründung eines Klosters führten, von dem allerdings um 1524 reformatorische Bestrebungen im Sinne Martin Luthers ausgingen. An der Sagsdorfer Brücke über die Warnow, nur drei Kilometer vor den Stadttoren, beschlossen 1549 die Landstände, in Mecklenburg die Reformation einzuführen. Dies war das Ende des „Kults vom hl. Blut“ und damit auch das Ende der einträglichen Wallfahrten. „Entschädigung“ erwuchs Sternberg als gewährter Tagungsort des Landtags nach 1572. Im 30-jährigen Krieg fiel die Stadt fast wüst und brannte nach Wiederbesiedlung 1659 und 1741 auch noch völlig ab. Von diesen Rückschlägen und der Verlegung des nach 1622

Im Sternberger Seenland

Auf knapp 77 km kann man von **Sternberg** aus auf Radwegen und Straßen mit geringem Verkehr, teils auch auf Feldwegen und Spurbahnen, markiert (grünes Schild mit Radsymbol und „S“ für Sternberg) durch die Sternberger Seenlandschaft radeln. Am Wege liegen Sternberger See, Kleinpritzer See, Dobbertiner See und Goldberger See. Zu sehen gibt es in Groß Raden ein Freilichtmuseum (Slawenburg) und in Sternberg selbst hübsche Fachwerkhäuser, in Witzin und Gagelow Feldsteinkirchen aus dem 13. Jh., in Borkow ein Gutshaus-Ensemble und in Dobbertin eine Klosteranlage. Nach der Wende in Goldberg erwarten den Ferndradler die geschützten „Seewiesen“ bei Langenhagen (für Fußgänger!) und eine sehenswerte Kirche (13. Jh.) in Dabel.

Kult des heiligen Blutes

Schlimmes geschah um 1492 in Sternberg. Ein angeblich von Juden bestochener Priester soll geweihte Hostien geschändet haben. Für die Sternberger Auslöser, eine Hetzjagd auf die jüdischen Bewohner der Stadt zu veranstalten. Das Wunder der blutenden Hostien aber nahm man fortan als Anlass für Wallfahrten nach Sternberg. Die Stadt lebte gut von der Wundergläubigkeit zahlloser Pilger, obwohl man nicht unerhebliche Einnahmen an die Domstifte in Schwerin und Rostock abführen musste. Für die Wallfahrer wurde eigens eine Kapelle an die Stadtkirche gebaut, die Pilger selber vom neu gegründeten Augustinerkloster betreut. Doch ausgerechnet in diesem Kloster fielen die reformatorischen Ideen Martin Luthers auf fruchtbaren Boden. Anfangs widersetzte man sich noch hartrückig der Reformation, denn vom „Kult des heiligen Blutes“ ließ es sich bisher gut leben. Als sich der Sternberger Landtag 1549 aber für die Einführung der Lehre Luthers in Mecklenburg aussprach, war das Ende des Kults und damit der Wallfahrten gekommen.

in Sternberg residierenden Landgerichts nach Parchim (1667) konnte sich die Stadt nur schwer erholen.

Sehenswertes: Die erhaltenen historischen Gebäude in Sternberg stammen überwiegend aus der Zeit nach den Stadtbränden (1659, 1741), so die **Fachwerkhäuser** (18./19. Jh.) am Marktplatz. Ziemlich neu (neugotisch) ist daher auch das **Rathaus** (um 1850) am nördlichen Markt. Die Kapelle (1496) an der **Stadtkirche** (13./14. Jh.) erinnert an den „Kult vom hl. Blut“. Den historischen Landtagsbeschluss von 1549 vor den Toren Sternbergs ruft ein Historiengemälde in der Turmhalle der Kirche in Erinnerung. Am Wasserkraftwerk im Stadtteil Zülow können Wasserwanderer ihre Boote einsetzen bzw. anlanden. Im nahen **Gutshaus Zülow**, das unter Denkmalschutz steht, ist nun ein kleines Cafehaus untergebracht und es besteht eine Übernachtungsmöglichkeit. Das Gutshaus wurde von Martin Haller, der auch das Hamburger Rathaus erbaut hat, erbaut.

Das **Archäologische Freilichtmuseum** im nahen Groß Raden versetzt die Besucher in die Zeit der slawischen Besiedlung. An diesem altslawischen Tempelort auf einer Landzunge im Binnensee konnten aufgrund von Ausgrabungen Siedlungsperioden aus dem 9. und 10. Jh. nachgewiesen werden. Die zwischen zwei Seearmen liegende Landfläche war durch einen Sohlgraben abgetrennt. Auf diesen Siedlungsplatz führte einst eine 10 Meter lange Brücke mit kammerartigem Tor. Beiderseits eines 3 Meter breiten und 65 Meter langen, mit Eichenbohlen belegten Weges standen Flechtwandhäuser. Diese sind heute teilweise rekonstruiert und ihre Grundrisse sind nachzuzeichnen, so wird ein guter Eindruck von der Wohn-dichte vermittelt. Zeitweise sollen sich 1.000 Menschen in der Siedlung aufgehalten haben. Die rekonstruierten Häuser, deren Grundfläche 4 x 5 m beträgt, sind wie die Originale mit Lehm verschmierte Flechtwandhäuser. Insgesamt müssen es einmal 40 Häuser gewesen sein, von denen 29 Grundrisse noch auszumachen sind. Teilweise fand man bei Ausgrabungen in den 1970er-Jahren Herdstellen, so dass der Wohncharakter der Häuser nicht bezweifelt wird. Vermutlich besaßen die Häuser wie auch die Rekonstruktionen mit Ried belegte Sattel- und Walmdächer. Auch Kuppelöfen mit bis zu 1,2 qm Nutzfläche sind in der Siedlung gefunden worden. Unweit dieser Lehm-bauten stößt man auf eine Kulthalle, einem Tempel mit Kopfbohlen und dem Ausmaß 7 x 11 Meter. Hier wurden nur Kleinfunde entdeckt, darunter ein Rinder- und drei Pferdeschädel sowie ein tönerner Pokal.

Neben den älteren Lehmflechthäusern gibt es auch jüngere Blockhäuser, die auf dem Siedlungsschutt errichtet wurden. Es wird angenommen, dass ein Teil der Siedlung um 900 durch Feuer vernichtet wurde. Brandspuren im Brückengang scheinen dafür ein Indiz zu sein. Die Blockhäuser waren zweiräumig und besaßen eine Fläche von bis zu 45 qm. Einige rekonstruierte Häuser werden wie auch andere Einrichtungen des Museums alljährlich im Juli während der Museumswochen genutzt. Während dieser Zeit wird am slawischen Webrahmen gewebt, Brot gebacken und Keramik gebrannt.

Etwa 12.000 cbm Erde war für die Anlage des Burgwallringes, dessen Innenhof einen Durchmesser von 25 Metern hat, nötig. Funde wie auch der enge Zugang geben der Vermutung Nahrung, dass dieser Burgwallring keine Wohnburg war, sondern als Kultstätte diente.

Mehr als 100.000 Einzelfunde, vorwiegend Keramiken, sind aus Groß Raden bekannt. Unter den Knochenfunden überwiegen Haustierknochen. Zu erwähnen sind eine tischförmige Hirsestampfe aus Holz, die ebenso wie eine Ölpresse, eine Egge, Schalen und Kellen geboren werden konnten. Eine Seltenheit ist der hier gefundene hölzerne Schildbuckel. Erstaunlich war der Fund eines Schreibgriffels aus Knochen. Aus gleichem Material wurden Kämme und Nadeln gefertigt. Dass intensiv gesponnen wurde, belegen die zahlreich aufgefundenen Spinnwirtel aus Ton und Stein. Auf die Zeit um 1025 wird die einzige gefundene Münze, der Sachsenpfennig, datiert. Diese Funde nebst einer historischen Einführung in die Siedlungsgeschichte befinden sich im Museumshaus von Groß Raden, das am Ostrand des Dorfes gleichen Namens liegt.

Die **Dorfkirche** des Ortes stammt aus dem 13. Jh. und ist ein schlchter Feld- und Backsteinbau. Bei der Dorfkirche von Witzin handelt es sich um einen spätromanischen **Feldsteinbau** (Mitte 13. Jh.) mit blendengeschmücktem Ostgiebel. Die Sakristei weist ein kuppeliges Kreuzrippengewölbe auf.



WAS KANN MAN TUN ?

Alt Schwerin

Forellenzucht

(Fischverkauf, Probierstube, Angeln, Bootverleih), Kastanienallee 20a, Tel. 039932/49905

Windmühle

(Erdholländer von 1843), Tel. 039932/49918

Dabel

Windmühle

(Gallerieholländer von 1892), Rother Strumpf 1, Führung n. V.: Tel. 038485/20217

Güstrow

Ausstellungsforum

(Barlach u. klass. Moderne), Am Heidberg, März-Okt 10-17 h; Nov- Febr 11-16 h

Dom

Besichtigung: Juni-Sept Mo-Sa 10-17, So 14-16 h

Freizeitbad Oase

(mit Innen- u. Außenbecken, Strömungs-kanal, Geysire, Jetstream, Schiff mit Whirlpool, Unterwasserliegen, Riesenrutsche, Canyon mit Crazy-River, Restaurant), Plauer Chaussee 7, Tel. 03843/85580

Kartbahn

„Kartodrom“, Rövertannen 21, Tel. 03843/212997

Kino

„CineStar“, Eisenbahnstr. 16, Tel. 03843/464444

Marienkirche

Besichtigung: Juli-Sept Mo-Sa 10-17, So 14-16 h

Natur- und Umwelpark (NUP)

(mit 12 m langem Aqua-Tunnel u. 30 m langer Aquarienwand, Streichelgehege, Freiflugvolieren, Wildfreigehege, Tastpfad, Abenteuerspielplatz, SB-Restaurant), Verbindungschaussee,

Tel. 03843/24680, 1.4.-31.10. 9-19, 1.11.-31.3. 9-16 h

Stadtrundgang

Mitte Mai - Anfang Oktober tägl. 11 h ab Franz-Parr-Platz

Wasserkraftwerk

(Wasserturm von 1881); Besichtigung n. V.: Tel. 03843/288166

Gutow

Reiten

Gestüt Ganschow, Ganschow, Tel. 038458/20226

Kuchelmiß

Golfen

Golfhotel Serrahn, Serrahn, Dobbinner Weg 24, Tel. 038456/650

Wassermühle

Mühlenweg 5, Führung n. V.: Tel. 038456/60666

Neu Poserin

Apache-Live-Show

Westernshow auf der Naturbühne am Damerower See in Neu Damerow (viermal im Sommer)

Plau am See

Wassersport

Wasserski- u. Surfschule H. Brümmer, Quetzin, August-Bebel-Str. 3, Tel. 038735/42747 o. 0172/9402687

Prützen

Erlebnispark Pfiff

Mühlengeez, Tel. 038450/3100

Sternberg

Altslawische Burg

Groß Raden, Tel. 03847/2252

Techentin

Reiten

Sportpferdehof, Below, Tannenweg 35a, Tel. 038736/42663

Warnow

Reiten

(auch Kremserfahrten), Reit- u. Fahrverein, Klein Raden

WO WIRD WAS GEFEIERT ?

Diestelow

„Parkfest“ in Grambow

Dobbertin

„Sommerfest“ im Kloster (4. WE im Juni); „Countryfest“ (letztes WE im August)

Goldberg

„Kinderfest“ (Juni); „Schützenfest“ (Juni); „Strandfest“ (Juli)

Güstrow

„Stadtfest“ (Juni); „Tierparkfest“ (Juli); „Schlossgartenfest“ (Juli); „Inselseefest“ (August)

Krakow am See

„Fischerfest“ (August); „Großer Fischzug“, Seepromenade (September)

Langenhagen

„Kinderfest“ in der Naturkontaktstation (1. Sa im Juni); „Kranichfest“ (3. WE im September)

Neu Poserin

„Heideblütenfest“ mit Wahl der Heideblütenkönigin in Sandhof (letztes Aug-WE)

FAHRRADVERLEIH

Dobbin-Linstow

Linstow, Van der Valk Resort, Tel. 038457/7-0

Güstrow

Wanderer-Kanu, Tel. 0170/5543553; Zweiradhaus Dräger, Lange Str. 49, Tel. 03843/684010; Fa. Meiser, Bachstr. 1a, Tel. 03843/82248; F. Drewitz, Waldweg 24, Tel. 03843/213620

Krakow am See

„Freizeit-Treff“, Tel. 038457/22433; Fischerei an der Seepromenade, Tel. 0171/6016962

Kuchelmiß

Golf-Hotel „Landhaus Serrahn“ in Serrahn, Tel. 038456/650

Lohmen

Reha-Klinik, Tel. 038458/510

Zehna

Gutshotel in Groß Breesen, Tel. 038458/500

BOOTSVERLEIH/AUSFLUGSSCHIFFE

Alt Schwerin

Ruder- u. Motorbootverleih: Forellenzucht, Kastanienallee 20a, Tel. 039932/49905

Bützow

Bootsverleih: Camping am Bützower See (Wasserwanderrastplatz, Angeln), An der Bleiche 8, Tel. 038461/2859

Dobbertin

Ausflugsfahrten auf dem geschützten Dobbertiner See mit MS „Condor“. Anleger: Neuer Hafen und Gauden Hafen, Veranstalter: Fahrgastschiffahrt Dobbertin, Tel. 038736/80244 o. 0172/3029315. - Kanustation: E. Koch, An der Mühle 4, Tel. 0173/6223207

Güstrow

Ruder- u. Tretboote auf dem Inselsee, Badestrand am Kurhaus, Tel. 0174/3213479

Krakow am See

Dampferfahrten auf dem Krakower See, Veranstalter: Fahrgastgesellschaft Krakow a. S., Linstow, Krakower Chaussee 1, Tel. 038457/70. - Bootsverleih im „Freizeit-Treff“, Tel. 038457/22433 und in der Fischerei an der Seepromenade, Tel. 0171/6016962

Plau am See

Dampferfahrten mit MS „Klaus Störtebecker“ und MS „Warsteiner“, Anleger: in Plau und in Lenz, Veranstalter: Malchower Schifffahrtsgesellschaft Schott, Malchow, Kirchenstr. 6, Tel. 039932/83256

MUSEEN

Alt Schwerin

Agrarhistorisches Museum

Tel. 039932/49918, Apr-Okt Di-So 10-17 h; Mai-Sept tägl. 10-17 h

Döbbin-Linstow

1. Harzer-Museum in Mecklenburg

Linstow, Tel. 038457/51963

Wolhynier Umsiedler-Museum

Linstow, Tel. 038457/51963

Goldberg

Natur-Museum

Müllerweg 2, Tel. 038736/41416, Mo-Fr 9-12, 13-17 h, So 10-12, 14-17 h

Güstrow

Ernst-Barlach-Museen

Heidberg 15, Tel. 03843/82299

Malmström-Museum

Zu den Wiesen 17, Tel. 03843/680786

Staatliches Museum Schwerin

Schloss, Franz-Parr-Platz 1, Tel. 03843/7520, Di-So 9-17 h

Stadtmuseum

Franz-Parr-Platz 10, Tel. 03843/769120

Klein Upahl

Altlandtechnik-Museum

Tel. 0172/3862630

Krakow am See

Buchdruckmuseum

Schulplatz 2, Tel. 038457/22258, Mai-Aug Mi-So 10-12, 13-16 h; Sept-Apr Di-Fr 10-12, 13-16 h

Kuchelmiß

Museum Wassermühle

Mühlengweg, Tel. 038456/60666, Apr-Okt Di-So 10-17 h

Lohmen

Kreis-Feuerwehr-Museum

Dorfstr. 12a, Tel. 038458/20040

Prützen

Motorradmuseum

Karcheez, Bülower Weg 21, Tel. 038450/20241

Sternberg

Heimatmuseum

Mühlenstr. 6

Archäologisches Freilichtmuseum

(altslaw. Tempelort des 9./10. Jh.), Groß Raden, Kastanienallee, Tel. 03847/2252

CAMPING/HERBERGEN/RASTPLÄTZE

Alt Schwerin

Camping am See (Plauer See), An den Schaftannen 1, Tel. 039932/42073

Bützow

Camping am Bützower See (Wasserwanderplatz, Bootswerkstatt, Angeln), An der Bleiche 8, Tel. 038461/2859

Dobbertin

Campingplatz am Neuen Hafen, An der Mühle 4 (Dobbertiner See); Zeitplatz am Dobbertiner See, Tel. 038736/42510

Güstrow

Jugendherberge in Schabernack, Heidberg 33, Tel. 03843/840044

Krakow am See

Campingplatz „Krakower See“, Am Windfang 1, Tel. 038457/50774

Lohmen

Campingplatz „Garder See“, Seestr. 1, Tel. 038458/20722

Neu Poserin

Campingplatz Waldseecamp Diana, Wooster Teeroften, Tel. 038736/40770

Plau am See

Campingplatz Zuruf, Plötzenhöhe, Seestr. 38d, Tel. 038735/45878. - Wasserrastplatz: Mittelwiese 1, Tel. 038735/45050. Jugendherberge, Meyenburger Chaussee 73, Tel. 038735/44345

Sternberg

Camping Sternberger Seenlandschaft, Maikamp 11, Tel. 03847/2534

Zislow

Campingplatz Wald- und Seeblick, am Plauer See (Ostufer), Tel. 039924/2002

INFORMATION

Stadtinformation Bützow

Am Markt 1
18246 Bützow
Tel. 038461/50120, Fax 50120
info@buetzow.de

Fremdenverkehrsamt Goldberg

Müllerweg 2
19399 Goldberg
Tel. 038736/40442, Fax 40535
www.schwinzer-heide.de
info@schwinzer-heide.de

Fremdenverkehrsverein Güstrow

Domstr. 9
18273 Güstrow
Tel. 03843/681023, Fax 682079
www.guestrow-tourismus.de
stadtinfo@guestrow.de

Amt Güstrow-Land

Haselstr. 4
18273 Güstrow
Tel. 03843/69333-0, Fax 693332
info@amt-guestrow-land.de

Touristinformation Krakow am See

Lange Str. 2
18292 Krakow am See
Tel. 038457/22258, Fax 23613
www.krakow-am-see.de
info1@krakow-am-see.de

Gemeinde Kuchelmiß

Krakower Str. 17
18292 Kuchelmiß
Tel. 038456/60216

Stadt Lübz

Am Markt 22
19386 Lübz
Tel. 038731/23581, Fax 22234
www.luebz.de
stadtluetz@aol.com

Amt Malchow-Land

Kloster 65
17213 Malchow
Tel. 039932/10615, Fax 10626
www.amt-malchow-land.de
amt-malchow-land@t-online.de

Amt Mildenitz

Lübzer Str. 9
19399 Goldberg
Tel. 038736/838-0, Fax 83815
Amt-Mildenitz@t-online.de

Stadtinformation Parchim

Lindenstr. 38
19370 Parchim
Tel. 03871/212843, Fax 212843
www.landkreis-parchim.de

Stadt Plau am See

Markt 2
19395 Plau am See
Tel. 038735/858-0, 858-60

Amt Plau-Land

Meyenburger Chaussee 9
19395 Plau am See
Tel. 038735/8350, Fax 83570
amt_plau_land@t-online.de

Amt Steintanz-Warnowtal

Hauptstr. 39c
18249 Tarnow
Tel. 038450/321-0, Fax 321-59
www.steintanz-warnowtal.de
mail@steintanz-warnowtal.de

Touristinformation Sternberg

Lückower Str. 3
19406 Sternberg
Tel. 03847/451012, Fax 451012
www.sternberg.m-vp.de
sternberg@m-vp.de

Amt Sternberger Seenlandschaft

Am Markt 1
19406 Sternberg
Tel. 03847/4445-0, Fax 444513